Freitag, 5. Oktober 1984 - D ***

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 234 - 40. W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 100 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 140,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

## TAGESSCHAU

### POLITIK

**Tempolimit:** Der geforderte Großversuch der SPD ist vom Vorsitzenden des Verkehrsausschusses, Karl Heinz Lemmrich (CDU), abgelehnt worden. Erfahrungen zeigten, daß sich die Hälfte der Autofahrer nicht an ein Limit halte.

**Spione:** Zu erhöhter Wachsamkeit hat Bundesjustizminister Engelhard angesichts zunehmender Agententätigkeit aufgerufen. Die jüngsten Fälle bildeten „die Spitze eines Eisberges".

**Boykott:** Spanien und Portugal haben mit einem Boykott der nächsten Verhandlungen über ihren Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft gedroht, falls die EG ihre Differenzen über das Verhandlungsangebot nicht beilegt.

**Labour:** Mit Resolutionen gegen die Privatisierungspolitik der Regierung Thatcher hat die Labour-Partei ihre auf Verstaatlichung abzielende Strategie verdeutlicht. Dabei sollen die Gewerkschaften unterstützt werden.

**Bundeswehr:** Besorgt über zu wenig ausgebildete Untreroffiziere zeigt sich der Wehrbeauftragte Berkhan. In seinem Jahresbericht betont er zugleich, es mangele auch an genügend ausgebildeten Sanitätsoffizieren.

**Namibia:** Washington hofft auf eine baldige Einigung über den Abzug der Kubaner aus Angola und damit darauf, daß es bald zur endgültigen Unabhängigkeit für Namibia kommt. (S. 5)

**Kredit:** Die „DDR" wird von von einem Bankenkonsortium, das aus in der Schweiz ansässigen Auslandsbanken besteht, einen Kredit über 60 Millionen Schweizer Franken mit einer Laufzeit von vier Jahren erhalten. (S. 11)

**Ausreise:** Die 44jährige Christa Schreiber, die am Berliner Grenzübergang Checkpoint Charlie in einen Hungerstreik getreten war, hat von der „DDR" die Zusage erhalten, daß ihr Mann und ihre beiden Kinder in den Westen ausreisen dürfen.

## Wie Stalin nach Deutschland griff

Vor 35 Jahren, am 7. Oktober 1949, entstand die „DDR", mehr als vier Jahre nach dem Kriege. Wolfgang Leonhard und Michael Voslensky haben auf kommunistischer Seite von Berlin und Moskau aus die Politik verfolgt, die zu diesem Ergebnis führte. Sie schildern in der WELT, wie sich die Kommunisten die Zukunft Deutschlands dachten. Seite 7

### WIRTSCHAFT

**Belastungen:** Die Warnung der US-Administration vor handelspolitischen Kapriolen, an die Adresse des Kongresses gerichtet, bleibt derzeit offenbar unbeachtet. Es fallen Entscheidungen, die für die Beziehungen der USA zu EG, Südafrika und Japan belastend wirken. (S. 12)

**Energie:** Die westlichen Industriestaaten (OECD) haben im zweiten Quartal 1984 rund 8,5 Prozent mehr Mineralöl verbraucht als in der vergleichbaren Vorjahreszeit. Die Ölvorräte der OECD entsprachen zum 1. Oktober einem Verbrauch von 94 Tagen. Die Preise an den Spotmärkten haben sich gefestigt. (S. 12)

**Fischerei:** Die deutschen Hochseefischer wollen sich zu einer Einheitsgesellschaft zusammenschließen – ein Schritt, um konkurrenzfähig zu bleiben und damit zu überleben. Ein Strukturkonzept ist vorgelegt; eine direkte Beteiligung des Bundes, hieß es in Bonn, ist nicht möglich, es soll aber zeitlich begrenzte Starthilfen geben. (S. 11)

**Börse:** An den Aktienmärkten führten Auslandsorders für einige Standardwerte zu einem freundlichen Klima. Der Rentenmarkt war fest. WELT-Aktienindex 154,2 (154,1). Dollarmittelkurs 3,0400 (3,0195) Mark. Goldpreis pro Feinunze 346,25 (348,50) Dollar.

### KULTUR

**„Musica 84":** Umschmeichelt von wohlig warmem Wasser in den Römischen Bädern in Straßburg goutierte das Publikum über eine ganze Nacht hinweg elektronische Musik. Das Motto des Festivals: „Musik im Raum – Musik im Traum". (S. 19)

**Bildsymbolik:** Zwei Gemälde von Caspar David Friedrich sind jetzt nach anderthalb Jahrhunderten wieder gemeinsam zu sehen. Die Neue Pinakothek in München zeigt das „Fichtendickicht im Schnee" und die „Bäume und Sträucher im Schnee." (S. 19)

### ZITAT DES TAGES



» Wer die Bundeswehr angreift, greift nicht die Regierung an, er greift den demokratischen Staat, seine äußere Sicherheit und seine Fähigkeit zur Selbstbehauptung an «

CDU/CSU-Fraktionsvorsitzender Alfred Dregger vor dem Deutschen Bundestag
FOTO: SVEN SIMON

### SPORT

**Fußball:** Meister Stuttgart und Werder Bremen sind in der zweiten Runde der Europapokal-Wettbewerbe nicht mehr vertreten. Das ist die schlechteste Bilanz der Bundesliga-Klubs seit 15 Jahren. (S. 9)

**Olympia:** Südkorea hat Nordkorea erneut Gespräche über eine gemeinsame Olympia-Mannschaft für 1988 angeboten. Vertreter beider Teile Koreas hatten sich bereits dreimal vergeblich zu Verhandlungen getroffen.

### AUS ALLER WELT

**Tierkatastrophe:** Über 20000 Nordlandhirsche sind in Kanada auf dem Herbstzug bei dem Versuch ertrunken, zwei reißende Flüsse zu durchqueren. Zu der Katastrophe kam es, nachdem ein Kraftwerk zu viel Wasser abgelassen hatte. (S. 20)

**Raumflug:** Fünf Männer und zwei Frauen wollen mit der US-Raumfähre Challenger zu einem neuntägigen Flug starten. Die Forschungen sollen sich auf die Erdoberfläche konzentrieren. (S. 20)

**Wetter:** Regen. Um 16 Grad.

### Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:



# SPD lehnt Gewalt ab, aber sie verteidigt Demonstranten-Ziele

## Wörner berichtet im Bundestag über Aktionen gegen Manöver-Soldaten

RÜDIGER MONIAC / DW. Bonn

Die Aktionen der „Friedensbewegung" während der jüngsten Herbst-Manöver sind in der gestrigen Bundestagsdebatte nur von den Koalitionsparteien mit Entschiedenheit verurteilt worden. Die Sprecher der SPD-Fraktion wandten sich zwar ebenfalls gegen Gewaltanwendung, zeigten aber ihre politische Sympathie für die „Friedensdemonstrationen", in denen sie ein Mittel sehen, die Bevölkerung gegen das Wettrüsten zu mobilisieren.

Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner (CDU) sprach in der Debatte von mehr als 150 Fällen von Gewaltanwendungen während der NATO-Manöver auf deutschem Boden. Sein Bericht registrierte zerstochene Reifen, zerstörte Zäune an militärischen Sicherheitsbereichen, zerschnittene Bremsschläuche an Manöver-Fahrzeugen, die Blockierung einer Bahnstrecke, die Verletzung eines britischen Soldaten durch Schüsse aus einem Kleinkalibergewehr und den Angriff von mehr als 40 Personen, ausgerüstet mit Hieb- und Stichwaffen, gegen die Besatzung eines deutschen Schützenpanzerwagens.

„Angesichts diesen Vandalentums", sagte Wörner, verwundere es nicht, wenn der Kommandierende General des 5. US-Heerescorps in Frankfurt, Robert Wetzel, „seinem Herzen Luft macht und den Schutz reklamiert, auf den amerikanische Soldaten schon nach dem Gastrecht, aber auch nach dem Recht der Bundesrepublik Deutschland Anspruch haben". Die Kritik des hessischen Innenministers Winterstein (SPD) an dem Amerikaner zeige, „wohin Recht und Rechtsbewußtsein gekommen oder verkommen sind, wenn die Grünen Einfluß nehmen", meinte Wörner unter Anspielung auf die Tolerierung des hessischen SPD-Kabinetts durch die Grünen.

Auf Antrag der CDU wird sich der Hessische Landtag in der nächsten Woche mit dem Konflikt zwischen dem US-General und der Wiesbadener Regierung befassen. Der General präzisierte gestern, seine Kritik habe sich nicht gegen zulässige Proteste, sondern nur gegen Übergriffe einzelner „Krimineller und Vandalen" gerichtet. Im übrigen lobte er die „hervorragende Unterstützung" durch die deutsche Polizei.

Im Bundestag argumentierte für die SPD-Faktion Jürgen Schmude zweigleisig: Er bekannte sich zur Bundeswehr und zu deren Verteidigungsauftrag, auch zur Anwesenheit der US-Streitkräfte „zu unserem Schutz", machte aber gleichzeitig deutlich, daß auch „Demonstrationen für Abrüstung und für eine Politik der Entspannung und gegen ein Übergewicht von immer mehr Waffen" gutgeheißen würden. Die Demonstrationen „dienten dem guten Zweck, einer mit allen Anstrengungen geführten konstruktiven Friedenspolitik in der Öffentlichkeit den gebührenden Rang zu verschaffen". Auf dieser Linie bewegte sich auch SPD-Bundesgeschäftsführer Glotz. Er verneinte, daß seine Partei der „Friedensbewegung" einen Kredit für die Finanzierung der Herbst-Demonstrationen gegeben habe. Die SPD habe aber ihre Mitglieder aufgefordert, „sich an sinnvollen Aktionen der Friedensbewegungen privat zu

● Fortsetzung Seite 10

# Grüne feiern „revolutionäre Gewalt"

## Empörung im Stuttgarter Landtag über die Attacken gegen NATO-Verbündete

XING-HU KUO, Stuttgart

„Ab und zu begehe ich bewußt Rechtsbrüche." Der dies sagte, ist Rechtsanwalt und Abgeordneter der neuen grünen Fraktion im Stuttgarter Landtag, der Freiburger Thilo Weichert. Dieses offene Eingeständnis und der Versuch, das Landesparlament in ein Tribunal gegen die USA zu verwandeln, erwies sich jedoch als Bumerang: CDU, FDP und sogar SPD trieben die neun Grünen in die totale Isolation.

Bei allen verbalen Bekenntnissen zur „Gewaltfreiheit" wurde deutlich: Im Gegensatz zur gemäßigten alten grünen Gruppe im Landtag zeigt die total ausgewechselte Fraktion extrem-radikale Positionen. Graf von Bernstorff aus Heidelberg, bereits in der Studentenbewegung der 60er Jahre aktiv, erteilte eine „historische Lektion": „Unsere heutigen demokratischen Rechte, die Grund- und Menschenrechte, das Streikrecht, sind alle aus Widerstand und zum Teil durch revolutionäre Gewalt, aus der Erfahrung der Leiden der Unterdrückten entstanden."

Fraktionschef Fritz Kuhn aus Tübingen bekannte sich offen zu der „bewußt kalkulierten Rechtsverletzung". Kuhn: „Wir müssen uns wehren, wir müssen diese Gesetze verletzen ..."

Einen Sturm der Entrüstung lösten die von Haß und Verachtung geprägten Reden der Grünen gegen die USA und deren Streitkräfte in Deutschland aus. In der Debatte über Manöverschäden erklärte Weichert: „Wir leben in einem besetzten Land, und die Besatzer sind die US- und NATO-Streitkräfte. Die Opfer sind die Kinder, Hausbesitzer, Autofahrer. Unsere Besatzer kennen in der Regel nicht einmal die deutsche Sprache, geschweige denn, daß sie das deutsche Recht kennen. Für diese Besatzer ist unsere Umwelt ein großer Abfalleimer." Der Landesregierung wurde vorgeworfen, sie „kollaboriere" mit diesen „sogenannten Schutzmächten", die in Wirklichkeit „Bedrohungs-Vernichtungsmächte" seien.

Ministerpräsident Lothar Späth (CDU) ging spontan ans Rednerpult. Er bedankte sich für die „gute Offenbarung" der grünen Politik. Die Rede Weicherts sei eine „Agitationsrede, wie sie in diesem Parlament noch nicht gehalten worden ist". Wer so spreche, der wolle „eine andere Republik", so der Ministerpräsident. (Zwischenruf des CDU-Abgeordneten Hopmeier: „Eine rote!")

CDU-Fraktionschef Erwin Teufel: Berlin und die Bundesrepublik Deutschland verdankten ihre Freiheit in erster Linie dem Bündnis mit den USA. Die Grünen mißbrauchten die Debatte, um „unsere amerikanischen Verbündeten in übelster Weise zu beschimpfen".

Der SPD-Abgeordnete Herbert Moser, selber ein Kritiker der Nachrüstungspolitik, erklärte sogar, die „nationalistischen" Äußerungen der Grünen erinnerten ihn „streckenweise an eine Versammlung der NPD". Die SPD distanziere sich „klar und eindeutig von den polemischen Äußerungen gegen befreundete Truppen und möglicherweise auch gegen die Bundeswehr". SPD-Fraktionschef Ulrich Lang: Bei Weicherts Rede sei die Sprache der „Unmenschlichkeit, des Unrechts und der Demokratiefeindlichkeit sichtbar" geworden.

# In Argentinien droht eine Machtprobe

## Armeegerichtshof ignoriert Anweisung zur Verfolgung von Menschenrechtsvergehen

WERNER THOMAS, Miami

Zwischen der Regierung von Präsident Alfonsin und den argentinischen Streitkräften droht eine für das Land gefährliche Machtprobe. Alfonsin versprach unmittelbar nach seinem Amtsantritt im vergangenen Jahr das blutige Vorgehen des Militärs gegen den linken Untergrund aufzuklären. Für diese Entschlossenheit wurde er allgemein gelobt. Nun muß er sich auf einen vorsichtigen Balanceakt einlassen, um die brisante Situation unter Kontrolle zu halten.

Um die Lage zu beruhigen, entschied der Präsident, zwei Kategorien von Offizieren zur Rechenschaft zu ziehen: frühere Junta-Mitglieder und jene Vertreter der Streitkräfte, die an Folterungen und Hinrichtungen beteiligt waren. Alle anderen Militärs sollen straffrei bleiben. Alfonsin betraute Militärgerichte mit diesen Fällen. Zivile Justizbehörden müssen jedoch alle Urteile überprüfen.

In der vergangenen Woche machte das Oberste Gericht der Streitkräfte deutlich, daß es die Order des Präsidenten zu unterlaufen gedenkt. Er möchte nicht gegen ehemalige Junta-Mitglieder vorgehen, denn es lägen „keine ausreichenden Beweise" für die „direkte Beteiligung" an Entführungen und Morden vor. Gegen den Befehl zum Vorgehen gegen den linken Untergrund sei „nichts einzuwenden". Schließlich informierte das Militärgericht eine zivile Berufungsinstanz, daß es seine Arbeit innerhalb der gesetzten Frist, bis zum 11. Oktober, nicht bewältigen könne. Die Frist war zuvor bereits zweimal verlängert worden.

Die Menschenrechtsverbände und ein großer Teil der Presse reagierten entrüstet. Die englischsprachige Zeitung „Buenos Aires Herald" schrieb, die Militärs hätten die „Konfrontation geschürt". Der Abgeordnete Augusto Conte, der einen Sohn vermißt, meinte, das Gericht habe sich disqualifiziert. Innenminister Antonio Troccoli betonte, das Militärtribunal habe noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Wenn kein Urteil gefällt werde, könnten die zivilen Gerichte in Aktion treten.

Bislang weiß niemand, wie vielen Offizieren ein Verfahren droht. In einem Bericht der vom Präsidenten eingesetzten Untersuchungskommission wurden Vorwürfe gegen 1300 Personen erhoben. Von dem 50 000 Seiten umfassenden Dokument, das die frühere Militärdiktatur für die „größte Tragödie" in der argentinischen Geschichte verantwortlich machte, durften nur zwölf Seiten veröffentlicht werden. Alfonsin wurde deshalb heftig kritisiert. Er krieche vor den Militärs, hieß es vielfach.

Die meisten Militärs sind sich keiner Schuld bewußt. Sie sprechen von einem notwendigen Krieg gegen die Linke. Vertreter der Menschenrechtsorganisationen dagegen werfen dem Präsidenten vor, nicht konsequent genug gegen die Militärs vorgegangen zu sein. Deshalb würde die Armee jetzt einen Konfrontationskurs steuern.

# *Sinkende Arbeitsmoral Fehldiagnose?*

HEINZ HECK, Bonn

Die häufig zu hörende These von der sinkenden Arbeitsmoral ist „eine der sensationellsten Fehldiagnosen im letzten Jahrzehnt", erklärt der Zürcher Sozialpsychologe und Soziologe Professor Gerhard Schmidtchen. Der Wissenschaftler hat gemeinsam mit Infratest München in einem dreijährigen Forschungsprojekt Arbeitsverhältnisse und Leistungsmotivation in der Metallindustrie untersucht (Gerhard Schmidtchen: Neue Technik Neue Arbeitsmoral, Deutscher Instituts-Verlag). Die Ergebnisse sind für die gesamte Wirtschaft anwendbar.

Schmidtchens These lautet: Die Arbeitsmoral ist nicht gesunken, sondern hat sich geändert. Ursache der Fehldiagnosen in der Vergangenheit sei, daß die falschen Fragen gestellt worden waren. Welche Tugenden zählen heute am Arbeitsplatz? Nicht mehr so sehr die „puritanischen" wie Präzision, Pünktlichkeit und Fleiß, sondern die „kommunikativen" wie Bereitschaft zur Teamarbeit und zur Äußerung der eigenen Meinung sowie Verträglichkeit und Humor.

„Fleißig sind die Roboter", antworten die Arbeiter an der Automatenstraße. Die Roboter sind heute gleichsam die Vertreter der puritanischen Tugenden (rund ein Drittel der Arbeitsplätze in der Metallindustrie sind heute durch Elektronik charakterisiert). Trendumfragen messen aber, so Schmidtchen, nicht die gesamte Arbeitsmoral, sondern konzentrieren sich auf diese alten und vertrauten Tugenden, „deren Bedeutung sinkt und die im Betriebsablauf nur stören würden". Denn Fleiß verliert an Bedeutung, wenn Roboter eine reine Stückzahlmoral überflüssig machen. Präzision als persönliche Tugend wird relativiert, wenn der Roboter die Präzision garantiert. Andere – kommunikative – Tugenden seien nun gefragt: Denn modernen Betriebsabläufen könne man mit bloßem Fleiß und in der Haltung eines Befehlsempfängers nicht mehr gerecht werden. Den neuen Typ der Arbeitsmoral fand Schmidtchen vor allem bei jüngeren Mitarbeitern und bei Führungskräften. „Der Leistungsbegriff ist nicht aus der Welt", die Zufriedenheit mit der Arbeit sei heute größer als in den „goldenen" 50er Jahren.

Die Fehldiagnose von der sinkenden Arbeitsmoral könne aber gefährlich werden, wenn man daraus die Schlußfolgerung ziehe, überholte Disziplinierungs- und Kontrollverfahren wieder einzuführen. Wirtschaftlich bedeute dies Senkung der Arbeitsproduktivität, persönlich eine Minderung der Arbeitszufriedenheit, und politisch laufe es auf Widerstand gegen die Arbeitswelt hinaus. Konflikte im Betrieb könnten jedoch zu politischer Radikalisierung führen. Wer unzufrieden sei, neige eher zu radikalen Änderungsstrategien.

DER KOMMENTAR

# *Doppelstrategie*

WILFRIED HERTZ-EICHENRODE

In seiner Debatte über die Kampagne gegen die Herbstmanöver kam der Bundestag gestern nicht auf den Punkt: Der erklärte Wille der SPD, die absterbende „Friedensbewegung" durch künstliche Beatmung zur Übergröße aufzublasen, wurde weder dokumentiert noch im Kern der Sache kommentiert. Dabei hätte ein Griff zu dem Papier, auf welchem der Beschluß des SPD-Bundesvorstands vom 7. September öffentlich mitgeteilt worden ist, genügt, um den entscheidenden Sachverhalt zu belegen. Zwei Zitate mögen genügen. „Die SPD", so steht da zu lesen, „appelliert an die Anhänger der Friedensbewegung, ... nicht die Orientierung zu verlieren und etwa in Resignation oder Verzweiflung zu verfallen." Weiter: „Das fortdauernde Engagement der Bürger ist notwendiger denn je, denn eine große Friedensbewegung ist eine Voraussetzung dafür, daß die Sehnsucht nach Frieden und Abrüstung in konkretes politisches Handeln umgesetzt werden kann." Der Bundesvorstand rief alle Sozialdemokraten dazu auf, „in und mit der Friedensbewegung" friedfertig und gewaltfrei „Zeichen des Friedens" zu setzen.

Mit anderen Worten: Wie einst die Jusos die eigene Partei, so überzieht jetzt die SPD das Parlament mit einer Doppelstrategie. Im Bundestag redet sie so, als träte sie für unsere Soldaten, für die Bundeswehr und auch für die NATO ein; auf der Straße hakt sie jedoch jene unter, die alle Soldaten – die NATO mitsamt der Bundeswehr – abschaffen wollen. Zu Beginn des vorgeblichen „Friedensherbstes '84" plagte die SPD der Kummer, die „Friedensbewegung" werde womöglich nichts Eindruckvolles mehr auf die Beine bringen, so sehr, daß sie ihre Mitglieder anhielt, die Organisatoren der Manöverbehinderungen finanziell zu unterstützen.

Alle schönen Reden ändern nichts daran, daß die SPD in dem Augenblick, da sie mit der „Friedensbewegung" und den Grünen auf der Straße gemeinsame Sache macht, die Anwendung von Gewalt wissentlich in Kauf nimmt. Justizminister Engelhard prägte im Parlament das Wort von den „geistigen Brückenbauern" und meinte jene, die aufgehört haben, redlich zwischen Recht und Rechtsbruch zu unterscheiden. In diesem Sinn ist die SPD zur „Brückenbauer"-Partei in die außerparlamentarische Opposition hinein geworden. Sie gibt vor, noch im sicherheitspolitischen Konsens der verfassungtragenden Bundestagsparteien zu stehen; in Wirklichkeit hat sie ihn längst zerbrochen.

# Formaldehyd: Behörden fordern harte Auflagen

DW. Berlin

Äußerst strenge Auflagen bei der Verwendung der Chemikalie Formaldehyd haben Wissenschaftler mehrerer Bundesländer gefordert. Die Chemikalie könne schon in geringen Mengen Allergien und Schleimhautreizungen auslösen, und der Verdacht auf krebserzeugendes Potenial habe „nicht ausgeräumt werden können", heißt es in einem Papier, das Bundesgesundheitsamt, Umweltbundesamt und die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Unfallforschung den Bundesministerien für Inneres und Gesundheit zugeleitet haben.

Die Behörden fordern die Bundesregierung auf, die Produktion bestimmter Spanplatten zu verbieten, die einen vergleichsweise hohen Anteil der Chemikalie haben. Die Pressesprecher des Umweltbundesamtes und des Bundesgesundheitsamtes in Berlin wollten keine Stellungnahme zu den Zeitungsmeldungen abgeben, in denen über das Papier und geforderte Auflagen berichtet worden war. Für formaldehydhaltige Isolierschäume werden nach diesen Angaben derart strenge Auflagen vorgeschlagen, die praktisch einem Verbot gleichkämen. Die Kennzeichnungspflicht und Höchstwerte aus der Kosmetikverordnung sollen auch für Bedarfsgegenstände und Haushaltschemikalien sowie Putzmittel, Lacke und Teppichböden ausgedehnt werden.

Wie das Bundesgesundheitsamt mitteilte, werden Einzelheiten zu dem gemeinsamen Bericht der Behörden am 9. Oktober in Berlin auf einer Pressekonferenz mitgeteilt.

# Auch Scheel kann Adam-Schwaetzer nicht umstimmen

STEFAN HEYDECK, Bonn

Der FDP-Vorsitzende Hans-Dietrich Genscher und sein Vorgänger Walter Scheel haben vergeblich versucht, die frühere Generalsekretärin, Schatzmeisterin Adam-Schwaetzer doch noch zur Annahme der Spitzenkandidatur für die Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen im Mai 1985 zu bewegen. In einem zweistündigen Gespräch, an dem als vierter der bisherige Anwärter für dieses Amt, Jürgen Möllemann, teilnahm, blieb Frau Adam-Schwaetzer am Mittwoch abend in Bonn nach WELT-Informationen bei ihrer Absage. Sie sollte wie ein „Parteisoldat" in die Pflicht genommen werden.

Genscher und Scheel schworen nach der Absage den Staatsminister im Auswärtigen Amt und Chef der NRW-FDP, Möllemann, darauf ein, keinen Rückzieher zu machen. Zuvor hatten sie den in den eigenen Reihen nicht unumstrittenen Möllemann eindringlich befragt, ob die gegen ihn gerichteten „Spiegel"-Vorwürfe richtig seien, und ob das Magazin noch weiteres, ihn angeblich belastendes Material haben könnte. Er verneinte dies. Außerdem zeigte er sich zuversichtlich, die von ihm gegen den „Spiegel" angestrengten Verfahren zu gewinnen. Über die Spitzenkandidatur wollen heute auch die zehn nordrhein-westfälischen FDP-Bundestagsabgeordneten beraten.

Nach einer vertraulichen Analyse des ipos-Instituts wäre Irmgard Adam-Schwaetzer aussichtsreichste FDP-Spitzenkandidatin. Als Alternative nennt das Meinungsforschungsinstitut Möllemann.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## *Das Amt und die Hysterie*

Von Heinz Horrmann

Politiker und Medien haben in diesem seltsamen Land zwei Möglichkeiten. Zuerst schreien sie, daß „sofort etwas getan werden" müsse. Und dann, wenn überhastet das Falsche getan wurde, schreien sie ebenso entrüstet, wieso man damals nicht sorgfältig geprüft und das Richtige getan habe. Siehe den Bericht des Umweltbundesamtes über Tempolimit und niedrigem Schadstoffausstoß von Autos. Am Mittwochabend bellte ein ZDF-Redakteur nachgerade hysterisch, wieso angesichts dieses Berichts nicht sofort ein Tempolimit eingeführt werde.

Selbstverständlich hat er den Bericht nicht gelesen. Selbstverständlich hat ihn keiner der Umwelt-Derwische gelesen, die in den schrillsten Tönen ihr Unverständnis über die vermutlich der Industrie verpflichtete, jedenfalls erst einmal zögerlich untersuchende Bundesregierung kundtaten. Keiner von ihnen hat kapiert, daß das Amt zwar Schadstoffreduktionen von zwölf bis achtzehn Prozent bei Tempo hundert (auf Autobahnen) bzw. achtzig (auf sonstigen Straßen) errechnete – aber eben nur rein rechnerisch, nämlich für den Fall, daß alles glatt fährt!

Kein Wort hingegen zu den Warnungen des Verkehrswissenschaftlers Professor Max Danner, daß bei einem durch Tempolimit nicht mehr entzerrten Autobahnverkehr mit Staus voraussichtlich viel mehr Schadstoffe in die Luft geschleudert werden! Oder zu den Daimler-Benz-Technikern, die behaupten, daß zwar die Stickoxidemission verringert wird, aber nur auf Kosten stärkerer Emission von Kohlenwasserstoffen und Kohlenmonoxid. (Oder dazu, daß auf zwanzig Prozent unserer Autobahnstrecken bereits ein Tempolimit gilt. Oder dazu, daß selbst im Idealfall das Tempolimit nur eine Schadensverringerung von 2,6 Prozent erbrächte, weil außer den Autos noch einige andere Faktoren die Luft verpesten.)

Mit anderen Worten: allein schon nach den Untersuchungen Danners besteht die Gefahr, daß ein Tempolimit nicht weniger, nicht gleich viel, sondern mehr Umweltschaden anrichtet als bisher! Die Beamten haben das schlicht verschlafen, nun übersehen und überschreien das unsere Meinungsmacher. Was würden die eigentlich machen, wenn ein Verbot verbaler Schadstoffemissionen erginge?

## *Zu Lasten der Freiheit*

Von Enno v. Loewenstern

An Klaus v. Dohnanyi hat schon mancher Kritiker sich gerieben. Zwei Dinge jedoch kann man ihm nicht absprechen: erstens eine von Herzen kommende Ehrlichkeit. Und zweitens einen von Herzen kommenden Einsatz bei der großen sozialdemokratischen Aufgabe, mit Hilfe des öffentlich-rechtlichen Funkwesens nicht nur die Fernsehfreiheit nach Kräften zu blockieren, sondern auch die freie Presse zu schädigen.

Hatte man uns nicht erzählt, die Entwicklung bei den neuen Medien dürfte nicht zu Lasten der freien Presse gehen? Der Hamburger Bürgermeister kommentiert jetzt die Verabschiedung eines Hamburger Mediengesetzes, die ja auf den ersten Blick wie eine freiheitliche Großtat wirkte: Hamburg, der erste sozialdemokratisch regierte Staat mit einem Mediengesetz, das die Fernsehfreiheit zuläßt! Ja, Majestät, wenn der Demokratische Sozialismus nicht wäre. Dohnanyis Klarstellung:

„Der Werbekuchen-Anteil der Fernsehwerbung wird größer werden, nur zu Lasten zunächst des Anteils, den die überregionalen Zeitschriften/Illustrierten am Werbeboom hatten."

Jetzt wissen wir's also, und die eine Unwahrheit in dieser ehrlichen Mitteilung – es gibt keinen „Werbeboom", sondern dank der verheerenden Wirtschaftspolitik der früheren Bundesregierung einen schweren Werbeeinbruch – können wir wegstecken. Und wir wissen noch etwas. Dohnanyi kündigt nämlich überdies Gebührenerhöhungen ganz selbstverständlich für den Fall an, daß doch auch etwas an Werbung vom öffentlich-rechtlichen Funkkoloß abgezogen werden sollte.

Die Zuschauer also sollen immer höhere Phantasiesummen für den aufgeblähten Staatsfunk zahlen, auch wenn sie kein Staatsfernsehen, sondern nur freies Fernsehen einschalten. Und der Staatsfunk bläht sich zielbewußt noch weiter auf durch Regionalsender, eben zu dem Zweck, mehr Kosten zu verursachen und den Freien das Wasser abzugraben. Wie lange noch, bis eine Verfassungsklage die „Bestandsgarantie" und damit den ganzen Staatsfunk wegbläst?

## *Traurige Halbzeit*

Von Günter Friedländer

Einkaufen ist in diesen Tagen das große Abenteuer der Bolivianer. In Koffern und Körben müssen sie ihr Geld mit sich schleppen, nachdem die Inflation tausend Prozent überschritt und der Dollar auf dem Schwarzen Markt mit mehr als 14 000 Pesos gehandelt wird. Die höchste Banknote, der 1000-Pesoschein, ist 50 Pfennig wert. Das Zählen des Geldes beim Kauf eines Küchenherds kann länger dauern als die Zubereitung einer ganzen Mahlzeit.

Für den einsamsten Mann des Landes, Präsident Hernan Siles Zuazo, ist das alles „déja vu". Als er 1956 die Präsidentschaft von Paz Estenssoro übernahm, herrschten ähnliche Verhältnisse. Damals gelang es ihm, mit unbegrenzter US-Hilfe Boliviens Wirtschaft wieder auf die Beine zu stellen, als ein praktisch neuer Peso geschaffen wurde, der dank einer freien Wirtschaft viele Jahre stabil blieb.

Dieses Mal will es nicht gelingen. Die USA haben andere Sorgen: Boliviens Auslandsschuld von fünf Milliarden Dollar, auf die es nicht einmal mehr Zinsen zahlt, ist gemessen an Brasilien, Mexiko, Argentinien und Venezuela mit ihrer Auslandsschuld von 276 Milliarden kein Grund zur Unruhe mehr.

Die Wirtschaftskrise ist ohnehin nicht mehr Siles Zuazos Hauptsorge. Es geht um sein politisches Überleben. Freund und Feind fordern die Abdankung des Mannes, der am 6. Oktober 1982 auf vier Jahre gewählt wurde, und, sollte sie nicht erfolgen, seine Absetzung.

Die „Linke Revolutionäre Front" sieht sich dabei an der Seite der rechten „Nationalistischen Demokratischen Aktion" Banzers. Der Grund ist nicht etwa die Wirtschaftslage, sondern angebliche Amtspflichtverletzung bei den Untersuchungen gegen die Rauschgifthändler. Die wirtschaftlichen Probleme tragen im Volk nur zum Unmut über den Mann bei, der die Hoffnungen enttäuschte, die man an den demokratischen Prozeß knüpfte, den man ihm vor genau zwei Jahren anvertraute. Welch eine bittere Ironie – im benachbarten Chile fordern viele den vorzeitigen Abgang des selbsternannten Staatschefs, in Bolivien fordern praktisch alle den vorzeitigen Abgang des demokratisch gewählten Staatschefs.



KLAUS BÖHLE

# Wie der Sattel der Kuh

Von Günter Zehm

In den Chor der Instrumente, die zur Feier des fünfunddreißigsten Jahrestages der „DDR" ertönen, hat sich die Pauke gemischt. Neuntausendfünfhundert politische Häftlinge säßen zur Zeit drüben ein, teilt die „Arbeitsgemeinschaft 13. August" mit – ein schon lange nicht mehr erreichter Rekord. Und dabei wurden seit Januar 1984 schon etwa eintausendfünfhundert Häftlinge freigekauft und in die Bundesrepublik geholt. Dies ist ebenfalls ein Rekord. Aber was hilft's, es wird Bonn nie gelingen, die Zuchthäuser in Cottbus und Brandenburg mittels „humanitärer Maßnahmen" leerer zu machen. Die Polithäftlinge wachsen dort so schnell nach wie Champignons auf gut fermentiertem Kellerkompost. Sie sind fester Bestandteil des Systems, das sich soeben wieder einmal in exzessiver Weise feiert.

Feiern dieser Art lösen bei der Bevölkerung entweder Gähnen oder Verdruß aus. Es gibt eine Menge Sondereinsätze „zu Ehren von", pflichtgemäßes Vorbeimarschieren und Fähnchenschwenken, vor dem man sich schwer drükken kann, und vor allem hektisches Aufflackern von Abgrenzungsaktionen gegenüber dem Westen. So sind auch diesmal wieder die Kaderleiter und Hausbuchführer unterwegs, um die Leute per Unterschrift zum Abbruch sämtlicher Beziehungen zu ihren Verwandten im „imperialistischen Ausland" zu verpflichten. Wer sich weigert, bekommt Minuspunkte in seine Akte, und das bedeutet Verzicht auf Karriere, Verweigerung von Reisen, Benachteiligung der Kinder in der Schule und auf der Lehrstelle.

Der alltägliche Kommunismus hält die Leute in seinen Fängen. Unter solchen Bedingungen vergeht einem jede Lust auf ausgreifendes politisches Spekulieren, weshalb denn die „DDR"-Bevölkerung die deutschlandpolitischen Ereignisse der letzten Zeit auch sehr viel kaltblütiger beobachtet hat als Fernsehzuschauer hierzulande. Von Anfang an herrschte ein skeptischer Realismus vor, der sich nichts Substantielles von all den „Aktivitäten" versprach und im Grunde auch nichts von dem vielen Geld, das Bonn ins Land pumpte. Die Menschen wissen: Im Gegensatz zur Bundesrepublik ist die „DDR" wirklich ein besetztes Land, und letzten Endes entscheidet nur eine Instanz – die „Freunde" mit ihren Panzern und mit ihren Raketen.

Deren restriktiver Gewaltspruch gegen den innerdeutschen Sommer ließ ja dann auch nicht lange auf sich warten. Wenn Honecker nun auf der zentralen Jubelfeier am Sonntag wieder einmal genuin deutsche Traditionen beschwört, die in der „DDR" angeblich hochgehalten und fortentwickelt würden, so wird das noch unglaubhafter klingen als früher. Alles, was die „DDR" an nationaler Tradition bewahrt, muß mühsam gegen die kommunistische Wirklichkeit verteidigt werden. „Den Deutschen paßt der Kommunimus so wenig wie der Sattel der Kuh", sagte – zynisch zwar, aber hellsichtig – schon Josef Wissarionowitsch Stalin. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Das alte Preußen zum Beispiel, auf das sich Honeckers Ideologen neuerdings besonders gern berufen und dessen Relikte sorgfältig restauriert und ausgestellt werden, war bekanntlich kein Land, aus dem man flüchtete oder abgeschoben wurde; es war im Gegenteil ein ausgesprochenes Einwandererland. Holländer und Wallonen, Salzburger und Böhmen strömten hinein, Hugenotten und Enzyklopädisten nahmen Wohnung, Voltaire und Maupertuis; Rousseau rettete sich vor den Verfolgungen französischer und schweizerischer Behörden auf preußischen Boden. Unbestritten galt das damalige Berlin unter gebildeten Europäern als Hauptstadt der Aufklärung.



Sondereinsatz „zu Ehren von": Mitteldeutscher Alltag heute FOTO: SVEN SIMON

Nichts ist übriggeblieben von dieser Einwanderer- und Aufklärungstradition. Statt hinein will man heraus aus der „DDR", das „Die-Ausreise-Beantragen" ist zum Signum der Epoche in diesem Teil Mitteleuropas geworden. Gerade die unternehmenden, helleren Köpfe sehen keine Perspektive mehr, gehen zu Hunderten ins Gefängnis, um sich später loskaufen und abschieben zu lassen.

Im neunzehnten Jahrhundert wurden Preußen und speziell Berlin zu Zentren der Wissenschaft und der Technik. Von Lilienthal bis Siemens, von Virchow bis Robert Koch und Sauerbruch spannte sich das Spektrum der großen Erfinder und Entdecker, die in Preußen optimale Schaffensmöglichkeiten fanden. Auch diese Traditionslinie ist abgebrochen. Die „DDR" muß sich ihr Know-how faktisch zur Gänze aus dem Westen beschaffen und besitzt Weltniveau allenfalls noch in der Industriespionage. Das totalitäre, in jeder Hinsicht innovationsfeindliche System liegt wie Mehltau über dem Land und erstickt oder behindert alle natürlichen Anlagen und Potentiale.

Nein, nicht irgendeine „deutsche Frage" ist das eigentliche Problem in der Mitte Europas, sondern die Gewaltherrschaft eines antiquierten, terroristischen und fremden Systems. Wären wir der Last dieses Systems enthoben, dann könnte niemand die Deutschen in Ost und West daran hindern, ihr nationales Problem in Freiheit und Einheit zu lösen, ein Andreotti nicht und schon gar nicht ein Theo Sommer oder Hans Heigert. Die deutsche Frage ist, jenseits aller ausgedachten Gleichgewichtsspiele und Metternichiaden, Teil der großen europäischen Frage, der Frage nämlich nach der Freiheit für Mittel- und Osteuropa. Beide werden zusammen eine befriedigende Antwort finden, ungeachtet des (erzwungenen) Anspruchs des feiernden Honecker, schon heute alles ein für allemal entschieden zu haben.

## IM GESPRÄCH H.-G. Sulimma

# Der Neue für Afrika

Von Bernt Conrad

Seit wenigen Tagen hat das Bonner Auswärtige Amt einen neuen Afrika-Beauftragten: Hans-Günter Sulimma. Am meisten überrascht war der Betroffene selber, denn Bundesaußenminister Genscher hatte dem fünfzigjährigen Ministerialdirigenten und bisherigen Leiter der Unterabteilung 40 (Nord-Süd-Fragen, Entwicklungshilfe, Energie, Antarktisfragen) vorher keine Andeutung darüber gemacht.

Doch der stets auf Präzision bedachte Volljurist mit Harvard-Ausbildung wird sich in die komplizierten Probleme Afrikas gewiß ebenso rasch einarbeiten, wie er sich 1975 – als er vom stellvertretenden Pressesprecher des AA zum Referatsleiter für multilaterale Wirtschaftsfragen avancierte – im Eiltempo die für ihn fremde ökonomische Thematik aneignete. In den letzten Jahren galt er auch im Kreis ausländischer Kollegen als besonders versierter Nord-Süd-Unterhändler. Keine schlechte Voraussetzung für seinen neuen, weitgehend von bitteren Wirtschaftsnöten geprägten Aufgabenbereich.

Daß er mit oft schwierigen Leuten gleichermaßen sachlich wie liebenswürdig umzugehen versteht, hat Sulimma als Pressesprecher und Partner der Bonner Journalisten bewiesen. Erste Einblicke in die afrikanische Materie waren ihm – nach zweimaliger Tätigkeit in Frankreich und einem Abstecher in die Personalabteilung der Zentrale – schon von 1965 bis 1967 in Conakry (Guinea) zuteil geworden, mit dem damaligen Staatspräsidenten Sékou Touré als lebendigem Anschauungsunterricht für die afrikanische Spezies menschheitsbeglückender Diktatoren.

An diese Erfahrungen kann Sulimma anknüpfen. Von seinem Naturell her geht der bedächtig wirkende, aber schnell reagierende Diplomat zuversichtlich an die neue Arbeit heran.



Erfahrungen mit Sékou Touré: Sulimma FOTO: SVEN SIMON

Für besonders dringlich hält er den Dialog mit den Afrikanern über die Lösung vielfach schwelender oder offen ausgetragener interner Konflikte – nicht als Vermittler, sondern als helfender Gesprächspartner.

Wichtigstes Einzelthema für Sulimma wird naturgemäß die Entwicklung im südlichen Afrika, speziell in Namibia, dem früheren Deutsch-Südwest-Afrika, sein. Dabei schreckt ihn nicht, daß in dieser Frage innerhalb der Bonner Koalition gelegentlich Dissonanzen oder zumindest Nuancen spürbar werden. „Es gibt ja die Stellungnahme der Bundesregierung vom 21. Dezember 1983 in Beantwortung einer Großen Anfrage der SPD. An die dort festgelegte Linie werde ich mich halten", versichert Sulimma.

Zunächst einmal will er bei einer am Sonntag beginnenden dreiwöchigen Reise nach Namibia, Südafrika, Moçambique, Simbabwe, Sambia und Angola in intensiven Gesprächen „herausfinden, wie sich die Lage entwickelt". Tatsachen herauszufinden, ist immer gut.

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

### WESTFALENPOST

**Über den Arbeitsmarkt bemerkt das Hagener Blatt:**

Die Bundesregierung hat bisher mit Leichenbittermiene ihre Erfolge bei der Inflationsbekämpfung und Haushaltsstabilisierung begleitet, als ob es eine Tragödie sei, entgegen dem depressiven Meinungstrend in der Öffentlichkeit doch recht zu behalten. Das Septembergeheimnis gibt ihr gewiß keine großen Trümpfe an die Hand. Aber es reicht aus, mit größerem Selbstbewußtsein den Untergangsgläubigen entgegenzutreten. Die Bundesbank war sicher die einzige Institution, die konsequent die anhaltenden Aufwärtstendenzen seit dem März 1983 beschrieben und gewürdigt hat. Die Regierung schien lange Monate hindurch nicht ihrer eigenen Sache zu trauen. Nun sollte sie wieder jene Furchtlosigkeit zeigen, die manche ihrer Freunde oft vermißt haben.

### Fuldaer Zeitung

**Zu den Stuttgarter Grünen meint das Blatt:**

Sprache kann verräterisch sein, die Ausdrucksweise zeigt oft unbewußt das innerste Denken. So geschah es im baden-württembergischen Landtag, als die Grünen, die ihren Namen offenbar nicht zu Unrecht führen, die Streitkräfte der Nordatlantischen Verteidigungsgemeinschaft als „Besatzer" verleumdeten und die Behörden der „Kollaboration mit den Bedrohungs- und Vernichtungsmächten" beschuldigten. Was hat den Abgeordneten zu seinem verbalen Ausfall veranlaßt? Sind es nicht gerade die Truppen der Verbündeten, die es auch ihm erst ermöglichen, derart bösartig zu reden? Die Äußerungen disqualifizieren nicht nur denjenigen, der solch dummes Zeug von sich gibt, sie werfen zudem ein schlechtes Licht auf die ganze „Bewegung". Was stellen sie sich eigentlich unter Demokratie vor? Sehen sie nur die Freiheit, die sich mißbrauchen läßt? Es gilt, den Anfängen zu wehren ...

### Frankfurter Allgemeine

**Zur Ausländer-Nichtentscheidung heißt es hier:**

Zimmermann wollte vorschreiben, daß Ausländer ihre Kinder nur nachholen können, wenn diese nicht älter als sechs Jahre sind. Der plausible Grund: Wer seine Kinder nachträglich kommen lassen will, richtet sich auf das Bleiben seiner Familie ein. Dann aber sollte das Kind die Chance haben, die hier übliche Bildung zu erfahren; nur dann hat es Chancen, sich der deutschen Lebensart einzufügen; das 16 Jahre alte, zum Beispiel, der Sprache nicht mächtige und ohne hier verwendbare Berufsausbildung, fällt im besten Falle der deutschen Sozialhilfe zur Last ...

### Mannheimer MORGEN

**Das Blatt äußert sich zur Einschätzung dieser Regierung:**

Nach 13 Jahren sozialdemokratischer Regierung haben sicher viele enttäuschte oder oppositionelle Wähler eine „Wende" zur Bürgerlichkeit mit einem vernehmlichen Paukenschlag nach amerikanischem Vorbild erwartet. Nichts dergleichen ist geschehen. Im Gegenteil hat die christlich-liberale Koalition unter Führung des einst pfälzischen Landesvaters soviel Pannen und Stolpersteine auf ihrem Weg überwinden müssen, daß von einer positiven Wende wenig übriggeblieben ist.

# Assads Jonglierkünste und Israels Sicherheit

**Auf einmal sind die Golan-Höhen wieder im Spiel / Von Jürgen Liminski**

Einer der geistvollsten Köpfe der libanesischen Intelligentsia, Karim Pakradouni, beschreibt in seinem jüngsten Buch („Der verpaßte Frieden") den syrischen Präsidenten Assad als den „Bismarck der Araber". Der libanesische Christ kennt den Syrer aus vielen Begegnungen. Assad ist in der Tat ein Mann, der „Il principe" nicht nur gelesen hat, sondern die Lehren Niccolo Machiavellis kunstvoll auf der nahöstlichen Bühne in Szene setzt.

Man betrachte Assads Spiel mit der Frage einer Garantie für die Sicherheit der israelischen Nordgrenze. Seit zwei Jahren verlangt Damaskus den Abzug Israels aus Libanon. Kompromißbereit bis in den Frühling des vergangenen Jahres, hat Assad nach Abschluß der Wiederaufrüstung durch Moskau seinen Nacken versteift. Von einem gleichzeitigen Abzug syrischer und israelischer Truppen will er seither nichts mehr wissen. Nun beendete Israel die diplomatische Blockade, indem es eine wesentliche Konzession machte: Man bestehe nicht mehr auf der Gleichzeitigkeit, nur noch auf der Sicherheitsgarantie, sagten unisono Peres und Shamir vor zwei Wochen.

Ist der Weg damit frei? Keineswegs. Assad jongliert gern mit mehreren Bällen. Während er mit dem amerikanischen Nahostpolitiker Murphy über Libanon konferierte, feilten seine Diplomaten in intensiven Gesprächen an der alten Achse der unbeugsam-radikalen Staaten des Vorderen Orients, Syrien, Libyen, Südjemen, Iran, denen sich Algerien anschließen soll. Murphys zweimaliger Besuch in Damaskus weckte nach der Wende in Israels Libanon-Politik Hoffnungen in Washington und Jerusalem. Sie wurden noch im Keim zerstört. Denn Assads dritter oder vierter Ball – so genau haben die Amerikaner nicht mitgezählt – fiel mitten in die israelischen Abzugs- und die amerikanischen Erfolgshoffnungen: Eine Sicherheitsgarantie gibt es nur, wenn Syrien dafür die Golan-Höhen zurückbekommt.

Das war abzusehen. Assad weiß, daß auch nach der Wahl in Amerika sich an dem öffentlichen Rückzugsdruck auf und in Israel nichts ändern wird; der Erfolgszwang in den USA wird sich aus geopolitischen Gründen eher noch verschärfen. Da Israel aber verstärkte amerikanische Finanzhilfen benötigt, um die Wirtschaft zu sanieren, und das Weiße Haus spätestens 1985 eine neue Nahostinitiative starten will, kann Damaskus als stärkste Kraft der Radikalen-Achse für Kompromißbereitschaft und Dialogwilligkeit einen hohen Preis verlangen. Das Weiße Haus gab die Forderung nach den Golan-Höhen aus begreiflicher Furcht vor der Reaktion jüdischer Wähler nicht weiter, aber davon geht sie nicht weg.

Assad weiß, daß er in der jetzigen und der künftigen US-Administration mit Sympathisanten rechnen kann. Außerdem haben die Golan-Höhen als Reizthema zwischen Jerusalem und Washington für ihn einen gewissen überregionalen politischen Charme. Assad weiß aber noch mehr. Eine Konstante seiner Überlegungen ist der Faktor Moskau. Syrien will die Sowjetunion wieder in das nahöstliche Spiel einführen. Deshalb vertrat der sowjetische Außenminister Gromyko jüngst in Washington auch vehement die Preisvorstellungen seines nahöstlichen Verbündeten.

Assad weiß, warum er gemeinsame Sache mit den Sowjets macht. Moskau könnte sehr gut ohne ihn in Syrien auskommen, der Kreml hat in Syrien mehrere Eisen im Feuer und bräuchte einen Wechsel der Allianzen nicht hinzunehmen. Das ist die sowjetische Seite der Medaille. Die andere ist Assads Abhängigkeit von Moskau und der aufrichtige Wunsch, den Sowjets zum Kondominium in Nahost zu verhelfen. Denn eine solche globale Herrschaftsteilung wertet die prosowjetischen Hegemonialmächte der Region auf. Das bedeutet unter dem Strich einen Macht und Prestigezuwachs für Assad und sein Regime.

Alle Illusionen über Assads politischen Spielraum zwischen Ost und West sind falsche Münzen. Unter diese Kategorie würden auch Sicherheitsgarantien fallen. Israels einzige Sicherheitsgarantie ist eine starke Nordgrenze. Assad akzeptiert keine roten Linien. Sie sind, wie er selber sagt, „mobil". Libanon hat seine Erfahrungen mit Garantien gemacht. Die Abkommen von Kairo 1969 und im Melkart-Hotel 1973 wurden ebensowenig respektiert wie die Waffenstillstandsverträge während des neunjährigen Krieges in Libanon.

Der Schlüssel für die Befriedung dieses Landes sowie für die Sicherheit der israelischen Nordgrenze liegt in Damaskus. Solange der Westen dem syrischen Despoten das Doppelspiel mit den vielen Bällen bewundernd erlaubt, solange wird es nur Kriegspausen im Sinne Lenins und des Propheten Mohammed geben. Das um so mehr, als die Hauptleidtragenden der syrischen Politik, die libanesischen Christen, nur passiv auf die Entscheidungen zwischen Washington, Jerusalem, Damaskus und Moskau reagieren können.

# Ein großer Schritt auf dem langen Weg der Frauen

**Wieder haben die Schweizer Frauen eine Hürde auf dem Weg zur Emanzipation genommen. Doch auch die Wahl einer ersten Bundesrätin täuscht nicht darüber hinweg, daß das Ziel der politischen Gleichberechtigung in der Schweiz noch nicht überall erreicht ist.**

Von WALTER H. RUEB

Mit Augen voller Tränen der Freude und des Glücks blickte die 48jährige Elisabeth Kopp via Bildschirm in die eidgenössischen Wohnstuben zwischen Basel und Chiasso, Bodensee und Genfer See. Eingerahmt von zwei Parlamentsdienern und im Blitzlichtfeuer einer kompaniestarken Schar von Fotografen hob das erste weibliche Regierungsmitglied der Schweiz die rechte Hand zum Schwur und gelobte, stets zum Wohle von Vaterland und Bürgern zu wirken.

Die historische Wahl und Vereidigung erlebte die Hälfte der Schweizer an Radio- und Fernsehapparaten mit. Für einen Moment, so schien es, hielt die Nation den Atem an – dann brachen auf dem Platz vor dem Berner Bundeshaus die Menschen in Jubel aus, und die Nachrichtenagenturen tickerten die Meldung des Tages in die Welt hinaus: „Nach 136 Jahren reiner Männerherrschaft hält die erste Frau Einzug in die Regierung der ältesten Demokratie der Welt."

Der Triumph von Elisabeth Kopp ist vor allem ein Sieg der eidgenössischen Frauen auf dem Weg zur vollen politischen Gleichberechtigung. Ein Endsieg ist er indessen nicht – viel bleibt noch zu tun. Aber es ist ein Erfolg, der erlaubt, mit Genugtuung auf einen beschwerlichen Weg zurückzublicken.

## Vor 120 Jahren startete die Frauenbewegung

Er wurde nicht in Siebenmeilenstiefeln zurückgelegt, gehen doch die Anfänge der schweizerischen Frauenbewegung auf die späten 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Die Geschichte ihrer weiteren Entwicklung war reich an Enttäuschungen und jahrzehntelang arm an Erfolgen. Doch Straßenschlachten fanden weder in Bern noch in Zürich statt, und besonders im französischsprachigen Genf blickten die Töchter der Stadt sehnsüchtig und neidisch in ferne europäische Hauptstädte, wo kühne Suffragetten Straßen und Schlagzeilen beherrschten.

Doch groß war auch in der Schweiz die Zahl von Wegbereiterinnen von Frauenemanzipation und Gleichberechtigung, die am Ende des letzten und zu Beginn des laufenden Jahrhunderts ihren hehren Zielen das sogenannte Lebensglück opferten und auf Heirat und Familie verzichteten, um einsam einen oft vielbelächelten und fast aussichtslosen Kampf zu kämpfen.

Erst nach jahrzehntelangem Anlauf konnten Erfolge bilanziert, wichtige Meilensteine gesetzt werden. Nach dem Weltkrieg 1914–18 stand das Land des Über-Mannes Wilhelm Tell nach wie vor ohne weibliche Heroin da, doch stritten in gemeinnützigen, kirchlichen, beruflichen, sportlichen und kulturellen Organisationen immerhin eine halbe Million Frauen für ihre gemeinsame Sache. Gesetze wurden geändert, neue erlassen. Die Vorherrschaft der Männer begann zu bröckeln.

Der Zweite Weltkrieg warf die Schweizer Frauen wieder zurück. Die Grenzbesetzung durch die Armee war Männersache, Einigkeit für die Nation wichtiger als alles andere, Verfolgung von Gruppeninteressen fast Landesverrat. Im Frühjahr 1940 rief General Henri Guisan auch die Mitbürgerinnen zu den Fahnen. Das Vaterland war in Gefahr; also zogen 20 000 junge Eidgenossinnen Uniform an, eiferten den finnischen Lottas nach – und hielten ihre Verdienste peinlich genau fest.

Nicht länger wollten die Schweizerinnen im reinen Männer-Staat auf Dornen wandeln und dazu auch noch den Mund halten. Noch im Schatten der Kanonen lenkten sie das Gespräch auf ihr altes Thema. Als Kirchenglocken und Sirenen das Ende der Schlachten signalisierten, entfesselten die Töchter Tells einen neuen Krieg. „Rechte statt Pflichten", schallte es durch das Land, „Gleichheit" und „Partnerschaft" waren die gängigsten Schlagworte. Dem verbalen Sturm und dem argumentativen Streit von Müttern und Landesverteidigerinnen mit fast vier Millionen Militärdienst-Tagen im Weltkrieg hielt das Männer-Bollwerk Schweiz nicht stand: 1959 konnten die ersten Schweizer Frauen im Kanton Waadt am Genfer See zu den Wahlurnen gehen.

Vierzig Jahre zuvor schon hatten Sozialdemokraten und Gewerkschaften beim landesweiten Generalstreik das Wahlrecht für Frauen gefordert. Sie hatten keinen Erfolg, ebensowenig wie zwischen 1919 und 1956 die Initiatoren von 25 Volksabstimmungen in neun Kantonen um die politische Gleichberechtigung der Frau auf kommunaler und kantonaler Ebene.

Helvetias Frauen erlahmten im Kampf um Gleichberechtigung jedoch nicht, sondern setzten ihn auf immer breiterer Front fort. Die Mehrheit der zweieinhalb Millionen Männer waren dabei ihre Gegner, Hunderte von Millionen Menschen jenseits der Schlagbäume die Zuschauer. Mit besonderer Vehemenz und schließlich erfolgreich rückten die Schweizerinnen der Diskriminierung in Zivilgesetzbuch und Verfassung zu Leibe, prangerten die krasse Untervertretung der Frauen im öffentlichen Leben an und hielten den Männern und der gesamten Welt ein umfangreiches Inventar von Ungleichbehandlungen von Mann und Frau in der Schweiz vor Augen.

## Hartnäckig entlarvten sie ein Märchen

Die Postulate der streitbaren Eidgenossinnen wurden in den folgenden Jahren immer zahlreicher, das Arsenal ihrer Waffen und Kampfmittel immer größer. Sie projektierten die Revision des Eherechts, setzten die Einsetzung einer parlamentarischen Frauenkommission durch, proklamierten und erreichten Fortschritte bei der Integration der Frau in die Männer-Gesellschaft, feierten eine Verbesserung des Bildungsangebots für Mädchen, die Reduzierung der Lohndifferenzen zwischen Männer- und Frauenarbeit und überschritten schließlich die letzte Hürde, die sie auf nationaler Ebene den Wahlurnen fernhielt.

Die Einführung des Frauenstimmrechts am 7. Februar 1971 hatte keine Demobilisierung der Frauen zur Folge. Ihr Hunger nach Gleichberechtigung war nicht gestillt; und die Frauen hatten gelernt, ihren Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen. Und sie spielten ihre Trümpfe geschickt aus. Schließlich besaßen sie ein zahlenmäßiges Übergewicht in der Bevölkerung, die angebliche „Verpolitisierung der Frau" war längst kein Schreckgespenst mehr, und sie hatten das Märchen, daß die Frauen in Wahrheit politische Gleichberechtigung und Stimmrecht überhaupt nicht wollten, längst als männliche Schutzbehauptung entlarvt.

Die Wahl von Elisabeth Blunschy im Mai 1977 zur Parlamentspräsidentin und damit zur ersten Frau im Staate bedeutete einen weiteren Terraingewinn der Frauen in ihrem Ringen. Daß es sich bei der „Frau Präsident" um eine Nachfahrin eines Helden der Schlacht am Morgarten von 1315 gegen die Habsburger handelte, erfüllte die Eidgenossen mit Zufriedenheit. War es nicht ein Beweis, daß das Vaterland nach wie vor ruhig schlafen konnte?

Ein vielleicht noch gewichtigerer Meilenstein war erreicht, als sechs Jahre später Heidi Lang („Heidi National") als erste Frau in einer Kantonsregierung einen Ministerposten erhielt. Das Selbstverständnis der lange Zeit über die Schulter angeschauten Frauen in der Schweiz erhielt noch mehr Auftrieb, Stolz klang aus vielen Worten. Wenn eine einfache verwitwete Hausfrau und Buchhalterin derartige gesellschaftspolitische Höhen zu erklimmen vermochte, wo würde dann der Weg jener enden, die sich auf den Universitäten und Hochschulen des Landes und in den Metropolen des Auslands auf die Übernahme eines Anteils der Macht im Staate vorbereiteten?

Natürlich ließen sich die Schweizerinnen durch den Glanz glorreicher Eroberungen wichtiger Posten im Vaterland nicht täuschen. Zu gut wußten sie, daß kaum ein Prozent der Chefbeamten der Bundesverwaltung Frauen waren, daß von den 300 wichtigsten Mandatsträgern der Nation lediglich drei und von 1200 Parlamentariern, Regierungsmitgliedern, Verbandsvertretern, wissenschaftlichen Experten und eidgenössischen und kantonalen Beamten nur vier Prozent Frauen waren.

Und jede Frau in der Schweiz weiß, daß in den beiden Appenzeller Halbkantonen Politik nach wie vor eine reine Männerwirtschaft ist, daß die letzten Männer-Bastionen auf Gemeindeebene in Graubünden und in der Innerschweiz nur durch Verfassungsänderungen und nicht durch die Einsicht der Männer geschleift werden konnten.

Das Fernsehen, das seit zwanzig Jahren auch das Geschehen im Schweizer Bundeshaus zu Bern in die guten Stuben des Landes übertragen darf, kann sich möglicherweise zu einem mächtigen Bundesgenossen der Frauen entwickeln. Wenn der Fernsehzuschauer erst erkennt, daß nicht einmal drei Dutzend Frauen im 200köpfigen Parlament sitzen, daß diese wenigen aber heller strahlen als viele ihrer männlichen Kollegen, werden die eidgenössischen Frauen wohl bis zum Ende des Jahrhunderts die Überreste der Männerherrschaft beseitigt und mit den ewigen Widersachern vielleicht gleichgezogen haben.



Ein historischer Augenblick: als erste Frau wird Elisabeth Kopp als Bundesrätin vereidigt. FOTO: AP

# Die Lufthansa, Kempinski und ein saudischer Prinz

**Die Lufthansa möchte von der Bundesregierung, ihrem Großaktionär, wissen, ob sie sich an der Hotel-Gesellschaft Kempinski AG beteiligen darf. Denn auch andere große Fluggesellschaften haben ihr Angebot um luxuriöse Hotels erweitert. Darf die Lufthansa nicht, so steht dem Vernehmen nach ein US-Käufer auf der Schwelle.**

Von GERD BRÜGGEMANN

Die Kempinski AG betreibt in Berlin, Hamburg, München und Gravenbruch bei Frankfurt vier Hotels der internationalen Spitzenklasse und verfügt über eine Reihe von anderen gastronomischen Aktivitäten. Am Grundkapital der Gesellschaft von 13,75 Millionen Mark sind seit vielen Jahren die Dresdner Bank und die Commerzbank mit etwa 80 Prozent beteiligt. Diese Beteilung mögen die beiden Banken lange als schmückend angesehen haben, verdient aber haben sie daran wohl nur wenig. Um im Hotelgeschäft an der Spitze zu bleiben, muß zwar ständig investiert werden, aber der harte Wettbewerb hält die Renditen schmal.

Als die Commerzbank vor einigen Jahren in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet, verkaufte sie eine Vielzahl von Beteiligungen. Auch der Kempinski-Anteil kam auf die Verkaufsliste. Aber da gab es Probleme. Zum einen besteht mit der Dresdner Bank ein Vertrag, der ein Handeln der einen nur mit Zustimmung der anderen ermöglicht. Zum anderen war die Zahl der möglichen Käufer nicht eben groß, zumal die Dresdner Bank offenbar Wert darauf legt, die Kempinski AG nicht ausverkauft, sondern als Flaggschiff der deutschen Hotellerie erhalten zu sehen.

Als ein Interessent zeigte sich auch die Lufthansa. Die Fluggesellschaft wollte aber nie das gesamte Paket übernehmen, obwohl es, als die Gespräche begannen, wohl nicht mehr als 50 Millionen Mark gekostet hätte, nur etwas mehr als die Hälfte dessen, was eine Boeing 747 kostet. Statt dessen kam Finanzchef Günther Becher mit einem Plan heraus, der ihm wie das Ei des Kolumbus erscheinen mußte. Als Käufer präsentierte Becher einen saudischen Prinzen, der der Lufthansa etwa zehn Prozent abgeben und ihr in einem langfristigen Vertrag das Management der Kempinski AG übertragen wollte.

Für solche Vorhaben freilich braucht der Lufthansa-Vorstand die Zustimmung seines Aufsichtsrates, in praxi die der Bundesregierung. Bevor Becher und seine Kollegen aber auch nur eine entsprechende Frage präsentieren konnten, winkte der Bundesfinanzminister, aufmerksam geworden durch die Empörung von Kempinski-Wettbewerbern, ab: Aus ordnungs- und mittelstandspolitischen Gründen könne er nicht zulassen, daß die quasi-staatliche Lufthansa sich im eher mittelständisch organisierten Hotelgeschäft tummele. Damit war dieser Teil der Gespräche beendet.

Die Banken begannen nun Verhandlungen mit beinahe allen internationalen Hotelketten. In einem jüngsten Gerücht wird der amerikanische Hyatt-Konzern genannt, eine allererste Branchenadresse, der angeblich sogar 200 Millionen Mark für das Paket geboten haben soll, was die Dresdner Bank allerdings „als völlig irreal" bezeichnete. Die Gespräche selbst wurden nicht dementiert.

Aber auch Lufthansas Günther Becher mochte sich mit dem Bonner Votum so nicht abfinden. Er reiste im Sommer nach Dschidda, um dem saudischen Prinzen deutsche Ordnungspolitik zu erläutern. Zugleich erkundigte er sich, ob das prinzliche Geld auch für einen anderen Lösungsvorschlag zur Verfügung stehe. Es steht. Becher tüftelte also an einer Konstruktion, in der die Bonner Bedenken berücksichtigt sind.

So sieht sein neuer Vorschlag aus: Die Banken behalten einen Teil des Pakets, die Lufthansa übernimmt einen Teil und der Prinz kauft so viel, daß sein Anteil nicht größer ist als der der beiden anderen zusammen, wobei die Lufthansa die Prozente des Prinzen managt und verwaltet. Außerdem soll ein Weg gesucht werden, der mittelständischen deutschen Hotellerie, sofern sie es wünscht, eine Beteilung an der Kempinski AG zu ermöglichen. In einem zweiten Schritt soll für internationalen Hotel-Aktivitäten eine Holding gegründet werden, deren Partner neben der Fluggesellschaft und dem saudischen Prinzen die Kempinski AG werden soll, so daß auf diese Weise auch die mittelständischen Hoteliers einen Fuß in die Tür des internationalen Hotelgeschäfts schieben können, was ihnen allein sehr schwerfiele.

Dieser neue Plan unterscheidet sich in zwei Punkten von dem Vorhaben des vergangenen Jahres: Der saudische Anteil an Kempinski läge deutlich niedriger und durch Aufnahme der deutschen Hotellerie wäre auch eine mittelstandspolitische Komponente vorhanden. Ob sie ausreicht, die Bonner Bedenken auszuräumen, muß abgewartet werden. Bei einer erneuten Ablehnung allerdings wird sich die Bundesregierung kaum wieder hinter der Ordnungspolitik verstecken können. Zwar trifft es zu, daß es keinen Grund gibt, aus dem der Staat sich, wie mittelbar auch immer, am Hotelgeschäft beteiligen sollte. Aber richtig verstandene Ordnungspolitik gebietet auch, daß der Staat sich so weit wie möglich aus dem Luftfahrtgeschäft zurückzieht. Bei einer (Teil-) Privatisierung der Lufthansa würden mithin eine Reihe von Einwänden gegenstandslos.

Im übrigen: Die Frage, ob das Aufgehen der Kempinski AG in einen internationalen Hotelkonzern ordnungspolitisch denn so viel anders zu bewerten wäre, muß auch beantwortet werden. Daß die Kempinski-Hotels in dem Falle sehr schnell ihre Identität verlieren müßten, darf als sicher gelten. Und das wäre beklagenswert.

*WIE WAR DAS?*

# Die Flucht in die Missionen

Von HANS-R. KARUTZ

In der deutschen Botschaft in Prag hoffen über 30 „DDR"-Bürger auf ihre Ausreise. Sie wollen dem Beispiel der Stoph-Nichte Ingrid Berg folgen, die nach sechs Tagen Aufenthalt Anfang März die Ausreise ihrer Familie erzwang. Die Fluchtwelle über deutsche Vertretungen begann mit einem Brief an Präsident Reagan.

Was seit Jahren als „stiller Weg" über die deutschen Botschaften in Warschau, Prag, Budapest, Sofia und Bukarest praktiziert worden war, drang am 20. Januar 1984 ins Bewußtsein der Deutschen: Sechs verzweifelte Menschen drangen in die US-Botschaft in Ost-Berlin ein. Zäh, geschickt, nervenstark und mit diplomatischer Wendigkeit erreichten sie, was die Amerikaner eigentlich ablehnen: Hilfestellung zur Ausreise.

Ihr Appell an Präsident Ronald Reagan sprach und spricht für viele: „Aufgrund unserer inneren Überzeugung ist uns ein Leben in der DDR unmöglich geworden. Die völlige Entmündigung und Unfreiheit der Menschen in der DDR können wir nicht ertragen ... das ist die letzte und verzweifelte Möglichkeit, unseren Willen nach Übersiedlung in ein demokratisches Land zu bekunden."

In einer Ost-West-Aktion „geräuschloser Vernunft" (Richard von Weizsäcker) gelangte das Sextett in den Westen. Am nächsten Morgen geschah, was die Bundesregierung insgeheim befürchtet hatte: Zwölf Besucher weigerten sich, die Ständige Vertretung Bonns zu verlassen. Auch ihre Beharrlichkeit und das politische Kalkül Erich Honeckers, vor dem damals fest eingeplanten Bonn-Besuch seine Gastgeber – die zweite Kreditmilliarde war ebenfalls längst „angedacht" – nicht zu verärgern, sorgte für ein gutes Ende.

Die Nichte von Ministerrats-Chef Willi Stoph floh mit Mann, zwei Kindern und Schwiegermutter am 24. Februar ins alte „Palais Lobkowicz" an der Vlasska-Straße 19 in Prag. Nach sechs Tagen kehrte die Familie kurz nach Hause zurück und reiste am 20. März, von vielen Landsleuten beneidet und in Gießen mit Ingrimm aufgenommen, in den Westen. „Leipziger Hof" nannten die Prager fortan nur noch die deutsche Botschaft.

Während sich die westlichen Botschaften in Ost-Berlin mit Glasscheiben, Metalltüren und Gegenrufanlagen gegen „DDR"-Besucher abschotteten, lief die Arbeit in der Ständigen Vertretung zunächst noch „normal" weiter. Stasi-Posten schirmten das Gebäude jedoch ab und kontrollierten die Besucher. Im Schatten der Ausreisewelle von 30 000 Antragstellern retteten sich dennoch bis Ende Juni weitere 55 Ausreisewillige in die Bonner Mission, darunter ein Stasi-Agent. Am 27. Juni schlossen sich die Rollgitter – die letzten zehn harrten im Windfang aus. Die Bilder mit Notdurft-Eimer und Kindern in Mütterarmen gingen um die Welt. Ein junger Mann übergoß sich mit Benzin und wurde gerade noch gerettet.

Bonn sagte der ratlosen „DDR"-Spitze Umbauten zu. Fünf Wochen lang, bis zum 31. Juli, blieb das Haus verschlossen. Seither gelangen Besucher – Deutsche aus Ost und West ebenso wie Ausländer – nur durch einen Sondereingang in einen abgeteilten Trakt. Hunderte konnten auch seither nur mühsam überredet werden, auf den „sozialistischen Gang" ihres Ausreiseantrags zu hoffen.

# Der DGB tut sich mit Öffnung gegenüber den Grünen schwer

**Bleicher: Das Programm ist zu dürftig, aber Kontakte sind notwendig**

PETER PHILIPPS, Bonn

Die Bemühungen des SPD-Vorsitzenden Willy Brandt, seine ständige Seelenmassage im sozialdemokratischen Gewerkschaftsrat, haben bei den Gewerkschaftsbossen offenbar Erfolg gehabt: Der DGB sendet Rauchzeichen an die Grünen aus als Einladung zum Gespräch. Zwar ist in der Düsseldorfer Gewerkschaftszentrale die Zeit noch nicht reif für förmliche Treffen mit den Grünen nach dem Muster der Kontakte zu den anderen Parteien, so hat der dafür zuständige Geschäftsführende Bundesvorstand über das Thema bisher weder beraten noch gar einen Beschluß gefaßt, doch in Nordrhein-Westfalen sind nach den Wahlerfolgen der Grünen bei den den Kommunalwahlen, die ersten gewerkschaftlichen Pfadfinder aufgebrochen.

Mit vielen noch offenen Hintertüren hat das DGB-Vorstandsmitglied Siegfried Bleicher gestern das Gesprächsangebot an die Grünen öffentlich ausgelegt: Mit der Partei der Grünen „insgesamt" wolle man nicht reden, „dafür ist das Programm zu dürftig". Auch die „Forderung nach totalem Umweltschutz durch die Grünen ist völlig unglaubwürdig", sagte Bleicher in der Neuen Ruhr-Zeitung, „weil dabei auch jene Technologien abgelehnt werden, die gerade die Voraussetzungen für eine aktive Politik der Umweltverbesserung sind." Aber zu Kontakten müsse es kommen, „denn bestimmte Probleme müssen gelöst werden".

Die Marschrichtung, die von Bleicher und dem nordrhein-westfälischen DGB-Landeschef Michael Geuenich (s. WELT v. 4. 10.) eingeschlagen wird, erinnert an die Orientierung, die von Oskar Lafontaine für die SPD gegeben und dort immer stärker befolgt wird: Die Grünen seien ein politisch relativ stabiler Faktor geworden und müßten jetzt in die Verantwortung gezwungen werden, um sie ihrer für viele Wähler so anziehenden Jungfräulichkeit zu berauben. Verächtlich werden sie im Düsseldorfer Hans-Böckler-Haus als „Großgruppe von Splitterparteien" bezeichnet, die erst einmal lernen müsse, „ob oder wie man die Konsequenz aus der Verantwortung zieht, die aus dem Mandat der Bürger übernommen worden" sei. Doch der DGB tut sich schwerer mit diesem Weg als die inzwischen veränderte SPD. Denn für die Gewerkschaften gibt es Konflikte, die sich nicht allmählich hinwegdiskutieren lassen.

Deutlich sind diese erst in den vergangenen Wochen zwischen den Grünen einerseits und den Industriegewerkschaften Chemie und Bergbau andererseits geworden. Da wurde die IG Chemie zur „Giftgewerkschaft" erklärt, was auch Bleicher aufgegriff: „Die Grünen werden genau wie die Konservativen Schiffbruch erleiden, wenn sie zwischen guten und schlechten Gewerkschaften unterscheiden wollen." Die Diffamierung der IG Chemie „trifft auf den gesamten Widerstand des DGB".

Noch feindseliger ist das Verhältnis der Grünen zur IG Bergbau: In einer Pressemeldung der Bundestagsfraktion wurde dieser Organisation offen der Kampf angesagt: „Die Grünen im Bundestag wissen, daß sie ihre Politik nur gegen die derzeitigen Führungsgremien dieser sogenannten Gewerkschaft durchsetzen können und werden daher alle oppositionellen Bestrebungen innerhalb der Industriegewerkschaft Bergbau unterstützen." Angesichts solcher Androhungen fiel es dem Gewerkschaftssprecher Horst Niggemeier leicht, eine Gesprächseinladung des Grünen-Bundestagsabgeordneten Eckhard Stratmann zur „Klärung der jeweiligen Standpunkte, um uns nicht durch Mißverständnisse oder Fehlinformationengegeneinander ausspielen zu lassen", vehement zurückzuweisen.

Auch bei Betriebsräten biß Stratmann mit Gesprächsangeboten auf Granit – kein Wunder: Mit einem Organisationsgrad von 92 Prozent gehört die IG Bergbau zu den am besten organisierten Gewerkschaften und fühlt sich natürlich auch von grünen Forderungen nach einer „Strategie des Ausstiegs" aus der heimischen Kohle vor den Kopf gestoßen. Geht es hierbei doch um ihre eigenen Arbeitsplätze.

Der SPD-Bundestagsabgeordnete und Oberbürgermeister der Revierstadt Recklinghausen, Erich Wolfram, brachte die Taktik der Grünen gegenüber den Gewerkschaften auf die kurze Formel: „Doppelstrategie".

Den mehrheitlich eher konservativen Sozialdemokraten im DGB ist deshalb auch nicht wohl bei der noch vorsichtigen Öffnung gegenüber den Grünen. In der Düsseldorfer Zentrale wird nicht ohne Unmut darauf hingewiesen, daß „der DGB 1971 schon sein erstes Umweltprogramm vorgelegt hat, als noch niemand an die Grünen gedacht hat, am wenigsten sie selbst".

Es gäbe natürlich eine DGB-Gewerkschaft, aus deren Erfahrungen mit Grünen die übrigen Einzelorganisationen und die Gewerkschafts-Zentrale lernen könnten. Doch die Lehrer-Gewerkschaft GEW ist im DGB-Kuchen ein zu kleines und exotisches Tortenstück. Die GEW hatte einst, bedingt durch ihrer Mitgliederstruktur, von allen DGB-Gewerkschaften am meisten mit dem Problem kommunistischer Mitglieder zu kämpfen. Sie tat sich in langen Geburtswehen schwer mit klaren Trennungsbescahlüssen. Doch heute ist dies kein relevantes Thema mehr: Viele GEW-Lehrer sind grün geworden.

# Strauß, Späth und das „Gewicht des Südens"

ms. Bonn

„Das Gewicht des Südens" – so lautete die Schlagzeile auf der ersten Seite der gestrigen Ausgabe des „Bayernkurier", den kein Geringerer als Franz Josef Strauß herausgibt. Dies wäre an sich nicht bemerkenswert – die CSU verweist zu Recht immer wieder auf ihre hohen Wahlerfolge –, wäre nicht der Verfasser des Artikels der Staatssekretär im Staatsministerium von Baden-Württemberg, Matthias Kleinert. Er ist der engste politische Berater von Ministerpräsident Lothar Späth (CDU), so daß man getrost davon ausgehen kann, daß der Text der Meinung Späths entspricht.

Es geht dabei um eine Betrachtung des für CDU und FDP schlechten Wahlergebnisses in Nordrhein-Westfalen und die sich für die Union daraus ergebenden Konsequenzen. Die Mahnung an Bonn, an Bundeskanzler Helmut Kohl, der im übrigen in diesem Bericht nicht erwähnt wird, ist eindeutig: „Nur die weit überdurchschnittlichen Wahlergebnisse, die die CDU in Baden-Württemberg unter Lothar Späth und die CSU in Bayern unter Franz Josef Strauß erzielt, ermöglichen den Unionsparteien insgesamt ihre Position und ihren Auftrag als stärkste politische Kraft der Bundesrepublik Deutschland." Der Wahlausgang von Nordrhein-Westfalen „zeigt, daß es auf diesen speziellen Beitrag des Südens künftig vielleicht noch stärker als bisher ankommen wird".

In dem Beitrag ist mehrfach von der Notwendigkeit einer „konsequenten Politik" die Rede. „Die Wahlerfolge in Bayern beispielsweise fallen der CSU und ihrem Vorsitzenden Franz Josef Strauß auch nicht wie reife Früchte in den Schoß, sondern sind das Ergebnis konsequenter Politik." Eine „klare politische Linienführung" sei das Erfolgsrezept. „Die CDU Baden-Württemberg ist niemals kurzfristigen Trends und modischen Strömungen nachgejagt, sondern sie hat gefragt, was sie politisch für den Bürger tun kann und muß, und dementsprechend hat sie gehandelt."

Die Interpretation dieses Artikels liegt auf der Hand: Lothar Späth ist sich mit Franz Josef Strauß einig darüber, daß in Bonn die Zügel in die Hand genommen werden sollen.

# *Weitere Schlankheitskur des öffentlichen Personalkörpers*

Von W. WESSENDORF

„Wenn Bremen mittelfristig keine Bundesergänzungszuweisungen erhält, fallen die Spatzen vom Himmel", sagte der Bremer Regierungschef Hans Koschnick (SPD) nach einer dreitägigen Klausurtagung der Landesregierung des kleinsten Bundeslandes über das Haushaltskonzept 1985. Koschnick addressierte weiter an Bonn, daß es an der Zeit sei, über eine neue Finanzverfassung nachzudenken.

Die Verteilung der Steuereinnahmen an Bund, Länder und Gemeinden müsse neu geregelt werden. Um die Bremer Haushaltsprobleme unter den schlechten Voraussetzungen in den Griff zu bekommen, hält der Präsident des Senats Eingriffe in bisherige Tabubereiche künftig für unvermeidbar.

Der Senat beschloß bis zum Ende der Legislaturperiode 1987 Einsparungen in Höhe von 289,1 Millionen DM. Dennoch droht nach den Prognosen von Finanzsenator Moritz Thape in diesem Zeitpunkt ein Loch von 500 Millionen DM durch die geplante Steuerreform des Bundes. Deshalb wird schon bei dem 4,6-Mrd.-DM-Haushalt 1985 eine Neuverschuldung von 154,8 Mill. DM eingegangen. Thape: „Sollte sich die Einnahmesituation weiter verschlechtern,so würde sich eine weitere Verschuldung nicht umgeben lassen."

Bürgermeister Koschnick faßte das Ergebnis der Beratungen im Senatskollegium zusammen: „Bremen tut sein Äußerstes, um finanzielle und politische Handlungsräume zu sichern." Der Regierungschef verwies dabei auf eine „neue politische Gewichtung" bei den Deckungsvorschlägen. Dies bedeute eine weitere Zurücknahme von Dienstleistungsangebot; insbesonders sei notwendig, noch einmal in den Personalbestand hineinzuschneiden, um längerfristig Mittel freizuschaufeln. Diese Anstrengungen stünden allerdings auch 1985 unter dem Versprechen: keine Entlassungen, keine Privatisierung.

Arbeitssenator Claus Grobecker machte klar, daß die Schlankheitskur des öffentlichen Personalkörpers weiter vorangetrieben werde. Grobecker: „Die 1983 errechnete Fluktuationsquote im öffentlichen Dienst von 3,4 Prozent wird jetzt in einer Höhe von 2,8 Prozent in Anspruch genommen." Bislang wurde



**Landesbericht Bremen**

sie nur mit 1,9 Prozent ausgenutzt. Bis 1987 werden also zu den geplanten 2700 weitere 400 Stellen abgebaut. Der Einstellungsstopp, letztes Jahr verfügt, bleibt weiter bestehen.

Bei ihren Beratungen orientierte sich die Landesregierung an den Prioritäten der Regierungserklärung. Danach sind Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes, zur Schaffung weiterer Ausbildungsplätze, zum Ausbau der Forschung und zur Absicherung der Arbeit im Bereich Jugend nicht betroffen. Von Streichungen am stärksten betroffen ist die Behörde Bildung, Wissenschaft und Kunst (mit Ausnahme des Ausbildungsbereiches). Federn lassen müssen auch die Ressorts Inneres, Soziales und Bau.

„Die von der SPD zu verantwortende bremische Finanzpolitik ist zusammengebrochen", erklärte der finanzpolitische Sprecher der CDU-Bürgerschaftsfraktion Günter Klein, „ihre Trümmer bieten keinen Halt." Zu schwach,um eine finanzpolitische Perspektive der Konsolidierung erarbeiten zu können, trete der SPD-Senat trotz aller früheren gegenteiligen Beteuerungen die Flucht in die Droge der zusätzlichen Verschuldung an.

Die bis 1987 zu befürchtende zusätzliche Neuverschuldung, so Klein, erreiche nun eine Größenordnung von mehr als einer Milliarde Mark. Die beklagten Steuermindereinnahmen von rund 500 Millionen DM seien in erster Linie auf den Rückgang der bremischen Steuerkraft und nicht auf Bonner Maßnahmen zurückzuführen.

Klein kritisierte, daß die Landesregierung im Rahmen ihrer Sparbeschlüsse am falschen Ende gekürzt habe. Der Senatsbeschluß, die Ausgaben für Investitionen um weitere 86 Millionen Mark zu streichen, sei angesichts der hohen Arbeitslosigkeit von über 14 Prozent und der schlechten Wirtschaftslage nicht zu vertreten, während andere Bundesländer eine Investitionsquote von 25 Prozent hätten, liege Bremen jetzt bei 7,4 Prozent.

Die Grünen kritisierten: „Die neuen Sparbeschlüsse setzen die trostlose Flickschusterei fort. Der Senat hat vor dem Haushaltsdebakel kapituliert."

# Sportler fordern die Ausreise ihrer Familien

W. .K/KE, Bonn

„Die DDR feiert Geburtstag, aber überleben unsere Frauen?" Mit dieser Anklage wandten sich gestern geflüchtete Sportler und Trainer aus der „DDR" in Bonn gegen Sippenhaft ihrer teilweise seit sieben Jahren an der Ausreise gehinderten Angehörigen (die WELT v. 4. 10. 84). Anläßlich eines Empfangs der „DDR"-Vertretung zum 35. Gründungstag des Mauerstaates machten auch die freigekauften politischen Gefangenen Jutta Gallus und Günter Schmidt mit Flugblättern der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGfM) auf ihre Kinder als Opfer politischer Entscheidungen aufmerksam. „Die Ständige Vertretung der DDR nimmt keine Petitionen entgegen", wies ein SED-Funktionär die Petenten ab. Eduard Lintner, deutschlandpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, sagte den Sportlern amtliche Bemühungen um Familienzusammenführung zu. Die „DDR" sei internationale Abmachungen eingegangen, die sie verpflichten, Familienangehörige ausreisen zu lassen.

*

Der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, führte eine Schlange von rund 1000 Gästen an, als Ewald Moldt, der Leiter der Ständigen Vertretung der „DDR" in Bonn gestern in der Bad Godesberger Redoute den Empfang zum 35. Jahrestag gab. Neben Windelen kamen FDP-Wirtschaftsminister Martin Bangemann, Staatsminister Philipp Jenninger, der Berlin-Bevollmöchtigte Peter Lorenz und NRW-Ministerpräsident Johannes Rau. An der Spitze der stark repräsentierten deutschen Industrie DIHT-Präsident Otto Wolff von Amerongen. Petra Kelly von den Grünen trug eine Plakette „Schwerter zu Pflugscharen".

# „Forum" vor Rathaus nur unter Auflagen

**Bürgerschaftspräsident bremst Hamburger SPD-Beschluß**

HERBERT SCHÜTTE, Hamburg

Hamburgs Bürgermeister Klaus von Dohnanyi (SPD) erhielt gestern früh Post von „nebenan" – eine Botschaft aus der Kanzlei des wenige Meter neben seinem Amtszimmer residierenden Bürgerschaftspräsidenten Peter Schulz (SPD). Der Parlamentspräsident teilte mit, daß er sich zur Zeit nicht imstande sehe, den Rathausmarkt für eine Demonstration freizugeben, mit der das „Hamburger Forum" am 20. Oktober „gegen die atomare Bedrohung und die reale Kriegsgefahr" – so heißt es in der Konzeption des Forums – protestieren will.

Erst in der Nacht zum Donnerstag hatte die SPD-Fraktion mit ihrer absoluten Mehrheit einen parlamentarischen Beschluß an die Adresse des Senats zur Freigabe durchgesetzt. Mühsam war von Fraktionschef Henning Voscherau der Konsens im Regierungslager hergestellt worden, in dem sich der linke Flügel zunächst einem Appell zur Gewaltfreiheit versagt hatte. Die schweren Ausschreitungen nach der sogenannten Friedensdemonstration vor einem Jahr in Erinnerung – damals war das Springer-Haus blockiert worden, um die Auslieferung der Sonntagszeitungen zu verhindern – hatte sich Voscherau um Auflagen für die Veranstalter bemüht. Doch die Fraktions-Linke setzte es durch, daß die Aufforderung an den Senat, den Veranstaltern aus den Kreisen von GAL, DKP und SPD „alle rechtsstaatlich gebotenen versammlungs- und polizeirechtlichen Auflagen" zu machen, nicht in den Parlamentsantrag einfloß, sondern dem Senat lediglich als Erwartungshaltung der SPD mitgeteilt wurde.

Bei der Bürgerschaftsdebatte am späten Mittwoch abend forderte der CDU-Abgeordnete Martin Müller die SPD auf, klar Position zu beziehen und nicht der „Anti-NATO-Bewegung aus opportunistischer Rückgratlosigkeit in verdeckter Form die Hand zum Bund dadurch zu reichen, daß sie Verkehrsbehinderungen hinnimmt und den Rathausmarkt freigibt". Er erinnerte den Senat an seine eigene Aussage, daß „die Mitarbeit der DKP im Hamburger Forum konkreten politischen Zielen dient, die mit den Zielen der SED und der KPdSU übereinstimmen".

Vor der Abstimmung zog die CDU-Fraktion geschlossen aus. Ihr Vorsitzender Hartmut Perschau hält es für „skandalös, daß die Hamburger mit dem Antrag faktisch aufgefordert werden, an einer Demonstration ‚gegen die Kriegsvorbereitungen der NATO' teilzunehmen".

Tatsächlich herrscht in der Hansestadt weiterhin das „Bannkreis-Gesetz". Deswegen machte Bürgerschaftspräsident Schulz gestern eine Zustimmung von einschneidenden Korrekturen in dem bisherigen Konzept der Veranstalter abhängig. So soll das Hamburger Forum alle Teilnehmer der Kundgebung auf dem Rathausmarkt wie auch der Auftakt-Kundgebungen in verschiedenen Stadtteilen ausdrücklich zur Friedfertigkeit auffordern. Es muß außerdem auf die geplanten Blockaden aller Straßenkreuzungen verzichten – in dem Strategiepapier ist bisher von einer „allgemeinen Verkehrsruhe" die Rede –, und es wurde aufgefordert, von der Blockade aller in einem „Stadtführer" aufgeführten Betriebe Abstand zu nehmen.

Bürgerschaftspräsident Schulz setzte dem „Hamburger Forum" eine Frist bis zum Montag. Für die Veranstalter, die optimistisch 160 000 Teilnehmer angemeldet haben, geht es jetzt darum, ob sie die Auflagen erfüllen können.

# Austritte aus der IG Metall

AP, Stuttgart

Die Industriegewerkschaft Metall in Baden-Württemberg hat nach Angaben der Stuttgarter Bezirksleitung in den vergangenen Monaten zusätzliche Austritte wegen der Forderung nach Einführung der 35-Stunden-Woche und wegen des Streiks dafür verzeichnet. Auf der gestern in Böblingen eröffneten dreitägigen Konferenz für den Bezirk Stuttgart erklärte Bezirksleiter Ernst Eisenmann, im Juli und August seien 7793 Mitglieder in Baden-Württemberg aus- und 3557 eingetreten. 1196 Mitglieder hätten den Austritt begründet, wobei „überwiegend Kritik an der Tarifpolitik der IG Metall" geübt worden sei.

# SPD-Appell zu Standort Berlin

hrk. Berlin

Die SPD-Bundestagsfraktion bereitet für ihre Sitzung am 15./16. Oktober im Berliner Reichtagsgebäude eine umfassende „Berlin-Entschließung" vor. Sie enthält einen wirtschaftspolitischen Schwerpunkt und soll an die deutsche Industrie appellieren, den Standort Berlin noch stärker als bisher zu unterstützen und zu berücksichtigen.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

# Lage der Angeklagten hat sich verschlechtert

**Gericht konfrontiert Heidemann mit Widersprüchen**

UWE BAHNSEN, Hamburg

Im Betrugsprozeß um die gefälschten Hitler-Tagebücher vor der Großen Strafkammer 11 des Hamburger Landgerichts hat sich die Situation der drei Angeklagten nach dem jetzigen Verfahrensstand deutlich verschlechtert – es ist ihnen und ihren Verteidigern bislang nicht gelungen, die Vorwürfe der Staatsanwaltschaft schlüssig zu widerlegen.

Die bisherige Bilanz des Prozesses, der am 21. August begann, stellt sich so dar: Der Fälscher Konrad Kujau hat gestanden. Der frühere „Stern"-Reporter Gerd Heidemann beteuert zwar nach wie vor seine Unschuld, doch er konnte bislang private Geldausgaben in Millionenhöhe, die er nach Auffassung der Staatsanwaltschaft aus Geldern des Verlages Gruner + Jahr bestritten hat, nicht so plausibel und beweiskräftig erklären, daß damit die Anklage gegen ihn entkräftet würde. Edith Lieblang schließlich, die der Hehlerei angeklagte 44jährige Verkäuferin und Lebensgefährtin Kujaus, hat auch nicht sonderlich überzeugend bei ihrer Darstellung gewirkt, sie habe von der Fälschertätigkeit Kujaus nichts gewußt.

In der gestrigen Verhandlung bekräftigte Edith Lieblang ihre Feststellung aus den Vortagen, ihr sei nur bekannt gewesen, daß Kujau die angeblich aus der „DDR" stammenden Tagebücher an die Illustrierte „Stern" vermittelt habe. Überhaupt habe sie sich um Kujaus Geschäfte kaum oder nur am Rande gekümmert. Finanzielle Dinge, auch die Unterzeichnung von Kreditverträgen, habe sie nur ganz oberflächlich erledigt, denn „den ganzen schriftlichen Kram hat Herr Kujau gemacht". Andererseits aber stieg das Guthaben auf ihrem Sparbuch in der Zeit, in der Kujau die Gelder für die Tagebücher kassierte, rasch auf rund 150 000 Mark.

Im ersten Teil ihrer Vernehmung hatte der Gerichtsvorsitzende Hans-Ulrich Schröder von Edith Lieblang wissen wollen, wieso sie Kujaus „flotte Schreibarbeit" nicht bemerkt habe. Die Angeklagte suchte das mit der Feststellung zu erklären: „Wir haben uns viel Freiraum gelassen." Sie habe jedenfalls angenommen, die Tagebücher kämen von einem Lieferanten aus Dresden, und Kujau habe ihr erklärt: „So, wie die Bücher sind, kann man sie nicht veröffentlichen." Er müsse sie zusammen mit Heidemann „ein bißchen aufmotzen".

Mit Geldern, die Kujau ihr zur Verfügung gestellt hatte, kaufte Edith Lieblang von 1981 an mehrere Immobilien in Süddeutschland auf ihren Namen. Als Zuwendungen hatte sie von Kujau „mal 20 000, mal 40 000 Mark" erhalten, im übrigen jedoch nur Wirtschaftsgeld. Die hohen Beträge seien für sie „irgendwo interessant" gewesen; auch habe sie gewußt, daß ein Großteil der für die Tagebücher bestimmten Gelder „nicht voll in die DDR fließt", sondern „bei uns bleiben sollte".

Gerd Heidemann, dessen Vernehmung zur Sache in der vergangenen Woche schon abgeschlossen worden war, wurde am Mittwoch noch einmal mit zahlreichen Nachfragen des Gerichts und der Staatsanwaltschaft konfrontiert. So habe er bei einem Haftprüfungstermin die Rolle der bislang im dunklen gebliebenen Geldgeber für Suchaktionen nach NS-Schätzen nicht hervorgehoben und diese Vorschüsse auch nicht beziffert. Später hat er diese Beträge dann mit 1,4 Millionen Mark angegeben. Dieser Punkt ist von Bedeutung, weil bislang ungeklärt ist, woher Heidemann das Geld für seine umfangreichen Ankäufe von NS-Devotionalien und Militaria hatte. Den Widerspruch suchte der Reporter mit dem Hinweis zu erklären, seine Verteidiger seien beim Abfassen auf seine eigene Erinnerung angewiesen gewesen, und er habe keine genaueren Angaben machen können, sondern geglaubt, sich „richtig zu erinnern".

# Studie: Frauen im Konflikt zwischen Kind und Beruf

geo. Bonn

Die Frauen in der Bundesrepublik Deutschland leben nach Meinung des Sozialpsychologen Gerhard Schmidtchen im Spannungsfeld zwischen Berufs- und Kinderwunsch. In einer gestern in Bonn vorgestellten Studie unter dem Thema „Die Situation der Frau – Trendbeobachtungen über Rollen- und Bewußtseinsänderungen" – kommt Schmidtchen zu dem Schluß, daß sich das Selbstverständnis und das Rollenverhalten der Frauen in den vergangenen drei Jahrzehnten zum Teil rapide verändert hat. In der Nachkriegszeit seien die Frauen nur in jungen Jahren und meist nur aus Gründen des reinen Gelderwerbs berufstätig gewesen, heute verstünden sie ihre Position auch aus ihrer Arbeit heraus.

Gleichzeitig berichtete Schmidtchen, daß ihm keine Frau begegnet sei, die nicht den Wunsch nach Kindern gehabt habe. Mit zunehmender Berufstätigkeit würde die Frage nach der Ehe und nach dem Nachwuchs allerdings hinausgeschoben. Bei der Entscheidung, Kinder ja oder nein, spielten ökonomische Faktoren, die eine Benachteiligung der Familien gegenüber Alleinstehenden und kinderlos Verheirateten bewirkten, die entscheidende Rolle.

Außerdem führt die von der Wissenschaftlichen Kommission bei der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach angeregte Studie aus, daß die Ehe als persönlicher Glücksfaktor nicht mehr so wichtig ist. Waren es 1963 46 Prozent, die die Ehe als persönliches Glück verneinten, so kletterte die Zahl 1978 auf 60 Prozent. Bei den Männern stieg die Zahl von 35 auf 63 Prozent. Ein anderes Bild ergibt sich beim Blick auf die Familien. Für eine Erziehung zum Wohle des Kindes ist nach Meinung von 88 Prozent eine vollständige Familie notwendig. Außerdem glauben 83 Prozent, es sei wichtig für Kinder, wenn die Eltern verheiratet sind.

# Niedersächsische SPD-Spitze verläßt alte Rechtsposition

## „Elbgrenze in Strommitte kann Gegenstand der Verhandlungen sein"

BERND LAMPE, Kiel

Mit der jüngsten „Erklärung" des niedersächsischen SPD-Landesvorstandes zur Elbgrenze verläßt die Partei endgültig Rechtspositionen, die von den sozialdemokratisch geführten Landesregierungen unter den Ministerpräsidenten Kopf und Diederichs, aber auch von der SPD-Landtagsfraktion früher eingenommen wurden.

Die SPD-Spitze beschloß nämlich, daß „unbeschadet der völkerrechtlich möglicherweise nicht eindeutig zu lösenden Problematik des genauen Grenzverlaufs eine gemeinsame Lösung zwischen den beiden deutschen Staaten gefunden werden" müsse, „wobei der Grenzverlauf in der Strommitte Gegenstand der Verhandlungen sein kann". Der SPD-Vorstand begrüßte das u.a. mit dem Hinweis, daß die Auslegung des „von den Alliierten Gewollten" schwierig sei, weil schon das Londoner Protokoll über die Festlegung der Zonengrenzen aus dem Jahre 1944 nicht eindeutig sei, weil der Text dieses Dokumentes von der beigefügten Karte abweiche.

### Karte von 1941

Dazu sei hier angemerkt, daß die Alliierten als Unterlage für die Grenzziehung der Zonen eine Karte mit den Verwaltungsgrenzen des „Statistischen Reichsamtes" von 1941 benutzten. Auf dieser Karte ist die Verwaltungsgrenze zwischen Mecklenburg und Hannover eindeutig am Ostufer eingezeichnet. An diese Karte hielten sich folglich auch die Alliierten, als sie von 1945 bis 1950 die Hoheitsgewalt auf dem 93,7 Kilometer langen Elbabschnitt zwischen Schnackenburg und Lauenburg ausübten. Das Verhalten der Briten bestimmte auch das Handeln der niedersächsischen Politiker. In einer Debatte über ein Organisationsgesetz der ordentlichen Gerichte in Niedersachsen erklärte der Berichterstatter des Rechtsausschusses laut Landtagsprotokoll am 19. Juni 1962 u.a.:

„Der Ausschuß hat ferner darüber beraten, ob in Absatz 2 etwa auch die Amtsgerichte Blankenburg, Calvörde, Hasselfeld und Neustadt a. d. Elbe mit aufgeführt werden sollen. Es sind das die Amtsgerichte in den Gebietsteilen, die am 8. Mai 1945 zum damaligen Land Braunschweig und zur damaligen Provinz Hannover gehörten und durch eine Änderung der Zonengrenze aus strategischen Gründen abgespalten worden sind.

Der Ausschuß hat sich mit Mehrheit dafür ausgesprochen, diese Gerichtsbezirke, die heute in der Sowjetisch Besetzten Zone liegen, im Gesetz nicht zu erwähnen. Der Ausschuß hat mich aber als Berichterstatter beauftragt, ausdrücklich zu erklären, daß dadurch irgendwelche zukünftigen Gebietsänderungen nicht präjudiziert werden sollen. Der Anspruch darauf, daß die abgetrennten Gebiete wieder in das Land Niedersachsen eingegliedert werden, bleibt bestehen. Das ist im Rechtsausschuß bereits früher einmal, nämlich um die Jahreswende 1954/55, festgestellt worden, als es um das niedersächsische Gesetz zu Artikel 131 Grundgesetz ging. Damals hatte sich ein Vertreter der Landesregierung vor dem Ausschuß ebenfalls in diesem Sinne geäußert."

Neben der einstimmigen Verabschiedung dieses Gesetzes bekräftigten die Abgeordneten der damaligen Fraktionen von CDU, SPD, des GB/BHE und der FDP ihre Forderungen in einer Entschließung zu diesem Gesetz, in der es u. a. hieß: „Hierzu wird ausdrücklich erklärt, daß dadurch irgendwelche zukünftigen Gebietsregelungen, die mit der Wiedervereinigung im Zusammenhang stehen, nicht präjudiziert werden. Der Anspruch darauf, daß die abgetrennten Gebiete in das Land Niedersachsen eingegliedert werden, bleibt bestehen."

### Fehlende Brücke

Dieser parlamentarische Vorgang ist für die Grenzziehung an der Elbe von besonderer Bedeutung, da er auch das Amt Neuhaus betrifft, das östlich der Elbe lag und auf 43 Kilometer Länge an den Fluß stieß, aber von den Briten bis zum Ostufer an die Sowjets abgetreten wurde, weil die Region mangels einer fehlenden Brückenverbindung vom Westen her nicht versorgt werden konnte.

Drei Jahre später, als der niedersächsische Staatsgerichtshof Stellung zu einem Streit über niedersächsische Gerichtsgrenzen nahm, stellte der damalige Ministerpräsident Diederichs am 13. Oktober 1965 u.a. fest: „Tatsächlich haben die westalliierten Streitkräfte, als sie sich im Sommer 1945 in die vorgesehene Besatzungszonen zurückzogen, auch den östlich der Elbe gelegenen Teil des Landkreises Lüneburg geräumt. Seitdem folgt die Zonengrenze in diesem Gebiet nicht der historischen Grenze zwischen Hannover und Mecklenburg, sondern dem rechten Elbufer. Dementsprechend hat die britische Besatzungsmacht auch nur in den Grenzen ihres Militärregierungsbezirks, das heißt in dem tatsächlich von ihr beherrschten Raum im Jahre 1946 die staatliche Neubildung ermöglichen können."

# Kanzler Kohl und Windelen betonen Zusammenarbeit

ms. Bonn

In einer vertraulichen Unterredung hat Bundeskanzler Helmut Kohl mit dem Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, Diskussionen innerhalb der Koalition über deutschlandpolitische Ziele erörtert. Windelen fühlte sich offenbar im Zusammenhang mit seiner öffentlichen Anfrage an die „DDR", in der er sie zu Präzisionen in der Frage einer eigenen Staatsbürgerschaft aufgefordert hatte, zu Unrecht kritisiert. Windelen hatte darauf verwiesen, daß der SED-Generalsekretär noch 1980 von einer „Anerkennung" einer solchen Staatsbürgerschaft gesprochen habe, jetzt aber von „Respektierung" rede. Windelens Bereitschaft, Gespräche über diese Angelegenheit zu führen, hatte zu heftigen Reaktionen innerhalb der Bundesregierung geführt.

Es heißt, dem Bundeskanzler sei daran gelegen, daß das „Erscheinungsbild" der Koalition in der Deutschlandpolitik gut bleibe. Er gehe nicht davon aus, daß Windelen eine abweichende Position vertrete. Zugleich habe er Verständnis dafür, daß sich der Minister, bei dem nicht der „operative Teil" der Deutschlandpolitik liege, zu dieser Thematik öffentlich äußere. Übereinstimmung habe in dem Gespräch darüber bestanden, daß eine enge Kooperation zwischen dem Kanzleramt und dem Minister notwendig sei.

# NVA und Rote Armee: Schulter an Schulter

hrk, Berlin

Mit einem aufwendigen Bildband über die Waffenbrüderschaft von Volksarmee und Roter Armee feiert die „DDR" am Vorabend ihres 35. Jahrestages das Bündnis mit der Führungsmacht des Ostblocks. Das Buch trägt auf Deutsch und Russisch den Titel „Schulter an Schulter" und wurde gestern allein mit fünf Fotos im „Neuen Deutschland" vorgestellt. Der Band wird als Gemeinschaftsarbeit der Politischen Hauptverwaltung der NVA und der Politischen Verwaltung der „Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland" (GSSD) bezeichnet. Die Soldaten beider Staaten wüßten um ihre Verantwortung als „friedenserhaltende und friedensgebietende Macht an Elbe und Werra".

# „DDR": Orden für Kreditabwicklung

hrk, Berlin

Die Abwicklung der beiden ungebundenen und von der Bundesregierung garantierten Milliardenkredite an die „DDR" ist von der SED-Führung hoch honoriert worden. Am Vorabend des 35. Jahrestages der „DDR" erhielt der Präsident der „Deutschen Außenhandelsbank AG", Werner Polze (SED), für die reibungslose Abwicklung beider Kredite den „Stern der Völkerfreundschaft" in Gold. Der erste, im Sommer 1983 durch Strauß und Staatssekretär Schalck-Golodkowski aus Ost-Berlin vermittelte Kredit über eine Million Mark war von Polze bei der Bayerischen Landesbank ebenso unterzeichnet worden wie der Ende Juli eingeräumte Kredit von 950 Millionen Mark.

# Griechenlands größte Zeitung kommt auf die Anklagebank

## Telefongespräche heimlich abgehört / Wird das Blatt vom KGB manipuliert ?

E. ANTONAROS, Athen

Als im Mai dieses Jahres der in Athen lebende Journalist Paul Anastasi von einem griechischen Gericht in zweiter Instanz wegen Verleumdung und übler Nachrede zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, sah es danach aus, als ob der Zweikampf zwischen dem unter anderem für die „New York Times" berichtenden Korrespondenten und Griechenlands auflagenstärkster Zeitung ein Ende nehmen würde. Anastasi, ein gebürtiger Zypriote, hatte in einem 1983 erschienenen Buch recht überzeugend dokumentiert, daß „To Ethnos" (auf griechisch: Die Nation) im Dienst der Sowjet-Propaganda stehe und von der Desinformationsabteilung des Moskauer Geheimdienstes KGB manipuliert werde. Daraufhin wurde er von der Zeitung verklagt.

Durch einen interessanten und völlig unerwarteten Nachklapp ist der Fall „To Ethnos" jetzt aufs neue aktuell geworden: Die Staatsanwaltschaft Athen hat nun von Amts wegen Anklage gegen den Zeitungsverleger Georg Bobolas und Chefredakteur Alexandros Filippopoulos erhoben, weil sie Anastasis Telefonleitungen angezapft und seine Ferngespräche abgehört und später sogar veröffentlicht haben sollen. Ihnen droht eine Gefängnisstrafe von bis zu fünf Jahren.

### Angebliche Beweise

Der Fall könnte Rechtsgeschichte in Griechenland machen. Die Landesverfassung von 1975 schreibt nämlich vor, daß das Geheimnis der Telefongespräche „absolut unverletzlich" ist. Doch bis 1982 haben vor allem Privatdetektive eine Gesetzeslücke systematisch ausgenutzt, um Telefone anzuzapfen und Gespräche aufzuzeichnen. Erst ein im Oktober 1982 erlassenes Gesetz stopfte alle Löcher. Anastasis Fall ist der erste, der seit Inkrafttreten dieser Regelung vor einem Gericht erörtert werden wird.

Am 28. Juli 1983 hatte „To Ethnos" in großer Aufmachung das Protokoll eines Ferngesprächs zwischen Anastasi und seinem Anwalt veröffentlicht. Der damalige Kommentar der handwerklich vorzüglich gemachten Zeitung, die mit 200 000 verkauften Exemplaren am Tag die größte Auflage in Griechenland hat: „Das ist der Beweis dafür, daß Anastasi ein Agent fremder Geheimdienste ist." Bereits in früheren Berichten war Anastasi als „CIA-Agent" und „Scheinjournalist" beschimpft worden.

Sofort leitete die Staatsanwaltschaft Athen eine Untersuchung gegen die verantwortlichen Redakteure von „To Ethnos" ein. Bei einer Vernehmung behaupteten zwar Bobolas und Filippopoulos, sie hätten die Tonbänder von Unbekannten mit der Post erhalten. Doch obwohl sie sich auch dadurch straffällig gemacht hätten, weil das Gesetz nicht nur das Anzapfen von Leitungen, sondern auch die Veröffentlichung von Telefongesprächsprotokollen unter Strafe stellt, hat der Richter diese Version als unglaubwürdig zurückgewiesen. Staatsanwalt Leonidas Lazarakos in seiner Anklageschrift: „Beide Angeklagte ... haben gemeinsam und absichtlich gehandelt und die Verfassung verletzt."

Anastasi, seit längerer Zeit mit den schmutzigen Praktiken seiner Gegner vertraut, geht einen Schritt weiter: Er möchte nicht ganz ausschließen, daß seine „absichtlich entstellten Gesprächsfetzen" möglicherweise von KGB-Agenten mitgeschnitten und anschließend den kooperationswilligen „To Ethnos"-Redakteuren zur Verwertung zugespielt wurden.

Seit dem Erscheinen des Buches „Nehmen Sie ‚To Ethnos' in Ihre Hände" ist eine Schmierkampagne gegen Anastasi im Gange.

### „Einflußagenten"

Anastasi, der seine Informationen von einem früheren Mitarbeiter des Zeitungsverlegers Bobolas erhalten hat, konnte unter anderem nachweisen, daß Geschäftsverbindungen zwischen dem Zeitungsbesitzer und dem bereits 1965 als KGB-Agenten identifizierten Oberst Wassilij Romanowitsch Sidnikov bestanden haben sollen. Briefe und Fotos dokumentieren diese Querverbindung. Anastasis Fazit: „Bobolas und Filippopoulos sind Einflußagenten der Sowjets." Diese Bemerkung brachte ihm seine Verurteilung ein. In letzter Instanz ist der Fall vor dem Areopag, Griechenlands oberstem Gerichtshof, anhängig.

Anastasis Enthüllungen haben in Griechenland keinen Sturm ausgelöst, wie es in jedem anderen westeuropäischen Land wohl der Fall gewesen wäre. Das Schweigen der lokalen Presse mag zwar beim ersten Blick merkwürdig erscheinen. Es gibt jedoch die Stimmung in Hellas wieder: Die auflagenstärksten Zeitungen sind betont linkslastig, alles Amerikanische und Westliche wird beschimpft und angeschwärzt, die Sowjetunion wird hingegen völlig im Stile der Regierung Papandreou geschont und als „Friedensmacht" gefeiert. Und schließlich werden auch viele Zeitungen vom Staat subventioniert.

# *„Klassischer Etikettenschwindel"*

BERND HUMMEL, Eschwege

Die „DDR" sorgt sich zunehmend um den Durst der Deutschen diesseits von Elbe und Werra – und hat damit einen lohnenden Markt entdeckt: Über 200 000 Hektoliter Bier lieferten schon im Vorjahr die „DDR"-Brauereien in die Bundesrepublik, und bis zum Ende dieses Jahres werden es gar 300 000 Hektoliter sein. Doch nicht die Dumping-Preise der „DDR" haben eine heiße Diskussion um das „kühle Blonde" entfacht, sondern die Tatsache, daß diese Billigbiere nicht als in der „DDR" gebraut deklariert werden.

Beim „Brauring" in Wetzlar, einer Vereinigung mittelständischer privater Brauereien, spricht dessen Vorsitzender Gebhard Euler von einem „klassischen Etikettenschwindel". Sein Vorwurf: Der Verbraucher in der Bundesrepublik könne nicht davon ausgehen, daß die meist als Sonderangebot angebotenen Biersorten „nicht bei uns hergestellt werden – und darin liegt eine bewußte Täuschung der Kunden". Tatsächlich: Auf den Etiketten fehlt jeder Hinweis auf die „DDR".

Vornehmlich zwei Biersorten aus Mitteldeutschland werden diesseits der innerdeutschen Grenze zu Billigpreisen angeboten: das „Luebzer Bier" – in der Bundesrepublik durch eine Hamburger Importfirma vertrieben – und ein Bier mit dem Namen „Ratskrone". Bei letzterem ist wenigstens zu erkennen, daß es im Auftrag einer westdeutschen Kette des Lebensmittelhandels abgefüllt wurde, allerdings fehlt auch dabei der Hinweis auf die Herstellung in der „DDR". Beide Sorten werden im sogenannten Euro-Kasten, nämlich mit 20 Halbliter-Flaschen zwischen neun und 10 Mark angeboten.

Allerdings: Immer dort, wo die „DDR" auf traditionelle Namen zurückgreifen kann, macht sie gerne von der Deklarationspflicht Gebrauch. Etwa beim „DDR"-Nobel-Bier, „Radeberger Pilsener", ein Erzeugnis, das von jeher mit einem guten Namen verbunden ist, oder beim „Nordhäuser Korn". Euler: „Daß hier mit zweierlei Maß gemessen wird, zeigt, daß der Verbraucher hinters Licht geführt werden soll."

Die Kasseler Privatbrauerei Kropf, in Nord- und Osthessen unbestrittener Marktführer, beobachtet die „DDR"-Aktivitäten – so formuliert es Brauerei-Chef Helmut Kropf – „mit großer Wachsamkeit, aber auch mit einiger Distanz". Freilich: Gemessen an den 95 Millionen Hektoliter Gesamtproduktion der 1400 Brauereien in der Bundesrepublik macht sich der „DDR"-Anteil noch bescheiden aus.

Gegen das, was da über den Hamburger Importeur aus der „DDR" zumeist in Supermärkten und über Großhandelsketten offeriert wird, kann die Kasseler Privatbrauerei ebensowenig an wie die großen Brau-Konzerne. Kropf sagt: „Wir liegen zwischen 15 Mark und 18 Mark pro Kasten, und wenn die DDR es zum halben Preis macht, dann kann man nur zur Kenntnis nehmen, daß dies bei uns nicht wirtschaftlich ist."

Die „DDR"-Strategie läßt sich anhand der Liefermengen der vergangenen zehn Jahre deutlich erkennen. Zwischen 1974 und 1976, weiß man beim „Brauring" in Wetzlar, war die „DDR" ausschließlich mit ihren Renommiermarken „Radeberger Pils" und „Wernesgrüner Pils" auf hiesigem Markt, mit einem Absatz zwischen 27 000 und 41 000 Hektoliter. Ein Jahr später dann waren der Lebensmittelhandel und die Supermärkte als Großabnehmer entdeckt. Die Folge: ein sprunghafter Anstieg von 41 000 auf 117 000 Hektoliter, ausschließlich durch zusätzliche Verwendung von Billigsorten. Rechtlich ist dagegen kaum etwas zu machen, denn – so Euler – „die halten sich drüben sogar an unser Reinheitsgebot, obwohl für die DDR andere Qualitätsmerkmale gelten".

# Zieht sich Kuba aus Angola zurück?

## USA rechnen mit erfolgreichen Verhandlungen / Voraussetzung für Namibia-Lösung

BERNT CONRAD, Bonn

In Washington hofft man, daß die auch in jüngster Zeit fortgesetzten amerikanischen Verhandlungen mit der Regierung in Luanda über einen Rückzug der kubanischen Truppen aus Angola bald zu einem erfolgreichen Abschluß und damit zur Verwirklichung der Unabhängigkeit Namibias führen werden. Dies verlautete nach deutsch-amerikanischen Kontakten und Aussagen des amerikanischen Afrika-Beauftragten Chester Crocker vor einem Senatsunterausschuß.

Südafrika und die USA betrachten den Abzug der Kubaner als Voraussetzung für eine Realisierung des von der westlichen Fünfergruppe (USA, Frankreich, Großbritannien, Kanada, Bundesrepublik Deutschland) ausgearbeiteten Unabhängigkeitsplans für Südwestafrika aufgrund der UNO-Resolution 435. Nach vorliegenden Informationen war bei den amerikanisch-angolanischen Verhandlungen schon einmal eine Zusicherung der MPLA-Regierung über einen kubanischen Rückzug erreicht worden, die den Südafrikanern aber nicht weit genug ging. Deshalb verhandelt Washington mit dem Ziel weiter, der Regierung in Pretoria eine schriftliche Erklärung über den Rückzug der Kubaner präsentieren zu können. „Die Aussichten sind nicht so schlecht", sagte ein Bonner Experte.

Der für die Verhandlungen verantwortliche Unterstaatssekretär Crokker sagte in Washington: „Wir sind der namibischen Unabhängigkeit näher als jemals bevor. Obwohl die Verhandlungen in einem sensitiven Stadium sind, haben wir Grund zu der Annahme, daß grundsätzliche politische Entscheidungen über eine Verwirklichung der Resolution 435 und eine Vereinbarung über die Frage der kubanischen Truppen in Angola bevorstehen könnten."

Ein besonderes Problem stellt allerdings die Befreiungsbewegung Unita unter ihrem Chef Jonas Savimbi dar, die in diesem Jahr das MPLA-Regime weiter zurückgedrängt hat. Ohne ein Arrangement mit Savimbi wird die Regierung in Luanda sicherlich einem Abzug der Kubaner nicht zustimmen. Ein zusätzliches Element der Unsicherheit bilden Berichte über das angebliche Eintreffen nordkoreanischer Soldaten in Angola.

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher mußte bei einem Gespräch mit den Außenministern der sogenannten Frontstaaten (Angola, Botswana, Sambia, Moçambique und Tansania) sowie Vertretern Nigerias und der Guerrilla-Organisation Swapo in New York in der vergangenen Woche feststellen, daß unter den Schwarzafrikanern große Skepsis gegenüber den Absichten der USA besteht. Die meisten Gesprächsteilnehmer äußerten die Auffassung, Washington schiebe die Südafrikaner nur vor, um die Unabhängigkeit Namibias zu verhindern. Genscher bemühte sich vergeblich, den „Frontstaaten" und dem Swapo-Generalsekretär Toivo-ya-Toivo den Wunsch der Amerikaner nach einer baldigen Namibia-Regelung plausibel zu machen. Über die Verhandlungen zwischen den USA und Angola wurde in diesem Kreis nicht gesprochen.

Genscher hat vor einer Woche, wie erst jetzt bekannt wurde, den bisherigen Leiter der Unterabteilung für Nord-Süd-Fragen, Entwicklungshilfe, Energie und Antarktisfragen, Ministerialdirigent Hans-Günter Sulimma, als Nachfolger des zum Abteilungsleiter aufgestiegenen Wilhelm Haas zum Afrika-Beauftragten ernannt. Sulimma wird am Sonntag eine Erkundungsreise nach Namibia, Südafrika, Moçambique, Simbabwe, Sambia und Angola antreten.

## Mehr Geld für den Rundfunk? Pläne der Länder

fac. Bonn

Der Westdeutsche Rundfunk, die größte Anstalt der ARD, hat nach Informationen aus der nordrhein-westfälischen CDU-Landtagsfraktion 1983 einen Überschuß von 176 Millionen Mark erzielt. Diese Tatsache zeige, kommentierten gestern Medienpolitiker der Union, daß die Voraussetzungen für die zum 1. Juli vergangenen Jahres wirksam gewordene Gebührenerhöhung um 3,25 Mark falsch gewesen seien. Denn auch von WDR-Seite sei immer wieder mit angeblichen Finanzproblemen operiert worden. In Wirklichkeit aber könne der Sender Rücklagen bilden, die mit dazu beitrügen, den Wettbewerbsvorsprung der öffentlich-rechtlichen Anstalten vor künftigen privaten Rundfunkanbietern weiter zu vergrößern.

Der Gedanke weiterer Gebührenerhöhungen ist gestern vom Hamburger Bürgermeister Klaus von Dohnanyi (SPD) ins Gespräch gebracht worden. Im Deutschlandfunk sagte Dohnanyi, bei einer Veränderung des Werbeaufkommens aufgrund des Hinzutretens privater Wettbewerber sei eine Gebührenerhöhung für die öffentlich-rechtlichen Sender von den Ministerpräsidenten ins Auge gefaßt. „Die sogenannte Bestands- und Entwicklungsgarantie sieht vor, sollten Kostensteigerungen eintreten und dafür zusätzliche Gebühren erforderlich sein, daß die Ministerpräsidenten beziehungsweise die Bundesländer im Rahmen der bisherigen Vereinbarungen entsprechend die Gebühren erhöhen." Und auch für den Fall, daß im Werbebereich „tiefe Einbrüche geschehen", solle über die Werbezeiten abermals beraten werden. Der SPD-Politiker zeigte sich zuversichtlich darüber, daß diese Absichten von allen politischen Seiten getragen werden können. Generell stimmte er der Auffassung zu, daß sich der Werbekuchen nicht beliebig erweitern lasse. „Aber der Werbekuchenanteil der Fernsehwerbung wird größer werden, nur zu Lasten zunächst des Anteils, den bisher die überregionalen Zeitschriften/Illustrierten am Werbeboom hatten."

Hamburg hat als erstes SPD-Land ein Gesetz verabschiedet, das die Ausstrahlung auch privater Programme sichert. Dohnanyi äußerte die Zuversicht, daß sich die anderen sozialdemokratischen Bundesländer dieser Entwicklung nicht verschließen werden. „Ich kann mir nicht vorstellen, daß man in der Bundesrepublik auf die Dauer eine Lage tolerieren kann, in der wir eine globale Entwicklung der Kommunikation haben, also Fernsehsatelliten, die weit über eine Nation hinaus ausstrahlen, und wir uns dann als Bundesländer darüber nicht einig sind."

**Seite 2: Zu Lasten der Freiheit**

## Libyscher Sender agitiert in Tschad

H.J. Worms

Hinter einem angeblichen „Untergrundsender" in Tschad verbirgt sich in Wirklichkeit ein libysches Radiounternehmen. Der Sender, der sich allabendlich zwischen 20 Uhr und 22 Uhr MEZ mit „Hier ist der Sender für die Befreiung des Tschad" meldet, sendet auf der Kurzwellenfrequenz 6010 kHz im 49-Meter-Band Agitation gegen die Regierung des Tschad.



Straßenszene in Sanaa FOTO: HANS WINTER

## Nach Nordjemen fließt Hilfe aus Ost und West

**Jeder zweite Erwerbsfähige arbeitet in den Golfstaaten**

MUNIR D. AHMED, Sanaa

Nordjemen ist wohl der kontrastreichste Staat im Nahen Osten. Die UNO weist ihn als einen der am meisten unterentwickelten Staaten der Welt aus. Aber wirklich arm ist das Land nicht. Auf der Export-Liste stehen Arbeitskräfte ganz oben an. 1,4 Millionen Jemeniten – das heißt jeder zweite Erwerbsfähige – arbeiten in den benachbarten Erdölstaaten der arabischen Halbinsel. Mit ihren Überweisungen versorgen sie den Staat mit mehr als 40 Prozent seiner Deviseneinnahmen.

Weitere 600 Millionen Dollar jährlich kommen aus Saudi-Arabien als Zuschuß zum Staatshaushalt. Darüber hinaus wird ein Großteil der Entwicklungsvorhaben von Saudi-Arabien finanziert. Auch Kuwait investiert beträchtliche Summen, insbesondere in städtischen Bauvorhaben.

Nordjemen wird von Ost und West mit Entwicklungshilfeprojekten regelrecht überhäuft. Die Bundesrepublik Deutschland ist gegenwärtig mit 12 Projekten und mehr als 30 Entwicklungshelfern wohl am stärksten repräsentiert. Große Meriten hat in Jemen die Volksrepublik China mit dem Bau von Fernstraßen erworben. Eine Kuriosität ist die chinesische Berufsfachschule in Sanaa, an der auf chinesisch unterrichtet wird.

18 000 ägyptische Lehrer beherrschen das Ausbildungswesen, gefolgt von 6000 Syrern und 3000 Sudanesen. Für Ausgaben auf dem Gebiet des Erziehungswesens kommt Kuwait auf. Kosten für das Gesundheitswesen übernimmt Saudi-Arabien.

Nordjemen steckt voller Merkwürdigkeiten. Das Land war bis 1962 eine von der Außenwelt abgeschottete Monarchie. Dem Aufstand des Abdullah al-Sallal, dem Ägypten zur Hilfe eilte, folgte ein siebenjähriger Bürgerkrieg. Der Regierung ist es bis heute nicht gelungen, das ganze Land unter Kontrolle zu bringen. Die Macht der Regierung reicht nicht sehr weit über die Grenzen der Hauptstadt hinaus. Das Land zerfällt in Stammesgebiete; hier herrscht Stammesrecht; die Regierungsgesetze, die dem islamischen Recht entsprechen, finden keine Anwendung.

Die Blutrache ist an der Tagesordnung. In der Stammesgesellschaft kommt es nicht darauf an, den wirklichen Mörder zu bestrafen, sondern es wird irgendein Stammesangehöriger aus Rache getötet. Der Mörder kann sich durch die Entrichtung des Blutgeldes – zur Zeit beträgt dies umgerechnet etwa 48 000 Mark – von der Strafe freikaufen.

Für eine Frau muß nur halb soviel Blutgeld bezahlt werden wie für einen Mann. Die Stellung der Frau in der jemenitischen Gesellschaft ist traditionell sehr untergeordnet. Sie muß in der Öffentlichkeit verschleiert gehen, darf mit einem Fremden niemals Kontakt aufnehmen.

Welche furchtbaren Folgen ein Abweichen von der Tradition und Sitte haben kann, zeigt folgendes Beispiel: Im Militärhospital von Sanaa sah ein Vater, wie seine erwachsene, kranke Tochter von zwei Krankenpflegern scherzend zum Operationssaal geschoben wurde. Ein Gefühl der Schande überfiel ihn. Er stürzte mit dem Krummdolch auf seine Tochter und brachte sie vor den Augen der entsetzten Krankenpfleger um. Seither müssen alle Besucher ihre Dolche, die jeder Jemenite stolz mit sich führt, beim Empfang des Krankenhauses abgeben.

Die Frauen sind in Jemen dennoch dabei, aus der Enge auszubrechen. Viele Mädchen besuchen heute Oberschulen und drängen sich in die Ministerien und Banken. In den meisten Fällen müssen sie sich auch an ihrem Arbeitsplatz voll verschleiern. Die Frauen von Sanaa genießen seit jeher das Privileg, von Mittag bis zum Sonnenuntergang nach Belieben auszugehen. Der Ehemann oder der Vormund darf weder danach fragen, wo sie diese Zeit verbracht haben, noch mit wem.

Jemen wird scherzhaft als ein „Erdölland ohne Erdöl" bezeichnet. Die Preise sind so hoch wie in Saudi-Arabien. Es darf alles importiert werden, bis hin zu Pampers und Weihnachtsbäumen aus Plastik. Außenpolitisch ist Präsident Salih ein Kunststück gelungen. Salih, der noch im Oktober zu einem „offiziellen Freundschaftsbesuch" in die Sowjetunion reisen wird, vereinbarte mit Südjemen eine schrittweise Wiedervereinigung mit dem Norden. Und dies, obwohl Südjemen der marxistischen Staatsideologie verpflichtet ist.

## Mitterrand gerät mit seiner Afrika-Politik in Schwierigkeiten

**Pompöser Empfang für Omar Bongo und algerische Empfindlichkeiten / Gipfel in Paris?**

A. GRAF KAGENECK, Paris

Noch nie seit 1981 ist ein afrikanischer Potentat mit solchem Aufwand in Paris empfangen worden wie Omar Bongo, der Präsident der strategisch wie wirtschaftlich für Frankreich wichtigen Republik Gabun in Westafrika. Bongo macht bis zum Samstag eine dreitägige „Staatsvisite" in Frankreich, wohnt im Palais Marigny, dem Gästehaus des Staatspräsidenten neben dem Elysee und hat insgesamt drei Gespräche unter vier Augen mit Mitterrand. Mitterrand holte ihn auch – eine außergewöhnliche Geste für einen Afrikaner – persönlich am Flughafen ab.

Vordergründig geht es dem französischen Staatschef darum, einen Streit mit dem einflußreichen Afrikaner beizulegen. Bongo ist ein äußerst empfindlicher Mann mit einem ausgeprägten Herrscher- und Prestige-Bewußtsein. Er hatte sich über französische Presseberichte geärgert, die sein Regime als „diktatorisch" hingestellt hatten. Im Buch „Afrikanische Affären" eines französischen Journalisten waren 1983 Enthüllungen über seine Familie, insbesondere das Liebesleben seiner Frau, gemacht worden, die ihn offenbar sehr geärgert hatten.

Französische Pressionen, politische Dissidenten freizulassen, die Bongo eingesperrt hatte, hatten ihn zusätzlich gegen die Sozialisten in Paris aufgebracht. Schließlich war der französische Entwicklungsminister Jean-Pierre Cot, von Mitterrand 1982 etwas brüsk an die Luft gesetzt, sein persönlicher Freund. Das alles hatte zu einer passablen Vereisung der Beziehungen zwischen Paris und Libreville geführt, die auch bei einem von Bongo erzwungenen Besuch des damaligen Premierministers Mauroy in Gabun nicht beseitigt werden konnte. Bongo hat auch in die „Staatsvisite" nur unter der Bedingung eingewilligt, daß ihm ein „besonderer Empfang" bereitet werde.

Dem hat Mitterrand zornig zugestimmt. Er braucht Gabun, wie er überhaupt Afrika braucht, wenn Frankreich eine gewisse Weltmachtrolle weiterspielen will. In Gabun gibt es Erdöl, Uranium, Magnat-Erze und sehr viel Holz. In Gabun stehen permanent 600 französische Soldaten, auf einer Drehscheibe, die alle afrikanischen Krisenherde, insbesondere Tschad, abdeckt. „Rein zufällig" trifft am heutigen Freitag auch Hissen Habre, der Präsident von Tschad, in Paris ein. Außerdem hält sich Felix Houphouet-Boigny, der Präsident der Elfenbeinküste, zu einem Privatbesuch in Frankreich auf. Es könnte also zu einem französisch-afrikanischen Mini-Gipfel im Elysee-Palais kommen, auf dem die Zukunft des Tschad nach dem Abzug der französischen – und libyschen? – Truppen geregelt werden soll.

Was diesen Truppenabzug angeht, so hat Paris seine Absetzbewegung erst einmal gebremst, bis eindeutig klar ist, daß auch die Libyer sich zurückziehen. Dem ist vorerst keineswegs so. Französische elektronische Aufklärung im nördlichen Tschad will zwar „Bewegungen" in der Wüste beobachtet haben, kann aber nicht feststellen, ob es sich um libysche Truppen oder Einheiten des Rebellenführers Goukouni Weddaie handelt. Letzterer hat schon angedroht, daß er nur warte, bis der letzte französische Soldat Tschad verlassen habe, um über seinen Erzfeind Hissen Habre herzufallen. Habre ist auch wütend auf Paris, weil es mit dem Libyer Khadhafi über einen Truppenabzug verhandelt hat, ohne ihn darüber ins Bild zu setzen.

Wütend auf Paris ist auch der Algerier Chadli Bendjedid wegen dieses Abkommens und der Fusion Marokko–Libyen, was ganz offensichtlich durch Mitterrands Blitzbesuch in Marokko Ende August abgesegnet worden war, nachdem König Hassan sich überraschend mit Khadhafi verständigt hatte. Von alledem hatte Algier nichts erfahren. Chadli, ein bisher durchaus Frankreich-freundlicher Mann mit stärkstem Verständigungswillen in Richtung Marokko (Sahara-Konflikt) soll nach Berichten aus Tunis durch das Hassan-Khadhafi-Abkommen „psychologisch umgedreht" sein und nun von Paris Genugtuung verlangen. Um algerische Empfindlichkeiten auszuräumen, mußte Mitterrand jetzt überhastet einen Sonderbesuch für den 19. Oktober bei Chadli zusagen, nicht ganz ohne massiven Druck aus Algier.

## Waffenruhe für Moçambique gesucht

**Regierung und Renamo verhandeln / Gemeinsame Erklärung / Südafrika vermittelt**

M. GERMANI, Johannesburg

Die seit mehr als einer Woche andauernden Verhandlungen zwischen der moçambikanischen Regierungsdelegation unter Leitung von Generalmajor Jacinto Veloso und der antikommunistischen Widerstandsbewegung Renamo unter deren stellvertretendem Führer Evo Fernandes führten zu einem ersten Erfolg. Der südafrikanische Außenminister Roelof Botha, der den Vorsitz führte, verlas eine gemeinsame Erklärung, auf deren Grundlage ein Waffenstillstand ausgearbeitet werden soll:

1. Samora Machel wird als Präsident des Volksrepublik Moçambique anerkannt.
2. Bewaffnete Handlungen und Konflikte innerhalb Moçambiques, gleich welchen Ursprungs, müssen beendet werden.
3. Die südafrikanische Regierung wird ersucht, möglicherweise eine Rolle bei der Verwirklichung dieser Erklärung zu spielen.
4. Eine noch zu bildende Kommission soll die Realisierung der Erklärung sicherstellen.

In einer kurzen Ansprache vor den Delegationen betonte Südafrikas neuer Staatspräsident Pieter Willem Botha die Bedeutung dieses Abkommens. Südafrika sei jederzeit bereit, bei der Suche nach Frieden, Fortschritt und Stabilität im südlichen Afrika eine Rolle zu spielen. Das Jahr 1984 sei in dieser Hinsicht schon jetzt ein Meilenstein.

In einem Gespräch mit ausländischen Journalisten erläuterte Botha die Pläne seiner Regierung. Die Friedenskommission sei bereits unter seinem Vorsitz gebildet worden und habe mit ersten Beratungen begonnen. Südafrika werde Truppen als Überwachungskommission nach Moçambique schicken. Ihre Hauptaufgabe sei der Wiederaufbau des Landes, vor allem die landwirtschaftliche Nutzung brachliegender Gebiete. Die Alternative dazu seien Hunger und Zerstörung. Die USA, Großbritannien und Kanada hätten zusammen mit anderen westlichen Industrienationen ihre Bereitschaft zur finanziellen Unterstützung erklärt, während Südafrika Experten schicken werde. Seine Wirtschaftslage erlaube es derzeit nicht, finanzielle Hilfe zu gewähren. Der Außenminister wies wiederholt auf die Schwierigkeiten hin, die bei der Durchführung des Friedensplanes zu überwinden seien. Die Verhandlungen wären in den letzten Tagen mindestens viermal fast gescheitert.

Ivo Fernandes, der zweitmächtigste Mann der Renamo, dementierte dagegen in einem Interview mit der Johannesburger Tageszeitung „Rand Daily Mail" einen Einsatz südafrikanischer Friedenstruppen. Er betonte: „Bisher wurde kein Waffenstillstand vereinbart, der Krieg geht weiter. Beide Seiten haben sich nur grundsätzlich zur Waffenruhe bereit erklärt." Die Anerkennung Samora Machels als derzeitiges Staatsoberhaupt bedeute weder, daß die Renamo ihn auch künftig unterstützen werde, noch daß sie ihre Ansprüche auf eine Demokratisierung des Landes habe fallenlassen. Die Rebellen fordern weiterhin eine Regierung der nationalen Versöhnung, vor allem die Annullierung der radikalen Verfassung und die Abhaltung freier Wahlen. (Die Frelimo-Regierung war 1975 bei der Unabhängigkeit von Portugal eingesetzt, aber nicht gewählt worden.)

Nach Abschluß des „Nkomati"-Vertrages im März dieses Jahres hatten politische Beobachter in Südafrika das militärische Ende der antikommunistischen Guerrilla erwartet, zumal sich Pretoria zur Einstellung jeglicher Hilfe verpflichtet hatte. Das Gegenteil war der Fall, die Renamo steht praktisch vor den Türen der Hauptstadt Maputo. Auch die Wirtschaftshilfe für die Regierung Machel, insbesondere aus den USA, war geringer als erwartet; südafrikanische Geschäftsleute verhielten sich Investitionen gegenüber zurückhaltend.

Wie die WELT erfuhr, ist Moskau über die derzeitige Entwicklung in Maputo besorgt, sieht sie jedoch als vorübergehend an. Zur Feier des 20. Jahrestages des Beginns des Befreiungskampfes der Frelimo nahm Präsident Machel an einer Truppenparade in der Hauptstadt teil. Unter den Ehrengästen befanden sich in der ersten Reihe drei sowjetische Generale.

(SAD)

## US-Senat fordert Unterstützung für Freiheitskämpfer

rtr, Washington

Der amerikanische Senat hat gestern einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Regierung von Präsident Ronald Reagan zur „effektiven Unterstützung" der afghanischen Widerstandskämpfer aufgefordert wird. Für die nicht bindende Resolution stimmten alle 97 anwesenden Senatoren. Der demokratische Senator Paul Tsongas sagte, die Resolution solle den Freischärlern deutlich machen, „daß wir an ihrer Seite stehen".

Die Entschließung war zuvor gemildert worden. Ursprünglich sollte die Regierung zu „effektivem materiellem Beistand" aufgefordert werden. Der Kongreß hatte für das bis 30. September laufende Haushaltsjahr 1984 100 Millionen Dollar an sogenannter verdeckter Hilfe für die moslemischen Freischärler im Kampf gegen die von Moskau unterstützte afghanische Regierung bewilligt.

## Fünfte Runde Moskaus mit Peking

rtr, Peking

China und die Sowjetunion nehmen nach Angaben aus osteuropäischen Kreisen vermutlich noch im Oktober die Gespräche über eine Normalisierung ihrer Beziehungen wieder auf. Der stellvertretende sowjetische Außenminister Leonid Iljitschow werde innerhalb der nächsten beiden Wochen zu Konsultationen mit seinem chinesischen Kollegen Qian Qichen erwartet. Beide Minister haben bereits viermal konferiert. Am Rande der UN-Vollversammlung hatten die Außenminister beider Länder, Wu Xueqian und Andrej Gromyko, vorige Woche ein sechsstündiges Gespräch geführt, das nach Angaben Wus ohne Ergebnisse blieb.

## Polen: „Autonomie", aber kein Pluralismus

dpa, Warschau

Bei einem Treffen von regimetreuen polnischen Gewerkschaftsfunktionären aus Posen mit Vertretern der polnischen Regierung sind alle polnischen Gewerkschafter zur „programmatischen Einheit" aufgefordert worden. Das Ziel der Gewerkschaften sei „Sozialismus ohne Abweichungen", hieß es in einem während der Diskussionsveranstaltung beschlossenen Appell. Wie gestern die polnischen Zeitungen in Auszügen aus der siebenstündigen Debatte berichteten, fordern die regimetreuen Gewerkschaftsfunktionäre und die Regierung, eine Art gewerkschaftlichen Dachverband in Polen zu gründen. Er soll den 118 überregionalen Gewerkschaftsföderationen weitgehende Autonomie gewähren, einen Pluralismus, wie ihn die verbotene Gewerkschaft „Solidarität" verlangt, aber nicht zulassen. Vizepremier Mieczyslaw Rakowski hatte in einer Schlußansprache hervorgehoben, daß man starke Gewerkschaften als eine „kontrollierende Kraft" wünsche. Viele Menschen stünden noch abseits und man müsse ihre Verbitterung verstehen. Eine Verständigung mit „verbissenen Feinden der Gesellschaftsordnung" werde es allerdings nicht geben.

35 Jahre ist es her, seit in der sowjetischen Besatzungszone die „DDR“ gegründet wurde. Die Teilung Deutschlands wurde damit manifest. Die WELT läßt aus diesem Anlaß zwei Autoren zu Wort kommen, die in den Jahren vor der Gründung, von 1945 an, die sich anbahnende Entwicklung in Deutschland verfolgt und jeder auf seine Weise mit beeinflußt haben: Wolfgang Leonhard beantwortet Fragen über die Gruppe Ulbricht, bestehend aus deutschen Emigranten, die kurz nach der Kapitulation aus der Sowjetunion nach Berlin gebracht wurden. Der bekannte Autor und Wissenschaftler gehörte dieser Gruppe als jüngstes Mitglied an. Michael Voslensky, seit 1972 im Westen, beschreibt die sowjetische Politik gegenüber Deutschland unmittelbar nach dem Kriege, die er in Moskau verfolgen konnte. Wie stellte sich Stalin, wie stellte sich die Gruppe Ulbricht die Zukunft des geschlagenen Reiches vor? Das Interview mit Leonhard führte Herbert Kremp.

Mao, Ulbricht und Chruschtschow feiern am 21. Dezember 1949 Stalins 70. Geburtstag in Moskau. FOTO: ULLSTEIN

# Wie die siegreiche Sowjetunion nach Deutschland griff

**WELT:** 1955 sind Sie mit der Gruppe Ulbricht aus der Sowjetunion nach Berlin gekommen. Welche Vorstellungen hatte die Gruppe über die zukünftige Gestalt Deutschlands?

**Leonhard:** Zunächst das Entscheidende: An eine Spaltung Deutschlands und einen sowjetzonalen Separatstaat war damals nicht gedacht. Im Gegenteil. In Moskau erhielten wir einmal wöchentlich – von Januar bis April 1949 – interne Instruktionsreferate über die zukünftigen Ziele. Deutschland, so wurde uns damals erklärt, werde eine langjährige Periode der Besetzung durchmachen. In den ersten Jahren der Besetzung würden wahrscheinlich überhaupt keine politischen Parteien zugelassen werden. Immer war damals noch von einer gesamtdeutschen Entwicklung die Rede.

Einige Wochen später jedoch, Mitte Juni 1945, trafen Wilhelm Pieck und andere KP-Führer aus Moskau ein, die eine veränderte politische Linie mitbrachten. Entgegen den früheren Richtlinien sollten wir nun sofort mit der Neugründung der Kommunistischen Partei Deutschlands beginnen und ein Aktionsprogramm veröffentlichen. Gleichzeitig sei die Wiedergründung der SPD sowie zweier bürgerlicher Parteien anzustreben, die etwa der früheren Demokratischen Partei und dem früheren Zentrum entsprachen. Danach bestünde die Aufgabe darin, einen antifaschistisch-demokratischen Block der vier Parteien zu bilden. Die Bodenreform sollte nicht erst 1946, sondern bereits im Sommer 1945 eingeleitet werden. Die Verschärfung der politischen Linie zwischen April und Juni 1945 ist unverkennbar.

**WELT:** Wie war nun die Beziehung der Gruppe zu den sowjetischen Autoritäten?

**Leonhard:** Die Beziehungen waren äußerst eng, vor allem mit der politischen Hauptverwaltung der sowjetischen Streitkräfte. Bereits bei der Landung am 30. April 1945 auf einem kleinen behelfsmäßigen Feldflugplatz in Calau (jetzt Kalawa) im Kreis Meseritz (jetzt Meedzyrzecz) etwa 70 Kilometer östlich von Frankfurt/Oder wurden wir von einem hohen Sowjetoffizier empfangen und begrüßt. Auf unserer Weiterfahrt bis Bruchmühle bei Straußberg östlich von Berlin kamen wir zum Sitz der politischen Hauptverwaltung der Armeen Marschall Schukows. Wir, die Mitglieder der Gruppe Ulbricht, wurden von General Galadshijew, dem Chef der politischen Hauptverwaltung der 1. belorussischen Front, das heißt der Armeen Marschall Schukows, empfangen. Jeder von uns erhielt ein Dokument, wonach er für die politische Hauptverwaltung tätig ist. Gleichzeitig wurde uns mitgeteilt, daß wir nach den Sätzen eines sowjetischen Majors verpflegt würden, Walter Ulbricht selbst noch höher, wenn ich mich recht erinnere, eines Obersten oder gar Generals. Auch später bei unserer Tätigkeit in Berlin im Mai und Juni 1945 stand die Gruppe Ulbricht in engsten Verbindungen mit den politischen Funktionären der jeweiligen Bezirkskommandanten. Die Verbindung Walter Ulbrichts gingen zu Marschall Schukow und der politischen Hauptverwaltung der Sowjetarmee in Karlshorst. Einige Male habe ich Walter Ulbricht bei Gesprächen mit Marschall Schukow begleitet und die Gespräche übersetzt.

**WELT:** Welche Personen gehörten der Gruppe Ulbricht an, und wie war ihr Hintergrund? Gab es Fraktionen, gab es Konkurrenzen?

**Leonhard:** Von Fraktionen oder Konkurrenzen habe ich damals noch nichts verspüren können. Wohl aber gab es Unterschiede im Sinne einer gewissen Rangordnung zwischen den einzelnen Mitgliedern. Neben Walter Ulbricht (damals 51), dessen Führungsposition unumstritten war, spielten Otto Winzer (damals noch unter seinem Moskauer Parteinamen Lorenz wirkend) und Richard Gyptner – beide im Institut 205 in Moskau, der Nachfolgeorganisation der Komintern, tätig – die entscheidende Rolle. Es folgte Karl Maron, der in Moskau beim Sender Freies Deutschland die Militärkommentare schrieb. In einer mittleren Position befanden sich Gustav Gundelach (ebenfalls vom Institut 205) und Hans Mahle von Sender Freies Deutschland, gefolgt vom Schriftsteller und Emigranten Fritz Erpenbeck und dem Berliner Funktionär Walter Köppe. Mit 23 Jahren war ich damals das jüngste Mitglied der Gruppe Ulbricht. Als zehntes Mitglied gab es noch einen sehr schweigsamen technischen Sekretär, der sich niemals vorstellte und seinen Namen selbst uns nicht nannte.

**WELT:** Wer hat von diesen genannten Personen in der „DDR“ Karriere gemacht? Wer wirkt dort heute noch an verantwortlicher Stelle mit?

**Leonhard:** Von den zehn Mitgliedern spielten neben Ulbricht vor allem noch Winzer und Gyptner eine Rolle. Otto Winzer wurde zunächst Chef der Presseabteilung SED-Zentralkomitee, Leiter der Privatkanzlei von Wilhelm Pieck, und avancierte später zum stellvertretenden Außenminister der DDR. Richard Gyptner war zunächst Sekretär des SED-Zentralkomitees, dann mehrere Jahre lang DDR-Botschafter in Polen und Anfang der sechziger Jahre ebenfalls stellvertretender Außenminister. Karl Maron begann im Mai 1945 zunächst als stellvertretender Oberbürgermeister von Berlin, war später stellvertretender Chefredakteur des „Neuen Deutschland“, Generalinspekteur der Volkspolizei und schließlich bis November 1963 Innenminister.

Der Aufstieg von Hans Mahle war nicht gleichmäßig; er war zunächst Generalintendant aller Rundfunksender, fiel 1951 in Ungnade, tauchte später wieder als Redakteur der „Schweriner Volkszeitung“ auf und war anschließend für das SED-Organ „Die Wahrheit“ in West-Berlin zuständig. Gustav Gundelach verlegte seine Parteitätigkeit schon bald nach Westdeutschland, war dort in der Hamburger Bürgerschaft und gehörte als KP-Abgeordneter dem 1. Deutschen Bundestag von 1949 bis 1953 an. Interessanterweise wird in allen späteren „DDR“-Darstellungen über die Gruppe Ulbricht Gustav Gundelach genausowenig erwähnt wie ich selbst.

Erpenbeck hielt sich aus dem Apparat heraus und wirkte als Theaterkritiker, Walter Köppe spielte keine größere Rolle mehr. Interessant aber erscheint, daß die Gruppe Ulbricht in der DDR stark in den Vordergrund gestellt wird. Sie wird heute als Initiativgruppe des Zentralkomitees der KPD bezeichnet, und auf dem Haus, in dem wir damals tätig waren (in der Prinzenallee 80, jetzt Einbecker Straße 41), ist eine große Marmortafel angebracht, auf der es heißt: „In diesem Hause begannen am 9. Mai 1945 die antifaschistisch-demokratischen Kräfte unter Führung von Walter Ulbricht mit der Herstellung der Einheitsfront von KPD und SPD und mit dem Aufbau der neuen demokratischen Verwaltung in Deutschland“.

**WELT:** Hatte man damals schon vor, die SPD zu integrieren, wie es dann später in der Form der SED geschehen ist?

**Leonhard:** Nein, zunächst nicht. Unmittelbar nach der Gründung der KPD (11. Juni 1945) und der SPD (17.



Prof. Wolfgang Leonhard. Sein jüngstes Buch: Dämmerung im Kreml. Stuttgart, 1984 FOTO: RICHARD SCHULZE-VORBERG

Juni 1945) lehnte Walter Ulbricht alle Vorschläge zur Bildung einer Vereinigten Sozialistischen Partei ab mit der Begründung, man müsse zuerst einen ideologischen Klärungsprozeß vollziehen. Ulbricht hoffte zunächst, die KPD würde schnell die stärkste Partei werden, während die SPD nur eine geringe Rolle spielen würde. So beschränkte man sich Ende Juni 1945 darauf, einen gemeinsamen Arbeitsausschuß beider Parteien zu schaffen. Im Herbst 1945 wurde es jedoch klar, daß die Sozialdemokraten die KPD in ihrem Mitgliederbestand schnell überflügelten, zur stärksten Partei wurden und versuchten, gewisse eigenständige Akzente zu setzen. Die Antwort waren die Verhaftungen vieler unabhängiger Sozialdemokraten durch die sowjetische Besatzungsmacht. Das Steuer wurde herumgeworfen. Seit November 1945 stand die Einheitskampagne im Vordergrund mit dem Ziel, so schnell wie möglich beide Parteien zu verschmelzen. Im April 1946 wurde dann die „Sozialistische Einheitspartei“ geschaffen.

**WELT:** Ulbricht wird ja nun in dem Ahnenkalender der „großen Deutschen“ genannt, der in Ost-Berlin jetzt veröffentlicht wurde. Wie sind er und Honecker zu beurteilen?

**Leonhard:** Walter Ulbricht zeichnete sich aus durch sein organisatorisches Talent; er hatte ein phänomenales Namensgedächtnis und die Fähigkeit, jeweilige Kurswechsel vorauszuahnen. Selbst nach den arbeitsreichsten Tagen schien er nicht erschöpft zu sein. Unbelastet von theoretischen Überlegungen und persönlichen Gefühlen – ich habe ihn selten lachen hören und erinnere mich nicht, jemals bei ihm eine persönliche Gefühlsregung bemerkt zu haben –, gelang es ihm meines Wissens immer, die ihm von sowjetischer Seite übermittelten Direktiven mit Entschlossenheit, manchmal auch mit List und Rücksichtslosigkeit durchzusetzen. Nach 1945 rangierte Ulbricht zunächst noch hinter Pieck und Grotewohl. Aber seine Stellung festigte sich noch in den Jahren 1947 bis 1947, als der Apparat zum beherrschenden Instrument wurde.

Ulbricht hat alle sowjetischen Direktiven eindeutig durchgeführt. Darunter die Unterdrückung breitester Bevölkerungsschichten einschließlich Mitglieder und Funktionäre der anderen Blockparteien, aber auch selbständige, kritische Kommunisten. Ulbrichts Verantwortung für den Stalin-Kult, für die Kollektivierung Anfang der sechziger Jahre, den Bau der Berliner Mauer 1961 und die Beteiligung der „DDR“-Truppen bei der Okkupation der Tschechoslowakei im August 1968 kann nicht verschwiegen werden. Erst in seinen letzten Lebensjahren trat Ulbricht mit gewissen eigenständigen Konzeptionen auf und versuchte das Eigengewicht der DDR gegenüber Moskau zu verstärken, was zweifellos Anfang Mai 1971 zu seinem in der Sowjetunion beschlossenen Sturz führte.

Im Unterschied zu Ulbricht wurde Erich Honecker vor allem geprägt durch seine illegale Tätigkeit während des Dritten Reiches und seine achtjährige Haft im Zuchthaus Brandenburg von 1937 bis 1945. Aber auch Honecker hat in seiner Tätigkeit als FDJ-Führer von 1946 bis 1955 und auch später im Politbüro stets die Linie Moskaus vertreten. 1956 bis 1957 hatte er eine politische ideologische Ausbildung an der internationalen Abteilung der sowjetischen Parteihochschule erhalten, seit 1958 ist er Mitglied des Politbüros und verantwortlich für Sicherheitsfragen. Auf Anweisung Ulbrichts war er direkt für die Berliner Mauer und alle damit zusammenhängenden Maßnahmen verantwortlich. Erst in den letzten vier Jahren ist Erich Honecker bestrebt, gewisse eigenständige Akzente der DDR zu verdeutlichen und die nationale Tradition stärker herauszustellen zur Legitimierung des Regimes. Sein Interesse lag und liegt offensichtlich darin, die Beziehungen der beiden deutschen Staaten aus den Auseinandersetzungen der beiden Supermächte so weit wie möglich herauszuhalten („Schadensbegrenzung“). Die Tatsache, daß er seinen geplanten Besuch in die Bundesrepublik Deutschland auf Moskaus Druck hin absagen oder zumindest verschieben mußte, zeigt jedoch, wie weitgehend die Honecker-Führung immer noch Moskau untergeordnet ist.

**WELT:** Was hatte nun Sie veranlaßt, damals mitzuwirken und dann die „DDR“ zu verlassen?

**Leonhard:** Als ich an jenem 30. April 1945 als jüngstes Mitglied der Gruppe Ulbricht von Moskau nach Deutschland flog und später in Berlin mitwirkte, glaubte ich noch daran, die Sowjetunion würde den deutschen Antifaschisten helfen, ein neues antifaschistisches demokratisches Deutschland aufzubauen.

Gewiß, ich war kein hundertprozentig linientreuer Vertreter, hatte auch ernste Zweifel. Während meines zehnjährigen Lebens in der Sowjetunion von 1935 bis 1945 hatte ich die große Säuberung von 1936 bis 1938 miterlebt (darunter auch die Verhaftung meiner Mutter). Den Hitler-Stalin-Pakt, den sowjetischen Krieg gegen Finnland, die Besetzung Ost-Polens von 1939 und der baltischen Staaten 1940. Ich kannte die Unterdrückung aller selbständigen Meinungsäußerungen, die grauenvollen Formen der Kritik und Selbstkritik, die ich ja selbst in der Komintern-Schule persönlich miterlebt hatte.

Aber damals hoffte ich eben noch auf eine relative Selbständigkeit in der politischen Entwicklung Deutschlands. Im November 1945 hatte Anton Ackermann, damals Mitglied der Spitzenführung, die These vom eigenständigen deutschen Weg zum Sozialismus verkündet und erklärt, die Entwicklung in Deutschland werde sich weniger opferreich gestalten als in der Sowjetunion. Die Entfaltung der sozialistischen Demokratie werde sich beschleunigen. Das war ja zunächst bis 1947 die offizielle Parteilinie. Ich hatte die Hoffnung einer grundsätzlichen Abrenzung von der stalinistischen Entwicklung und eines eigenständigen Weges. Das erwies sich als Illusion.

Seit 1947 war es nicht mehr zu übersehen: die zunehmende Unterordnung der SED und der Besatzungsmacht, die immer verschärfte Unterdrückung, die Zunahme von Verhaftungen (auch und gerade von Antifaschisten), die Ausdehnung des bürokratischen Machtapparates, die Privilegien für Funktionäre, der immer deutlicher werdende sowjethörige Kurs und der Stalin-Kult. All dies war für mich eine Kette von Enttäuschungen, die mich zum Oppositionellen werden ließ und dazu führte, daß ich am 12. März 1949 meine Wohnung auf der SED-Parteihochschule verließ und illegal über mehrere Grenzen hinweg in das vom gesamten Ostblock verfemte Jugoslawien floh.

Noch glaubte ich damals, daß es nur die Politik Stalins und Ulbrichts gewesen war, die die große Zielsetzung des Marxismus/Leninismus verdunkelt hätte. In Jugoslawien und später im November 1950 in der Bundesrepublik vollzog sich dann ein weiterer Emanzipationsprozeß bis zu meinem heutigen Standort – Anhänger und Befürworter des Prager Frühlings in der CSSR, der „Solidarnosc“ in Polen und Andrej Sacharows in der Sowjetunion.

# „Wendepunkt in der Geschichte Europas“ – Rückblick und Erinnerungen

Von MICHAEL VOSLENSKY

Vom Zweiten Weltkrieg versprach sich Stalin Osteuropa – und bekam es auch: Einen Teil von Hitler, den Rest von den Westalliierten.

Zwar behauptet die Sowjetpropaganda, die UdSSR sei immer schon gegen die westlichen Pläne der Spaltung Deutschlands gewesen, so zeigen aber die Protokolle der Teheraner Konferenz von 1943: Stalin war damals für die Zerstückelung Deutschlands. Aber die Leichtigkeit, mit der die Westalliierten ihm im Jahre 1944 Bulgarien, Rumänien und Finnland überlassen hatten, brachte ihn auf andere Gedanken. In Jalta, im Februar 1945, wollte Stalin schon keine Zerstückelung, und in Potsdam im Juli 1945 war er ein glühender Befürworter der deutschen Einheit (natürlich mit Ausnahme der Ostgebiete).

Stalins Lechzen nach der Einheit Deutschlands erklärte sich einfach. Er hoffte, daß man ihm letzten Endes auch dieses Land überlassen würde. In Potsdam verlangte die sowjetische Delegation (ihr Mitglied war auch der 36jährige Andrej Gromyko) die sowjetische Teilnahme an der Verwaltung des Ruhrgebietes. Die forsche Politik Moskaus drängt den Westen in die Defensive. Man sagte damals im Kreise der Westalliierten: „Lieber halb Deutschland ganz als ganz Deutschland halb“. Stalin wollte ganz Deutschland ganz.

In diesem Sinne begann Moskau mit dem Aufbau kommunistischer Machtstrukturen in der SBZ. Die Gruppe Ulbricht wurde zu diesem Zweck hingeschickt. Moskau wollte durch die Sowjetisierung der Zone einen festen Stützpunkt in Deutschland bekommen, um ihn dann mit politischen Mitteln auf das ganze Land auszudehnen.

Der geplanten Sowjetisierung stand die SPD Kurt Schumachers im Wege. Deutsche Sozialdemokraten wollten damals keinen Übergang Deutschlands von einem Totalitarismus zum anderen unbekümmert in Kauf nehmen. Die Einverleibung der SPD durch die KPD in der Sowjetzone brachte die Lösung. So entstand im Arbeitszimmer Marschall Schukows die SED; die offizielle Gründung der neuen „Partei der Arbeiterklasse“ erfolgte danach, am 21./22. April 1946. Noch einmal zeigten die Sowjets, was sie wirklich mit der Sozialdemokratie vorhaben und auch tun, so bald sich die Möglichkeit bietet.

Anfang Oktober 1946 kam ich nach Abschluß der Nürnberger Prozesse nach Leipzig. Der Unterschied in der Atmosphäre zwischen der amerikanischen und der sowjetischen Zone war kraß. Zwar war die Lebensmittelknappheit in beiden Zonen ähnlich, die Deutschen im Westen jedoch deutlich besser gekleidet, während im Osten die Sowjetsoldaten die guten Sachen, einschließlich Uhren, radikal konfisziert hatten. In der Bevölkerung herrschte eine nicht unbegründete Angst vor der sowjetischen Geheimpolizei.

## Aber Berlin gehörte den Sowjets nicht

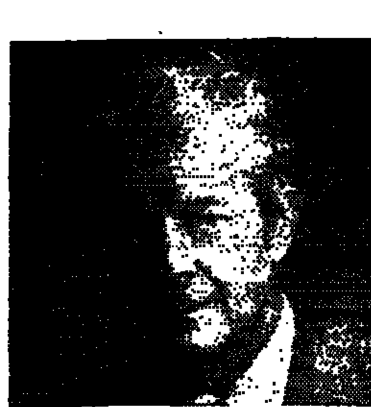
Am 20. Oktober 1946 erlebte ich in Leipzig die Landtagswahlen. Ich fragte mehrere Deutsche, was das Wahlergebnis sein würde. Die Antwort war immer dieselbe: „Die SED siegt“. Sie hat tatsächlich gesiegt mit 47 Prozent. Nur in Berlin gab es für die SED weniger als 20 Prozent der Stimmen: Berlin gehörte nämlich nicht den Sowjets.

An die in der UdSSR üblichen 99 Prozent gewöhnt, fragte ich den Leiter der Kulturabteilung der Leipziger Kommandantur, was er davon hält. „Ein gutes Ergebnis“, antwortete der intelligente, gebildete Major in Zivil. „Trotz der jahrzehntelangen antikommunistischen Propaganda und (er zögerte) des Geschehens bei unserem Einmarsch wählt die Hälfte der Bevölkerung die SED. Nicht deshalb, weil die Deutschen uns lieben, sondern weil wir ihnen rasch beigebracht haben, wie man richtig wählt“.

Der Unterricht in dieser unkomplizierten Wissenschaft wurde in der SBZ mit Erfolg fortgesetzt. Im größten Kino Leipzigs, dem Capitol, war ich bei der Aufführung des in der SBZ produzierten ersten deutschen Nachkriegsfilms „Die Mörder sind unter uns“ anwesend. Er war nicht schlecht und sogar ehrlich gemacht. Aber objektiv diente die so lancierte Parole als Begründung der willkürlichen Verhaftungen, Abtransporte in sibirische Lager und Erschießungen in der SBZ. Jeder ehemalige deutsche Soldat konnte zum Kriegsverbrecher erklärt werden, jeder der im Krieg daheim geblieben war, zum Gestapo-Spitzel.

Im März 1947, als ich in Berlin an der Vorbereitung des Rechenschaftsberichts des Alliierten Kontrollrates an die Moskauer Außenministerkonferenz teilnahm, erzählte mir ein junger Mitarbeiter der sowjetischen Geheimpolizei: Sein älterer Kollege hätte herzlich über die im Rechenschaftsbericht genannte Zahl der Kriegsverbrecher-Hinrichtungen in Deutschland gelacht. „Mit dieser Hand“, hätte der sympathische Kollege gesagt, „habe ich 235 deutsche Kriegsverbrecher erschossen“ – mehr als im Bericht für die ganze Sowjetzone stand.

Immer deutlicher unterschied sich die SBZ von den westlichen Zonen. Die Agrarreform als Vorstufe zur Zwangskollektivierung, die Verstaatlichung der Großindustrie und des Bankwesens, – all diese üblichen Maßnahmen zur Übergabe der Produktionsmittel in die Hände der kommunistischen Nomenklatura wurden in der SBZ bald nach Kriegsende durchgeführt. Logischerweise begann der wirtschaftliche Zusammenschluß der Westzonen, zuerst der britischen und der amerikanischen. Obwohl der Kreml verbal jeden Schritt zur deutschen Einheit befürwortete,



Prof. Michael Voslensky. Sein bekanntestes Sowjet-Buch: „Nomenklatura“. München 1984 FOTO: HÖFT

reagierte er nicht mit Verhandlungen über den Beitritt der SBZ zur Bi-Zone, sondern mit geharnischten Protesten. Dem ersten Protest wohnte ich bei.

Der 25. Februar 1947, die großen Fahnen der vier Siegermächte werden vor dem Kontrollratsgebäude gehißt – wie an jedem Sitzungstag des Rates. Diese Sitzung ist historisch: Man verabschiedet das Gesetz über die Abschaffung des preußischen Staates. Mit dem Assistenten des sowjetischen Politberaters, des heutigen Botschafters in Bonn, Semjonow, sitze ich am „Kindertisch“ hinter Marschall Sokolowski, dem groß gewachsenen, souveränen Mann mit herrschaftlichen Allüren. Die Unterzeichnung des historischen Dokumentes verläuft undramatisch: Sekretäre des Alliierten Kontrollrats legen jedem Oberkommandierenden der vier Mächte die Mappen mit dem Text des Gesetzes in drei Sprachen vor. Ohne das Ende der Prozedur abzuwarten, beginnt der Marschall, seine Erklärung mit einer scharfen Verurteilung der vom Westen betriebenen Spaltung Deutschlands.

Seit dieser Zeit haben wir uns angewöhnt, den Prozeß der Bildung der Bundesrepublik Deutschland als einen Prozeß der Spaltung zu betrachten. Aber schon an jenem Abend, als ich hinter meinem schlummernden Chef, dem Oberstleutnant, im Fond des großen Horch durch das trostlose,zerstörte Berlin nach Karlshorst fuhr, wo die Welt ganz anders war als im Westen, dachte ich schon, ob nicht die Abkapselung der Ostzone und schleichende Systemveränderung die wirkliche Spaltung Deutschlands bedeutet.

Dreizehn Monate danach kam es zu einem offenen Schritt Moskaus zur Spaltung Deutschlands. Am 20. März 1948 zerstörte die sowjetische Seite den alliierten Kontrollmechanismus in Deutschland. Unter dem Vorwand, daß die westlichen Vertreter in der Sitzung des Kontrollrates ungenügende Information über die Londoner Beratungen der drei Westmächte gegeben hätten, verließ Sokolowski und die gesamte Sowjetdelegation den Saal, um nie wieder zurückzukehren. Das war nicht ein plötzlicher Wutausbruch des eher ruhigen Marschalls, sondern ein politischer Akt Stalins.

Schon vor der Sitzung hatte der sowjetische Sekretär des Allierten Kontrollrats, Oberstleutnant Kostenko, alle sowjetischen Mitarbeiter instruiert: „Nachdem der Marschall seine Erklärung abgibt und aufsteht, stehen alle auf und verlassen mit ihm den Saal. Zehn Minuten später geht Lilja Palej (die russisch-französische Dolmetscherin) in den Saal zurück und sammelt alle unsere Unterlagen vom Tisch. Dabei soll sie zuhören, was die da reden werden.“ Lilja erzählte mir später, daß „die da“ ganz überrascht dasaßen und rätselten, was das alles wohl bedeuten sollte. Ähnliches erlebten die westlichen Kommandanten Berlins am 16. Juni 1948. Unbegreiflich war gerade diese Überraschung, denn der Westen hätte so etwas vom Kreml schon erwarten sollen.

Bald darauf kam ein neuer Schachzug Stalins, die Berlin-Blockade. Die Begründung war die für Moskau angeblich unerwartete Währungsreform in Westdeutschland. Daß dies eine Lüge war, zeigte schon die Dauer der Blockade: Fast ein Jahr, während man für den Druck der Ost-Mark kaum einen Monat benötigte.

## Westen sollte Schuld an der Teilung tragen

Wir in Moskau dachten, Stalin wollte West-Berlin, diesen Beobachtungspunkt mitten in der Sowjetzone, einnehmen. Erst später verstanden wir, daß man ein weiterreichendes Ziel hatte: Ganz Berlin, die Hauptstadt Deutschlands, zur Hauptstadt des in der SBZ zu bildenden Staates zu machen, um dadurch den Anspruch dieses Staates zu legitimieren, das „wahre Deutschland“ zu sein.

Im sowjetischen Außenministerium erzählten mir meine bekannten Diplomaten, daß die Führung am Anfang überzeugt war, durch die Blockade West-Berlin zu bekommen. Aber sollte es dazu nicht kommen, würde man auch ohne West-Berlin in der deutschen Frage planmäßig weiter vorgehen; man würde in der SBZ einen Staat bilden, allerdings als Antwort auf die Staatsbildung in Westdeutschland. Es war klar: Die Sowjetführung wollte die Schuld für die Spaltung Deutschlands dem Westen zuschieben, um selbst mit der Parole der deutschen Wiedervereinigung weiterzuarbeiten.

So geschah es auch. Während die Gründung der Bundesrepublik offen vor den Augen der Weltöffentlichkeit stattfand, wurde die DDR-Gründung weiter geheim vorbereitet. Dann kam es zur Staatsbildung in der SBZ unter vorgetäuschter „Empörung“ über die Spaltung Deutschlands durch die Westmächte.

Nach Stalins Tod gab der Kreml den Versuch auf, auch Westdeutschland als Nachkriegsbeute unter seine Macht zu bringen. Die Nomenklatura mußte zur Kenntnis nehmen, daß es die Bundesrepublik Deutschland als einen wichtigen Faktor in Europa gibt, und daß man sie nicht so einfach kassieren kann, wie osteuropäische Länder nach dem Krieg.

Die Anerkennung dieser Realität bedeutet nicht, daß die Nomenklatura auf die Vision ihrer Väter – Lenin und Stalin – verzichtet hat, Deutschland unter Sowjetkontrolle zu bringen. In seiner Grußbotschaft zur Gründung der DDR schrieb Stalin, dies sei „ein Wendepunkt in der Geschichte Europas“ (J. W. Stalin-Werke, Band 15, Seite 147). Nur eine Interpretation war möglich: Die Wende bestand darin, daß jetzt auch in Westeuropa ein von Moskau kontrollierter Staat existierte. Offensichtlich betrachtete Stalin die DDR als einen sowjetischen Schlüssel zu Deutschland, und Deutschland wird heute von der Sowjetnomenklatura als ein Schlüssel zu ganz Europa eingeschätzt.

# Südostasien soll atomwaffenfreie Zone werden

FRANZ SCHMEIDEL, Bangkok

Die südostasiatische Staatengemeinschaft Asean (Thailand, Indonesien, Malaysia, Singapur, Philippinen und Brunei) hat sich in der malaysischen Hauptstadt Kuala Lumpur einstimmig für die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Südostasien ausgesprochen. Die Gemeinschaft vertritt die Auffassung, es sei im Interesse aller Nationen Südostasiens, einschließlich der kommunistischen Staaten Indochinas, wenn nukleare Waffen aus der Region verbannt würden. Dies solle auch für die Atomwaffen tragenden Schiffe und Flugzeuge der Großmächte gelten. Vietnam wurde aufgefordert, gegenüber der Sowjetunion initiativ zu werden. Die Konferenzteilnehmer waren sich allerdings einig darüber, daß unter Berücksichtigung der vietnamesischen Politik der letzten Jahre kaum mit einem positiven Echo aus Hanoi zu rechnen ist.

Die Initiative, die vom malaysischen Außenminister Tengku Ahmad Rithauddeen ausging, war neben dem Verhältnis der Asean zu Vietnam und der Erörterung der Kambodscha-Frage ein Hauptthema der Konferenz, die zugleich die erste Sitzung des „Standing Committee" der Asean war. Tengku Ahmad Rithauddeen, der für dieses Jahr Vorsitzender des ständigen Komitees ist und die Konferenz gemeinsam mit dem aus Thailand stammenden neuen Asean-Generalsekretär Phan Wannamethee eröffnete, benutzte die Gelegenheit, auch die bereits zwölf Jahre alte Idee der ZOPFAN (Zone of Peace, Freedom and Neutrality) erneut zur Sprache zu bringen. Diese „Zone des Friedens, der Freiheit und der Neutralität" war auf der Asean-Außenministerkonferenz 1972 in Kuala Lumpur erstmals diskutiert worden und sollte auch die damals noch nicht kommunistisch beherrschten Staaten (Süd-)Vietnam, Laos und Kambodscha mit einschließen.

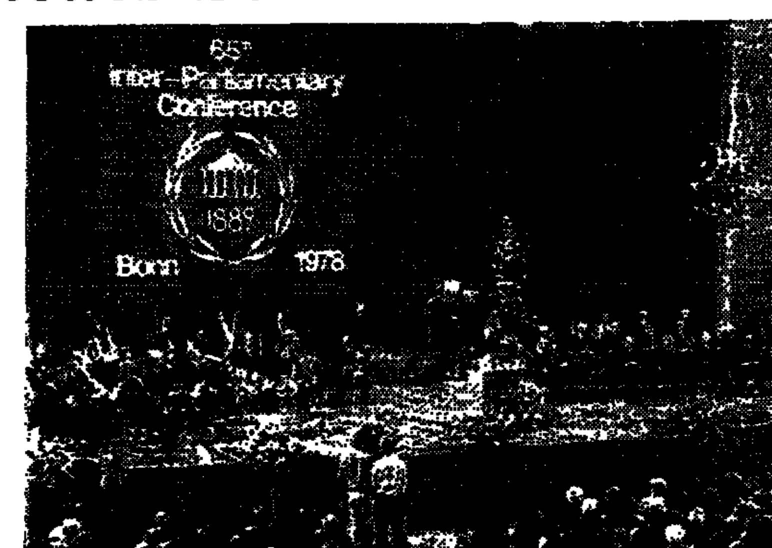
Als wichtigen Schritt auf dem Wege zur ZOPFAN bezeichnete der malaysische Außenminister die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone, die zunächst die Asean-Staaten umfassen, später aber nach Möglichkeit auf die gesamte Region ausgedehnt werden solle. Man dürfe, so Rithauddeen, damit nicht warten, bis man eine vertretbare Lösung der Kambodscha-Frage gefunden habe.

# *Das Parlament der Parlamentäre entwickelt neues Selbstverständnis*

Von HANS STERCKEN

Die diesjährige Herbstkonferenz der Interparlamentarischen Union (IPU) hat soeben in Genf daran erinnert, daß die Begegnung von Parlamentariern aus 103 Ländern nicht nur Gelegenheit zu besonders konzentrierter Information bietet, sondern daß die Weltöffentlichkeit von einer so bedeutsamen Versammlung auch konkrete und konstruktive Beiträge zur Weltpolitik erwarten muß.

Schließlich sind im Schoße der IPU einmal die Ideen des Völkerbundes und der Haager Landkriegsordnung grundgelegt worden. Aber dies geschah noch zu Zeiten, da Engländer, Franzosen und Nordamerikaner ihre demokratischen Traditionen zur Grundlage des gemeinsamen Handelns machen konnten.




**Festakt in der Beethovenhalle: Vor sechs Jahren tagte die Interparlamentarische Union in Bonn** FOTO: DPA

Heute ist Parlament nicht Parlament! Auch Staaten mit einem autokratischen oder gar totalitären Regime legen sich ein Parlament zu und die IPU nimmt alle auf, die ihr Reglement anerkennen. An diesen Zustand mußte sich die Union erst gewöhnen; die Geschäftsgrundlage änderte sich weitgehend.

Die Herbsttagung in Genf hat aber gerade gezeigt, daß die Intensität der Zusammenarbeit zunimmt, daß sich ein Arbeitsstil entwickelt, der konstruktive Beiträge erlaubt. Das war dringend notwendig, denn für viele Deputierte aus Ost und Süd erschlossen die Sitzungsperioden an interessanten Konferenzorten zunächst einmal nur den Duft der großen, weiten Welt ...

War die IPU einmal der Vater des Völkerbundes, so hat sich heute ein Verständnis entwickelt, das die Union mehr und mehr zum parlamentarischen Paßstück der Vereinten Nationen werden läßt. In diese Richtung jedenfalls gehen neue Initiativen, die nur dadurch möglich wurden, daß sich die Delegierten aus vielen jungen Staaten nicht mehr allein als ein verlängerter Arm ihrer jeweiligen Regierungen verstehen.

Die IPU will als Parlament der Parlamente ihren eigenen Beitrag leisten und der Exekutive verdeutlichen, daß die unmittelbare Funktion des Abgeordneten nicht eine Einbindung in die gewaltigen internationalen Bürokratien zuläßt. Die Verhandlungen mit den Vereinten Nationen werden fortgesetzt; beide Weltorganisationen wollen ihre politischen Funktionen neu bedenken und dem Parlamentarismus eine funktionsgerechte Aufgabenstellung im Dienst am Weltfrieden zuweisen.

So können Parlamentarier zu Parlamentären werden! In Genf haben sie es bewiesen, als sie Formulierungen aus ihren Entschließungen verbannten, die in den Vereinten Nationen den politischen Gegnern zugemutet worden waren. Die vorgesehene Diffamierung des Zionismus hat nicht stattgefunden, die beabsichtigte Verurteilung der USA in einem Entschließungsentwurf zu Mittelamerika wurde fallengelassen, weil der Friede nur durch Einsicht und Zusammenarbeit und nicht durch verhärtende Konfrontation gefördert wird.

Als westliche Staaten ihre Weigerung formulierten, sich einer Boykottempfehlung gegenüber der Republik Südafrika anzuschließen, wurden die Begründungen ebenso aufmerksam registriert wie das Verständnis für einen raschen Entwicklungsprozeß durch die Beseitigung der Apartheid und eine volle Respektierung der Menschenrechte.

Die Entschließung zum Thema „Gleichstellung von Frau und Mann" mag für einen flüchtigen Beobachter wenig Bedeutung haben, für die Parlamentarier der Dritten Welt jedoch wurden Zielvorstellungen entwickelt, die nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung in diesen Staaten bleiben können. Wie soll auch sonst der Transfer von Demokratie und Parlamentarismus erfolgen? Die großen Entwicklungen vollziehen sich alle in der Stille. Sie sollten daher intensiver bedacht werden; der Blick dafür darf nicht durch Vordergründigkeiten verstellt werden.

Parlamentarier sprechen und diskutieren! Sie setzen ihr Wort, ihr Argument ein, um Kompromisse zu erlauben, die zum Frieden führen. Im März 1985 stehen in Lomé (Togo) die ABC-Waffen, Nahost und die Schulden der Dritten Welt auf der Tagesordnung. Wenn hier wieder in eigener Verantwortung des Abgeordneten freimütig miteinander gesprochen wird, dann darf die Weltöffentlichkeit ihre Hoffnungen auch auf konstruktive Beiträge der Parlamentarier setzen.

Hans Stercken, MdB, ist Leiter der Delegation des Deutschen Bundestages bei der Interparlamentarischen Union



# Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

## *Wehrlose Wächter?*

„Die Kader schlagen zu"; WELT vom 1. Oktober

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

mit Verwunderung, ja bitterer Belustigung nehme ich mit vielen Reservistenkameraden das allenthalben in der Presse gemeldete „Ach und Weh" zur Kenntnis, mit dem die durch die „Friedens-Kämpfer" an exponierten Rüstungsobjekten angestellten Sabotageanschläge beklagt werden.

Jedes militärische Gelände ist durch Hinweistafeln gekennzeichnet, auf denen u. a. „Schußwaffengebrauch" angekündigt wird, falls ein widerrechtliches Betreten oder Eindringen erfolgt. Die kriminellen Aktionen der letzten Tage häufen sich, in denen unrechtmäßiges Eindringen auf militärische Gelände eindeutig vorliegt und Sabotageaktionen an Wehreinrichtungen verübt wurden!

Frage: Warum also greifen die Hinweise und Wachanweisungen der Wachsoldaten nicht, wenn z. B. in der ZDv 10/6 der Wachdienst in der Bundeswehr oder in dem allgemein zugänglichen Reibert, Teil Luftwaffe, S. 71 ff., klar definierte Situationsbeschreibungen und Handlungsanweisungen gegeben werden?

Bei Festnahme der „Saboteure" (s. StPO § 127) empfiehlt es sich, die Personalien der Eindringlinge festzuhalten, um ihrer später habhaft werden zu können.

Warum werden die schon namentlich zuhauf fixierten Personen nicht nach erfolgter Schadensfeststellung per Gerichtsurteil zur finanziellen Schadensbegleichung – ohne wenn und aber – herangezogen?

Die Beantwortung der gestellten Fragen obliegt vordringlich den verantwortlichen Politikern, zumal es gilt, den Wachsoldaten, Wachdiensten eine eindeutige, juristisch unanfechtbare Rückendeckung zu geben, damit besagte Objektbewachung (hierzu zählen nun nicht nur militärische Einrichtungen, sondern auch solche wie Straßen-, Bahn-, Luftfahrt-, Elektrizitäts-, Funk- und Wasserversorgungseinrichtungen etc.) die Glaubwürdigkeit erlangt, die notwendig ist und nicht zur hohlen Farce wird!

*Mit freundlichen Grüßen*
*F. Riedel-Wagner,*
*München 21*

*

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

der in vielen Punkten absolut zutreffende Artikel des Herrn Chefredakteurs muß trotzdem bei einem Soldaten der alten Schule erstauntes Kopfschütteln hervorrufen. Wo sind wir eigentlich hingekommen?

Wir haben eine Armee aus den USA auf deutschem Boden zum Schutze der Bundesrepublik und der gesamten NATO stehen. Sie ist somit wie die Kameraden der Bundeswehr ein Teil der Verteidigungskräfte der verbündeten westeuropäischen Staaten. Es wäre deshalb völlig normal, wenn, aus welchen Gründen auch immer, der Herr Verteidigungsminister einem Kontingent der Kameraden aus Amerika Unterstützung notfalls durch Wachkommandos gewährt.

Vorher möchte ich aber den Herrn US-General Wetzel fragen, wie seine Sicherungsmaßnahmen für so wertvolle Waffen, wie es nun einmal Flugabwehr-Raketen sind, beschaffen waren?

Ich rede nicht wie ein Blinder von der Farbe. Ich war als Kommandeur eines Jagdgeschwaders und später als Chef des Generalstabes der deutschen Luftwaffe in Lappland für Sicherheitsfragen an erster Stelle verantwortlich. Mir ist in der ganzen Zeit nicht ein Karabiner abhanden gekommen.

Auf diesem Gebiet liegt also wahrscheinlich der Hase im Pfeffer. Auf den Schutz der Polizei und die Unterstützung eines Innenministers zu hoffen ist eine Alternative, bei der ich mir nur an den Kopf fassen kann.

*Hochachtungsvoll*
*H. J. v. Cramon-Taubadel,*
*Hamburg 72*

*

Wenn der kommandierende General des V. US-Korps in Frankfurt, Robert Wetzel, Angehörige der Friedensbewegung als „Anarchisten und Kriminelle" bezeichnet hatte, so galt diese Feststellung selbstverständlich ausschließlich Saboteuren, die z. B. – laut Ihrer Zeitung – an der US-Raketenstellung Finkenberg bei Fulda einen Schaden von 2,5 Millionen Mark angerichtet hatten.

Trotzdem weist der hessische Innenminister Winterstein (SPD) die US-Vorwürfe als „unsachlich" zurück und übt sich gar in Demagogie.

Jeder weiß, daß die Saboteure vor allem die deutsch-amerikanische Freundschaft belasten und letztlich die Verbündeten aus diesem Land hinausekeln wollen. Und Winterstein geht in diese Falle – ein deutscher Innenminister als der nützliche Idiot von „Anarchisten und Kriminellen"?

*Z. Bezerédj,*
*Köln 41*

## *Mut und Fantasie*

Azubis finanzieren zusätzliche Stellen aus eigener Tasche.

Ihnen fehlen ca. 45 DM netto monatlich an ihrem Gehalt, und trotzdem finden sie das – nach harten Debatten, aber einstimmig beschlossen – ganz in Ordnung: Kieler Banklehrlinge der Norddeutschen Genossenschaftsbank und ihr Chef dazu.

Die Sprecherin der 22 Lehrlinge, Andrea Manthey: „Wir müssen selbst etwas tun, um für ein kleines Opfer Schüler von der Straße zu holen!" Der Lohn: zwei Lehrlinge können durch diese bisher einmalige Solidaritätsaktion zusätzlich eingestellt werden.

Hoffentlich werden wir Erwachsene künftig nicht mehr so beschämt durch den Mut, die Fantasie sogenannter kritischer Jugendlicher. Vielleicht merkt sich der Bundespräsident die Namen dieser Initiativgruppe, lädt sie nach Bonn ein und ehrt sie mindestens ebenso wie Olympioniken! Und ihren Chef dazu. Möglicherweise zeigt diese Aktion auch Wirkung in anderen Bundesländern.

*Werner Harth,*
*Gundelsheim/Bamberg*

### Wort des Tages

„Die schrecklichen Geschehnisse, die sich an manchen Teilen der Welt ereignen, verdanken wir der Tatsache, daß politisches und soziales Handeln von seinem geistlichen Inhalt losgelöst worden ist. Wenn die politischen Mächte in einem Lande areligiös werden, ändern sich mit der Zeit auch die Institutionen."

John Foster Dulles; amerik. Politiker und Diplomat (1888–1959)

## *Dauer-Legende*

Immer wieder spielt in der politischen Diskussion die sagenhafte „Stalin-Note" vom 10. März 1952 ihre legendäre Rolle und ebenso die geradezu als verbrecherisch gekennzeichnete Politik Adenauers, auf das „großherzige" Angebot Stalins, uns Deutschen die Einheit in Freiheit zu schenken, nicht eingegangen zu sein.

Wenn man doch endlich zur Kenntnis nähme, daß diese Legende erst sechs Jahre danach, am 23. Januar 1958, durch die Reden von Dehler und Heinemann im Bundestag entstand! Wenn doch jene, die darüber redeten, wenigstens zur Kenntnis nähmen, daß es sich hier nicht um eine einzige Note, sondern um insgesamt acht Noten handelte, nämlich vier der Westmächte und vier der Sowjets, und zwar vom 10. März 1952, 25. März 1952, 9. April 1952, 13. Mai 1952, 24. Mai 1952, 10. Juli 1952, 23. August 1952, 23. September 1952.

Nach der vierten Note der Westmächte vom 23. September 1952 waren es die Sowjets, die den Notenwechsel ohne Antwort ließen und abbrachen. Wenn man doch nur endlich zur Kenntnis nähme, daß – von anderen wesentlichen Fragen hier abgesehen – der wesentliche Grund dafür die Weigerung Stalins war, die Delegierten der „DDR" für ein „Gesamtdeutsches Gremium" aus echten freien Wahlen hervorgehen zu lassen. Da es bei uns noch Kommunisten gab, hätte jenes Grmium zudem bei seiner geplanten Zusammensetzung – 50 Prozent zu 50 Prozent – sofort eine rote Mehrheit gehabt.

Es ist jedem zu empfehlen, jenen Notenwechsel aus dem Jahre 1952, der auch im „Europa-Archiv" (Jahrgg. 7, 1952) veröffentlicht wurde, wenigstens einmal durchzulesen, ehe er ahnungslos darüber zu reden beginnt und damit längst von der historischen Wissenschaft widerlegte Legenden, ja objektive Lügen weiter verbreitet und wiederholt.

Dieser Rat gilt auch und gerade den Grünen, die ihre hohen Ansprüche an Gerechtigkeit und Moral auch an sich selbst stellen sollten.

*Margarethe Kuppe,*
*Hechingen*

## *Hoch dekoriert*

„Frankreichs Kommunisten wieder unter Kollaborations-Verdacht"; WELT vom 26. September

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

Sie berichten von Anschuldigungen gegen den verstorbenen Buchenwald-Häftling Marcel Paul.

Wir können Ihnen mitteilen: Marcel Paul war einer der vorbildlichen Kameraden, der übrigens von jedem chauvinistischen Haß gegen Deutschland oder das deutsche Volk frei war. Für seine Haltung wurde er (durch de Gaulle) hoch dekoriert; bis zu seinem Tode wurde er ununterbrochen immer wieder als Präsident des Internationalen Buchenwald-Komitees durch die Delegierten der 16 europäischen Nationen gewählt.

Er war übrigens niemals Blockältester oder Kapo.

Wenn der Prozeß tatsächlich verschoben wurde, „da Zeugen fehlten", wie Ihr Berichterstatter meldet, könnte es sich nur um Zeugen gegen Marcel Paul gehandelt haben, da sich Dutzende französischer Ex-Häftlinge als Leumundszeugen für ihn gemeldet haben.

*Mit freundlichen Grüßen*
*Emil Carlebach,*
*Lagergemeinschaft*
*Buchenwald-Dora*
*Frankfurt/Main 50*

# Personalien

### ERNENNUNGEN

Das Königreich Schweden entsandte einen neuen Generalkonsul nach Hamburg. Es ist **Carl Gustaf Johan Axel von Platen**. Sein hiesiger Konsularbezirk umfaßt die Länder Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Griechenland hat in Dortmund einen neuen Generalkonsul. Die Bundesregierung erteilte das Exequatur an **Anastassios Kriekoukis**. In seinen Konsularbezirk fallen die Regierungsbezirke Arnsberg, Münster und Detmold, mit Ausnahme des Landkreises Minden-Lübbecke. Neuer Generalkonsul in Stuttgart wurde **Constantin Tritaris**. Sein Konsularbezirk umfaßt das Land Baden-Württemberg. Auch in München nimmt ein neuer griechischer Generalkonsul seine Tätigkeit auf. Es ist **Ioannis Beveratos**. Zu seinem Konsularbereich gehören das Land Bayern mit Ausnahme der Regierungsbezirke Mittelfranken, Oberfranken, Unterfranken und Oberpfalz.

### EHRUNGEN

Drei Preise der Stiftung Buchkunst für vorbildliche Gestaltung in Satz, Druck, Bild und Einband sind vom Bundesinnenministerium verliehen worden. Den ersten Preis in Höhe von 5000 Mark erhält der Münchner Prestel-Verlag für den Band „Zeichnungen" von **Georges Seurat**. Der zweite Preis mit 3000 Mark geht an die Maximilian-Gesellschaft Stuttgart für den Band „Typograph" von **Richard von Sichowski**. Dem S.-Fischer-Verlag Frankfurt wurde der dritte Preis in Höhe von 2000 Mark für die besondere Gestaltung des Buches „Die Englische Katze" des Komponisten **Hans Werner Henze** zugesprochen.

*

Der Historikerpreis 1984 der Stadt Münster geht an den Münchner Historiker **Thomas Nipperdey**. Der Preis, der mit 20 000 Mark dotiert ist, wird am 2. Dezember im Rathaus von Münster überreicht. Die Stadt hatte ihn seinerzeit zum 330. Jahrestag des Westfälischen Friedens gestiftet. Als herausragende Leistung Nipperdeys würdigen die Münsteraner Stadtväter sein Buch „Deutsche Geschichte 1800-1866". Die Laudatio hält der erste Preisträger, der amerikanische Historiker **Gordon A. Craig**, der ein Fachmann auf dem Gebiet deutsch-amerikanischer Beziehungen ist.

### GEBURTSTAGE

Senator Diplomingenieur **Günther Kopf**, Vorsteher des Bilgenentwässerungsverbandes in Düsseldorf, wird am 9. Oktober 80 Jahre alt. Der Wasserverband zum Schutze des Rheins und seiner Nebenflüsse vor Verunreinigung durch Bilgenwässer und Mineralöle der Schiffe leistet unter seiner Führung einen hervorragenden Beitrag zum Umweltschutz. Seit Gründung des Verbandes im Jahre 1965 sind rund 150 Millionen Liter Bilgenöl der fließenden Welle ferngehalten worden. Diese Aktivitäten des Verbandes gelten international heute als vorbildlich. Günther Kopf war Mitbegründer der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Wasserwerke im Rheineinzugsgebiet und von 1970 bis 1973 ihr erster Präsident. Heute ist er ihr Ehrenpräsident. Er war es auch, der 1951 die Arbeitsgemeinschaft Rheinwasserwerke e.V. mitgründete und viele Jahre, bis 1977, ihr Vorsitzender war. Inzwischen hat er den Ehrenvorsitz übernommen. Seine Verdienste um die Versorgungswirtschaft hatte 1969 die Universität Karlsruhe mit der Verleihung des Titels Ehrensenator gewürdigt. Günther Kopf lebt heute in München.

*

Der Hamburger Schriftsteller und Rechtsanwalt **Otthinrich Müller-Ramelsloh** feiert am 6. Oktober seinen 80. Geburtstag. Müller-Ramelslohs Bücher reichen von plattdeutschen Gedichten und Erzählungen über Aufsätze und Romane bis zu historischen Lesedramen. Außerdem verfaßte er eine Reihe von philosophischen Schriften. 1975 wurde er in die Deutsche Akademie für Bildung und Kultur in München berufen. Er besitzt zahlreiche Auszeichnungen, darunter die Kant-Plakette der Akademie, die Fritz-Reuter-Medaille und die Goldene Ehrennadel der Landsmannschaft Mecklenburg.

# EUROPAPOKAL / Zwei ausgeschieden, Bundesliga in der ersten Runde so schwach wie im letzten Jahr. Debakel für die spanischen Klubs

● **Ausgeschieden:** Der deutsche Meister VfB Stuttgart, in der Bundesliga bereits entscheidend zurückgefallen, erlitt einen erneuten herben Rückschlag. Dem 1:1 in Sofia folgte ein 2:2 im Heimspiel. Allgöwer schoß zweimal die Führung heraus (14. und 38.), Iliev und Zwetkov glichen aus.

● **Ausgeschieden:** Werder Bremen besiegte zwar den RSC Anderlecht mit 2:1, doch nach der 0:1-Niederlage in Belgien reichte das nicht. Alle Treffer erzielte Wolfgang Sidka. Sein Eigentor in der 65. Minute nach einer 2:0-Führung besiegelte das Schicksal der unglücklichen Bremer.

● **Weiter:** Ein glücklicher 2:0-Erfolg des Hamburger SV, bei dem jetzt auch Wolfgang Rolff wegen Krankheit fehlt, über den FC Southampton, Gegen die defensiven Engländer erzielten Kaltz (68./Foulelfmeter) und der Schotte McGhee (90.) die entscheidenden Treffer nach dem 0:0 im Hinspiel.

● **Weiter:** Borussia Mönchengladbach hatte beim 4:1 gegen Bystrica (CSSR) in Uwe Rahn seinen überragenden Spieler. Er erzielte drei Kopfballtore, den vierten Treffer steuerte Reservist Thomas Herbst bei. Die Mönchengladbacher hatten schon in der CSSR mit 3:2 gewonnen.

● **Weiter:** Bayern München konnte in Moss (Norwegen) bereits nach 23 Minuten wieder an die Bundesliga denken. Da hatte Wohlfarth die Führung erzielt, die nach dem 4:1 im Hinspiel Sicherheit gab. Den zweiten Münchner Treffer gegen die harmlosen Norweger erzielte Michael Rummenigge.

● **Weiter:** Der 1. FC Köln, zu Hause 2:1-Sieger über Stettin, hatte in Pommern Glück. Der Gegner vergab zwei Elfmeter, das Angriffsspiel klappte selten, die Abwehr war nervös, Torwart Schumacher war wieder einmal der beste Spieler. Das Tor zum 1:0-Sieg erzielte Uwe Bein in der 71. Minute.

## Karl-Heinz Förster: „Die Moral ist dahin"

MARKUS BERG, Stuttgart

Gerhard Mayer-Vorfelder, der Kultusminister des Landes Baden-Württemberg, wollte nichts mehr hören. Er hielt sich an seiner Zigarette fest, blaß im Gesicht. Alles, was ihm gesagt wurde, alles, was er bei Interviews sagen wollte oder sollte, erschien ihm offenbar belanglos im Vergleich zum diesem vertrackten 2:2 des VfB Stuttgart gegen Levski Spartak Sofia. „Worte", sagte er (nun als Präsident des Vereins, bestimmt nicht als der für die Schule zuständige Minister), „Worte sind doch jetzt nur noch Schall und Rauch. Psychologische Aufrüstung, Psychoanalyse, Gesundbeten – was sollen wir damit. Alles nur Worte."

Kein Zweifel, da steht einer vor den Trümmern eines Hauses, das ihm gar prächtig, solide und wetterfest erbaut schien und das bereits fünf Monate nach dem stolzen Einzug einer Familie der Meister zusammengestürzt ist. „Es ist klar, daß wir alle deprimiert sind", sagt der Minister, der auch Präsident des VfB Stuttgart ist.

Der deutsche Fußballmeister hatte die Verteidigung seines Titels schon nach vier Spieltagen der Bundesliga aufgegeben. Da sagte Nationalspieler und Mannschaftskapitän Karl-Heinz Förster: „Das ist vorbei. Wir müssen uns neue Ziele setzen." Vor einem dieser Ziele sind die Stuttgarter nun auch bereits sehr früh gestrauchelt: Das 2:2 im Heimspiel gegen Sofia bedeutet nach dem 1:1 in der ersten Begegnung das Ausscheiden aus dem Europapokal der Landesmeister in der ersten Runde. Wieder ein Indiz für den Niedergang des deutschen Profi-Fußballs? Wohl kaum, eher die Bestätigung, daß in Stuttgart keineswegs alles so solide gefügt ist, wie es beim Gewinn des deutschen Titels nach außen schien.

Es gibt nämlich Worte, die Präsident und Trainer Helmut Benthaus („am liebsten möchte ich nichts sagen") genau prüfen sollten. Sie kommen aus der Mannschaft und zeigen nur, daß es offensichtlich keine Stuttgarter Mannschaft mehr gibt. „Woran es liegt", sagt Torjäger Karl Allgöwer (beide Treffer gegen Sofia, sechs in der Bundesliga), „wir haben genauso viele Tore geschossen wie im Vorjahr, nur haben wir auch viel mehr kassiert." Allgöwer zeigt mit dem Finger auf die eigene Abwehr. „Auch Stürmer und Mittelfeldspieler müssen Abwehraufgaben übernehmen", sagt Junioren-Nationalspieler Günter Schäfer – und zeigt mit dem Finger auf den Angriff. „Die Moral ist dahin", sagt Kapitän Förster. Sein Bruder Bernd empfindet die Stimmung als „miserabel".

In diesen Worten steckt nicht nur Zustandsbeschreibung, hier werden Gruppenkämpfe, Neid, Mißgunst, Eifersüchteleien verbal umgesetzt. Einer schiebt die Schuld auf den anderen – das hat schon festere Einheiten zerschlagen als diese Mannschaft des deutschen Meisters. Gerhard Mayer-Vorfelder („auch in der Zweiten Liga hat es nichts genutzt, daß wir vorübergehend einen Psychiater verpflichtet haben") kleidet jedenfalls Hoffnung auch nur in Worte, die diese Situation verdecken sollen: „Es muß jetzt ein Erfolgserlebnis her, damit die Mannschaft wieder an sich glaubt. Es wird auch keinen Ruf nach Schuldigen geben. Wir haben eine gute Mannschaft und einen guten Trainer. Wir werden uns gemeinsam bemühen, das Schiff wieder flottzumachen und aus den Untiefen zu führen."

Wenn das man noch möglich ist. Merkwürdig, daß sich viele in Stuttgart gerade jetzt an eine Episode der deutschen Fußballgeschichte erinnern: 1968 war der 1. FC Nürnberg deutscher Meister, scheiterte in der ersten Runde des Europapokals an Ajax Amsterdam – und stieg am Saisonende ab ...

## *Zwei Tore gegen, eins für Anderlecht. Held und Versager Sidka: „Da bleibste besser stumm"*

Von ULRICH DOST

Die weitere Steigerung, die sich **Franz Beckenbauer** (39), der neue Teamchef der deutschen Nationalmannschaft, gewünscht hatte, blieb aus. Nicht zuletzt im Hinblick auf das erste Qualifikationsspiel zur Weltmeisterschaft gegen Schweden in Köln (17. Oktober) hätten Erfolge im Europapokal dem Selbstvertrauen des deutschen Fußballs sehr gut getan. Doch es kam schlimmer als befürchtet: Das Aus für Meister Stuttgart und UEFA-Cup-Teilnehmer Werder Bremen bedeutet für die Bundesliga einen ebenso schlechten Europacup-Start wie im Vorjahr. Damals sprach man – nun gilt es wieder – vom schwächsten Abschneiden seit 15 Jahren. Nur 1969 fiel die Bilanz noch negativer aus, als Meister Bayern München sowie 1860 München und Hannover 96 im Messestädte-Pokal, dem Vorläufer des UEFA-Pokals, in der ersten Runde ausschieden. Beckenbauer: „Wenn man im Dreck steckt, fehlt auch das Glück."

Otto Rehhagel (46) war es egal, ob Pech für seine Mannschaft im Spiel war, Unvermögen, eigene Dummheit oder mangelnde internationale Erfahrung. Bremens Trainer wollte nach dem Spiel gegen Anderlecht niemanden sehen, mit niemandem reden, er wollte mit seinen Gedanken alleine sein. Deshalb wanderte er mutterseelenallein direkt nach Spielschluß an der Weser entlang. Was wird er gedacht haben, was mag in ihm vorgegangen sein? Sein Team stand vor einem großen internationalen Erfolg, besiegte sich dann selbst und steht nun mit leeren Händen da.

Zunächst hatte **Wolfgang Sidka** (30) durch ein Elfmetertor das 0:1 vom Hinspiel in Anderlecht wettgemacht. Dann köpfte der gleiche Spieler ein Tor und hätte damit Bremen eine Runde weiter gebracht. Dann unterlief Sidka wenige Minuten vor Schluß ein Eigentor – dahin war es plötzlich mit der Bremer Herrlichkeit. Selten hat ein Spieler in einem Spiel drei so bedeutende Tore geschossen, selten war jemand vorher in diesem Maße Held und Versager in einer Person.

„Wat soll ick bloß dazu sagen, ick bin sprachlos, da bleibste besser stumm." Wolfgang Sidka verfiel immer wieder in den Dialekt seiner Berliner Heimat. Warum er den Ball an Torwart **Dieter Burdenski** (33) vorbei ins eigene Tor spitzelte? Erklärungen konnte er nicht finden. Erschreckt sei er schon gewesen, aber nicht nervös. Von den Kollegen hat er keine Vorwürfe gehört, obwohl er dafür sorgte, daß jedem die Prämie von 4000 Mark nicht ausgezahlt wird. **Rudi Völler** (24): „Das hat er doch nicht absichtlich gemacht. Das ist tragisch." Als Sidka später in den Werder-VIP-Raum kam, klatschten alle Anwesenden laut.

**Fußball-Kulisse**

Zahlen, Fakten, Hintergründe aus der Bundesliga

„Ich kann solchen Beifall nicht mehr hören," sagt Dieter Burdenski nur. Die Leistung der Mannschaft sei in beiden Spielen erstklassig gewesen, dennoch hielte man nichts in den Händen, mit dem man leben könne. Die Bremer kennen das schon: In den Jahren zuvor gegen Dundee und Lok Leipzig erging es ihnen ähnlich. Stolz und mit erhobenen Haupt verlassen sie das Stadion, jubeln aber tun die anderen. Da stimmt doch etwas nicht.

Wahrscheinlich hat Otto Rehhagel auf seinem Spaziergang über dieses Mißverhältnis so lange nachgedacht.

*

Einer, der in Hamburg plötzlich die Sprache änderte und in den rheinischen Dialekt verfiel, war Hamburgs Manager **Günter Netzer** (40). „Leck mich in de Täsch, bin ich kapott," das hatte er früher häufig gesagt, wenn er selbst gespielt hatte. Diesmal hat es ihn als Zuschauer geschafft, obwohl der Hamburger SV mit 2:0 Englands Vizemeister Southampton besiegt hatte und die zweite Runde erreichte.

Gezittert hat Netzer auf der Tribüne: „Solche Spiele schlauchen ganz schön. Die Spieler schauen uns immer ganz ungläubig an, wenn wir denen das sagen." Spielerisch, sagte Netzer, habe er nicht um seine Mannschaft bangen müssen, „es ist die Situation: Für uns ist das Tor zur Zeit vernagelt, Pfosten und Latte stehen uns im Weg."

Mit der Moral der Mannschaft sei es auch nicht schlecht bestellt, meinte Spielmacher **Felix Magath** (31), sonst hätten die vielen Verletzungen nicht verkraftet werden können: **Jürgen Groh** (28) wurde am Meniskus operiert, **Wolfgang Rolff** (24) fiel fünf Stunden vor dem Spiel mit einer mysteriösen Verletzung am Oberschenkel aus, **Kai Steffen** (23), der für Rolff spielte, mußte mit Achillessehnen-Beschwerden ausgewechselt werden, **Jürgen Milewski** (26) zog sich eine Verletzung am Knöchel zu, und **Ditmar Jakobs** (30) mußte das Spiel mit einem Nasenbeinbruch beenden. Trainer **Ernst Happel** (59) nahm die Sache mit Galgenhumor: „Dann muß ich eben ran."

Diesmal ließ Happel drei Spieler ran, die noch immer nicht oder noch nicht Fuß in Hamburg gefaßt haben: **Wolfram Wuttke** (22), **Mark McGhee** (27) und **Eric Soler** (24). Über alle drei konnte Netzer nur Positives sagen.

Über Wuttke: „Wir können gar nicht verstehen, daß dieser Junge mit seinen Fähigkeiten noch nicht Fuß gefaßt hat. Wir hindern ihn ganz bestimmt nicht daran, seine Stärken auszuspielen. Weil er dribbeln kann, weil er einen guten Schuß hat, weil er risikofreudig spielt, weil er als Angreifer alle Vorteile auf seiner Seite hat, gerade deshalb spielt er beim HSV. Langsam begreift er es." Netzer über Soler: „Wir haben in der Vorbereitung gesehen, was wir an ihm haben. Ich hätte nicht gedacht, daß er schon so weit ist. Er überzeugt vom Charakter und arbeitet ausgezeichnet mit dem Trainer."

Netzer über den schottischen Nationalspieler: „Ihm wird die Anpassung schneller gelingen als **Kevin Keegan**. Die Spielsituationen beim HSV sind völlig neu für ihn. Auf der Insel hatte er immer viel Zeit, den Ball anzunehmen, in der Bundesliga geht alles schneller. Wer ihn mit **Horst Hrubesch** oder **Dieter Schatzschneider** vergleicht, hat keine Ahnung vom Fußball."

McGhees Tor zum 2:0 für den HSV brachte dann auch Ernst Happel die Erleichterung: „Eine weitere Schlappe nach dem Ausscheiden im vergangenen Jahr in der ersten Runde im Europapokal und nach der Pokalpleite gegen Geislingen wäre für uns sehr unangenehm geworden."

## „Hexennacht" und Dank an Rummenigge

DW. Bonn

Italien bedankt sich bei einem Deutschen („Grazie, Rummenigge"), Spanien schiebt das Debakel auf finstere Mächte („Eine Hexennacht"). Die erste Runde in den drei europäischen Fußball-Pokal-Wettbewerben endete mit Überraschungen. Die größten: Fünf der sechs spanischen Klubs sind bereits ausgeschieden. Der FC Barcelona, die wohl teuerste Vereinsmannschaft der Welt, ist auch dabei.

4:2 hatte Barcelona in Metz gewonnen, zum Rückspiel gegen die Franzosen kamen nur 15 000 Zuschauer, weil alle Welt dachte, es käme ohnehin nur zu einem lockeren Trainingsspielchen. Dann erzielte der Jugoslawe Kurbos für den FC Metz drei Tore hintereinander, der Klub des ehemaligen deutschen Nationalspielers Bernd Schuster unterlag 1:4.

Für die hochverschuldeten spanischen Vereine (mehr als 200 Millionen Mark Defizit in der 1. Liga) sind diese Ereignisse ein schwerer Schlag, der zu weiteren Verlusten und Konsequenzen führen wird. „Wir müssen harte Maßnahmen ergreifen", sagt Barcelonas englischer Trainer Terry Venables.

„Wir sind von einem Deutschen geschlagen worden, nicht von Italienern", urteilte Rumäniens Nationaltrainer Mircea Lucescu als Beobachter im Stadion von Inter Mailand, das Sportul Bukarest mit 2:0 ausschaltete. Lucescu weiter: „Rummenigge war der entscheidende Mann. Hätte er in unserer Mannschaft gestanden, hätten wir gewonnen. Und sogar deutlicher als jetzt Mailand." Inter Mailands Trainer Ilario Kastagner: „Wenn Rummenigge am Ball ist, ist er unaufhaltbar. Ich finde es schön, daß auch seine Teamkameraden sein Können neidlos anerkennen und feiern." Rummenigge erzielte einen Treffer.

Drei von vier Mannschaften der „DDR" haben die zweite Runde erreicht. Dabei ist der Erfolg des Meisters Dynamo Ost-Berlin über den FC Aberdeen (nach Elfmeterschießen) international am wertvollsten. Ausgeschieden ist lediglich Vorwärts Frankfurt/Oder nach einem 0:3 beim PSV Eindhoven.

Heute werden in Zürich die Spiele der zweiten Runde ausgelost.

## Europapokal-Ergebnisse auf einen Blick

**Pokal der Landesmeister**

| Spiel | Ergebnis |
|---|---|
| VfB Stuttgart – Levski Spartak Sofia | 2:2 (1:1) |
| FC Liverpool – Lech Posen | 4:0 (1:0) |
| Ost-Berlin – Aberdeen | 2:1 n. V. (1:2) 5:4 n. Elfmeter |
| Omonoia Nicosia/Zypern – Dinamo Bukarest | 2:1 (1:4) |
| Juventus Turin – Ilves Tampere/Finnland | 2:1 (4:0) |
| Panathinaikos Athen – Feyenoord Rotterdam | 2:1 (0:0) |
| La Valletta/Malta – Austria Wien | 2:1 (0:4) |
| Benfica Lissabon – Roter Stern Belgrad | 2:0 (2:3) |
| IFK Göteborg – Avenir Beggen/Luxemburg | 9:0 (8:0) |
| Athletic Bilbao – Girondins Bordeaux | 0:0 (2:3) |
| Honved Budapest – Grasshoppers Zürich | 2:1 (1:3) |
| Sparta Prag – IF Vallerengen/Norwegen | 2:0 (3:3) |
| Dnepropetrowsk/UdSSR – Trabzonspor/Türkei | 3:0 (0:1) |
| SK Beveren-Waas – Akranes/Island | 5:0 (2:2) |
| Shamrock Rovers – FC Linfield/Nordirland | 1:1 (0:0) |
| Lyngby BK/Dänemark – Labinoti/Albanien | 3:0 (3:0) |

**Pokal der Landesmeister**

| Spiel | Ergebnis |
|---|---|
| FK Moss/Norwegen – FC Bayern München | 1:2 (1:4) |
| Besiktas Istanbul – Rapid Wien | 1:1 (1:4) |
| FC Porto – FC Wrexham/Wales | 4:3 (0:1) |
| FC Barcelona – FC Metz | 1:4 (4:2) |
| Hajduk Split – Dynamo Moskau | 2:5 (0:1) |
| Steaua Bukarest – AS Rom | 0:0 (0:1) |
| Fortuna Sittard – BK Kopenhagen | 3:0 (0:0) |
| Dynamo Dresden – Malmö FF | 4:1 (0:2) |
| IBV Vestmannaeyjar/Island – Widzew Krakau | 1:3 (2:4) |
| US Luxemburg – Traktor Plovdiv/Bulgarien | 1:1 (0:4) |
| Larissa/Griechenland – Tatabanya/Ungarn | 2:0 (1:1) |
| Sparta Hamrund/Malta – Ballymena United | 2:1 (1:0) |
| FC Everton – University College Dublin | 1:0 (0:0) |
| Celtic Glasgow – KAA Gent | 3:0 (0:1) |
| Servette Genf – Hapoel/Zypern | 3:1 (3:0) |

**UEFA – Pokal**

| Spiel | Ergebnis |
|---|---|
| Borussia Mönchengladbach – Bystrica/CSSR | 4:1 (3:2) |
| Werder Bremen – RSC Anderlecht | 2:1 (0:1) |
| Pogon Stettin – 1. FC Köln | 0:1 (1:2) |
| Hamburger SV – FC Southampton | 2:0 (0:0) |
| Partizan Belgrad – Ajax La Valletta/Malta | 2:0 (2:0) |
| Standard Lüttich – Glentoran Belfast | 2:0 (1:1) |
| Queens Park Rangers – FC Reykjavik | 4:0 (3:0) |
| Tottenham Hotspur – Sporting Braga/Portugal | 6:0 (3:0) |
| Atletico Madrid – FC Sion/Schweiz | 2:3 (0:1) |
| PSV Eindhoven – FC Vorwärts Frankfurt/O. | 3:0 (0:2) |
| Ajax Amsterdam – Red Boys Differdingen | 14:0 (0:0) |
| SS Wacker Innsbruck – Real Madrid | 2:0 (0:5) |
| Dukla Prag – Videoton/Ungarn | 0:0 (0:1) |
| Auxerre/Frankreich – Sporting Lissabon | 2:2 n. V. (0:2) |
| Raba Vasas Eto/Ungarn – Manchester United | 2:2 (0:3) |
| FC Rijeka/Jugoslawien – Real Valladolid | 4:1 (0:1) |
| Heart of Midlothian – FC Paris St. Germain | 2:2 (0:4) |
| Dundee United – AIK Solna/Schweden | 3:0 (0:1) |
| Helsinki JK/Finnland – Dynamo Minsk | 0:6 (0:4) |
| FC Brügge – Nottingham Forest | 1:0 (0:0) |
| Lilleström BK/Norwegen – Lok Leipzig | 3:0 (0:7) |
| Spartak Moskau – Odense BK | 2:1 (5:1) |
| Glasgow Rangers – Bohemians Dublin | 2:0 (2:3) |
| Linzer ASK – Oesters Växjö/Schweden | 1:0 (1:0) |
| Apollon Limassol/Zypern – Bohemians Prag | 2:2 (1:6) |
| Neuchâtel Xamax – Olympiakos Piräus | 2:2 (0:1) |
| Craiova – Betis Sevilla | 1:0 n.V. (0:1) 5:3 n. Elfmeter |
| ZSKA Sofia – AS Monaco | 2:1 (2:2) |
| Inter Mailand – Sportul Bukarest | 2:0 (0:1) |
| AC Florenz – Fenerbahce Istanbul | 2:0 (1:0) |

● In Klammern Ergebnis des 1. Spiels, fettgedruckte Klubs haben die zweite Runde erreicht.

## SPORT-NACHRICHTEN

### Heute: Fußball-Bundesliga

**Bonn** (DW.) – Bereits heute abend finden drei Spiele des siebten Spieltages der Fußball-Bundesliga statt: Bayer Uerdingen – Fortuna Düsseldorf, Borussia Dortmund – Bayer Leverkusen und Karlsruher SC – VfL Bochum (20.00 Uhr).

### Lauda denkt an Rücktritt

**Hamburg** (dpa) – Wenn Niki Lauda in dieser Saison nicht die Formel-I-Weltmeisterschaft gewinnt, will er zurücktreten: „Wenn ich verliere, steige ich aus, dann ist keine Motivation mehr da." Vor den beiden letzten Rennen führt der Österreicher mit 10,5 Punkten Vorsprung.

### Röhrl legte Protest ein

**San Remo** (sid) – Das Audi-Team des Regensburgers Walter Röhrl hat gegen die ihm auferlegten zwei Strafminuten bei der Rallye San Remo Protest eingelegt. Der zweitplazierte Röhrl soll die Maximalzeit einer Sonderprüfung überschritten haben. Röhrl behauptet, die Zuschauer hätten ihn behindert.

### Alis Sinneswandel

**Los Angeles** (dpa) – Muhammad Ali, der bislang den farbigen Demokraten Jesse Jackson bei der Präsidentschafts-Kandidatur unterstützt hatte, macht sich nun für die Wiederwahl des amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan stark. Begründung: „Reagan sorgt dafür, daß Gott in den Schulen bleibt, und das reicht."

## ZAHLEN

**FUSSBALL**

**WM-Qualifikation,** Damen: Deutschland – Finnland 1:0.

**TENNIS**

**Grand-Prix in Barcelona, 2. Runde:** Nyström (Schweden) – Jelen (Deutschland) 6:3, 6:4, Schwaier (Deutschland) – Castellan (Argentinien) 6:4, 6:0.

**BASKETBALL**

**Bundesliga,** Herren, 5. Spieltag: Heidelberg – Köln 85:107, Gießen – Göttingen 67:94, Charlottenburg – Osnabrück 87:75, Düsseldorf – Bamberg 82:95, Leverkusen – Hagen 71:67.

**MOTORSPORT**

**Rallye San Remo,** nach 48 von 56 Sonderprüfungen: 1. Vatanen/Harryman (Finnland/Nordirland) Peugeot 205 Turbo 6:38:59 Std., 2. Röhrl/Geistdörfer (Regensburg/München) Audi Sport Quattro 6:43:44, 3. Biasion/Siviero, Lancia Rally 6:47:22.

**GEWINNZAHLEN**

**Mittwochslotto:** 2, 6, 8, 12, 13, 19, 30, Zusatzzahl: 36. – Quoten: 1: 327 969,10 Mark, 2: 46 853,70, 3: 3 018,10, 4: 60,10, 5: 5,30. – Spiel 77: 2 1 1 2 3 4 0. (Ohne Gewähr).

SCHACH / WM

## Kasparow zu vorsichtig

L. P. Bonn

Titelverteidiger Anatoli Karpow führt bei der Schach-Weltmeisterschaft in Moskau weiter mit 3:0. Herausforderer Garri Kasparow kann mit seinem bisherigen Spiel kein ebenbürtiger Gegner für ihn sein. Seine übertriebene Vorsicht ist gerade gegen Karpow der sicherste Weg zum Verlust.

Die achte Partie endete nach nur 20 Zügen mit einem Remis. Auch in ihr hat Karpow bewiesen, wie ausgezeichnet seine theoretische Vorbereitung war. Zum Beispiel: Im 11. Zug pflegte man bisher mit Sc6 oder Dc8 fortzusetzen. Die auf den ersten Blick paradoxe Rückkehr des Läufers nach b7 reduziert ein aktives Spiel von Weiß (12.Sc3 kann mit Sbd7 nebst c5 beantwortet werden.

Karpow hat in dieser Partie strategisch interessant reagiert: Trotz des Verzichts auf den Befreiungszug c5 gab er seinem Gegner nicht die kleinste Chance, einen Vorteil zu erringen.

**Die Notation** (Weiß Kasparow, Katalanisch): 1.d4 Sf6, 2.c4 e6, 3.g3 d5, 4. Lg2 Le7, 5.Sf3 0-0, 6.0-0 dxc4, 7.Dc2 a6, 8.Dxc4 b5, 9.Dc2 Lb7, 10.Ld2 Le4, 11.Dc1 Lb7, 12.Le3 Sd5, 13.Sc3 Sd7, 14.Td1 Tc8, 15.Sxd5 Lxd5, 16.Se1 c6, 17.Sd3 Db6, 18.Dc3 b4, 19.Dd2 a5, 20.Tdc1 – Remis, angeboten von Herausforderer Kasparow.

## SPD verteidigt Ziele der Demonstranten

● Fortsetzung von Seite 1

beteiligen". Zum CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Dregger, der die SPD „nach neuen Mehrheiten" suchen sah, sagte Glotz: „Teile der Union versuchen, die Friedensbewegung als fragwürdig hinzustellen, weil an ihrem Rande auch Einzelne gewaltsame Aktionen versuchen." Solche „Aussperrungskampagnen" seien „vordemokratisch". Sie diffamierten Hundert- oder Zehntausende, obwohl nur „einige Dutzend Extremisten mitlaufen". Wenn Dregger von der sogenannten Friedensbewegung rede, werde er, meinte Glotz, „mit diesem Sprachgebrauch genauso scheiter ... wie mit dem Sprachgebrauch von der sogenannten DDR".

Dregger forderte die Protestierer auf, nicht gegen die Soldaten zu demonstrieren, sondern gegen die Regierung, die die Verteidigungspolitik zu verantworten habe. Petra Kelly ließ keinen Zweifel über die Bereitschaft ihrer Fraktion, die Behinderung von Manövern, soweit sie Menschen nicht direkt in Mitleidenschaft ziehen, zu unterstützen. Nach ihren Worten wollen die Grünen die Soldaten völlig abschaffen und den Staat mit „sozialer Verteidigung" sichern. Dazu müsse man noch mehr Menschen überzeugen, nur ein „bedingtes Ja zum Staat" zu sagen.

Diese Äußerungen nahm Bundesjustizminister Engelhard zum Anlaß, auf die Grenze zwischen Recht und Rechtsbruch hinzuweisen. Die Grenze des Zulässigen sei in dem Satz deutlich geworden, den Bundestagspräsident Barzel am Vortage gegenüber 500 eingeladenen Jugendlichen gebraucht habe: „Widerspruch ja, Widerstand nein."

rtr, Celle

Die Bundeswehr hat nach Auffassung von Bundespräsident Richard von Weizsäcker aus der öffentlichen Auseinandersetzung um ihren Sinn und ihre Aufgabe in den vergangenen Jahren profitiert. Bei seinem ersten Truppenbesuch nach seinem Amtsantritt sagte von Weizsäcker gestern auf dem Truppenübungsplatz Bergen, nach seinem Eindruck seien die Streitkräfte durch den wie nie zuvor bewußt gesuchten Dialog in ihrem Auftreten sicherer geworden.

# Bonn für Zusammenarbeit mit Ländern Mittelamerikas

**Bundestagsdebatte über Konferenz in San José / Unterschiedliche Meinungen zur Rolle der USA**

BERNT CONRAD, Bonn

Die Koalitionsparteien CDU/CSU und FDP sowie die oppositionellen Sozialdemokraten haben gestern im Bundestag übereinstimmend die auf dem Außenministertreffen in San José (Costa Rica) am vergangenen Wochenende beschlossene Zusammenarbeit zwischen den EG-Staaten und den Staaten Mittelamerikas begrüßt. Die Grünen beschränkten sich darauf, die Mittelamerika-Politik der USA heftig zu kritisieren.

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher erklärte einleitend, die geplante Kooperation mit Zentralamerika zeige ebenso wie andere regionale Partnerschaften, „daß Europa in friedlicher und gleichberechtigter Zusammenarbeit, aber auch in neuen friedensstiftenden Initiativen eine neue Identität findet". Kurz vor der Konferenz von San José habe es Stimmen der Skepsis und des Kleinmutes gegeben. Alle diese Zweifel hätten sich als unberechtigt erwiesen.

„Wir wollen die Zusammenarbeit mit Zentralamerika und wollen sie gegen niemanden, sondern wir wollen Zusammenarbeit für politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und für soziale Gerechtigkeit", fuhr Genscher fort. Würden die Europäer den Freunden in Zentralamerika die Partnerschaft verweigern oder würden sie sich als „zu kleinlich oder auch nur wankelmütig in ihrem politischen und wirtschaftlichen Engagement" erweisen, so würden die Völker der Region zunehmender Destabilisierung und schweren sozialen Problemen ausgesetzt. „In dieser Einschätzung wissen wir uns einig mit den Vereinigten Staaten."

Der SPD-Abgeordnete Alwin Brück unterstützte die Initiative der EG-Partner, „weil damit vielleicht ein Beitrag zur Lösung der Probleme in Zentralamerika geleistet werden kann". Er bemängelte allerdings, daß im Abschlußkommuniqué von San José leider nicht allzuviel Konkretes zu finden sei. Daraus ergebe sich die kritische Frage: „Was soll denn wirklich geschehen?"

„Mit Erstaunen" registrierte Brück, daß US-Außenminister George Shultz die EG-Außenminister brieflich vor jeder wirtschaftlichen und politischen Unterstützung der Sandinisten in Nicaragua gewarnt habe. Er fügte hinzu: „Es wäre töricht, diesem amerikanischen Verlangen zu folgen." Die Europäer müßten sich gemeinsam gegen Versuche „unserer amerikanischen Freunde" wehren, den EG-Partnern vorzuschreiben, was sie in Zentralamerika zu tun und zu lassen hätten.

Demgegenüber bezeichnete es der CDU-Abgeordnete Werner Marx als sinnvoll, einen Beobachter der USA zu künftigen Konferenzen dieser Art einzuladen. Er beglückwünschte die Bundesregierung, daß sie das wichtige Werk der Zusammenarbeit mit den Zentralamerikanern mit Realitätssinn vorbereitet, dafür geworben und jetzt begonnen habe. Man dürfe in Mittelamerika niemanden ausgrenzen. Aber totalitäre Diktaturen dürften durch europäische finanzielle Leistungen nicht gefördert werden.

Der FDP-Abgeordnete Helmut Schäfer forderte dazu auf, die in San José eingeschlagene Richtung unbeirrbar fortzusetzen. Dabei brauche man nicht immer ängstlich nach Washington zu schielen.

# Kompromiß im Schulstreit auf Malta?

**Mintoff zu Verhandlungen in Rom / Gespräche mit Erzbischof Mercieca und Craxi**

DW. Rom

Unter Abschirmung der Öffentlichkeit bemühten sich in Rom Maltas Ministerpräsident Dom Mintoff und der Erzbischof des Inselstaates im Mittelmeer, Joseph Mercieca, um Beilegung des Schulstreits zwischen Staat und Kirche. An ihrer Begegnung nahmen auch Kardinalstaatssekretär Agostino Casaroli und der Sekretär des Rates für die öffentlichen Angelegenheiten der Kirche, Erzbischof Achille Silvestrini, teil. Casaroli ist nach dem Papst wichtigster Mann im Vatikan. Silvestrinis Amt entspricht dem eines Außenministers.

Auf dem Programm von Mintoff stand am Donnerstag nachmittag ein Gespräch mit dem italienischen Ministerpräsidenten Bettino Craxi. Craxi hat den Dialog zwischen Mintoff und Erzbischof Mercieca allem Anschein nach vermittelt. Beobachter halten es für möglich, daß in Rom ein Kompromiß ausgehandelt wird, bei dem die maltesische Regierung ihre Forderung nach Abschaffung von Schulgeld an den katholischen Kirchen durchsetzt, der Kirche jedoch Subventionen verspricht und gleichzeitig die Unabhängigkeit der Lehrinstitute garantiert.

Der Streit zwischen der katholischen Kirche und der Regierung auf Malta hatte in der vergangenen Woche einen vorläufigen Höhepunkt erreicht, als die Regierung vor den Schulen Wachen aufstellte und ihnen die Genehmigung zum Unterricht versagte. Die Schulen hatten die von der Regierung gestellten Bedingungen jedoch abgelehnt.

Nach gewalttätigen kirchenfeindlichen Demonstrationen beschloß die Kirche, ihre 75 Schulen geschlossen zu halten. Die katholische Kirche vertritt die Auffassung, im Prinzip sei sie zwar auch für kostenlosen Unterricht an den Schulen. Ihr fehlten aber die notwendigen Mittel zur Finanzierung.

Am Mittwoch hatte die britische Premierministerin Thatcher Maltas Labour-Regierungschef Mintoff in ihrem Londoner Amtssitz zu einer Unterredung empfangen, die offenbar von beträchtlichen Spannungen gekennzeichnet war. Frau Thatcher vermied es zwar, während der Begegnung direkt zum Streit der maltesischen Regierung und der katholischen Kirche Stellung zu nehmen. Sie machte ihren Besucher aber ausdrücklich auf die Besorgnisse aufmerksam, die in der britischen Öffentlichkeit wegen der Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche in der früheren Kolonie geäußert wurden.

# USA begründen Nein zur Nicaragua-Einigung

TH. KIELINGER, Washington

Der Konflikt zwischen Washington und Managua ist erneut akut ausgebrochen. Die Sandinisten wollen ihre Revolution verfestigen, durch scheindemokratische Wahlen legitimieren, während die Reagan-Administration immer stärker zu erkennen gibt, daß sie die Beseitigung des Regimes in Managua anstrebt. Darin liegt eine Kampfansage für die Zukunft.

Auslösendes Moment der verschärften Differenzen sind die kommenden Wahlen in Nicaragua und der Contadora-Kompromiß, dem die Commandantes vor zwei Wochen zugestimmt haben. Beide Entwicklungen werden von der Reagan-Administration als „Propaganda" verurteilt. Zu den Wahlen sagte der stellvertretende Lateinamerika-Direktor im State Department, L. Craig Johnstone, in dieser Woche: „Bisher plant Nicaragua jene Art von Wahlen, die eher charakteristisch für Osteuropa und die Sowjetunion sind." Über Nicaraguas Zustimmung zum Contadora-Kompromiß urteilte der Pressesprecher des State Departments, Romberg: „Damit haben die Sandinisten nur dem eigentlichen Contadora-Akt vorgegriffen. Der Prozeß der Kompromißfindung war noch lange nicht abgeschlossen, als Nicaragua einseitig die gegenwärtige Version als die gültige deklarierte und ihr zustimmte."

In vier Bereichen konkretisierten Reagans Berater ihre Vorwürfe gegen den Kompromiß-Text, den Nicaragua jetzt akzeptiert hat:

1. Es war immer das Ziel der amerikanischen Politik für Zentralamerika, daß die diplomatische Lösung des Konflikts ein Paket gleichzeitiger Schritte sein müsse; keine Halbheit, die erst einen Teil der Spannungsverringerungen verlangt und über den Rest spätere Verhandlungen befinden läßt. Genau dies aber sieht das Contadora-Papier vor.

Demnach müßten die USA ihre Militärhilfe für Honduras und El Salvador innerhalb von 30 Tagen nach Inkrafttreten der Vereinbarung beenden und alle militärischen Aktivitäten einstellen. Die Frage der Truppenstärken, Waffenlager und ausländischen Berater in den betreffenden Ländern aber soll erst in zukünftigen Verhandlungen gelöst werden. Es bliebe unklar, wie weit Nicaragua seine gegenwärtige militärische Stärke reduzieren, ja, ob Managua überhaupt in ehrlicher Absicht an solchen Verhandlungen teilnehmen würde. „Wir würden den Sandinisten praktisch Veto-Recht über unsere Hilfe für El Salvador und Honduras einräumen und von ihnen nur ein vages Versprechen bezüglich der Reduktion ihres eigenen Militärapparats bekommen", meinte ein höherer US-Beamter.

2. Der Vertrag würde die Länder der Region verpflichten, keine Unterstützung für „irreguläre Kräfte" zu gewähren, die auf den Umsturz bestehender Regierungen hinwirken. Dieser zentrale Punkt ist jedoch vor Ort nicht wirksam zu verifizieren. Es muß also fraglich bleiben, ob Managua wirklich seine Hilfe für die Aufständischen in El Salvador einstellen würde.

3. Ausländische „Trainer" sollen sofort nach Inkrafttreten des Vertrages ihre Stellungen räumen und nach Hause zurückkehren, doch über ausländische Truppen soll erst in späteren Verhandlungen gesprochen werden. Die USA müßten wiederum als erste ihre beiden Militärbasen in Honduras – in Palmerola und Puerto Castilla – aufgeben, während das Gros der Kubaner in Nicaragua sich bis auf weiteres frei bewegen könnten.

4. Die Sprache des Textes, die von der „Demokratisierung" der Region handelt, ist nach Meinung der USA „zu ungenau". Teilnahme an „demokratischen Wahlprozessen" wird garantiert, ohne daß überwacht oder gesichert werden kann, daß diese Teilnahme mit allen Rechten ausgestattet ist, wie sie den regierungseigenen Machtapparaten zur Verfügung stehen. Die bisherigen Einschüchterungsversuche der Sandinisten gegenüber Mitgliedern der nicaraguanischen Opposition „widerlegen alle guten Absichten, zu denen sich Managua bekennt", sagte Romberg.

Im Tiefsten zögern die USA, sich auf „Friedensverträge" einzulassen, die wie jener mit Nordvietnam im Januar 1973, unüberprüfbare Versprechen enthalten, die schließlich der marxistischen Dynamik in Richtung revolutionärer Eroberung zum Opfer fallen. Das Muster ist durchscheinend: Die USA sollen als militärische Präsenz vom Schauplatz des Konflikts vertrieben werden, damit sich die revolutionäre Kraft um so leichter durchsetzen kann.

# Lehrstellen: 92 Prozent sind versorgt

PETER PHILIPPS, Bonn

Befriedigt haben sich Bundesbildungsministerin Dorothee Wilms, ihr Kollege Norbert Blüm sowie die Präsidenten der Spitzenverbände der Wirtschaft Otto Esser (Arbeitgeber), Otto Wolff von Amerongen (DIHT) und Paul Schnitker (Handwerk) über den Erfolg der Anstrengungen geäußert, die jugendlichen Bewerber mit Lehrstellen zu versorgen. Zum Stichtag 30. September sind nach den gestern von den Arbeitsämtern vorgelegten Zahlen bereits 92 Prozent aller Bewerber untergebracht. Dies wurde möglich durch ein Rekord-Ergebnis von rund 700 000 abgeschlossenen Ausbildungsverträgen. Etwa 58 717 Jugendliche sind noch „unversorgt". Dem stehen 21 164 offene Stellen gegenüber.

In den kommenden Wochen sollen weitere Anstrengungen unternommen werden, kündigten gestern Politiker und Wirtschafter an. Die Wirtschaft will weitere, mindestens 25 000 Lehrstellen anbieten. Handwerkskammer-Präsident Paul Schnitker kündigte an, das Handwerk werde außerdem sein „gut ausgebautes Netz" von 322 überbetrieblichen Ausbildungsstätten zur Verfügung stellen, die auch schichtweise und für andere Ausbildungen – z.B. kaufmännische – genutzt werden könnten. Frau Wilms hält nach den Gesprächen mit den Beauftragten der Ministerpräsidenten weitere 15 000 bis 20 000 Ausbildungsplätze im „vollzeit-schulischen" Bereich für möglich mit abschließenden Kammer- oder Schulprüfungen. In Landesprogrammen sollen rund 5000 Plätze im außerschulischen Bereich entstehen. Über die Aufstockung des Benachteiligten-Programms und die Bundesanstalt für Arbeit sollen ebenfalls einige tausend Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Vor allem in Nordrhein-Westfalen sowie im Arbeitsamtsbezirk Bremen/Niedersachsen sieht die Lage auf dem Lehrstellenmarkt noch relativ düster aus. Aber DIHT-Präsident Wolff von Amerongen berichtete zugleich von Lehrstelleninhabern eines Unternehmens, in dem regelmäßig 30 Prozent ihre Stelle nicht anträten. Aus diesem Fundus der wieder freiwerdenden Lehrstellen wird ebenfalls ein Teil der noch offenen Nachfrage gedeckt werden können.

## Fragen zur Kuponsteuer

**ed.** – Die Abschaffung der Kuponsteuer war eigentlich schon lange überfällig. Freilich hätte sich Bonn dazu wohl kaum durchgerungen, wenn nicht die Bundesbank als Antwort auf die Abschaffung der US-Quellensteuer für Ausländer die Initiative ergriffen hätte. In dieser Situation gelang es, mit währungspolitischen Argumenten die fiskalpolitischen Einwände gegen die Abschaffung dieser Steuer zu überwinden.

Begrüßenswert ist nicht nur dieser Schritt an sich, sondern auch, daß die Abschaffung der Kuponsteuer schon rückwirkend vom 1. August dieses Jahres an gilt und vor allem, daß die bereits umlaufenden 820 Milliarden Anleihen inländischer Emittenten ebenso behandelt werden wie Neuemissionen. Auf diese Weise wurde eine schädliche Spaltung des Marktes vermieden.

Da die bislang schon kuponsteuerfreien DM-Auslandsanleihen nun keine steuerlichen Privilegien mehr genießen, stellt sich die Frage, inwieweit dieser Markt mit einem Umlaufvolumen von knapp 92 Milliarden Mark künftig noch eine Sonderrolle spielen wird. Bei den Renditen ist der Anpassungsprozeß schon seit einiger Zeit von zwei Seiten in Gang gekommen. Die der Auslandstitel zogen an, die der inländischen, vor allem die der im Ausland begehrten Bundesanleihen, sanken. Dennoch rentieren erstklassige Auslandsanleihen zum Teil noch niedriger als Bundespapiere. Noch eine andere Frage stellt sich: Wie lange wird sich die jetzige Regelung noch aufrechterhalten lassen, daß Bundesobligationen nicht an Ausländer verkauft werden dürfen?

## Schnelle Kasse

**fu** (London) – Wie unterentwickelt das Aktionärs-Bewußtsein in der britischen Bevölkerung ist, zeigt einmal mehr die viel beachtete Privatisierungsaktion des Automobilherstellers Jaguar. Wie wild hatten sich vor zwei Monaten Zeichnungswillige aus allen Schichten und Berufen auf das Kaufangebot gestürzt – ganz im Sinne der Regierung, die eine möglichst breite Streuung der Jaguar-Aktien anstrebte. Doch die Zahl der Aktionäre ist von ursprünglich 125 000 auf heute nur noch 50 000 geschrumpft. Mindestens ein Viertel der erfolgreichen Zeichner, so wird jetzt bekannt, hat sich gleich am ersten Tag des Börsenhandels von seinen Jaguar-Aktien getrennt, um schnelle Kasse zu machen. Dies Verhalten deckt sich mit Beobachtungen, die die Regierung bei vorherigen Privatisierungs-Aktionen – British Aerospace, Amersham International – gemacht hat. Vor diesem Hintergrund bleibt zu bezweifeln, ob die im nächsten Monat an der Börse eingeführte British Telecom-Aktie tatsächlich, wie erhofft, zu einer Volksaktie wird.

## Gedämpfte Preis-Dynamik

Von GÜNTHER DEPAS, Mailand

Als letztes unter den Partnerländern der Europäischen Gemeinschaft schreibt jetzt auch Italien wieder eine einstellige Inflationszahl. Von den Medien gebührend gefeiert, lag die Preisrate im vergangenen Monat September erstmals wieder dort, bei 9,8 Prozent, wo sie im März des Jahres 1973 stand, als der unaufhaltsame Aufstieg an die Spitze der westeuropäischen Inflationsländer ihren Anfang nahm.

Mit dem jetzt erzielten Ergebnis bestehen den Experten zufolge gute Chancen, die von der italienischen Regierung für das ganze Jahr 1984 erwartete Inflation „unter 11 Prozent" tatsächlich zu erreichen. Beinahe vier Punkte unter der Preisrate des Jahres 1983 sind ein Resultat, das sich sehen lassen kann, selbst wenn es nicht gelungen ist, wie ursprünglich vorgesehen, die Inflation auf runde zehn Prozent zu drücken.

Neben der günstigen Preisentwicklung im Ausland hat zu diesem Erfolg nicht nur die zwischen Regierung und Sozialpartnern vereinbarte Lockerung der gleitenden Lohnskala beigetragen, mit der quartalsweise automatisch Löhne und Gehälter den vorangegangenen Preisbewegungen angepaßt werden, sondern auch die strikte Einhaltung regierungsamtlicher Leitlinien bei der Erhöhung von Mieten, Gebühren und Preisen öffentlicher Dienst-, Versorgungs- und Verkehrsleistungen. Vor allem mit dem Eingriff in die Preispolitik ging die italienische Regierung weiter als die französische, die ihre Stabilisierungsbemühungen in erster Linie auf eine Dämpfung der Lohndynamik gestützt hatte. Opfer wurden auch den Hauseigentümern abverlangt, die auf angemessene Mietanpassungen verzichten mußten.

Einen wichtigen Beitrag zu dem Abbau der Preisdynamik leisteten die verminderten Inflationserwartungen. Offensichtlich recht behalten haben dabei diejenigen, die mit der Plafondierung der Inflationsrate dem Wunschdenken vieler Wirtschaftssubjekte ein scharfes Limit setzten. Wie schon im vergangenen Jahr, in dem die Regierungen den Abbau der Inflation von beinahe 19 auf 15 Prozent dekretiert hatte und dieses Ziel nur um wenige Punkte hinter dem Komma verfehlte, wußten Produzenten und Konsumenten auch seit Anfang dieses Jahres, daß alle Regierungsmaßnahmen dem Zweck dienten, die Preisrate um weitere fünf Punkte zu senken.

Vom Ansatz her hat sich daran auch bei den wirtschaftspolitischen Zielen für das kommende Jahr nichts geändert. Das am vergangenen Wochenende von der Regierung dem Parlament vorgelegte Finanzgesetz 1985 sieht wiederum ein Inflationslimit von sieben Prozent vor. Die Frage ist nur, ob die geplanten Regierungsmaßnahmen ausreichen, um dieses Ziel zu erreichen. Wirtschaftsbeobachter hegen hieran gewisse Zweifel und verweisen dabei nicht nur auf die Entwicklung in der Lohnpolitik, sondern auch auf die haushaltspolitischen Weichenstellungen.

Beides ist eng miteinander verknüpft, da über die Hälfte der laufenden Staatsausgaben aus Löhnen und Gehältern besteht. Gelingt es der Regierung nicht wie eigentlich beabsichtigt, die Zunahme der Beamtenbezüge auf der Höhe der erwarteten Inflation einzufrieren, läuft die Staatskasse Gefahr, mit einem wesentlich größeren als dem vorgesehenen Defizit belastet zu werden. Dann wäre es auch um die Signalwirkung auf den privaten Bereich geschehen.

Die Voraussetzungen für eine stabilitätsorientierte Lohnpolitik sind im kommenden Jahr nicht die besten. Anders als 1984, in dem im öffentlichen Dienst ein großer Tarifvertrag erneuert werden mußte, wird im kommenden Jahr gleich eine ganze Serie davon fällig. Dasselbe gilt von der privaten Wirtschaft, in der zwar keine großen Manteltarifabkommen ablaufen, wo die Gewerkschaften aber bereits angekündigt haben, daß sie betriebsindividuell mit Lohnforderungen kräftig hinlangen werden. Zur Trübung des Erwartungshorizontes trägt auch bei, daß sich die Auslandspreise wieder stärker in Bewegung setzen könnten als in den letzten Monaten, nicht zuletzt infolge des Höhenflugs des US-Dollars.

Das genügt, um den weiteren Abbau der Inflation nicht als naturgegebene Entwicklung erscheinen zu lassen, sondern als harte Arbeit, die alle volkswirtschaftlichen Kräfte auch in Zukunft herausfordern wird.

HOCHSEEFISCHEREI / Starthilfe vom Landwirtschaftsministerium gefordert

# Die letzten Reedereien wollen eine Einheitsgesellschaft gründen

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn

Die deutschen Hochseefischer wollen sich zu einer Einheitsgesellschaft zusammenschließen, die künftig den gesamten Fischfang und die Verwaltung übernehmen soll. Dieses sieht das Strukturkonzept des Verbands der Deutschen Hochseefischer vor, das in Bonn präsentiert wurde. Eine direkte Beteiligung des Bundes ist nicht möglich. Gedacht wird an zeitlich begrenzte Starthilfen.

Der Parlamentarische Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, Wolfgang von Geldern, der sich speziell der Fischerei angenommen hat, begrüßt die Überlegungen der Reedereien. Er sieht darin einen Schritt in die richtige Richtung, um das Überleben einer deutschen Hochseefischerei zu sichern. Dazu sehen die vier noch bestehenden Reedereien – das sind die „Nordsee" Deutsche Hochseefischerei in Cuxhaven, eine Unilever-Tochter; die Hanseatische Hochseefischerei in Bremerhaven, eine Oetker-Tochter; die Reederei Nordstern, die zu Jacobs-Kaffee gehört, in Cuxhaven und die Hamburger Reederei Pickenpack – ohne eine engere Zusammenarbeit keine Chancen.

Da die Reedereien eine betriebswirtschaftlich sinnvolle Größe bereits unterschritten haben, würde zunächst der verlustreiche Frischfischfang und Ende der achtziger Jahre die Frostfischproduktion weitgehend eingestellt werden. Eine Pool-Lösung bringe, so trugen sie im Bonner Landwirtschaftsministerium vor, nicht die notwendigen Rationalisierungseffekte. Daher wollen die vier Reedereien ihre Flotte, die noch aus 13 Fabrikschiffen (Vollfrostern) und sieben Frischfisch-Trawlern besteht, zum größten Teil an die neue Gesellschaft verchartern oder veräußern. Die Landanlagen sollen ebenfalls eingebracht werden. Über den Standort ist noch nicht entschieden.

Der Vorteil dieser Lösung: Einige Schiffe könnten verkauft oder abgewrackt, nicht mehr benötigte Landeinrichtungen stillgelegt werden. Nach Auffassung der Reedereien werde die neue Gesellschaft sowohl für ihren laufenden Betrieb als auch für künftige Investitionen für Frischfischfänger mittlerer Größe nicht ohne öffentliche Finanzhilfen auskommen. Da die zunächst gewünschte Bundesbeteiligung schon aus ordnungspolitischen Überlegungen nicht in Betracht kommt, will der Verband sein Konzept noch einmal überarbeiten. Für eine zeitlich befristete Starthilfe hat das Ministerium Bereitschaft signalisiert.

Für 1985 werden für die Fischerei voraussichtlich 12,5 Millionen Mark im Bundeshaushalt bereitgestellt werden, davon sollen 7,5 gegenüber neun Millionen in diesem Jahr auf die Hochseefischerei entfallen. Diese Summe ist noch kein Präjudiz für die Starthilfe. Aus EG-rechtlichen Gründen kann einerseits nicht der volle Betrag für den Zweck verwandt werden, zum anderen könnte sich auch die Gemeinschaft beteiligen. Im Rahmen des Sofortprogramms zur Kapazitätsanpassung hat die deutsche Seefischerei von 1978 bis 1983 rund 156 Millionen Mark an Anpassungshilfen erhalten. Davon entfielen 119 Millionen auf die Hochseefischerei.

Seit 1978 sind die Kapazitäten der Flotte um 55 Prozent, die Anlandungen um 44 Prozent und der Umsatz um 22 Prozent gesunken. 1983 hat sich die Ertragslage der Hochseefischerei wieder deutlich verschlechtert, nachdem die Verluste in den beiden Vorjahren verringert werden konnten. Für 1984 wird mit einer erheblichen Kostenunterdeckung gerechnet. Der Grund: Die Hochseefischerei ist gezwungen, stärker auf nicht-traditionelle Fischarten mit weit unterdurchschnittlichen Preisen auszuweichen. Auch wenn die Fangquoten für die verbliebene Flotte nach Ansicht des Landwirtschaftsministeriums rechnerisch ausreichend sind, führt ihre enge artenmäßige und regionale Festlegung dazu, daß sich schon leichte Erschwernisse wie schlechtes Wetter sofort in hohen Verlusten niederschlagen.

Im Gegensatz zur Landwirtschaft ist der Selbstversorgungsgrad der Bundesrepublik mit Fisch seit 1978 von 57 auf 41 Prozent gesunken. Gleichzeitig stieg der Verbrauch von 672 600 auf 726 300 Tonnen 1983.

EG-BEITRITTSVERHANDLUNGEN

# Spanien will nun „höfliche und normale Behandlung"

WILHELM HADLER, Luxemburg

Die EG bedarf neuer politischer Impulse, wenn die Verhandlungen über den Beitritt Spaniens und Portugals vorankommen sollen. Nur bei einer deutlichen Beschleunigung ihres internen Meinungsbildungsprozesses kann nach Meinung Brüsseler Diplomaten der Beitrittstermin des 1. Januar 1986 noch gerettet werden.

Die Unfähigkeit, sich über eine gemeinsame Verhandlungsposition in den wichtigen Bereichen Wein, Fischerei, Olivenöl sowie Obst und Gemüse zu verständigen, hat die EG-Regierungen in dieser Woche in Luxemburg hart an den Rand der Lächerlichkeit gebracht. Ein weiteres Mal ist den Spaniern und Portugiesen nach allgemeinem Eingeständnis nicht mehr zuzumuten, umsonst zu den Verhandlungen zu reisen.

Spaniens Außenminister Fernando Moran hatte es denn auch bereits am Mittwochabend abgelehnt, an einer formellen Verhandlungsrunde teilzunehmen, nachdem feststand, daß die meisten Regierungen nur noch durch Staatssekretäre oder Botschafter vertreten waren und die Gemeinschaft ihm kaum etwas anderes als Vertröstungen offerieren konnte. Vor der Presse sagte Moran stolz, Madrid erwarte von der Gemeinschaft „eine höfliche und normale Behandlung und keine Gleichgültigkeit". Er forderte die irische EG-Präsidentschaft auf, ihn bei einem erneuten Scheitern der internen Gespräche rechtzeitig vor Einberufung einer weiteren Beitrittsrunde zu informieren.

Nach den ermüdenden Verhandlungen über die Budgetprobleme hatten die Außenminister nicht mehr die Kraft aufgebracht, sich mit dem gleichen Elan auch den Beitrittsdossiers zu widmen. Vor allem die Diskussion über die Sicherung des gefährdeten „Besitzstandes" der Landwirte in den südlichen EG-Staaten dreht sich seit langem im Kreise.

So widersprechen die Italiener und Griechen der Forderung, schon in den Beitrittsverhandlungen klarzustellen, daß die Gemeinschaft bei Olivenöl nach dem Vorbild anderer überschüssiger Agrarerzeugnisse eine „Garantieschwelle" einführen wird. Sie weisen darauf hin, daß bisher noch keine Überschüsse bestehen und spielen noch immer mit dem Gedanken einer europäischen Fettsteuer. Die übrigen Mitgliedstaaten sehen das gewaltige finanzielle Risiko. Sie wollen schon jetzt den Grundsatz produktionsbeschränkender Vorkehrungen sichern.

Das Olivenölproblem soll von den Zehn am 22. und 23. Oktober nochmals im Rahmen eines Verhandlungspaketes diskutiert werden, zu dem auch einige noch offene Fragen des Zollabbaus sowie die Freizügigkeit für spanische und portugiesische Arbeitnehmer gehören. Die Fischereifragen sind noch weit vor einer Lösung. Auch über Wein muß noch hart mit den Italienern gerungen werden.

## AUF EIN WORT

„Die durchaus wünschenswerte Verbesserung der Eigenkapitalausstattung unserer Unternehmungen darf auf keinen Fall um den Preis erkauft werden, die Versorgungsansprüche der Mitarbeiter weniger sicher zu machen."

Edzard Reuter, Vorstandsmitglied der Daimler Benz AG, Stuttgart
FOTO: JUPP DARCHINGER

## VW: Vertrag mit China fast perfekt

Peking (dpa/vwd)

Die Wolfsburger Volkswagenwerk AG wird mit einer Schanghaier Autofabrik ein Gemeinschaftsunternehmen für den Bau von „Santana"-Wagen gründen. Wie am Donnerstag in Peking verlautete, soll ein entsprechender Vertrag in der nächsten Woche während des Chinabesuchs von Bundeskanzler Helmut Kohl unterzeichnet werden. In Schanghai läuft bereits seit eineinhalb Jahren die Montage von „Santana"-Wagen. In dem künftigen Gemeinschaftsunternehmen in Schanghai sollen von 1988 an mindestens 20 000 Fahrzeuge für den chinesischen Markt produziert werden. Der Vertrag ist bereits in der vorigen Woche in Schanghai paraphiert worden.

AUFTRAGSEINGANG

# Weitere Erhöhung mit Zuwachs von einem Prozent

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Der Auftragseingang bei der deutschen Wirtschaft hat sich weiter erhöht. Im August nahm er gegenüber Juli, dem ersten Monat nach Beendigung der Arbeitskämpfe in der Metall- und Druckindustrie, nach den vorläufigen Angaben des Statistischen Bundesamtes preis- und saisonbereinigt um ein Prozent zu. Dabei zogen die Bestellungen aus dem Inland um zwei Prozent an, während die Aufträge aus dem Ausland um 2,5 Prozent zurückgingen. Besonders kräftig war der Ordereingang bei der Automobilindustrie.

Der Zweimonats-Vergleich Juli/August gegenüber Mai/Juni signalisiert sogar ein Plus von sechs Prozent, wobei die Inlandsnachfrage um fünf und die aus dem Ausland um 9,5 Prozent anzog. Dabei wurde die Ordertätigkeit im Investitionsgütersektor um 9,5, bei den Herstellern von Verbrauchsgütern um vier und im Grundstoff- und Produktionsgüterbereich um drei Prozent ausgedehnt.

Die Angaben für die vom Streik betroffenen Branchen sind überzeichnet. Denn die beiden Monate, in denen es auch zu einem Ausfall bei der Ordertätigkeit aufgrund der Arbeitskämpfe gekommen ist, werden mit jenen verglichen, in denen Bestellungen nachgeholt wurden.

In den beiden Monaten Juli und August übertraf das Volumen der Auftragseingänge das entsprechende Vorjahresniveau um elf Prozent, aus dem Inland waren es acht und aus dem Ausland 16,5 Prozent. Die Hersteller von Investitionsgütern melden ein Plus von 15,5 Prozent, die Produzenten von Grundstoffen und Produktionsgütern sieben und das Verbrauchsgütergewerbe 4,5 Prozent.

FINANZMÄRKTE

# Bundesbank gibt Liquidität Rentenwerte weiter fest

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Der Zentralbankrat hat zwar gestern, wie erwartet, keine kreditpolitischen Beschlüsse gefaßt. Dennoch hat die Bundesbank dafür gesorgt, daß die Banken aufatmen können. Die Notenbank bietet dem Kreditgewerbe vom 8. Oktober bis zum 19. November ein neues Wertpapiergeschäft als „Mengentender" zum Zinssatz von 5,7 Prozent an. Mit diesem Wertpapierpensionsgeschäft soll dem Geldmarkt Liquidität zugeführt werden, nachdem die Interventionen am Devisenmarkt zu einer starken Anspannung geführt hatten.

Im September hatten Aufkäufe von D-Mark zur Dämpfung der Dollarkurssprünge dem Kreditgewerbe rund vier Milliarden Mark Liquidität entzogen, so daß die Banken zu einer verstärkten Inanspruchnahme des Lombardkredits mit zweistelligen Milliardenbeträgen gezwungen waren und die Zinsen am Geldmarkt spürbar anzogen. Für Tagesgeld wurden unter Banken gestern meist 5,7 Prozent gezahlt. Wenn sich der Tagesgeldzins wieder auf das Normalniveau des Lombardsatzes zurückbilden soll, müßte die Bundesbank nach Meinung von Geldhändlern etwa sieben bis zehn Milliarden Mark Liquidität über das neue Pensionsgeschäft zur Verfügung stellen.

Eine Entspannung am Geldmarkt könnte auch eine tendenzielle Stütze für den Rentenmarkt sein, der gestern mit recht deutlichen Kurssteigerungen bis um 55 Pfennig auf die Aufhebung der Kuponsteuer reagierte, obwohl dieser Bonner Beschluß nicht mehr überraschend kam. Wegen der günstigen Marktlage rechnet man nun damit, daß die neue Bundesanleihe, deren Konditionen heute beschlossen werden, als Siebeneinhalbprozenter unter Pari aufgelegt wird.

## WIRTSCHAFTS JOURNAL

### Anlagenbauer fordern Investitionsfreibetrag

**Frankfurt** (dpa/VWD) – Konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Eigenkapitalausstattung der deutschen Industrie, darunter einen Investitionsfreibetrag oder eine Investitionsprämie, hat der Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA) vorgelegt. Zur steuerlichen Motivierung der internen Eigenkapitalbildung der Unternehmen schlägt der Verband einen Investitionsfreibetrag von 20 Prozent vor, der das zu versteuernde Einkommen entsprechend mindere. Bei Verlusten sollte eine Investitionszulage von 7,5 Prozent gewährt werden. Als Alternative zum Investitionsfreibetrag käme auch eine Investitionsprämie von 7,5 Prozent infrage, die nach amerikanischem Vorbild direkt vom Steuerbetrag abgezogen werde.

### Baugesetzbuch kommt

**Bonn** (VWD) – Im Frühjahr 1985 wird das Bundesbauministerium den Referentenentwurf eines Baugesetzbuches vorlegen. Er soll noch Ende des gleichen Jahres von der Bundesregierung verabschiedet werden. Dies hat Bundesbauminister Oscar Schneider angekündigt. Das Baugesetzbuch werde die Bauleitplanung, das Vorkaufsrecht sowie die Vorschriften über Bodenordnung, Erschließungsbeitragsrecht und Wertermittlung vereinfachen.

### Kredit für „DDR"

**Berlin/Zürich** (VWD) – Die „DDR" wird von einem Bankenkonsortium von in der Schweiz ansässigen Auslandsbanken einen Kredit über 60 Mill. sfr erhalten. Wie die Bank für Kredit- und Außenhandel (BKA) in Zürich als einer der Konsortialführer bestätigte, wird der Kredit für die Intrac Handelsgesellschaft mbH mit einer Laufzeit von vier Jahren bei zwei tilgungsfreien Jahren gegenwärtig syndiziert. Der Zinssatz liegt einen Prozentpunkt über dem Londoner Interbankensatz (Libor), mindestens aber sechs Prozent.

### Neue Bundesanleihe

**Frankfurt** (dpa) – Das Bundesfinanzministerium begibt eine neue Bundesanleihe. Wie das Ministerium dazu erklärte, stehen die Konditionen und das Volumen noch nicht fest. Es wird von einem Volumen von zwei Mrd. Mark gesprochen. Die Frankfurter Kreise gehen von zehn Jahren Laufzeit aus und erwarten einen Kupon von 7⅝ bzw. 7¾ Prozent bei Emission zu pari.

### Ansparmodell kritisiert

**Bonn** (dpa/VWD) – Der Bundesverband des deutschen Groß- und Außenhandels hat sich gegen ein neues Förderungsprogramm zur Existenzgründung, wie es als sogenanntes Ansparmodell diskutiert wird, ausgesprochen. In einem Schreiben an das Bundeswirtschaftsministerium hieß es, ein solches Programm führe zu einer Zersplitterung der Existenzgründungsförderung und würde sich zu Lasten der Gewerbeförderung auswirken. Anlagenbauer wollen Förderung der Eigenkapitalbildung.

### Paris folgt Bonn

**Paris** (J.Sch.) – Die französische Regierung hat sich der Entscheidung der Bundesregierung angeschlossen, Devisenausländer von der Couponsteuer für Obligationen freizustellen. Die zur Förderung von Devisenzuflüssen bzw. zur Behinderung von Devisenabflüssen insbesondere in die Dollar-Zone gedachte Maßnahme bedarf noch der parlamentarischen Genehmigung. Paris will die Bestimmung erst nach Inkrafttreten der neuen gesetzlichen Bestimmungen anwenden. Die französische Couponsteuer beträgt 26 Prozent. Die von Devisenausländern vereinnahmten Zinsen aus Obligationen werden auf jährlich 2 Milliarden Franc veranschlagt.

### Mehr Autos verkauft

**Detroit** (dpa/UPI) – In den USA wurden im Automobiljahr 1983/84 (30. September) mit 10,31 Mill. Personenwagen 17,2 Prozent mehr verkauft als im Vorjahr. Dies ist der höchste Stand seit 1979, als 10,8 Mill. Wagen abgesetzt wurden.

### Wochenausweis

| | 30.9. | 23.9. | 31.8. |
|---|---|---|---|
| Netto-Währungsreserve (Mrd.DM) | 67,3 | 69,6 | 71,5 |
| Kredite an Banken | 90,4 | 85,8 | 79,1 |
| Wertpapiere | 5,2 | 5,3 | 5,7 |
| Bargeldumlauf | 105,9 | 104,1 | 106,8 |
| Einl. v. Banken | 49,4 | 40,2 | 52,0 |
| Einlagen v. öffentl. Haushalten | 7,1 | 17,6 | 1,7 |

US-BANKEN

# First Chicago schreibt 500 Millionen Dollar ab

H.-A. SIEBERT, Washington

Seit der Teilverstaatlichung der Continental Illinois National Bank durch die Aufsichtsbehörden in Washington im Juli ist das Vertrauen in das US-Bankensystem noch nicht wiederhergestellt. Das zeigte sich am Mittwoch, als die Wall Street von dem Gerücht aufgeschreckt wurde, die First Chicago Corp. und die Manufacturers Hanover Corp. befänden sich in Kapitalnot, weil sie keine Refinanzierungsmittel auftreiben könnten. Trotz der sofortigen Dementis sanken die Bankaktien auf breiter Front.

Die Aufklärung kam zu spät, um die zum Teil erheblichen Kursverluste auszugleichen: Die First National Bank of Chicago hat im dritten Quartal rund 500 Mill. Dollar an faulen Krediten abgeschrieben und wird deshalb für diese Bilanzperiode einen Verlust von 70 bis 74 Mill. Dollar ausweisen. Es handele sich um eine einmalige Aktion, die das langfristige Portefeuille von dubiosen Ausleihungen befreie, erklärte ein Sprecher.

Das Vorgehen der First Chicago ist von vielen Analysten mit dem Hinweis begrüßt worden, es sei an der Zeit, sich von Problemkrediten zu trennen. Gerechnet wird aber mit einer Kettenreaktion. Das heißt, andere US-Banken werden dem Beispiel folgen und für ein oder mehrere Quartale in die roten Zahlen geraten.

Abgeschrieben hat die First Chicago vor allem faule Schiffbau- und Energiekredite, aber auch, wie es heißt, nach Lateinamerika ausgeliehene Gelder. Unter den US-Großbanken nimmt das Institut den elften Rang ein; 1983 betrugen Bilanzsumme 36,3, Depositen 27,7 und Ausleihungen 22 Mrd. Dollar. Der Nettogewinn erreichte 264 Mill. Dollar.

GESAMTUMSATZRABATT / Bundesgerichtshof zieht Schlußstrich

# Das letzte Kartell ist aufgelöst

dpa/VWD, Berlin

Der Bundesgerichtshof (BGH) in Karlsruhe hat einen Schlußstrich unter die Gesamtumsatzrabatt-Kartelle (GUR) gezogen. Die Richter wiesen eine Beschwerde gegen die vom Kartellsenat des Kammergerichts Berlin bestätigte Verfügung des Bundeskartellamtes zurück, das letzte Kartell dieser Art endgültig aufzulösen. Damit müssen auch die vier Zigarettenhersteller Reemtsma, B. A. T., Martin Brinkmann und Reynolds ihr GUR-Kartell aufgeben.

Das Kartellamt hält GUR-Kartelle für unzulässig, weil bei einer Rabattierung nach Gesamtumsätzen die vom Hersteller gewährte Rabatthöhe nicht nach der Abnahmeleistung des Kunden gegenüber dem einzelnen Hersteller berechnet wird, sondern nach der Höhe der Gesamtbezüge des Abnehmers bei allen am Kartell beteiligten Herstellern. Eine derartige Rabattierung sei kein echtes Leistungsentgelt und begünstige in sachlich nicht gerechtfertigter Weise größere Unternehmen und führe zu einer Zementierung der Marktstruktur.

Mitte der 70er Jahre gab es noch 15 GUR-Kartelle, die unterschiedliche Bereiche wie Straßenkanalguß, Schleifscheiben, Schirmstoffe, Rauchtabak, Zigaretten, Tapeten, Baukeramik, Sanitärkeramik, Schiefertafeln sowie drei Kartelle für Installationsmaterialien betrafen.

Im Herbst 1977 setzte das Bundeskartellamt eine branchenübergreifende Projektgruppe ein, die auf eine Beendigung der Kartelle hinwirken sollte. Von einer Reihe von Kartellen wurden die beanstandeten Regelungen nach den vom Bundeskartellamt vorgetragenen Bedenken aufgegeben, andere Kartelle klagten gegen die Unwirksamkeitserklärungen des Amtes und hatten beim Kammergericht Berlin zunächst Erfolg.

In zwei Entscheidungen befand der Kartellsenat des Kammergerichts, daß die Befugnis des Bundeskartellamts zur Unwirksamkeitserklärung nach der langjährig unbeanstandeten Tätigkeit der Kartelle aus Gründen des Vertrauensschutzes verwirkt sei. Auf die Rechtsbeschwerde des Kartellamts hin hob der Kartellsenat des BGH beide Entscheidungen auf.

Das Bundeskartellamt könne – so der BGH – bei geänderter Rechtsauffassung über die Freistellungsvoraussetzungen ein Rabattkartell noch nach vieljähriger unbeanstandeter Tätigkeit für unwirksam erklären, wenn einer der in Paragraph 3 GWB genannten Gründe vorliegt und einer solchen Unwirksamkeitserklärung mit angemessener Auslauffrist keine besonderen schutzwürdigen Interessen entgegenstehen. Mit diesen BGH-Entscheidungen von 1980 war das Schicksal der GUR-Kartelle besiegelt.

STIFTUNG VOLKSWAGENWERK

## Förderung aufgestockt

DOMINIK SCHMIDT, **Hannover**

Die Stiftung Volkswagenwerk, Hannover, ist 1983 trotz des Ausfalls der VW-Dividende, an der die Stiftung über die Beteiligung des Bundes und des Landes Niedersachsen partizipiert, in ihrer Arbeit kaum beeinträchtigt worden. Der Vorsitzende des Kuratoriums, Werner Remmers, erkennt denn auch keinen Grund, die Zukunft pessimistisch zu beurteilen, obwohl auch 1984 aus Dividendenzahlungen der Stiftung keine Mittel zufließen. Zuletzt hatte die Stiftung 1982 rund 43 Mill. DM an VW-Dividende vereinnahmt. Auf Dauer allerdings, so Remmers, ließen sich diese Ausfälle nicht voll auffangen, weil das Stiftungskapital nicht in dem Maße aufgestockt werden kann, wie die Inflationsrate das erfordere.

Im Jahre 1983 hat die Stiftung Volkswagenwerk, Europas größte Wissenschaftsstiftung, Förderungsmittel in Höhe von 119 (114) Mill. DM bewilligt. Davon entfielen auf das „Niedersächsische Vorab" (Vorhaben, die von der Niedersächsischen Landesregierung vorgeschlagen werden) 39,3 (26,5) Mill. DM. Für ausländische Institutionen wurden 5,5 Mill. DM zur Verfügung gestellt. Ausgezahlt wurden 110 (128) Mill. DM. Insgesamt wurden im Berichtsjahr Mittel für 535 Einzelprojekte und drei Programme bewilligt. Von den 1144 bearbeiteten Anträgen, darunter 854 (1106) Neuaanträge, wurden 573 (614) positiv entschieden. Für 278 Anträge stand am Jahresende 1983 die Entscheidung noch aus.

Die Förderungsmittel der Stiftung stammen in erster Linie aus den Erträgen des Stiftungskapitals, das derzeit 1,36 Mrd. DM beträgt. Insgesamt erwuchsen im Berichtsjahr Bruttoerträge in Höhe von 125,9 (164) Mill. DM. Unverändert 70,9 Mill. DM davon entfallen auf Zinsen aus Bundesdarlehen, während 55 (50) Mill. DM aus dem übrigen Stiftungsvermögen erwirtschaftet wurden. Die Differenz zwischen bewilligten und auszuzahlenden Mitteln ermöglichte es, im Berichtsjahr dem Stiftungskapital 10,7 (3,3) Mill. DM zuzuführen.

Wie schon im Vorjahr, übertrafen auch 1983 die Bewilligungen in den Ingenieur-, Natur- und Bio-Wissenschaften (48 Prozent) die der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften (40 Prozent). Hinzu kommen Mittel für internationale Begegnungszentren. So hat die VW-Stiftung der Alexander-von-Humboldt-Stiftung 9,4 Mill. DM zur Verfügung gestellt. Damit soll der Informations- und Gedankenaustausch zwischen ausländischen und deutschen Wissenschaftlern gefördert werden.

Im bisherigen Verlauf des Jahres 1984 erreicht das Bewilligungsvolumen der Stiftung 65 Mill. DM. Remmers und Generalsekretär Rolf Möller wiesen aber darauf hin, daß ein großer Teil der Anträge, etwa 35 bis 40 Mill. DM, noch in diesem Jahr genehmigt wird. Aus dem niedersächsischen Vorab sind bislang sechs Mill. DM bewilligt worden; auch diese Mittel dürften sich auf etwa 14 Mill. DM erhöhen.

Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hat die Stiftung im März dieses Jahres über sechs Mill. DM für Stipendien-Programme bereitgestellt. Diese Mittel sind vor allem für junge Mediziner und Chemiker gedacht.

Das leidige Problem der im Jahre 1977 in Kraft getretenen Körperschaftssteuerregelung, die für die gemeinnützigen Stiftungen eine erhebliche Benachteiligung gebracht hat, besteht weiter. Die Hoffnungen, daß durch politische Entscheidung zumindest die Benachteiligung rückgängig gemacht werden würde, haben sich nach Remmers' Worten nicht erfüllt. Mit einer Entscheidung der Gerichte sei in absehbarer Zeit nicht zu rechnen.

GROSSBRITANNIEN

## Arbeitslosigkeit auf Rekord-Höhe

WILHELM FURLER, **London**

Die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien ist auf ihren höchsten Stand nach dem Krieg gestiegen. Den Statistiken des Arbeitsministeriums zufolge hat sich die Zahl der arbeitsfähigen Briten, die Arbeitslosen-Unterstützung beantragen, im September gegenüber dem Vormonat um 168 000 auf knapp 3,284 Millionen erhöht. Damit sind gegenwärtig 13,6 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung ohne Arbeit.

Die jüngste Entwicklung der Arbeitslosenzahlen bereitet der Regierung Thatcher große Kopfschmerzen. Sie hat in der Vergangenheit immer wieder betont, daß die Arbeitslosigkeit mit dem einsetzenden Wirtschaftsaufschwung abnehmen werde. Doch davon kann keine Rede sein. Immerhin ist die Zahl der Arbeitslosen im September im fünften Monat hintereinander gestiegen.

Der Anstieg der Arbeitslosenzahlen hat den bedenklichen Monats-Durchschnitt von rund 60 000 erreicht. Die Regierung steht dieser Entwicklung hilflos gegenüber. Sie verweist auf die Tatsache, daß seit einigen Monaten die Zahl der Beschäftigten in Großbritannien wieder zunimmt. Der Anstieg der Arbeitslosenzahlen sei auf geburtenstarke Jahrgänge zurückzuführen, die jetzt auf den Arbeitsmarkt drängten.

Auf der Jahreskonferenz der Labour-Partei wurde die Regierung Thatcher sogar beschuldigt, die hohe Arbeitslosenrate bewußt hinzunehmen, um die britische Arbeiterschaft für ihre Kampagne gegen die Gewerkschafteb gefügig zu machen. Im übrigen wurde gestern in Blackpool eine Resolution verabschiedet, wonach alle von der Regierung Thatcher privatisierten Staatsunternehmen nach einem Labour-Wahlsieg wieder verstaatlicht werden sollen.

USA / Parlamentarische Initiativen im Gegensatz zur Regierungslinie – Südafrika, Japan und die EG betroffen

## Der Kongreß schlägt handelspolitische Kapriolen

H.-A. SIEBERT/dpa, **Washington**

Kurz vor Toresschluß – am Wochenende beginnen die Wahlferien, die praktisch die Legislaturperiode abschließen – schlägt der Kongreß handelspolitische Kapriolen. Im Vermittlungsausschuß fallen Entscheidungen, die für Amerikas Partner nicht akzeptabel sind und die Gefahr von Handelskriegen heraufbeschwören. Die Beziehungen der USA mit der EG, Südafrika und Japan werden neuen Belastungen ausgesetzt.

In dem Bemühen, wenigstens eine Verlängerung des schon am 30. Januar ausgelaufenen Ausfuhrkontrollgesetzes (Export Administration Act) zu erreichen, hat der republikanische Senat zum ersten Mal in der Geschichte finanziellen Sanktionen gegenüber Südafrika zugestimmt. Danach dürfen der Regierung in Pretoria und ihren Staatsunternehmen keine Kredite mehr gewährt werden. Außerdem muß das US-Außenministerium jedes Jahr einen Bericht über die Fortschritte bei der Abschaffung der Apartheid-Bestimmungen in amerikanischen Tochtergesellschaften vorlegen.

Die Warnung der Administration, solche Vorschriften gingen zu Lasten der Beschäftigung schwarzer Südafrikaner und bedrohten die US-Direktinvestitionen, hat der Kongreß in den Wind geschlagen. Wegen der außenpolitischen Implikationen müßte Präsident Reagan sein Veto einlegen. In Südafrika haben sich 330 amerikanische Firmen mit 127 000 Mitarbeitern niedergelassen. Unter die Sanktionen fallen 388 Mill. Dollar – weniger als ein Zehntel der US-Gesamtausleihungen an Südafrika in Höhe von 4,2 Mrd. Dollar.

Nicht hinnehmen kann die Administration auch die verschärfte Oberaufsicht, die der Kongreß für Kooperationsverträge im Atombereich mit dem Ausland für sich beansprucht. Er hat sich eine 60tägige Einspruchsfrist für den Fall vorbehalten, daß das jeweilge Land nicht dem Nichtverbreitungsabkommen beigetreten ist. Diese Vorschrift richtet sich in erster Linie gegen China; torpediert werden würde die außen- und sicherheitspolitisch wichtige Absprache, die kürzlich mit Peking getroffen worden ist. Gestoppt werden müßte der Export nuklearer Technologien.

Abgesehen von den weiterhin bestehenden extraterritorialen Rechtsansprüchen sowie den eingebauten präsidentiellen Vollmachten für Export- und Importverbote bleibt das US-Ausfuhrkontrollgesetz für die EG auch sonst unannehmar. So kann das Weiße Haus auch künftig kommerzielle Verträge jederzeit aus außenpolitischen Gründen für nichtig erklären: Der Präsident braucht nur eine bestimmte Situation auf dem Verordnungswege als Notstand zu deklarieren.

Nicht verwässert werden darf zudem die neue Cocom-Strategie, indem das US-Verteidigungsministerium das letzte Wort beim Export von Technologien erhält, die einen hohen militärischen Wert haben und in den Ostblock gelangen können.

Das Repräsentantenhaus billigte jetzt einen Gesetzesentwurf, nach dem die Einfuhren von Stahl und Wein für Ausländer noch weiter eingeschränkt werden sollen. Dieser Entwurf soll jetzt mit einer ähnlichen Vorlage des Senats im Vermittlungsausschuß des Kongresses auf einen Nenner gebracht werden.

Im Stahlbereich sieht der Gesetzesentwurf eine Beschränkung der ausländischen Stahllieferanten auf 17 Prozent Marktanteil vor gegenüber rund 25 Prozent Marktanteil während der letzten Monate und über 30 Prozent Marktanteil der ausländischen Anbieter im August. Die Reagan-Regierung ist gegen die staatliche Quotenregelung. Sie will stattdessen versuchen, mit den Hauptlieferländern zusätzliche oder neue Selbstbeschränkungsabkommen im Stahlbereich abzuschließen.

Die Forderungen amerikanischer Winzer nach Importbeschränkungen auch für Wein hatte die Regierung abgelehnt, nachdem die für Einfuhrfragen zuständige US-Behörde ITC bescheinigt hatte, daß die heimischen Weinbauern nicht durch die Weinlieferungen aus Frankreich und Italien geschädigt werden. Die jetzt vom Repräsentantenhaus vorgeschlagene Klausel sieht aber vor, daß die Winzer gegen die angeblich subventionierten Traubenerzeuger in der EG einreichen können.

PEUGEOT / Leichte wirtschaftliche Erholung erwartet

## Bilanzausgleich noch ungewiß

JOACHIM SCHAUFUSS, **Paris**

Betont optimistisch äußerte sich zu Beginn des Pariser Automobilsalons der neue Präsident des französischen Peugeot-Konzerns (PSA), Jacques Calvet, über die Zukunftsaussichten der beiden Automobiltöchter Peugeot-Talbot und Citroën. Dank der in den letzten Monaten durchgeführten Belegschaftskürzung, die im Unterschied zu Renault zum Teil durch Entlassungen erfolgte, könne jetzt mit Produktivitätsfortschritten und besseren Erträgen gerechnet werden. Der Abbau des Personalüberhangs sei „unvermeidbar" gewesen.

Nachdem der konsolidierte Verlust des PSA-Konzerns von 2,26 Mrd. Franc 1982 auf 2,69 Mrd. Franc 1983 (bei 85,21 Mrd. Franc Umsatz) gestiegen war, erwartet Calvet für 1984 ein „weniger schlechtes Ergebnis", ohne allerdings Zahlen zu nennen. Im Unterschied zu Renault wurde auch nicht gesagt, bis wann das finanzielle Gleichgewicht wiederhergestellt werden soll. Vordringlich sei eine Ertragslage, welche die Finanzierung der Investitionen sicherstellt.

Von dem rückläufigen Pkw-Absatz in Frankreich war die Peugeot-Gruppe weniger stark betroffen als Renault. In den ersten neun Monaten stieg ihr Marktanteil gegenüber der gleichen Vorjahreszeit auf 32,7 (30,2) Prozent und in Europa auf 7,1 (6,9) Prozent. Die leichte Erholung des französischen Marktes während der letzten zwei Monate dürfte sich nach Calvet fortsetzen. Für den europäischen Markt erwartet er in 1984 einen Zulassungsrückgang von einem Prozentpunkt gegenüber 1983.

Auf den verstärkten internationalen Wettbewerb hält sich die PSA für gut vorbereitet. Die Erneuerung der Modelle sei durch die Investition der letzten Jahre „perfekt" gesichert. Der Entwicklungsstand der Gruppe ist nach den Worten Calvets mindestens ebensogut wie der der Konkurrenten. Die 1985 zum Abschluß kommende industrielle Integration von Peugeot und Talbot erlaube die Produktion eines gemeinsamen Autos, das unter der einen oder anderen Marke auf den Markt gebracht werden soll. Calvet dementierte ausdrücklich, daß die Marke Talbot verschwinden werde.

BAT / Produktinnovation „Kräftig und leicht"

## Neue Zigarettengeneration

ALMUT STURM, **Hamburg**

Der zweitgrößte deutsche Zigarettenhersteller, die BAT Cigarettenfabriken GmbH, Hamburg, führt am 4. Oktober bundesweit ihre neuentwickelte Marke Barclays ein, die eine „Kräftige wie eine Leichte" ist. So jedenfalls präsentierte BAT-Chef Dieter von Specht die Produktinnovation des Hauses.

Mit der Barclays sei es zum ersten Mal wirklich erfolgreich gelungen, eine Zigarette zu entwickeln, die den Wünschen breiter Verbraucherschichten entspricht: ein kräftiger, voller Geschmack und niedrige Werte. Diese Kombination erreicht Barclays: eine American Blend-Mischung mit extrem niedrigen Werten von 0,2 Milligramm Nikotin und 1, Milligramm Kondensat.

Specht sprach von einem entscheidenden Schritt in einer neuen Technologie zu einer neuen Zigarettengeneration. Die neue Technologie besteht in der Konstruktion des Actronfilters, eine Entwicklung der zur internationalen BAT-Gruppe gehörenden amerikanischen Brown & Williamson. Der Filter verwirbelt den Zigarettenrauch in der Mundhöhle und soll dadurch alle Geschmacksnerven erreichen. Dadurch werde der „volle Geschmack" erreicht.

BAT ist davon überzeugt, daß Barclays auch auf dem deutschen Markt eine erfolgreiche Entwicklung vor sich hat. Das habe die Akzeptanz auf dem amerikanischen Markt, aber auch auf anderen europäischen Märkten, wo Barclays vor zwei Jahren eingeführt wurde, bewiesen. Das neue Produkt, mit 3,60 DM für die 19-Stück-Packung in der Konsumpreislage angesiedelt, wendet sich an eine ganz breite Zielgruppe, an Kräftig- wie Leichtraucher, Männer wie Frauen.

Die Einführung wird nicht ohne Angriffe der Konkurrenz über die Bühne gehen, erwartet Specht. In Amerika und europäischen Nachbarländern gab es nach der Einführung massive Angriffe verschiedener ausländischer Wettbewerber, weil Barclays in recht kurzer Zeit relativ gute Marktanteile gewann, so Specht, was einige Wettbewerber offenbar in Harnisch brachte.

SCHWEDEN / Sachverständigen-Kommission empfiehlt eine Gesetzesänderung

## Zulassung für ausländische Banken

R. GATERMANN, **Stockholm**

Als letztes westliches Industrieland wird nun auch Schweden seine Grenzen für ausländische Geldinstitute öffnen. Ein von der Regierung eingesetzter Gutachterausschuß schlägt eine entsprechende Gesetzesänderung vor, die Mitte 1985 in Kraft treten könnte. Bis zum 1. November 1985 sollten Interessenten ihre Niederlassungsanträge einreichen und zum 1. Januar 1986 könnten die ersten ausländischen Banken auf schwedischem Boden ihre Tätigkeit aufnehmen.

Man kann davon ausgehen, daß die Regierung weitgehend den Empfehlungen der Kommission folgen wird, da sie bereits in ihren Arbeitsdirektiven als Ziel das Etablierungsrecht angab. In Schweden sind derzeit 24 ausländische Institute mit Repräsentationsbüros vertreten, darunter sieben französische, fünf amerikanische und vier britische, aber kein deutsches. In Bankkreisen herrscht die Auffassung vor, daß etwa zehn bis zwölf daran interessiert sein werden, ins schwedische Geldgeschäft einzusteigen. Der Vorsitzende des Gutachterausschusses, Nils Hörjel, hält es jedoch für ausgeschlossen, daß ebenso viele ausländische Institute das Niederlassungsrecht bekommen, wie es schwedische Geschäftsbanken gibt: 15.

Die größte Gefahr mit dem Öffnen der Grenzen sieht er in einer Verzerrung der Wettbewerbssituation. Außerdem müßte verhindert werden, daß vitale Interessen des Kreditmarktes gestört werden. Die Kommission schlägt vor, vor der Zulassung, die nach und nach geschehen sollte, folgende Kriterien zu prüfen: das Gesamtgeschäft und die Kreditwürdigkeit der Mutterbank, deren bisherige Kontakte mit Schweden und Geschäftsverbindungen mit schwedischen Unternehmen und schließlich die beabsichtigte Tätigkeit in Schweden.

Die ausländischen Institute müssen sich als Tochtergesellschaften oder Konsortialbanken etablieren. Ihr Grundkapital muß umgerechnet zwischen 8,75 und 26,25 Mill. DM liegen. Schwedische Banken dürfen sich an den ausländischen Niederlassungen nicht beteiligen. Im übrigen unterliegen diese völlig dem schwedischen Bankenrecht, das ihnen unter anderem den Besitz schwedischer Aktien und – von Ausnahmen abgesehen – die Bildung von Tochtergesellschaften untersagt. Die Ausländer sollen sich darüber hinaus nicht an anderen Finanzierungsinstituten beteiligen können, und Banken, die Anteile an Niederlassungen in Schweden halten, soll künftig der Erwerb schwedischer Aktien nicht erlaubt werden.

Die Schweden strengten sich in letzter Zeit an, diese Hürde im internationalen Bankgeschäft abzubauen, zumal ihnen Norwegen als zweitletztes westeuropäisches Land im Frühjahr zuvorgekommen war und brüsk erklärte, keine schwedischen Geldinstitute nach Norwegen hereinzulassen, solange diese Möglichkeit nicht auch für eine norwegische Bank in Schweden bestehe.

Die Kommission nahm nicht zu einem anderen wichtigen Problem Stellung, ob die Beteiligung ausländischer Kreditinstitute an schwedischen Geschäftsbanken erlaubt werden soll. Diese Frage wurde kürzlich aktuell, als die schwedische S-E-Bank die norwegische Bergenbank und die finnische Föreningsbank eine enge Zusammenarbeit beschlossen, zu der auch eine gegenseitige Kapitalbeteiligung gehört.



WELTBÖRSEN / Aktien-Indices in London, New York und Toronto gaben nach

## Banken-Werte standen im Blickpunkt

**London** (fu) – Die Kursentwicklung an der Londoner Börse stand zu Beginn dieser Woche im Schatten der Aktion der Bank von England zur Rettung des Bankzweiges des Londoner Edelmetall-Hauses Johnson Matthey. Entsprechend fiel der Financial-Times-Index für 30 führende Industriewerte, der in der Vorwoche mit 872 Punkten ein Zwischenhoch erreicht hatte, am Montag um 11,5 Punkte auf 856,9. Ein relativ pessimistischer Quartalsbericht der Bank von England über die weiteren Wachstumsaussichten und die Entwicklung der Inflationsrate in Großbritannien ließ auch in den folgenden Tagen keine Kaufneigung aufkommen. Bis gestern nachmittag gab der Index weiter auf 854 Punkte nach.

**Tokio** (dlt) – Angesichts fehlender neuer Impulse blieben die Kurse in Tokio fast unverändert. Der Dow-Jones-Index verlor im Wochenvergleich 1,8 Punkte und sank auf 10 642,1. Die Tagesumsätze bewegten sich zwischen 320 Mill. und 460 Mill. Yen. Selektive Käufe international populärer Blue chips und niedrig bewerteter Titel wechselten mit Gewinnmitnahmen und Glattstellungen zu Ende September ab. Die ausländischen Anleger hielten sich bei neuen Käufen zurück. Gestern mittag tendierten die Kurse an der Tokioter Effektenbörse etwas fester. Die Aufwärtsbewegung wurde von Bankenwerten angeführt.

**New York** (VWD) – Schwächer schlossen am Mittwoch die Kurse an der Effektenbörse in New York, nachdem eine zwischenzeitliche Teilerholung durch Verkäufe gegen Sitzungsschluß wieder zunichte gemacht wurde. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte gab um 8,50 auf 1182,86 Punkte nach. Der Umsatz stieg auf 92,4 (89,36) Mill. Aktien. First Chicago waren Verlierer des Tages und rangierten in der Liste der meistgehandelten Werte auf dem zweiten Platz. Die Aktie schloß mit 20⅛ um 3⅛ Dollar schwächer bei einem Umsatz von 2,116 Mill. Aktien.

**Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto veröffentlicht die WELT einmal in der Woche – jeweils in der Freitagausgabe – einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.**

**Toronto** (VWD) – Schwächer war die Tendenz am Mittwoch an der Effektenbörse in Toronto. Der TSE-300-Composite-Index gab um 12,06 auf 2371,02 Punkte nach. Der Umsatz belief sich auf 6,72 (7,02) Mill. Aktien. Die größten Verluste mußten Finanzpapiere hinnehmen, deren Index mit 1581,20 (minus 18,92) Punkten schloß.

**Paris** (J. Sch.) – Mit Erleichterung hat die Pariser Börse die Beendigung der Streiks bei den staatlichen Renault-Werken zur Kenntnis genommen. Das soziale Klima in Frankreich dürfte sich danach verbessern, meint man. Denn Unruhen bei Renault haben es immer sehr stark belastet. Der Sozialplan wird zwar sehr kostspielig sein. Aber da Renault staatlich ist, stört dieser Aspekt die Börse weniger. Ohnehin blieb sie in guter Verfassung. Die internationale Baissetendenz wurde nicht mitvollzogen, obwohl die jüngsten Wirtschaftsnachrichten keineswegs rosig waren. So setzte sich die Konkurswelle unverändert stark fort und das Budgetdefizit droht um 10 Mrd. Franc höher als geplant auszufallen.

## Weltweiter Anstieg des Ölverbrauchs

J. Sch. **Paris**

Die westlichen Industriestaaten (OECD) haben nach Auskunft der Internationalen Energieagentur (IEA) im zweiten Quartal dieses Jahres 3,5 Prozent mehr Mineralöl verbraucht als in der gleichen Vorjahreszeit. Sie berichtigte damit ihre vor einem Monat gegebene Schätzung (plus 2 Prozent) erheblich nach oben.

In Nordamerika erreichte der Anstieg 5,2 statt erwarteter 3,5 Prozent und in der Pazifikzone 5,2 statt 4,9 Prozent, während Westeuropa statt eines vorausgesagten Rückganges um 1,3 Prozent einen Zuwachs von 0,3 Prozent verbuchte – erstmals seit der letzten Ölkrise. Die Gesamtprognose für 1984 besserte die IEA von 2,5 auf 3 Prozent auf.

Die Ölvorräte der OECD (zu Lande) entsprachen am 1. Oktober einem Verbrauch von 94 Tagen gegenüber 96 Tagen vor einem Jahr. Dabei nahmen die Regierungsvorräte von 16 auf 19 Tage zu.

GEBR. SINN / Textilhändler will Publikumsaktionäre

# Im Startloch für die Börse

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Nach gut acht Jahrzehnten einer zumeist und zumal in neuerer Zeit erfolgreichen Tätigkeit veranstaltet das Kölner Textileinzelhandels-Familienunternehmen Westdeutsche Handelsgesellschaft Gebr. Sinn AG laut heutiger Bundesanzeiger-Bekanntmachung am 9. November eine außerordentliche Hauptversammlung zwecks Gangs an die Börse. Einzig relevanter Tagesordnungspunkt: Die inzwischen etwa 250 Personen große Eigentümerfamilie von 23,6 Mill. DM Aktienkapital soll 6,4 Mill. DM „Genehmigtes Kapital" beschließen. Dies will die Verwaltung, ohne Zeitpunkt und Konditionen schon zu nennen, zur Plazierung der jungen Aktien „breitgestreut" bei Publikumsaktionären nutzen. Vermutlich ziemlich schnell, sonst bräuchte man die ao. HV ja nicht.

Die Öffnung für familienfremde Miteigentümer avisiert da ein besonders in den letzten Jahren herausragender erfolgreicher und expansiver Textileinzelhändler. 1983 hat die Sinn AG, obwohl mit ihren Häusern zumeist in Regionen mit überdurchschnittlich hoher Arbeitslosigkeit (Ruhr und Saar) angesiedelt, mit 17 Filialen, rund 51 000 qm Verkaufsfläche und 2235 Beschäftigten gegenläufig zum Branchentrend ein Umsatzplus von 9,2 Prozent auf 419 Mill. DM erzielt. Gleichfalls weit über dem Branchendurchschnitt lag die Umsatzrendite von 1,3 (1,1) Prozent bei 5,6 (4,1) Mill. DM Jahresüberschuß, der nach 6 (5) DM Dividende noch zur Rücklagenstärkung um 3,3 (2,4) auf 22,2 Mill. DM ausreichte.

1984 soll der Einzelhandelsumsatz des Unternehmens 550 Mill. DM erreichen, hauptsächlich durch pachtweise Übernahme der drei Ruhrgebiets-Filialen der Familie Weiser (mit 80 Mill. DM 1983er Umsatz). Erkennbare Finanzierungsprobleme hat Sinn nicht. Die Eigenkapitalquote lag nach 1983er Bilanz mit 32,4 (35,1) Prozent und Überdeckung des Anlagevermögens beruhigend hoch, desgleichen die Summe flüssiger Mittel mit gut 40 Mill. DM. Ob der Gang zur Börse mehr der Eigenkapitalzufuhr für weitere Expansion oder der „Anteils-Fungibilität" für Familienaktionäre dient, ist noch nicht erkennbar.

HOECHST / Dividende wird sehr wahrscheinlich höher ausfallen

# Vor neuem Konzern-Rekordgewinn

INGE ADHAM, Frankfurt

Die Hoechst AG, Frankfurt, ist auf dem gutem Wege, ihre bisherige Rekordmarke beim Gewinn vor Steuern von 951 Mill. DM (1974) zu überschreiten, nachdem bereits 1983 der AG-Gewinn vor Steuern um 36 Prozent auf 920 Mill. DM gestiegen war. Zwar nannte Vorstandsvorsitzender Prof. Rolf Sammet auf der traditionellen Herbstpressekonferenz des Chemiekonzerns noch keine endgültigen Zahlen. Aber er sieht die Möglichkeit, bei einem besseren Gewinn als im Vorjahr „auf das in diesem Jahr erhöhte Kapital (auf 2527 Mill. DM) auch eine höhere Dividende auszuschütten".

Im Spitzenjahr 1974 waren schon 9 DM je Aktie (bei 1608 Mill. DM Grundkapital) gezahlt worden, für 1983 partizipierten die Aktionäre mit 7 DM je 50-DM-Aktie. Sammet erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß vor zehn Jahren der Hoechst-Weltumsatz erst die Hälfte der für dieses Jahr erwarteten rund 41 Mrd. DM (plus 9 bis 10 Prozent) ausmachte. Demnach wird die Umsatzrendite zwar kleiner ausfallen als im bisherigen Spitzenjahr, aber Gesamtkapital- und Eigenkapitalrendite von damals dürften nach Einschätzung des Hoechst-Vorstandes übertroffen werden.

Besonders befriedigt zeigte sich Sammet über die wesentlich ausgeglichenere Ertragssituation bei Hoechst als in den vorangegangenen Jahren; auch bei Kunststoffen sei es gelungen, wieder Erträge zu erzielen. Die Verlustquellen bei Kunststoff in den USA, wo das Gesamtgeschäft in Dollar von Januar bis Juni um 14 Prozent, in D-Mark um 25 Prozent auf 2,4 Mrd. DM gestiegen ist, seien wesentlich reduziert worden.

Insgesamt hat sich das Wachstumstempo bei Hoechst – schon wegen des Vergleichs mit dem außergewöhnlich guten zweiten Halbjahr 1983 – etwas verringert. Für die AG nannte Sammet nach den ersten neun Monaten dieses Jahres ein Umsatzplus von rund 6 Prozent im Inland und 18 Prozent im Export. Darin stecken im Inland etwa zwei-, im Export fünfprozentige Preissteigerungen.

Überdurchschnittlich schnitten nach den Worten Sammets, der die Spitze der Chemie-Aufwärtsentwicklung überschritten sieht, die Bereiche Organische Chemikalien, Landwirtschaft, Fasern und Folien ab. Auf die Beschäftigtensituation bei Hoechst hat die günstige Entwicklung noch nicht voll durchgeschlagen: Ende September zählte der Hoechst-Konzern 79 094 Mitarbeiter, 0,1 Prozent mehr als am Jahresende. Fast vollständig übernommen wurden freilich die 1875 „Ausgelernten" dieses Jahres.

Ein umfangreicher Investitionsplan für 1985 in Höhe von 2,4 Mrd. DM dokumentiert neuen Mut bei Hoechst. Davon entfallen 1,3 Mrd. DM auf die Bundesrepublik, in der in diesem Jahr 1,15 der knapp 2 Mrd. DM Sachinvestitionen angelegt wurden. Im Mittelpunkt stehen dabei „Umstrukturierungen", d. h. neue Arbeitsfelder, wie bei Pharma die Gentechnologie, Fasern für technische Anwendung (Anteil heute schon 45 Prozent am Fasergeschäft) und technische Keramik, nachdem das Kartellamt der Übernahme der Rosenthal-Aktivitäten zugestimmt hat.

SCHMALBACH-LUBECA / Nur 35 Prozent angeboten

# Kurs-Phantasie begrenzt

DOMINIK SCHMIDT, Hannover

Die Schmalbach-Lubeca AG, Braunschweig, wird nicht, wie angekündigt, 45 Prozent ihres Grundkapitals in Höhe von 150 Mill. DM über die Börse einem breiten Anlegerpublikum anbieten, sondern lediglich 35 Prozent. Der bisherige Großaktionär, die Continental Group Inc. mit Sitz in Stamford/USA, so hieß es bei der Vorstellung des Börsenprospekts in Hannover, habe sich diese Entscheidung vorbehalten. Das unter Führung der Deutsche Bank AG stehende Bankenkonsortium wird demnach 52,5 Mill. DM Schmalbach-Lubeca-Aktien zum Kauf anbieten.

Der Preis je 50-DM-Aktie beträgt 130 DM. Die Zeichnungsfrist dauert vom 9. bis 11. Oktober. Die Aktien sind zusammen mit rund 1,17 Mill. DM Aktien, die bereits im Streubesitz liegen, zum Handel und zur amtlichen Notierung an den Wertpapierbörsen Hannover, Düsseldorf, Frankfurt und Hamburg zugelassen worden. Die erste Notierung ist nach den Worten von Ulrich Weiss, Vorstandsmitglied der Deutsche Bank AG, für den 19. Oktober vorgesehen.

Mit dem gesamten Plazierungsvolumen von 136,5 Mill. DM, so Weiss, ist dies nach Nixdorf und Porsche die drittgrößte Neuemission dieses Jahres im industriellen Bereich. Den Plazierungspreis hält Weiss für „angemessen und fair". Das Ergebnis je Aktie für 1983 sei mit 13,50 DM errechnet worden; der gleiche Betrag wird für das laufende Jahr erwartet. Damit liege das Kurs-Gewinnverhältnis bei 9,6. Weiss räumte ein, daß der Einführungskurs bei einem Abschlag von rund 10 Prozent gegenüber dem Marktdurchschnitt wenig Spielraum für Phantasie lasse. Dies gelte aber „nicht nur nach oben, sondern ebenso nach unten".

Schmalbach-Lubeca rechnet damit, neben einer weiteren Verstärkung der Rücklagen für 1984 eine Dividende von 15 Prozent verteilen zu können. 1983 hatte das Unternehmen an die US-Mutter 18 Prozent Dividende ausgeschüttet. Schmalbach-Lubeca-Vorstandschef Hellmut K. Albrecht bezeichnet die Geschäftsentwicklung im bisherigen Verlauf des Jahres 1984 als zufriedenstellend.

In den ersten acht Monaten sei der Umsatz um 3,2 Prozent auf 1,05 Mrd. DM gestiegen. Für das gesamte Jahr rechne er mit einem Plus von vier Prozent auf 1,55 (1,48) Mrd. DM. Das Ergebnis werde mindstens auf dem Niveau des Vorjahres liegen. Für 1983 hatte Schmalbach-Lubeca einen Jahresüberschuß von 30,8 (28,97 Mill. DM ausgewiesen. Diese Investitionen in Sachanlagen dürften 50 (43) Mill. DM erreichen und deutlich über den Abschreibungen von 44 Mill. DM liegen.

Nach der Neuordnung der Kapitalverhätnisse hält die Continental Group noch knapp 40 Prozent des Kapitals direkt. Bereits im Mai hatte aber die ebenfalls zur Continental gehörende niederländische Gesellschaft Thomassen & Drijver 24,9 Prozent des Schmalbach-Grundkapitals erworben. Im Gegenzug übernahm Schmalbach-Lubeca 25 Prozent des Kapitals der niederländischen Gesellschaft. Bares Geld sei im Rahmen dieses Geschäfts nur an die US-Mutter geflossen.

Ein Sprecher der Continental Group erklärte, die Entscheidung, externe Aktionäre zur Beteiligung an Schmalbach-Lubeca aufzufordern, habe nichts mit dem vor dem Abschluß stehenden Erwerb der Continental Group durch die Kiewit-Murdock-Gruppe zu tun. Vielmehr wollte Continental seit langem ihre Beteiligung an ausländischen Töchtern reduzieren, um bestimmte Diversifikationsprojekte in den USA zu realisieren. Dafür seien zusätzliche Finanzmittel erforderlich geworden.

BOSCH-INDUSTRIEAUSRÜSTUNG

# Neuer Montage-Roboter

WERNER NEITZEL, Stuttgart

In der Montagetechnik steht noch immer für kleine und mittlere Serien die Handarbeit im Vordergrund. Eine weitgehende Mechanisierung des Fertigungsablaufs wird erst bei sehr großen Serien wirtschaftlich. Da vielfach unter dem Druck der Marktanforderungen die Losgrößen kleiner und Wechsel häufiger werden, ergeben sich Grenzen.

Erst der Einsatz der Mikrolelektronik in der Montagetechnik ermöglicht es, auch kleinere und mittlere Serien wirtschaftlich zu automatisieren. Die Stuttgarter Bosch-Gruppe verspricht sich nach Darstellung von Hermann Scholl, Mitglied der Geschäftsführung der Robert Bosch GmbH, schon deshalb sehr viel von dieser Entwicklung, weil sie für die elektronisch gesteuerte Montagetechnik aus einer Hand ein großes Programm einschließlich flexibler Systeme anbieten könne.

Ein wichtiger Baustein in der Palette soll der von Bosch neu auf den Markt kommende Schwenkarmroboter „SR 800" sein, von dem man bei Bosch meint, er weise ein anspruchsvolleres Anwendungsprofil gegenüber bisherigen Konkurrenzprodukten auf. Im Vergleich zu den weiter verbreiteten Portal- und Linearrobotern, von denen Bosch bisher rund 100 Stück verkauft hat, waren in der Bundesrepublik per Ende letzten Jahres lediglich 248 Schwenkarmroboter, fast durchweg japanischer Herkunft installiert. Sie bilden vorerst nur eine kleine Gruppe unter den insgesamt 4800 in der Bundesrepublik arbeitenden Industrierobotern (weitaus überwiegend Portal- und Linear-Versionen). Bosch, dessen Roboter in der Grundausstattung 52 000 bis 66 000 DM kosten soll, rechnet für den Absatz mit Größenordnungen von „zunächst einigen hundert".

Im Geschäftsbereich Industrieausrüstung erzielte Bosch 1983 ein Umsatzvolumen von 360 Mill. DM. Für die Fertigungsautomation geht man für die nächsten Jahre in der Bundesrepublik von 15 Prozent Wachstum jährlich aus. Bosch beschäftigt in dieser Sparte an vier Standorten in der Bundesrepublik (Stuttgart, Erbach, Waiblingen, Karlsruhe) sowie an einem in den USA insgesamt rund 1800 Mitarbeiter. Erst vor wenigen Tagen ist Bosch in den USA ein weiteres Engagement eingegangen: Der Stuttgarter Konzern beteiligte sich mit 19,5 Prozent an der Weldun International Inc., Bridgman/Michigan. Zum Produktionsprogramm von Weldun (100 Mill. DM Umsatz, 450 Beschäftigte) gehören Sondermaschinen und Montageanlagen.

## UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

### IBM-Großauftrag

**Stuttgart** (nl.) – Die IBM Deutschland GmbH, Stuttgart, hat dem österreichischen Stahlkonzern Vöest Alpin AGeinen Großauftrag zur Herstellung von Mehrschichtleiterplatten im Gesamtvolumen von fast 500 Mill. DM erteilt. Die Auslieferung erstreckt sich über einen Zeitraum bis 1990.

### Neue Wachstumsimpulse

**Düsseldorf** (Py.) – Bei der Deutscher Ring Bausparkasse AG, Hamburg, hat sich 1983 der Geldeingang um 6,3 Prozent auf 161 Mill. DM erhöht. Das Neugeschäft wurde um 12,3 Prozent auf 399 Mill. DM gesteigert. Der Bestand wuchs auf über 3 Mrd. DM. Von ihrer neugegründeten eigenen Vertriebsorganisation erwartet sich das Institut zusätzliche Impulse für das Neugeschäft. Aus dem Bilanzgewinn von 1,7 Mill. DM wird eine auf 10 (8) Prozent erhöhte Dividende sowie ein Bonus von 12 Prozent ausgeschüttet. Aus genehmigtem Kapital wurde das Grundkapital von 1,5 auf 10 Mill. DM erhöht. Damit ist die Gesamtausschüttung den Eigenmitteln wieder zugeführt worden.

### Wieder sechs Prozent

**Ettlingen** (VWD) – Die Gesellschaft für Spinnerei und Weberei AG, Ettlingen, schlägt für das Geschäftsjahr 1983 wieder 6 Prozent Dividende sowie unverändert 17 Prozent Bonus aufgrund außerbetrieblicher Erträge auf 8,4 Mill. DM Grundkapital in Familienbesitz vor. Die Hauptversammlung findet am 9. November statt.

### In Zürich notiert

**Zürich** (VWD) – Voraussichtlich im Herbst 1985 will die Preussag AG, Hannover, die Notierung ihrer Aktie an Börsenplätzen in der Schweiz beantragen, teilt der stellvertretende Vorstandsvorsitzende Erwin Möller mit. Auf dem schweizerischen Kapitalmarkt soll eine Optionsanleihe von 70 Mill. bis 80 Mill. sfr begeben werden. Die Konditionen werden Mitte Oktober festgelegt.

### SEL an CTM beteiligt

**Stuttgart** (nl.) – Die Standdard Elektrik Lorenz AG (SEL), Stuttgart, übernimmt mit Wirkung vom 1. Oktober 1984 eine Beteiligung von 49 Prozent an der Computertechnik Müller GmbH (CTM), Konstanz. SEL-Vorstandsmitglied Hermann Chlupka dazu: „Damit wollen wir die Kompetenz von SEL auf dem Gebiet der Nachrichtentechnik und die von CTM in der Mittleren Datentechnik kombinieren, um unsere Marktposition im Bereich Bürokommunikation zu stärken." Die Majorität an CTM hält die Nürnberger Diehl-Gruppe.

### Fritz Oschmann wird 60

Dr. Fritz Oschmann, Vorstandsvorsitzender der Veba Oel AG, Gelsenkirchen-Buer, vollendet am 6. Oktober sein 60. Lebensjahr. 1948 begann er als Hilfsarbeiter nach dem Wehrdienst bei Mobil Oil. Neben seinem Beruf machte er als Externer Abitur, Studium als Geologe und Promotion (summa cum laude). Mobil Oil berief ihn 1971 in den Vorstand ihrer deutschen Tochter und 1974 zum Explorations-Manager der Mutter nach New York. Über den Vorstand Gelsenberg kam er schließlich zu Veba Oel, wo er wesentlichen Anteil am Strukturwandel in Richtung Exploration und Förderung sowie in der Verarbeitung von Schwerölen hatte (Venezuela-Vertrag).

## KONKURSE

**Konkurs eröffnet: Alzey:** Marta Huth, Wallertheim; Heinrich Huth, Wallertheim; **Beckum:** M. A. B. Stahlbau GmbH & Co. KG, Neubeckum; **Gelsenkirchen:** Heinrich Nebelsiek, Kaufm.; **Hamm:** GM Moden Bruno Müller GmbH; **Königstein:** Nachl. d. Otto Anton Adam, Kronberg/Ts.; Nachl. d. Wolfgang Roland Kleine, Kelkheim/Ts.; **Mosbach:** Erwin Klotz, Limbach-Balsbach; **München:** OK-Bau GmbH; Nachl. d. Marguerite Paula Hoyer geb. Dorner; Nachl. d. Erich Ewald Hiltner; Nachl. d. Bruno Peter Walinski; **Neunkirchen:** Dieter Hof GmbH, vorm. Rudolf Hof u. Sohn, Möbel-Nah- u. Ferntransport; **Neuss:** Germann GmbH & Co. KG, Meerbusch 3; **Stuttgart:** Gebäudeschutz, Isolierungs- u. Abdichtungs-Ges. mbH; **Wuppertal:** Irene Helbing.

**Anschluß-Konkurs eröffnet: Hannover:** SMH – Haustechnik GmbH, Laatzen 1.

**Vergleich eröffnet: Bonn:** Otto Schuler KG Transportgeräte- u. Fahrzeugfabrik.

**Vergleich beantragt: Köln:** BCT Computer AG; **Lübeck:** Wolfgang Främk GmbH, Bad Schwartau.

THYSSEN HANDELSUNION / Blüte bei US-Tochter

# Den Umsatz glatt verdoppelt

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Mit einem Paukenschlag erinnert die Handelsgesellschaft des Thyssenkonzerns, die Düsseldorfer Thyssen Handelsunion AG, an den in diesem Oktober fälligen 25. Geburtstag ihrer USA-Tochter Thyssen Inc., New York. Diese im Handelsunion-Kreis mit seinen nun reichlich 15 Mrd. DM Jahresumsatz längst als eigener „Geschäftsbereich" etablierte Tochter hat im Thyssen-Geschäftsjahr 1983/84 (30. 9.) den Umsatz auf 1 (0,52) Mrd. Dollar glatt verdoppelt. Durch den Dollar-Höhenflug sind das nun 3 (1,2) Mrd. DM.

Die Firma wurde aus einer Werksvertretung für Thyssen-Stahl ab 1959 zu einer, wie es die Handelsunion formuliert, „in den USA und international erfolgreich und flexibel operierenden Handelsgruppe" entwickelt. Schon in den 60er Jahren wurde von ihr „schrittweise" der US-Markt für Thyssens Stahlprodukte erschlossen und mit Aufbau eigener „Steel-Service-Center" gefestigt. Gleichfalls in jener Zeit begann die Tochter mit internationalen Handelsgeschäften, zunächst mit Kohle und Schrott aus den USA, später mit einem auch nach Europa reichenden „weltweiten" Rohstoffhandel, seit einigen Jahren auch mit Düngemitteln und Komponenten/Ausrüstungen im Anlagengeschäft. Stützpunkte von Kanada bis Fernost, aber auch in Hamburg und Duisburg, kamen hinzu.

Drei Hauptfaktoren bestimmten den Umsatzsprung von 1983/84: Erholung des Stahl- und Kohlegeschäfts vom flauen Vorjahr, „geplanter" Ausbau des Düngemittelgeschäfts nach Fernost. Beim Stahl sind es, wie Thyssen-Stahlchef Heinz Kriwet unlängst sagte, vor allem die enorm angestiegenen Halbzeuglieferungen in Stranggußqualität zur Weiterverarbeitung in Autobleche durch US-Stahlproduzenten.

## NAMEN

**Gottfried Neumann**, ist im September 1984 zum stellvertretenden Geschäftsführer der UTB Kreditbank GmbH, Augsburg, bestellt worden.

**Josef Maier**, Geschäftsführer des Paschal-Werks G. Maier GmbH und der Maier Baustoffe GmbH, Steinach, feiert heute den 75. Geburtstag.

**Reinhard Balzereit**, bisher Generalbevollmächtigter der Deutschen Leasing AG, Frankfurt, ist zum Vorstandsmitglied bestellt worden.

**Thilo Köpfler** wurde Sprecher des Vorstandes der Deutschen Bau- und Bodenbank AG, Frankfurt. Sein Vorgänger **Franz Bassler** wechselte in den Aufsichtsrat der Bank.

**Robert Büch**, Mitglied des Vorstandes der Deutschen Beamten-Versicherung Öffentlichrechtliche Lebens- und Renten-Versicherungsanstalt, der Deutschen Beamten-Versicherung AG und der APK Krankenversicherungs-AG für den öffentlichen Dienst, Wiesbaden, wird am 6. Oktober 65 Jahre.

**William S. Barrack jr.**, Senior Vice President der Texaco Inc., ist per 1. Oktober anstelle von Robert C. McCay zum Aufsichtsratsmitglied der Deutsche Texaco AG, Hamburg, bestellt worden.

NINO / Gang an die Börse, aber ohne aktuellen Kapitalbedarf

# In ausgezeichneter Verfassung

INGE ADHAM, Nordhorn

Die Börse darf in Kürze mit der Verlängerung des Kurszettels um einen Textilwert rechnen: Noch in diesem Geschäftsjahr 1984/85 ( 31.3.) wird die Nino AG, Nordhorn, an die Börse gehen. Zwar hat Nino, wie Vorstandsvorsitzender Walter Ferner, auf der Bilanzpressekonferenz erläuterte, keinen aktuellen Kapitalbedarf. Deshalb sei auch noch nicht entschieden, ob man die bestehenden 15 Mill. DM genehmigtes Kapital zum Börsengang unter der Ägide der Deutschen Bank in Anspruch nehme.

Auch aus dem Kreis der 10 Familienaktionäre könnte ein ausreichender Anteil der insgesamt 40 Mill. DM Grundkapital zusammenkommen. Grundsätzlich freilich will die Familie, die bereits 11 Prozent des Kapitals bei Privatpersonen „geparkt" hat, die Mehrheit in dem traditionsreichen Familienunternehmen halten.

Mit dem Abschluß des Geschäftsjahres 1983/84 (31. 3.) präsentiert sich Nino in ausgezeichneter Verfassung. Ein Umsatzsprung um knapp 16 Prozent auf 489,9 (423,5) Mill. DM im Konzern (AG: 483,3 nach 415 Mill. DM), gepaart mit weiterem straffen Kostenmanagement, sorgte für ein auf „über" 30 Mill. DM mehr als verdoppeltes Betriebsergebnis. Daraus war auch eine Sonderabschreibung von 17 Mill. DM im Gefolge einer Rückübertragung von betrieblichen Anlagen auf die AG leicht zu verkraften.

Vor Steuern zeigt Nino einen Gewinn von 21,3 Mill. DM, 57 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Das erstmals errechnete DVFA-Ergebnis liegt nach Ferners Angaben bei 9,6 Mill. DM, pro 50-DM-Aktie 12 DM. Nach einer Vorabzuführung von 3,5 (3,2) Mill. DM in die freien Rücklagen und der Zahlung einer auf 4 (3) DM erhöhten Dividende verbleibt ein Gewinnvortrag von 3 Mill. DM.

Zu Kapazitätserweiterungen hat sich Nino auch im vergangenen Geschäftsjahr nicht hinreißen lassen. Der Umsatzsprung um 16 Prozent wurde bewältigt mit durchgehend ausgelasteten Kapazitäten, Sonderschichten und Zukäufen (rund zwei Monatsumsätze). Daran soll auch in Zukunft festgehalten werden. Die Investitionen des vergangenen Jahres (20 Mill. DM, davon 5 Mill. DM über Leasing) dienten vor allem der „Rationalisierung mit dem Ziel einer weiteren Entlastung der Stückkosten", wie Ferner betont.

Diese Zielrichtung wird auch in diesem Jahr mit 29 Mill. DM Investitionen beibehalten. Dabei kann sich Nino aus dem Netto-Cash-flow finanzieren. Kurzfristige Bankverbindlichkeiten bestanden auch diesmal am Bilanzstichtag nicht; der negative Zinssaldo wurde auf 4,8 (10,5) Mill. DM abgebaut. Die Eigenkapitalquote erhöhte sich auf 35,8 (34,8) Prozent.

Auch im neuen Geschäftsjahr laufen die Nino-Geschäfte bisher mit einem Plus von 7 Prozent zufriedenstellend. Dabei ist wie im Vorjahr (plus 23 Prozent) das Geschäft mit inländischen Kunden besonders lebhaft. Im vergangenen Jahr sank deshalb die Exportquote auf 48 (51) Prozent, dabei stieg der Auslandsumsatz absolut um 8 Prozent.

Hauptumsatzträger waren die Marke Nino-Flex und buntgewebte Stoffe. Erfahrungen aus dem modischen Bereich will Nino in eine Deko-Kollektion einbringen, die nach erfolgreichen Testverkäufen zur Heimtextil '85 in Frankfurt vorgestellt werden soll. Die Mitarbeiterzahl (am Stichtag 3743; plus 2 Prozent) zeigt weiter leicht nach oben.

# Aktien teilweise freundlicher

## Auslandskäufe sorgten zeitweise für Geschäftsbelebung

**DW. – Unter dem Eindruck der vorangegangenen schwächeren New Yorker Aktienbörse und der sinkenden Kurse der US-Bonds setzte der Handel auf dem deutschen Aktienmarkt am Donnerstag sehr vorsichtig ein. Er blieb lange Zeit schleppend, bis aus dem Ausland einige Kaufaufträge eintrafen, die sich allerdings nur auf wenige Standardaktien konzentrierten. Die Meinungskäufe in Hoesch-Aktien wurden zu steigenden Kursen fortgesetzt. Anstoß für die lebhafte Nachfrage soll der Optionsmarkt gegeben haben.**

Bei den Autoaktien waren auf ermäßigter Basis einige Rückkäufe zu beobachten, besonders auch bei Porsche. Obwohl die Branche von steigenden Auftragseingängen berichtet, war eine Skepsis gegenüber den Maschinenbauwerten unverkennbar. Eine einheitliche Tendenz setzte sich bei ihnen auch schon deshalb nicht durch, weil sie kaum durch Auslandskäufe abgesichert werden. Mit Sorge wird die Entwickung bei einigen Börsenneulingen verfolgt. Denn jetzt sind auch die Papiere von SM Software ins Rutschen geraten, ein Unternehmen, das ebenso wie die Kerkerbachbahn BCT und Tewidata von PM Portfolio Management an die Börse gebracht worden war. Tewidata wurden erneut kräftig herabgesetzt, BCT erreichten mit 19,10 DM den bisher niedrigsten Stand.

**Düsseldorf:** Aseag und Balcke Dürr gaben um 5 DM nach und Audi NSU um 9 DM. Erhöht haben Edelstahl Witten um 11 DM und Schubert + Salzer um 4 DM. Stahlwerke Bochum und Ver. Rumpus stockten um 10 DM auf. Bei den Versicherungen erhöhten Allianz Leben um 90 DM und Colonia um 4 DM auf 324 DM.

**Frankfurt:** Andreae-N.Z. verloren 3,70 DM und Flachglas 9,50 DM. Binding schlossen mit 199 DM bezahlt Brief plus 5 DM und Eichbaum Brauerei mit 160 DM Geld plus 4 DM. Mainkraft verminderten um 19 DM auf 480 DM und Veith Pirelli um 5 DM auf 195 DM.

**Hamburg:** Beiersdorf schwächten sich um 3,50 DM und Reichelt um 2,50 DM ab. Auf der Gewinnerseite standen Markt und Kühlhallen bei 317 DM. HEW gingen zu 81 DM unverändert und NWK-Vz. zu 165,30 DM aus dem Markt. Phoenix verkehrten mit 125 bis 126 DM.

**München:** Etienne Aigner und Leonische Draht verminderten um 3 DM und Dywidag und Gehe AG um 1 DM. Esterer Maschinen gaben um 10 DM nach. Aufstocken konnten Agrob St. AG und Deckel AG um 2 DM und Audi NSU um 1 DM. Neue Spinnerei Hof verbesserten sich um 1,50 DM und Zahnräder Renk um 8 DM.

**Berlin:** Rheinmetall und DeTeWe erholten sich um 2 DM und Berliner Bank um 1,50 DM. Schering und Orenstein lagen um 3 DM niedriger, Kempinski und Herlitz St. um 2 DM und DUB-Schultheiss und Herlitz Vz. um 1,50 DM. Hypothekenbank Berlin wurden um 1 DM niedriger taxiert.

**Nachbörse:** behauptet

**WELT-Aktienindex: 154,2 (154,1)**
**WELT-Umsatzindex: 2680 (2490)**

## Fortlaufende Notierungen und Umsätze

## Inland

## Ungeregelt. Freiverkehr

## Freiverkehr

## Unnotierte Werte

D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, B = Berlin, Br = Bremen, M = München, S = Stuttgart.

## Ausländische DM-Anleihen

## Inlandszertifikate

## Auslandszertifikate (DM)

## Fremde Währungen

## Ausland

### New York

### Toronto

### London

### Amsterdam

### Tokio

### Zürich

### Madrid

### Paris

### Mailand

### Wien

### Brüssel

### Kopenhagen

### Hongkong

### Singapur

### Sydney

## Optionshandel

**Frankfurt:** 4. 10. 84: 987 Optionen = 52 200 (52 500) Aktien, davon 134 Verkaufsoptionen: = 7100 Aktien. **Kaufoptionen:** AEG 1-85/15, 1-100/12, 1-110/5, 4-110/12, 4-120/8,5, 4-120/4, 4-140/17, 4-140/1,4, BASF 1-150/14,8, 1-160/6,9, 1-170/4,15, 4-160/12, 4-170/7, 4-180/3, 7,160/8,5, Bayer 1-160/17,1, 1-170/11, 1-180/5,9, 1-190/2,9, 4-160/21,2, 4-170/16,2, 4-180/8,1, 4-190/6, 4-200/3,5, 7-180/14, 7-200/5,8, Bay. Hypo 4-300/11, Bekula 4-100/5,2, Bay. Vereinsbank 4-350/11, Commerzbank 1-150/18,5, 1-160/10, 1-170/5,1-180/2,8,9, 1-160/10,4, 1-170/5, 1-180/2,8, 4-170/9,9 Conti 1-130/5, 1-140/2, 4-130/9,4, 4-140/3,7, Daimler 1-580/25, 4-600/31, Deutsche Babcock St. 4-180/6, Deutsche Bank 1-360/18, 1-380/11,6, 1-400/7, 1-410/5,9, 4-400/15, 4-410/9, Dresdner Bank 1-150/20, 1-170/6,95, 1-180/3,5, 4-170/11, 4-180/5,1, 7-180/6, GHH St. 4,160/15, Hoechst 1-180/3,5, 1-190/2,5, 4-170/15,1, 4-180/9, Hoesch 1-100/9,5, 1-110/5, 4-100/15, 4-110/7, 7-110/10, Karstadt 1-250/7, Kloeckner 1-60/8,8, 1-65/4,9, 1-70/3,2, 4-60/11,4, 4-65/7,4, 4-70/5, 7-75/4, Mannesmann 1-150/11, 1-170/3, 4-160/9,0, 4-170/6,3, RWE St. 4-170/5, RWE VZ 1-160/5,6, 4-170/6, Schering 1-380/40, 7-420/28, Siemens 1-400/37, 1-440/17, 1-450/12,1-460/10, 1-470/8,8, 4-390/53, 4-470/13,5, 7-480/14, 7-500/8, Thyssen 1-75/8,6, 1-80/3,6, 1-85/2,1, 4-75/10,1, 4-80/7, 7-85/3,7, Veba 4-170/9, 4-172,5/9, 7-180/8,1, VW 1-180/9,5, 1-190/6,9, 1-200/4, 4-190/10,6, 4-210/4,95, 7-200/11,9, Alcan 1-90/2,5, 4-85/7,1, 4-90/4,4, Chrysler 1-100/2,8, Elf 1-85/2, 4-80/4,9, IBM 1-380/30, 4-390/25, 4-410/9, Norsk Hydro 1-230/8, 4-220/13,6, 4-230/8,4, Philips 1-45/4,9, 1-50/2, Sony 1-50/4,5, 4-55/4, 4-60/2,2, Sperry 1-110/8, 4-130/3, Xerox 4-130/8, **Verkaufsoptionen:** AEG 1-100/2,8, 1-110/5, 4-110/7,4, 7-100/6,2, BASF 1-160/3,4, Bayer 1-170/1,8, 4-170/2,5, 4-180/8,1, BHF 1-250/4,05, BMW 1-380/5, 4-380/14, Commerzbank 1-180/2,9, 1-170/6,05, 4-160/3,5, 7-160/5,5, Conti 4-120/2,9, Daimler 1-580/10,4, Deutsche Bank 1-350/3, GHH St. 4-160/10, 7-150/4, Hoechst 1-170/2,7, 7-170/3,8, Kloeckner 4-65/3, Lufthansa St. 1-170/14,6, Lufthansa VZ 1-170/14,6, Mannesmann 1-150/2,1, 4-150/2,5, RWE St. 1-160/2,05, Kali + Salz 1-240/6,4, 4-230/3,4, Siemens 1-410/2,8, 1-420/4,6, 4-410/6, 4-430/12, 7-420/9, VW 1-160/1,35, 1-180/3, 4-160/1,5, 4-170/4, 7-170/6, Alcan, 4-80/3,8, Chrysler 1-90/6, 4-95/9,6, Elf 1-80/3, Generals Motors 7-200/9, Litton 4-220/26, Philips 4-45/2,4, Sony 4-55/8,6, Xerox 1-110/3,4. (1. Zahl Verfallsmonat (jeweils der 15.), 2. Zahl Basispreis, 3. Zahl Optionspreis).

## Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 3. 10.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

| | US-$ | DM | sfr |
|---|---|---|---|
| 1 Monat | 11 –11⅛ | 5⅜–5⅝ | 4⅞–5 |
| 3 Monate | 11⅛–11⅜ | 5¾–6 | 5 –5¼ |
| 6 Monate | 11½–11¾ | 5⅞–6⅛ | 5 –5¼ |
| 12 Monate | 11⅞–12⅛ | 6 –6¼ | 5 –5½ |

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

## Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 4. Oktober folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

| Gesetzliche Zahlungsmittel*) | Ankauf | Verkauf |
|---|---|---|
| 20 US-Dollar | 1510,00 | 1889,60 |
| 10 US-Dollar (Indian)**) | 1255,00 | 1519,40 |
| 5 US-Dollar (Liberty) | 475,00 | 655,50 |
| 1 £ Sovereign alt | 239,00 | 295,36 |
| 1 £ Sovereign Elizabeth II. | 235,00 | 290,70 |
| 20 belgische Franken | 181,00 | 233,70 |
| 10 Rubel Tscherwonez | 249,00 | 311,22 |
| 2 südafrikanische Rand | 236,00 | 290,70 |
| Krüger Rand, neu | 1066,00 | 1255,14 |
| Maple Leaf | 1066,00 | 1255,14 |
| Platin Noble Man | 1016,00 | 1198,14 |
| **Außer Kurs gesetzte Münzen*)** | | |
| 20 Goldmark | 247,00 | 308,94 |
| 20 schweiz. Franken „Vreneli" | 186,00 | 235,98 |
| 20 franz. Franken „Napoléon" | 186,00 | 235,98 |
| 100 österr. Kronen (Neuprägung) | 986,00 | 1187,88 |
| 20 österr. Kronen (Neuprägung) | 196,00 | 246,24 |
| 10 österr. Kronen (Neuprägung) | 103,00 | 134,52 |
| 4 österr. Dukaten (Neuprägung) | 452,00 | 555,18 |
| 1 österr. Dukaten (Neuprägung) | 108,00 | 145,92 |

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

## Devisen und Sorten

| 4. 10. 84 | Frankfurt. Devisen Geld | Frankfurt. Devisen Brief | Wechs. Ankfs.-Kurs[4] | Frankfurt. Sorten*) Ankauf | Frankfurt. Sorten*) Verkauf |
|---|---|---|---|---|---|
| New York[3] | 3,0360 | 3,0440 | 3,0015 | 2,99 | 3,08 |
| London[1] | 3,764 | 3,778 | 3,727 | 3,70 | 3,86 |
| Dublin[1] | 3,091 | 3,105 | 3,045 | 3,76 | 3,91 |
| Montreal[3] | 2,3115 | 2,3195 | 2,2838 | 2,25 | 2,35 |
| Amsterd. | 88,545 | 88,765 | 88,54 | 87,25 | 89,75 |
| Zürich | 121,060 | 121,280 | 121,145 | 119,75 | 122,50 |
| Brüssel | 4,919 | 4,939 | 4,869 | 4,80 | 5,00 |
| Paris | 32,505 | 32,665 | 32,115 | 31,75 | 33,50 |
| Kopenh. | 27,555 | 27,675 | 27,225 | 26,50 | 28,25 |
| Oslo | 34,540 | 34,660 | 33,90 | 33,50 | 32,25 |
| Stockh.**) | 35,150 | 35,310 | 34,63 | 34,00 | 35,75 |
| Mailand[2] **) | 1,609 | 1,619 | 1,572 | 1,57 | 1,67 |
| Wien | 14,212 | 14,252 | 14,174 | 14,15 | 14,35 |
| Madrid**) | 1,778 | 1,788 | 1,742 | 1,70 | 1,82 |
| Lissabon**) | 1,870 | 1,890 | 1,759 | 1,55 | 2,35 |
| Tokio | 1,2325 | 1,2355 | – | 1,19 | 1,25 |
| Helsinki | 47,950 | 48,150 | 47,06 | 47,00 | 48,75 |
| Buen. Air. | – | – | – | – | 5,00 |
| Rio | – | – | – | 0,05 | 0,29 |
| Athen*) **) | 2,3960 | 2,4500 | – | 1,90 | 2,70 |
| Frankf. | – | – | – | – | – |
| Sydney*) | 2,5225 | 2,5415 | – | 2,49 | 2,58 |
| Johannesbg.*) | 1,799 | 1,8180 | – | 1,60 | 1,85 |

Alles in Hundert; [1] 1 Pfund; [2] 1000 Lire; [3] 1 Dollar; [4] Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

## Devisenmärkte

Recht farblos gestaltete sich am 4. 10. der Handel an den Devisenmärkten. Die hohen Preise des New Yorker Marktes setzten sich durch, so daß man um 3,04 ein geringes Volumen umsetzte. Nach einem plötzlichen Rückgang auf 3,0280 am frühen Nachmittag wurde gegen Geschäftsschluß wieder bei 3,04 gehandelt. Die Bundesbank war weder im Freiverkehr noch zur amtlichen Notiz von 3,04 aktiv. Meist gut behauptet lagen die anderen Währungen. Fest notierte der japanische Yen mit 1,2340. US-Dollar in: Amsterdam 3,4270; Brüssel 61,64; Paris 9,3260; Mailand 1883,80; Wien 21,3490; Zürich 2,5091; Ir. Pfund/DM 3,098; Pfund/Dollar 1,2405; Pfund/DM 3,771.

**Ostmarkkurs am 4. 10. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 20,50; Verkauf 23,50 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,50; Verkauf 22,50 DM West.**

## Devisenterminmarkt

Bei sehr ruhigem Geschäft kam es am 4. Oktober am Devisenmarkt zu keinen gravierenden Veränderungen der Terminkurse.

| | 1 Monat | 3 Monate | 6 Monate |
|---|---|---|---|
| Dollar/DM | 1,50/1,40 | 4,31/4,21 | 8,47/8,27 |
| Pfund/Dollar | 0,05–0,07 | 0,28–0,32 | 0,70–0,74 |
| Pfund/DM | 2,30/0,90 | 5,10/3,70 | 8,90/7,50 |
| FF/DM | 24/8 | 57/41 | 109/93 |

## Geldmarktsätze

**Geldmarktsätze** im Handel unter Banken am 4. 10.: Tagesgeld 5,55–5,65 Prozent; Monatsgeld 5,8–5,9 Prozent; Dreimonatsgeld 6,0–6,15 Prozent.

**Privatdiskontsätze** am 4. 10.: 10 bis 29 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent. **Diskontsatz** der Bundesbank am 4. 10.: 4,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

**Bundesschatzbriefe** (Zinslauf vom 1. September 1984 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1984/7 (Typ A) 5,50 (5,50) – 7,50 (6,47) – 7,75 (6,87) – 8,00 (7,12) – 8,25 (7,31) – 8,50 (7,48). Ausgabe 1984/8 (Typ B) 5,50 (5,50) – 7,00 (6,50) – 7,25 (6,91) – 8,00 (7,18) – 8,25 (7,40) – 8,30 (7,58) – 8,50 (7,71) **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,55, 2 Jahre 6,50. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 7,50, Kurs 100,80, Rendite 7,30.

# Warenpreise – Termine

**Etwas schwächer schlossen am Mittwoch die Gold-, Silber- und Kupfernotierungen an der New Yorker Comex. Während Kakao gut behauptet aus dem Markt ging, mußte Kaffee leichte Verluste hinnehmen.**

## Getreide und Getreideprodukte

| Weizen Chicago (c/bush) | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Dez. | 347,75 | 350,00 |
| März | 356,00 | 357,75 |
| Mai | 353,75 | 355,25 |

| Weizen Winnipeg (can. $/t) Wheat Board cif. | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| St. Lawrence 1 CW | 238,85 | 238,60 |
| Amber Durum | 249,85 | 250,25 |

| Roggen Winnipeg (can. $/t) | | |
|---|---|---|
| Okt. | 139,00 | 139,00 |
| Dez. | 143,10 | 144,40 |
| März | 150,00 | 150,70 |

| Hafer Winnipeg (can. $/t) | | |
|---|---|---|
| Okt. | 119,00 | 119,80 |
| Dez. | 121,40 | 122,70 |
| März | 124,00 | 125,00 |

| Hafer Chicago (c/bush) | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Dez. | 177,50 | 177,25 |
| März | 178,00 | 177,75 |
| Mai | 178,50 | 178,75 |

| Mais Chicago (c/bush) | | |
|---|---|---|
| Dez. | 280,00 | 279,50 |
| März | 284,75 | 284,50 |
| Mai | 289,00 | 288,50 |

| Gerste Winnipeg (can. $/t) | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Okt. | 130,70 | 130,30 |
| Dez. | 129,10 | 129,60 |
| März | 132,40 | 132,80 |

## Genußmittel

| Kaffee New York (c/lb) | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Terminkontr. Dez. | 134,05 | 134,25 |
| März | 133,00 | 133,05 |
| Mai | 132,00 | 132,10 |

| Kakao New York ($/t) | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Terminkontr. Dez. | 2177 | 2178 |
| März | 2154 | 2148 |
| Mai | 2161 | 2160 |
| Umsatz | 3131 | 3118 |

| Zucker New-York (c/lb) | | |
|---|---|---|
| Kontrakt Nr. 11 Jan. | 5,49 | 5,37 |
| März | 5,99 | 5,88 |
| Mai | 6,39 | 6,23 |
| Juli | 6,59 | 6,53 |
| Sept. | 6,86 | 6,80 |
| Umsatz | 13642 | 15750 |

| Iso-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb) | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| | 4,35 | 4,20 |

| Kaffee London (£/t) Robusta-Kontrakt | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Nov. | 2325–2330 | 2322–2324 |
| Jan. | 2252–2256 | 2240–2241 |
| März | 2185–2186 | 2170–2173 |
| Umsatz | 2636 | 3895 |

| Kakao London (£/t) | | |
|---|---|---|
| Terminkontrakt Dez. | 1858–1860 | 1856–1857 |
| März | 1829–1830 | 1823–1825 |
| Mai | 1833–1834 | 1828–1830 |
| Umsatz | 3158 | 3705 |

| Zucker London ($/t), Nr. 6 | | |
|---|---|---|
| Dez. | 141,20–141,40 | 135,40–135,80 |
| März | 157,40–157,80 | 151,40–151,60 |
| Mai | 164,80–165,00 | 159,00–159,20 |
| Umsatz | 6255 | 2270 |

| Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg) | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| schw. Sarawak spez. | 435,00 | 435,00 |
| weißer Sarawak | 680,00 | 680,00 |
| weißer Muntok | 687,50 | 687,50 |

| Orangensaft New York (c/lb) | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Nov. | 177,00 | 177,95 |
| Jan. | 179,20 | 180,50 |
| März | 179,20 | 180,90 |
| Mai | 179,65 | 180,80 |
| Juli | 179,35 | 180,95 |
| Umsatz | 1 200 | 1 250 |

## Öle, Fette, Tierprodukte

| Erdnußöl New York (c/lb) | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Südstaaten fob Werk | 35,50 | 35,50 |

| Maisöl New York (c/lb) | | |
|---|---|---|
| US-Mittelweststaaten fob Werk | 29,75 | 29,00 |

| Sojaöl Chicago (c/lb) | | |
|---|---|---|
| Okt. | 26,20 | 26,00 |
| Dez. | 24,70 | 24,65 |
| Jan. | 24,40 | 24,35 |
| März | 24,20 | 24,10 |
| Mai | 23,90 | 24,05 |
| Juli | 23,85 | 23,80 |
| Aug. | 23,50 | 23,50 |

| Baumwollsaatöl New York (c/lb) | | |
|---|---|---|
| Mississippi-Tal | 27,50 | 28,00 |

| Schmalz Chicago (c/lb) | | |
|---|---|---|
| loco lose | 29,25 | 28,50 |
| Choice white hog 4% fr. F. | 21,75 | 21,00 |

| Talg New York (c/lb) | | |
|---|---|---|
| top white | 21,75 | 21,75 |
| fancy | 21,50 | 21,50 |
| bleichfähig | 19,75 | 19,75 |
| yellow max. 10% fr. F. | 17,25 | 17,25 |

| Schweine Chicago (c/lb) | | |
|---|---|---|
| Okt. | 44,95 | 44,55 |
| Dez. | 46,65 | 46,25 |
| Febr. | 48,75 | 47,90 |

| Schweinebäuche Chicago (c/lb) | | |
|---|---|---|
| Febr. | 65,15 | 63,30 |
| März | 64,30 | 62,70 |
| Mai | 65,30 | 63,92 |

| Rinder Chicago (c/lb) | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Ochsen einh. schwere River Northern | 68,00 | 66,00 |
| Kühe einh. schwere River Northern | 53,00 | 58,00 |

| Sojabohnen Chicago (c/bush) | | |
|---|---|---|
| Nov. | 599,00 | 598,00 |
| Jan. | 600,50 | 601,00 |
| März | 615,00 | 615,00 |
| Mai | 628,50 | 626,00 |
| Juli | 633,50 | 633,00 |
| Aug. | 633,50 | 632,00 |
| Sept. | 626,25 | 625,50 |

| Sojaschrot Chicago ($/sht) | | |
|---|---|---|
| Okt. | 141,80 | 142,10 |
| Dez. | 141,80 | 148,80 |
| Jan. | 151,80 | 151,80 |
| März | 158,80 | 158,50 |
| Mai | 161,50 | 162,00 |
| Juli | 168,00 | 166,00 |
| Aug. | 165,00 | 165,00 |

| Leinsaat Winnip. (can. $/t) | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Okt. | 346,50 | 344,50 |
| Dez. | 354,60 | 353,00 |
| März | 368,20 | 366,60 |

| Kokosöl New York (c/lb) | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Westküste fob Werk | 61,00 | 61,50 |

| Erdnußöl Rotterdam ($/t) | 4. 10. | 3. 10. |
|---|---|---|
| jegl. Herk. cif | 860,00 | 875,00 |

| Leinöl Rotterdam ($/t) | | |
|---|---|---|
| jegl. Herk. ex Tank | 625,00 | 630,00 |

| Palmöl Rotterdam ($/lgt) | | |
|---|---|---|
| Sumatra cif | 650,00 | 645,00 |

| Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg) | | |
|---|---|---|
| roh Niederl. fob Werk | 240,00 | 237,50 |

| Kokosöl Rotterdam ($/lgt) | | |
|---|---|---|
| Philippinen cif | – | 1320,00 |

| Leinsaat Rotterdam ($/t) | | |
|---|---|---|
| Kanada Nr. 1 cif Rotterdam | 285,50 | 284,00 |

## Wolle, Fasern, Kautschuk

| Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2: | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Okt. | 64,58 | 64,61 |
| Dez. | 64,70 | 64,51 |
| März | 66,62 | 66,36 |
| Mai | 67,70 | 67,62 |
| Juli | 68,80 | 68,79 |
| Okt. | 69,10 | 69,10 |

| Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis | | |
|---|---|---|
| loco RSS-1: | 45,00 | 45,25 |

| Wolle Lond. (Neus. c/kg) Kreuzz. Nr. 2: | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Okt. | 496–500 | 490–511 |
| Dez. | 505–506 | 505–511 |
| Jan. | 505–507 | 506–512 |
| Umsatz | 130 | 86 |

| Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge: | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Dez. | unerhältl. | unerhältl. |
| März | unerhältl. | unerhältl. |
| Mai | unerhältl. | unerhältl. |
| Juli | unerhältl. | unerhältl. |
| Umsatz | 0 | 0 |
| Tendenz: | | |

| Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Okt. | 557,0–580,0 | 580,0–585,0 |
| Dez. | 564,5–566,0 | – |
| März | 578,5–584,0 | 576,0–581,0 |
| Umsatz | 14 | 18 |

| Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| East African 3 long | 680,00 | 680,00 |
| undergraded | 570,00 | 570,00 |

| Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Okt. | 13 230 | 13 230 |
| Nov. | 13 097 | 13 100 |

| Kautschuk London (p/kg) | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Nr. 1 RSS loco | 62,00–65,00 | 62,00–65,50 |
| Nov. | 60,00–63,00 | 62,00–63,00 |
| Dez. | 60,00–64,00 | 62,00–64,50 |
| Jan. | 61,00–65,00 | 62,50–65,50 |
| Tendenz: ruhig | | |

| Kautschuk Malaysia (mal. c/kg) | 3. 10. | 1. 10. |
|---|---|---|
| Okt. | 212,00–213,50 | 212,00–213,00 |
| Nov. | 211,00–212,00 | 211,00–212,00 |
| Nr. 2 RSS Okt. | 199,50–200,50 | 199,50–200,50 |
| Nr. 3 RSS Okt. | 196,00–197,00 | 196,00–197,00 |
| Nr. 4 RSS Okt. | 189,00–190,00 | 189,00–190,00 |
| Tendenz: ruhig | | |

| Jute London (£/lgt) | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| BWC | 810,00 | 810,00 |
| BWD | 795,00 | 795,00 |
| BTC | 810,00 | 810,00 |
| BTD | 795,00 | 795,00 |

## Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 Fl. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

## Westdeutsche Metallnotierungen

| (DM je 100 kg) | 4. 10. | 3. 10. |
|---|---|---|
| Blei: Basis London laufend. Monat | 125,81–126,00 | 127,68–127,85 |
| drittfolg. Monat | 126,94–127,13 | 128,42–128,42 |
| Zink: Basis London laufend. Monat | 232,35–233,10 | 227,75–227,94 |
| drittfolg. Monat | 229,32–229,70 | 227,58–227,75 |
| Produz.-Preis | 285,14 | 284,21 |
| Reinzinn 99,9% | 4043–4083 | 4111–4151 |

## NE-Metalle

| (DM je 100 kg) | 4. 10. | 3. 10. |
|---|---|---|
| Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz*) | 393,65–395,55 | 393,37–395,25 |
| Blei in Kabeln | 133,50–134,50 | 135,25–136,25 |
| Aluminium für Leitzwecke (VAW) Rundbarren | 455,00–458,50 | 455,00–458,50 |
| Vorziehdraht | 464,00–464,50 | 464,00–464,50 |

*Auf der Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbeisteller.

## Messingnotierungen

| | 4. 10. | 3. 10. |
|---|---|---|
| MS 58, 1. Verarbeitungsstufe | 382–383 | 382 |
| MS 58, 2. Verarbeitungsstufe | 426–430 | 426–430 |
| MS 63 | 411–416 | 411–416 |

## Zinn-Preis Penang

| Straits-Zinn | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| ab Werk prompt (Ring./kg) | 29,15 | 29,15 |

## Deutsche Alu-Gußlegierungen

| (DM je 100 kg) | 4. 10. | 3. 10. |
|---|---|---|
| Leg. 225 | 345–363 | 345–363 |
| Leg. 226 | 347–365 | 347–365 |
| Leg. 231 | 377–395 | 377–395 |
| Leg. 233 | 387–405 | 387–405 |

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

## Edelmetalle

| | 4. 10. | 3. 10. |
|---|---|---|
| Platin (DM je g) | 34,55 | 34,55 |
| Gold (DM je kg Feingold) Banken-Vkpr. | 34 200 | 34 100 |
| Rücknahmepr. | 33 450 | 33 350 |
| Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing) Degussa-Vkpr. | 34 550 | 34 370 |
| Rücknahmepr. | 33 690 | 33 510 |
| verarbeitet | 36 240 | 36 050 |
| Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg) | 33 890 | 33 840 |
| Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing) Degussa-Vkpr. | 760,40 | 758,20 |
| Rücknahmepr. | 738,00 | 735,20 |
| verarbeitet | 793,80 | 791,50 |

## Internationale Edelmetalle

| Gold (US-$/Feinunze) London | 4. 10. | 3. 10. |
|---|---|---|
| 10.30 | 346,00 | 347,60 |
| 15.00 | 346,25 | 348,50 |
| Zürich mittags | 346,10–346,60 | 347,70–348,20 |
| Paris (F/1-kg-Barren) mittags | 104 000 | 103 950 |
| Silber (p/Feinunze) London Kasse | 610,65 | 608,90 |
| 3 Monate | 625,65 | 624,50 |
| 6 Monate | 640,65 | 639,40 |
| 12 Monate | 672,65 | 671,10 |

| Platin (£-Feinunze) London | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| fr. Markt | 262,00 | 263,30 |
| Palladium (£-Feinunze) London 1. Händlerpr. | 111,80 | 112,20 |

| New Yorker Preise | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Gold H & H Ankauf | 348,50 | 345,25 |
| Silber H & H Ankauf | 768,00 | 756,00 |
| Platin fr. Händlerpr. | 325,00–328,00 | 325,00–328,00 |
| Produz.-Preis | 475,00 | 475,00 |
| Palladium fr. Händlerpr. | 139,50–140,50 | 139,00–140,00 |
| Produz.-Preis | 150,00 | 150,00 |
| Silber (c/Feinunze) Okt. | 757,60 | 760,70 |
| Nov. | 764,30 | 767,70 |
| Dez. | 770,00 | 774,00 |
| Jan. | 778,20 | 781,70 |
| März | 792,00 | 796,50 |
| Mai | 809,00 | 811,30 |
| Juli | 825,00 | 826,50 |
| Umsatz | 20 000 | 18 000 |

## New Yorker Metallbörse

| Kupfer (c/lb) | 3. 10. | 2. 10. |
|---|---|---|
| Okt. | 58,45 | 58,75 |
| Nov. | 56,95 | 57,30 |
| Dez. | 57,35 | 57,90 |
| Jan. | 58,20 | 58,55 |
| März | 59,40 | 59,75 |
| Mai | 60,60 | 60,25 |
| Juli | 61,80 | 62,15 |
| Umsatz | 5 500 | 6 500 |

## Londoner Metallbörse

| Aluminium (£/t) | 4. 10. | 3. 10. |
|---|---|---|
| Kasse | 814,50–815,00 | 812,00–813,00 |
| 3 Monate | 839,00–839,50 | 836,00–837,50 |
| Blei (£/t) Kasse | 333,00–333,50 | 337,50–338,50 |
| 3 Monate | 336,00–336,50 | 340,00–340,50 |
| Kupfer Higbergrade (£/t) mittags Kasse | 1029,5–1030,0 | 1029,0–1029,5 |
| 3 Monate | 1051,0–1051,5 | 1050,0–1050,5 |
| abends Kasse | – | 1031,0–1031,5 |
| 3 Monate | – | 1054,0–1054,5 |
| (Kupfer-Standard) Kasse | 1032,0–1034,0 | 1032,0–1033,0 |
| 3 Monate | 1050,0–1052,0 | 1052,0–1053,0 |
| Zink (£/t) Kasse | 615,00–617,00 | 603,00–604,00 |
| 3 Monate | 607,00–608,00 | 601,75–602,25 |
| Zinn (£/t) Kasse | 9495–9505 | 9395–9405 |
| 3 Monate | 9455–9460 | 9365–9370 |
| Quecksilber ($/Fl.) | – | 307–308 |
| Wolfram-Erz ($/T-Einh.) | – | 84–88 |

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marla Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheike (stellv.); WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje; Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners (z. Z. im Urlaub)

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

**DIE WELT**
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klare Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714 Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 11, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104 Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919 Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09 Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449 Fernkopierer (0 69) 72 79 17 Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11-13 Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966 Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813 Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39 Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,60 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Prechelt

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.




# Morgen wieder in der WELT:

# Berufs-Chancen für Sie

Als Voraus-Information können wir Ihnen hier eine Auswahl der Positionen ankündigen, die morgen in der WELT angeboten werden.

Informieren Sie sich umfassend, bevor Sie sich entscheiden! 70% der Stellenangebote in der WELT sind exklusiv. Sie finden sie gleichzeitig in keiner anderen Zeitung. Sie brauchen deshalb die WELT. Jeden Samstag.

An: DIE WELT, Abt. Stellen-Service, Postfach 305830, 2000 Hamburg 36

**Wertscheck für Berufs-Chancen**

Bitte schicken Sie mir einige Gutscheine, für die ich an den nächsten Wochenenden beim Zeitungshandel kostenlos WELT-Exemplare mit dem großen Stellenteil für Fach- und Führungskräfte erhalte.

Name: ____
Beruf: ____
Straße: ____
PLZ/Ort: ____
Datum: ____

Anzeigenabteilung
Postfach 30 58 30
2000 Hamburg 36
Tel. (040) 347 43 91/43 18
FS 2-17 001 777

Anzeigenexpedition
Im Teelbruch 100
4300 Essen 18–Kettwig
Tel. (0 20 54) 101-516, -517, -1
FS 8-57 91 04

**WELT-Berater für Stellenanzeigen:**

Christian Schröder, 2000 Hamburg 76, Tel. (0 40) 2 29 30 95-96
Gerd Ahrens, 3000 Hannover, Tel. (05 11) 6 49 00 09, FS 9-230 106
Jochen Frintrop, 4000 Düsseldorf, Tel. (02 11) 43 50 44
Gerd Henn, 4650 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 31 26
Hans-Jürgen Linz, 4000 Düsseldorf 30, Tel. (02 11) 43 38 18
Wilfried Linke, 5000 Köln 1, Tel. (02 21) 13 51 48/17 10 31, FS 8-88 26 39
Horst Sauer, 6361 Reichelsheim 6, Tel. (0 60 35) 31 41
Karl-Harro Witt, 6701 Altrip/Ludwigshafen, Tel. (0 62 36) 31 32
Kurt Fengler, 7050 Waiblingen 7, Tel. (0 71 51) 2 20 24-25
Jochen Gehrlicher, 7022 Leinfelden-Echterd., Tel. (07 11) 7 54 50 71
Siegi Wallner, 8035 Gauting b. München, Tel. (0 89) 8 50 60 38/39, FS 5-23 836
Horst Wouters, 1000 Berlin 61, Tel. (0 30) 25 91 29 31, FS 1-84 611

**DIE WELT**
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
**Die Welt der Fach- und Führungskräfte**

**Außenhandelsmitarbeiter**
für Niederlassung Düsseldorf
B.E.S.T. Ventil + Fitting GmbH, Garching/München
**Assistenten der Geschäftsleitung**
– Schwergewicht Organisation – Nahrungsmittelindustrie – Württemberg
Personalberatung
H. H. Hoyermann, Koblenz
**Aus dem Arzneimittel-Marketing:**
Naturwissenschaftler, Apotheker, Mediziner oder PM
Unternehmensberatung
H.-G. Schu, Grünwald-München
**Arzt (Ärztin)**
für innere Medizin
Klinikum Silvaticum
Horn-Bad Meinberg
**Abteilungsleiter Qualitätssicherung**
für Zulieferer für die Automobilindustrie und den Maschinenbau
Nicolai & Partner, Düsseldorf
**Allein-Geschäftsführer**
für mittelständisches Unternehmen in Westdeutschland
Nicolai & Partner, Düsseldorf
**Abteilungsleiter Elektrotechnik**
Elektro-Ingenieur mit Erfahrungen im Bau von Schaltanlagen
u. a. Schreiber-Kläranlagen, Langenhagen
**Anorganiker**
für Sparte Pigmente und Kosmetikwirkstoffe
E. Merck, Darmstadt
**Arzt (Ärztin)**
im Bereich der CHELAT-THERAPIE
F 9964, WELT-Verlag, Essen
**Assistent Geschäftsführer Verkauf**
mit fließenden Französisch-Kenntnissen
KIS Deutschland, Düsseldorf
**Anwendungstechniker**
für Produktgruppe Gleitringdichtungen
Martin Merkel GmbH & Co. KG, Hamburg
**Bezirksleiter**
ehrgeiziger und berufserfahrene Verkäufer für verschiedene Gebiete
Konstroffer & Partner, Frankfurt
**Bau-Ingenieur**
mit Erf. in Planung und Konstruktion
**Länder-Referenten**
für den nordeurop. Markt
Niederberg-Chemie GmbH, Kempen
**Bereichsleiter Controlling**
Dipl.-Kfm. oder Dipl.-Betriebswirt mit bankkaufmännischer Ausbildung
Westdeutsche Genossenschafts-Zentralbank e.G., Düsseldorf
**Beschäftigungs-/Arbeitstherapeut**
gesucht von Klinik Wilkenberg, Meinzerhagen
**Controller**
als Nachwuchs-Führungskraft
Betriebswirt aus dem industriellen Rechnungswesen
Personal & Management Beratung W. Hatesaul GmbH, Bonn
**Chemie-Händler**
Petrochemikalien
für den Aufbau einer neuen Im- und Exportsparte
Unternehmensber.
Dr. H. J. Krämer, Hamburg
**Diplom-Ingenieure (TH)**
Fachrichtungen Elektronik, Nachrichtentechnik, Datentechnik und Informatik
Philips GmbH, Hamburg
**Dynamische Führungskraft,**
die über umfangreiche Kenntnisse des Druckermarktes verfügt
Dr. Fischhof + Grünewald, Ratingen
**Diplom-Ingenieure**
**Diplom-Physiker**
(Universitätsabsolventen)
als wissenschaftl. Mitarbeiter
Universität Dortmund
**Diplom-Ingenieure (TH, TU)**
der Fachrichtung Elektronik/Elektrotechnik
Industrieanlagen-Betriebsgesellschaft mbH, Ottobrunn b. München
**Diplom-Ingenieure und Diplom-Ingenieurinnen der techn. Hochschulen**
Bundespostministerium, Bonn
**Diplom-Ingenieur (FH)**
Fachrichtung Maschinenbau
als Betriebsleiter des Heizkraftwerkes
Stadtwerke Neumünster
**Diplom-Ingenieure (TH/FH)**
Elektrotechnik
**Ingenieure**
**Concept-Engineering**
**Ingenieure**
**Schaltungsentwicklung**
Intermetall, Freiburg
**Elektrotechniker**
**im Außendienst**
südd. Raum, Sitz München
Y 10 089, WELT-Verlag, Essen
**Exportleiter**
für Unternehmen der Kommunikations- und Sicherheitstechnik
Kienbaum Personalberatung, Karlsruhe
**Exportleiter Metall**
für Unternehmen mit Hauptsitz in Niedersachsen
MSL Intern. Management Cons., Düsseldorf
**Facheinkäufer**
Zulieferungen Maschinenbau
– Auslandsmärkte –
Hermann Bergstorff, Hannover
**Fachberater Betriebshygiene**
Ausbau der Verkaufsorganisation Industrie
UBI Werbedienst, Hamburg
**Fachberater für den Außendienst**
für Unternehmen der Flurförderzeugtechnik
gte Ges. für Transport- und Erdbewegungsmaschinen mbH, Norderstedt
**Geschäftsstellenleiter**
für den weiteren Ausbau des Unternehmens
Komet-Finanz-Makler GmbH, Uelzen
**Gebietsverkaufsleiter Nord**
technische Investitionsgüter
Unternehmensberatung
Dr. H.-J. Krämer, Hamburg
**Gruppenleiter Personalwesen**
für Personalbetreuung, Aus- und Weiterbildung
ift Inst. f. Personal- und Managementber. H. Will, Köln
**Geschäftsführer Italien**
Oberbekleidungsstoffe
Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn
**Gruppenleiter**
für den Entwurf von Schaltungskonzepten
**Entwicklungsingenieur**
für die Entwicklung von Netzgeräten in Schaltreglertechnik
CEAG Licht- und Stromversorgungstechnik GmbH, Soest
**Gebietsverkaufsleiter**
für Gebiete Bayer, Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein
Tribol Lubricants GmbH, Mönchengladbach
**Gießerei-Ingenieur**
Präzisionsmotorenteile im Werk Alzenau (b. Hanau)
Mahle GmbH, Stuttgart
**Herstellungsleiter**
nach § 15 AMG
für Ausbau der Marktposition im Pharmabereich
Personalberatung
H. H. Hoyermann, Koblenz
**Hauptabteilungsleiter**
Finanz- und Rechnungswesen
Roland Berger & Partner GmbH, München
**Handelsvertreter**
Bereich Video/Software
v 9998, WELT-Verlag, Essen
**Ingenieur für Marketing und Export**
im Betriebsmittelbereich
Kienbaum Personalberatung, Gummersbach
**Ingenieure (grad.) oder**
**Dipl.-Ingenieure (FH)**
für Entwicklungsabteilung und Produktion
Göppingen Kaliko, Eislingen
**Junior-Partner**
für Unternehmen im Bereich BBO
BBE-Unternehmensberatung, Koblenz
**Junior-Mitarbeiter**
Außendienst
für Hersteller von Produkten Bereich Medizin-Technik
DPN-Werbung, Lübeck
**Kunststoffingenieur**
für entwicklungstechnische Abteilung
Ninkaplast GmbH, Bad Salzuflen
**Leiter Finanz- und Rechnungswesen**
erfahrener Praktiker mit Controller-Format
Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn
**Leiter Abteilung Systemsoftware**
mit natur- bzw. wirtschaftswissenschaftlichem Studium
Touristik Union International, Hannover
**Produktionsplanung**
Schreiber-Kläranlagen, Langenhagen
**Leiter der Verwaltung**
Betriebswirt mit mehrj. Betriebserfahrung
Ransomes Deutschland GmbH, Münster
**Maschinenbau-Ingenieur**
für die Entwicklung und Konstruktion
Schreiber-Kläranlagen, Langenhagen
**Marketing-Fachmann**
für Autohaus mit über 100 Mio. DM Umsatz
Aretz & Partner oHG, Düsseldorf

**70% aller WELT-Stellenangebote finden Sie gleichzeitig in keiner anderen Zeitung.**

Sie brauchen deshalb die WELT, wenn Sie alle Ihre Chancen nutzen wollen. Jeden Samstag.

**Leiter Arbeitsvorbereitung**
Ing. Fachrichtung Fertigungstechnik/Feinwerktechnik
ifm Electronic GmbH, Tettnang
**Leiter Anwendungstechnik**
für führendes Handelshaus für Mineralölprodukte und Kohle
X 9956, WELT-Verlag, Essen
**Leiter der Arbeitsvorbereitung**
für den Aufbau der
**Müllereifachmann**
als Technischen Leiter in spe
Unternehmensberatung
Dr. H. J. Krämer, Hamburg
**Museumsdirektor**
als Leiter des Städt. Kunstmuseums
Stadt Bonn
**Netzwerkorganisator**
mit Kenntnissen in der Datenverarbeitung (SNA-Kenntn.)
BEB Gewerkschaften Brigitta und Elwerath, Hannover
**Niederlassungsleiter**
Top-Chance im Wachstumsmarkt f. Niederlassung Hamburg
Weiser + Partner, Neuss
**Organisationsprogrammierer**
mit langj. Erf. in der Programmierung von Anwendungssystemen
Enator Deutschland GmbH, Hamburg
**Projektentwickler Gewerbe/Handel**
für Entwicklungs- und Bauträgergesellschaft
Nicolai & Partner, Düsseldorf
**Pharmareferenten**
zum 1. Januar und 1. April 1985
Klinge-Nattermann
Pruren GmbH, München
**Projektleiter**
nach Hamburg, Düsseldorf, Berlin, Frankfurt, München und für Auslandsabteilung
R & M Dämmtechnik, München
**Professoren**
für verschiedene Fachgebiete an der Technischen Fachhochschule Berlin
**Product Marketing Manager Semiconductor**
für den Aufbau und die Leitung der Gruppe Mitsubishi Electric Europe GmbH, Ratingen
**Regionalleiter Praxis**
für den Pharmabereich Düsseldorf
E. Merck, Darmstadt
**REFA-Fachmann**
mit abgeschl. techn. Berufsausbildung und einigen Jahren Berufserfahrung
Schott Glaswerke, Mainz
**System-Manager Gastronomie**
mit abgeschl. wirtschaftswissenschaftl. Studium
Holsten-Brauerei AG, Hamburg
**Software Ingenieur/ Chief-Programmer**
für die EDV-Organisation
Alfa-Laval GmbH, Glinde
**Systemprogrammierer Arbeitsvorbereiter**
Landesbank Schleswig-Holstein Girozentrale, Kiel
**Systemberater/in**
Pocket-/Portable Computer
Sharp Electronics (Europe) GmbH, Hamburg
**Systemanalytiker/in**
im Bereich der Datenverarbeitung der Hauptverwaltung in Hamburg
Deutsche Texaco AG, Hamburg
**Software-Entwicklung**
mit Hochschulstudium der Informatik, E-Technik oder Physik
Litef, Freiburg
**Systemprogrammierer und Programmierer sowie Btx-Berater**
Cap Gemini Deutschland, Düsseldorf
**Strasbourg**
Unternehmen für flexible Fertigungssysteme sucht einen Experten
Cleas, Paris
**Trainees**
mit fundierter kaufmännischer bzw. betriebswirtschaftlicher Ausbildung
Görtz, Hamburg
**Top-Verkäufer**
für den Verkaufsbezirk Hamburg/Schleswig-Holstein
Wick Pharma, Groß Gerau
**Top-Verkäufer**
für renommiertes Markenartikelunternehmen
SCS Personalberatung GmbH, Hamburg
**Verkaufsberater/in**
für Tochtergesellschaft eines Unternehmens der Photo-Branche
Kienbaum Personalberatung, München
**Verkaufsingenieure/ Exportmanager**
Kunststoffmaschinenbau weltweit führend
Baumgartner-Media, Sindelfingen
**Vertriebsleiter Maschinenstrickgarne mit Profitcenterverantwortung**
Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn

Bundesanleihen

Bundespost

Länder – Städte

Bankschuldverschreib.

Bundesbahn

# Höchstkurse am Rentenmarkt

**Unbeeinflußt von der schwächeren Tendenz am US-Bondsmarkt und vom wieder steigenden Dollar erreichten die Renditen am deutschen Rentenmarkt ihren bisher niedrigsten Stand in diesem Jahr. Bei den Pfandbriefen liegen sie im Handel und der Banken im Bereich der 10jährigen Laufzeiten bei 7,82 bis 7,84 Prozent, bei den fünfjährigen Laufzeiten bei 7,48 bis 7,50 Prozent. Öffentliche Anleihen profitierten offensichtlich weiterhin von der bevorstehenden Abschaffung der Couponsteuer. Die Kursverbesserungen reichten nahezu an einen halben Punkt heran.**

| | 4. 10. | 3. 10. |
|---|---|---|
| M 5½ Bayer.Hala Pf 14 | 94,25bG | 94,75G |
| 6 dgl. Pf 20 | 82G | 82G |
| 8½ dgl. Pf. 2 | 98,25 | 98G |
| 7 dgl. Pf 3 | 98,25G | 97,5G |
| 6½ dgl. KS 14 | 99,6G | 98G |
| 7½ dgl. KS 27 | 99,25bG | 99,25bG |
| M 5 Bayer. Hypo Pf 33 | 123G | 123G |
| 5½ dgl. Pf 11 | 129,5G | 129,5G |
| H 5 Hbg. Lbk. Pf 2 | 117 | 117 |
| 6 dgl. 14 | 92,6G | 92,6G |
| 6 dgl. 47 | 92 | 92 |
| F 5 Helaba Pf 8 | 111G | 111G |
| 6 dgl. Pf 80 | 92,2 | 92,2 |
| 8 dgl. Pf 73 | 101,9 | 102,05G |
| 4 dgl. KO 5 | 103G | 103G |
| M 5 Verbank Hbg. Pf 55 | 117,5G | 117,5G |
| 6 dgl. Pf 95 | 79G | 79G |
| 7 dgl. Pf 100 | 100,6G | 100,6G |
| D 8 WestLB Pf 350 | 101G | 101,1G |
| 6½ dgl. Pf 403 | 99,25bG | 99,35G |
| 9½ dgl. Pf 1007 | 107,7G | 107,75G |
| 8 dgl. Pf 1015 | 101,3G | 101,3G |
| 7 dgl. KO 556 | 100,25bG | 100,15G |

Optionsscheine

Sonderinstitute

Industrieanleihen

Optionsanleihen

Währungsanleihen

Wandelanleihen

# Ausländische Aktien in DM



Von der Fabrikhalle über den Maschinenpark bis nach Sumatra: WestLB.

Das Zithern des Anton Karas: Zur Geschichte der Filmmusik eines Thrillers

# Englische Liebe auf den ersten Klang

Der Graham Greene ist in Wien – so hörte man damals – wißt Ihr, was ihn in Wien interessiert: Die Kanalisation!

Dann wurde der Film gedreht, und man hörte eine erstaunliche Geschichte, die ein großer Filmstoff wäre, aber leider noch nicht verfilmt wurde: die Geschichte des kleinen Zitherspielers Anton Karas.

Es wurde erzählt – und ich halte dies für durchaus glaubhaft –, daß der englische Regisseur des „Dritten Mann"-Films einen Zitherspieler suchte. Wie Carol Reed auf die Idee kam, dieses Instrument zu wählen, ist mir nicht bekannt. Denn die Zither ist nicht unbedingt ein Instrument, das sich solo zur musikalischen Charakterisierung der Stadt Wien – in welchem Zusammenhang auch immer – zwingend anbietet. Die Zither ist eher alpin als städtisch.

Doch Reed gab den Auftrag, einen Zitherspieler herbeizuschaffen. Man bestellte einen solchen und zugleich ersten Mann seines Fachs; doch dieser hatte zum vorgeschriebenen Termin ein „G'schäft" und konnte nicht. So bat er einen Kollegen, einen kleinen, sozusagen anonymen Musikanten namens Anton Karas, für ihn einzuspringen. Dieser kam, spielte, und Carol Reed verliebte sich in den exotischen Klang.

**Der dritte Mann – ARD, 20.15 Uhr**

Was schwierig zu beweisen wäre, ist mein Verdacht, daß die Produzenten sich eher in die Aussicht verliebten, die gesamte Filmmusik von einem einzigen, sehr billigen. Mann bestreiten zu lassen, statt zahlreiche kostspielige Leute engagieren zu müssen.

Anton Karas spielte seine Weisen, und sie wurden dem Film unterlegt. Neben der „Café-Mozart-Melodie" war da vor allem die „Harry-Lime-Melodie", die sich alsbald als „Ohrwurm" erwies und zum „Hit" wurde und dem Film als origineller Aufputz sicherlich nützte.

Das Seltsame, das Originelle, ich möchte sagen: das Verführerische dieser Melodie ist, daß sie eigentlich gar keine ist und den Wirkungsgesetzen der Gattung „Hit" durchaus nicht entspricht. Ein Mädchen aus Kärnten, mit dem alpinen Instrument vertraut, sagte mir damals: Das ist eigentlich ein ganz primitives Übungsgeklimper, Zitherspiel für Anfänger sozusagen. – Dieses Mädchen war die damals noch völlig unbekannte Ingeborg Bachmann aus Kärnten.

Anton Karas wurde recht bald prominent, er wurde reich durch die Tantiemen aus aller Welt, er richtete ein Heurigen-Lokal in einer hierfür bestens geeigneten Wiener Vorstadt ein.



**„Der dritte Mann": Orson Welles als Harry Lime – Um 20.15 Uhr im 1. Programm** FOTO: TELEBUNK

Ob er offiziell geehrt wurde, ob er einen Orden bekommen hat, weiß ich nicht. Er hätte ihn gewiß verdient. Die Karas-Story, die eigentlich eine Karas-Saga ist, endet aber nicht mit diesem Happy End. Unterwegs zu diesem siedelt noch eine sehr originelle Pointe: Die sogenannten „Kleinen Rechte" der Urheber von Musikstücken, also etwa die Entgelte, die aus Cafés, Kurkapellen und, eben, Heurigen-Lokalen erfließen, werden in Österreich von der sogenannten A. K. M. (Autoren – Komponisten – Musikverleger) wahrgenommen. Diese Gesellschaft, die der deutschen GEMA entspricht und um die Jahrhundertwende gegründet wurde, war traditionell sehr exklusiv und siebte jene, die Tantiemenbezugsberechtigte und später Mitglieder werden wollten, sehr streng. Man mußte eine stattliche Menge aufgeführter Musik nachweisen, um dabei zu sein.

Einige Zeit nach Kriegsende wurde diese Politik radikal geändert. Eine Beitrittsgebühr wurde eingeführt, und wer sie entrichtete und auch nur ein, zwei kleine Lieder komponiert hatte, wurde aufgenommen. Dieser Übergang von der Exklusivität zur Liberalität geschah kurz vor dem Elementarereignis namens Anton Karas. Anno 1946 wäre Karas abgewiesen worden. Doch nun wurde er aufgenommen. Und so flossen von allen tantiemeneinhebenden internationalen Schwestergesellschaften die Harry-Lime-Tantiemen reichlich nach Österreich und nützten der finanziellen Nachkriegs-Misere eines sehr armen Staates.

So ist die Karas-Saga auch ein Hohelied des Urheberrechts und ein Erweis der Nützlichkeit des Liberalismus.

HANS WEIGEL

## ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

**10.00 Tagesschau**
**10.25 Show & Co. mit Carlo**
Musik und Gäste bei Carlo v. Tiedemann
**11.55 Umschau**
**12.10 Gesundheitsmagazin Praxis**
**12.55 Presseschau**
**13.00 Tagesschau**

### ARD

**15.00 Der Graf von Monte Christo**
Sechsteiliger Fernsehfilm nach Dumas
1. Teil: Der Gefangene von Château d'If
Da der Kapitän während der Überfahrt gestorben ist, wird dem zweiten Offizier, Edmond Dantes, das Kommando über die „Pharaon" übertragen. Doch dieser unerwartete Aufstieg soll ihm zum Verhängnis werden, denn der eifersüchtige Zahlmeister schmiedet einen hinterhältigen Komplott.
**16.00 Tagesschau**
**16.10 Mutter Beigen**
Film von Michael Lentz
**16.20 Das Geheimnis der Stählernen Stadt**
Spielfilm nach Jules Verne
**17.50 Tagesschau**
Dazw. Regionalprogramme
**20.00 Tagesschau**
**20.15 Der dritte Mann**
Englischer Spielfilm (1949)
Mit Joseph Cotten, Orson Welles, Trever Howard u. a.
Regie: Carol Reed
Als der junge amerikanische Schriftsteller Holly Martins im geteilten Wien der Nachkriegszeit den rätselhaften Tod seines Freundes Harry Lime aufklären will, macht er recht bedeutsame Entdeckungen, die darauf schließen lassen, daß Lime noch am Leben ist. Das hinreißende Drehbuch eines berühmten Dichters (Graham Greene) und die einfache Zither-Melodie, die im Ohr blieb, machten diesen Film vor 35 Jahren zu einem Welterfolg.
**22.00 Rückkehr der Mönche**
Zur Zeit der chinesischen Kulturrevolution wurden Tempel und Klöster geschlossen oder zerstört, Mönche gefoltert und umgebracht. Niemand durfte sich zu seinem Glauben bekennen. Seit drei Jahren hat sich das grundlegend geändert. Das schildert Gisela Mahlmann in ihren Bericht über Religionen und Religionspolitik in China u.a. mit eindrucksvollen Bildern von Pilgern und religiösen Zeremonien, die verdeutlichen, wie fest die Chinesen heute noch in ihrem Glauben verwurzelt sind.
**22.30 Tagesthemen**
mit Bericht aus Bonn
**23.00 Moment mal**
Die ARD-Redezeit
Heute aus Bremen
Anschl. Tagesschau

### ZDF

**15.00 Der Wind hat mir ein Lied erzählt ...**
Unter der Moderation des unvergessenen Peter Frankenfeld, der im Gewand der verschiedenen Conférencier-Typen der 30er Jahre sein Können unter Beweis stellt, wiederholt das ZDF diese Evergreen-Gala, in der unter anderem Zarah Leander mit ihren weltbekannten Filmtiteln zu hören ist.
Anschl. heute-Schlagzeilen
**16.30 Freizeit**
**17.00 heute / Aus den Ländern**
**17.15 Tele-Illustrierte**
Zu Gast: Bonnie Tyler
**17.50 Pat und Patachon**
Kraft durch Schönheit
Anschl. heute-Schlagzeilen
**18.20 Rate mal mit Rosenthal**
Heiteres Quizspiel für Leute wie du und ich
**19.00 heute**
**19.30 auslandsjournal**
Moderation: Rudolf Radke
**20.15 Aktenzeichen: XY ... ungelöst**
Die Kriminalpolizei bittet um Mithilfe
Eduard Zimmermann berichtet
**21.15 Der Sport-Spiegel**
Diesmal geht es um Billard in Belgien, denn man schätzt, daß weit mehr als 40 000 Flamen und Wallonen von dem sportlichen Spiel mit den Elfenbeinkugeln auf grünem Tuch huldigen.
**21.45 heute-journal**
**22.05 Aspekte**
Die Kultursendung des ZDF beschäftigt sich mit der Buchmesse in Frankfurt, die unter dem Motto „Orwell 2000" steht. In Gesprächen mit Autoren und Verlegern werden wichtige Neuerscheinungen vorgestellt. Die Moderation haben Alexander U. Martens und Dieter Schwarzenau übernommen.
**23.20 Sport am Freitag**
**23.50 Aktenzeichen: XY ... ungelöst**
Zuschauerreaktionen
**23.55 Der Rattengott**
Jugoslawischer Spielfilm (1977) nach der Novelle des sowjetischen Schriftstellers A. Grin
Professor Bösković ist fest davon überzeugt, daß sich Ratten in Menschen verwandeln können, um in Krisenzeiten die Macht an sich zu reißen. Mit Gift will er die Tiere vernichten, die in immer größerer Zahl auftreten. Der Student Gajski belauscht ein Fest, bei dem der Tod des Professors beschlossen wird.
**1.10 heute**

## III.

**WEST**

**20.00 Tagesschau**
**20.15 Der lange Weg ins Wadi Howar**
Bericht aus der Ostsahara über Funde und Spuren früherer Besiedlung
**21.00 Ich höre was, was du nicht siehst**
Bericht über Mini-Spione
**21.45 Freiheit, die wir meinen**
**22.15 Die Schrecken des Krieges**
**23.10 Rockpalast**
**0.10 Letzte Nachrichten**

**NORD**

**20.00 Tagesschau**
**20.15 Rufen Sie uns an!**
Gespräche über Arbeit und Beruf
Bildung für die Alten
**21.15 Moskaus Mann in der Karibik?**
Kuba – 25 Jahre nach der Revolution
**22.05 Talk op platt**
**23.35 Nachrichten**

**HESSEN**

**18.00 Anatolien**
Orientalischer Mohn und Rosenstar
**19.00 Die Helden sterben nicht aus**
**20.00 Freitags um 8**
Live aus Kassel
**20.45 Der Fall Semmelweis**
Film von Dieter Stengel
**21.30 Drei aktuell**
**21.45 Club 2**
Frankfurter Buchmesse

**SÜDWEST**

*Gemeinschaftsprogramm:*
**19.25 Nachrichten**
**19.30 Formel Eins**
Hitparade
**20.15 Sonde**
**21.00 Postfach 820**
**21.15 Mikroprozessoren – Mikrocomputer (5)**
Computer in der Dienstleistung
**21.45 Paare (5)**
Mit Marianne Koch
**22.45 Der Aufpasser**
Immer auf die Kleinen
**23.30 Nachrichten**

**BAYERN**

**19.00 Bergauf – bergab**
**19.45 Eis vom Italiener**
**20.55 „Pfau und Fohlen" von William Shakespeare**
**21.40 Rundschau**
**21.55 Nix für ungut!**
**22.00 Lieder – Rhythmen – Melodien**
**22.45 Sport heute**
**23.00 Z. E. N.**
**23.05 Chan ist verschwunden**
**0.20 Schach dem Weltmeister**
**0.50 Rundschau**

Das erste europäische Film-Festival in Rimini

# Schaufenster hoch drei

In einem Augenblick, in dem das neue Hollywood-Kino im alten Europa Triumphe feiert, wagt es der europäische Film, sich der amerikanischen Herausforderung zu stellen und mit vereinten Kräften zu dokumentieren, daß er sich keineswegs auf einem Abstellgleis befindet. Zum Ende der Festival-Saison gab es ein neues Filmereignis: das „EuropaCinema 84" von Rimini. Es ist die erste Ausgabe eines europäischen Filmfestes, das künftig jedes Jahr im Herbst stattfinden soll.

Der Tagungsort ist nicht zufällig gewählt. Er ist eine kleine Reverenz an einen großen Magier des europäischen Kinos, Federico Fellini, der aus Rimini stammt. Die Garanten des neuen Festivals, die sich zu einem Komitee zusammengeschlossen haben, sind allesamt hochkarätig, unter ihnen Antonioni und Bertolucci, Costa Gavras, Alain Resnais und Eric Rohmer, John Schlesinger, Ettore Scola und Wim Wenders.

„EuropaCinema" trägt keinen Wettbewerb aus. Es ist vielmehr ein Schaufenster, in dem die besten Filme der jeweiligen europäischen Kinosaison ausgestellt und begutachtet werden sollen. Arbeitskreise, die sich mit Fragen der Produktion, Koproduktion und des Vertriebs befassen, ergänzen das Programm. Zehn Länder waren in diesem Jahr in Rimini vertreten, die Länder der Europäischen Gemeinschaft sowie Spanien und Portugal.

„EuropaCinema 84" war das – ebenso kuriose wie aufschlußreiche – Ergebnis einer Umfrage unter Regisseuren, Kritikerverbänden und Publikum. Für letzteres hatten die Einspielergebnisse an der Kinokasse gesprochen. Und in dieser Sparte, dem „Box Office", gab es auch in jedem Land einen eindeutigen Sieger. Kritiker und Regisseure dagegen hatten sich nur in den wenigsten Fällen auf den „besten Film" einigen können, so in Italien, Spanien, Deutschland.

Als „bester deutscher Film 83/84" wurde in Rimini Alexander Kluges „Macht der Gefühle" ins Schaufenster gestellt, ein schwieriger, esoterischer Episodenfilm. Eine fragwürdige Wahl gewiß. Doch die filmische Ausbeute der letzten Saison (Juni 83 bis Mai 84) war ja auch wieder einmal recht mager, und Streifen wie Schlöndorffs „Liebe von Swann" oder Percy Adlons „Schaukel" finden hierzulande natürlich grundsätzlich keine Mehrheit.

Die Italiener hatten sich auf Fellinis neuen Film „Und das Schiff fährt dahin" geeinigt, der in Kürze auch bei uns anlaufen wird. „Bester Film" Spaniens war Mario Camus' Opus „Die heiligen Unschuldigen", der auf der letzten Berlinale wegen seiner hervorragenden schauspielerischen Leistungen ausgezeichnet wurde.

In Frankreich hatten die Regisseure die bessere Wahl getroffen, als sie Ettore Scolas schönen Film „Le Bal" (Silberner Bär 84 in Berlin) kürten, während die Kritik sich für Maurice Pialats „Auf das was wir lieben" entschied, ein Film, der sich mit den emotionalen und vor allem sexuellen Problemen junger Menschen befaßt.

Die englischen Regisseure hatten Bill Forsyths „Local Hero" ihre Stimme gegeben, in dem Burt Lancaster einen faszinierend exzentrischen Öl-Magnaten spielt, der in die Sterne verliebt ist. Dieser Film läuft derzeit auch in den deutschen Kinos. Die Kritiker dagegen hatten Marek Kanievskas Erstlingswerk „Ein anderes Land" den Vorzug gegeben, einem Film, der sich kritisch mit dem englischen Erziehungssystem auseinandersetzt.

Besonderes Interesse kam in Rimini der Sektion „Box Office" zu, den nationalen Kassenerfolgen, Europas „vox populi" gewissermaßen. Unter ihnen waren allerding nur zwei, die auch internationalen Ruhm geerntet hatten: Wolfgang Petersens „Unendliche Geschichte", der deutsche Beitrag dieser Sektion, und Englands Favorit, der neue James Bond mit Roger Moore. Eine kapriziöse Ausnahmeerscheinung in dieser hochkommerziellen Sektion war der belgische Film „Benvenuta" von André Delvaux (mit Fanny Ardant und Vittorio Gassman). Es ist eine sehr poetisch erzählte Liebesgeschichte zwischen einer belgischen Pianistin und einem geheimnisvollen italienischen Lebemann.

Dieter Geissler, der Produzent der „Unendlichen Geschichte", sagte in einem Seminar, das sich mit der Zukunft des europäischen Films befaßte: „Auch wir in Europa können monumentale Filme all' americana machen, die trotzdem sehr europäisch sind. Damit läßt sich die Krise des europäischen Kinos durchaus beheben. Aber genauso läßt sie sich überwinden mit Autorenfilmen, wenn diese nur wirklich gut und unterhaltsam sind." „Benvenuta" ist ein Beweis dafür, genau wie viele Arbeiten des jungen englischen Kinos, dessen Wiedergeburt in Rimini selbstverständlich frenetisch gefeiert wurde.

DORIS BLUM



**Glanzpunkt in Rimini: Delvaux' Film „Benvenuta"** FOTO: DIE WELT

## KRITIK

### *Vitaler Rock aus Hessen*

Doch, ja, wenn diese munteren jungen Herren aus der Nähe Frankfurts ihrem Bundesland popmusikalisch nun endlich den Spätzünder-Anschluß an die fröhlich platt röhrende restliche Bundesrepublik verschaffen sollten, dann muß das als gelungen gelten. „Erbarmen – die Hessen kommen" haben sich die „Rodgau Monotones" als ihr Motto, auf ihre T-Shirts gedruckt. Aber gar so schlimm war es ja dann doch nicht.

„**Frach mich net. . .!**" lautete der Titel ihrer 45minütigen ZDF-Show, einer erfrischenden Collage aus Konzertmitschnitten und eingesprenkelten Kneipenszenen, in denen diese Regional-Ligisten der Pop-Musik ihre Philosophie kundtaten: Man muß nicht alles so verbissen, sprich: professionell sehen, immer schön spontan bleiben, sich nicht korrumpieren lassen.

Sie sind gute Musiker, mit jenem fein ausgeklügelten Anstrich von Imperfektionismus, der solche Leute griffig und sympathisch macht. Mag ja sein, daß sie in ein paar Jahren ähnlich in den Scharnieren krächzen, wie heute der Udo L. oder, leider, auch die Pioniere des Mundart-Pop und -Rock, die Köln-Bonner „Bläck Fööss". Aber zur Zeit tun die „Rodgau Monotones" das jedenfalls nicht, und so lieferten sie ein Lehrstück für die Routine-Rocker ab, von dem sich auch jeder genrefremde passive Musicus was abschneiden sollte: Rockmusik kann Spaß machen. Hessen- oder Hausgemachtes gegen den Rest der professionell hohlgesaugten Szene: ein gelungener Feldaufschwung.

Wären sie nur alle so mopsfidel und unverdorben durch das Business: man würde, dafür, öfter mal Mozart oder Barney Kessel liegenlassen.

ALEXANDER SCHMITZ

### *Othello auf türkisch*

Der Bauer Necmettin sinkt hilflos und verlassen in die Einsamkeit. Es ist ein trauriges Ende, mit dem der türkische Regisseur Erden Kiral seinen Film „**Der Spiegel**" (ZDF) ausklingen läßt. Erzählt wird die Geschichte eines Bauernpaares, das in einer Lehmhütte ohne Strom und fließendem Wasser haust.

Kiral hat sie in eine karge, abweisende Landschaftversetzt. Hier, so scheint es, können Personen nur handeln wie unter einem mythischen Bann. Große, ruhige Tableaus, von einer fast unbeweglichen Kamera festgehalten, erfassen poetisch türkische Bräuche und Abhängigkeitsverhältnisse. Alles ist auf elementare Handlungsmotive reduziert.

Geschildert wird eine außerordentlich triste Lebenssituation: Nur weil der Großgrundbesitzersohn Aga der Frau von Bauer Necmettin einen kleinen billigen Spiegel schenkt, entwickelt dieser Wahnvorstellungen und tötet den Nebenbuhler. Othello auf türkisch? Über seinen in Gemeinschaft mit dem ZDF produzierten Film, der in Griechenland gedreht und als westdeutscher Beitrag bei den Festspielen in Venedig gezeigt wurde, sagt der in Berlin lebende Kiral, er schildere die schmerzvolle und hoffnungslose Welt einiger von „halbfeudalen" Umständen erdrückter, mitteloser Menschen, die der Film jedoch nicht so ohne weiteres verständlich macht. Denn Kirals bemerkenswerter und in seiner Kargheit fast zeitlos wirkender Film läßt vieles im Unklaren. Eines aber hat erreicht er: Betroffenheit beim Zuschauer.

ANDREAS ENGEL

## *Dem Star einen Orden*

egw – Es muß ein begabtes Schlitzohr gewesen sein, das einstens die Idee gehabt hat, jemandem seine Verdienste um Staat oder Gesellschaft nicht mit Gold aufzuwiegen, sondern mit Blech, und zwar in Kreuzform mit allenfalls einem Edelstein darin, also kurz gesagt: der Erfinder der Ordensauszeichnungen. Wer es war und wann die Methode aufgekommen ist, läßt sich nicht mehr genau feststellen. Es dürfte sich aber doch um einen Brauch aus der Feudalperiode handeln, der vermutlich auf die Verleihung von Ehrenketten in alter Zeit zurückging. Daß aber Orden nur für Verdienste auf einem bestimmten Gebiet verliehen werden, ist unbestritten und oft in der Präambel festgelegt, die auf „Verdienste um den Staat" oder „auf künstlerischem Gebiet" und ähnliches Bezug nehmen.

Man müßte demnach annehmen, daß ein „Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst", wie es der österreichische Staat verleiht, tatsächlich auf solchen Verdiensten basiert. Welches sind nun die Verdienste um Wissenschaft und Kunst, die ein liebenswerter, alter Schlagerstar erworben haben soll, ein Star, dem nachgerühmt wird, er habe genau die Fähigkeiten gehabt, die ihn auf dem Gebiet des Musicals hochgeeignet gemacht haben, also Gesangs-, Schauspiel- und Tanzkünste in nicht eben epochalem Maß, die er gut und tüchtig und erfolgreich wie kaum ein anderer ausgeübt hatte? Ja, welche Verdienste um Wissenschaft und Kunst sind es denn, die ihn für die Verleihung des erwähnten Ordens durch das Unterrichtsministerium qualifizieren?

Die Frage ist müßig. Frank Sinatra, immer noch im Geschäft und populär obendrein, hat einen Galaabend als Benefiz für Körperbehinderte gegeben und damit einige Millionen ergattert und weitergegeben. Das ist lobenswert. Ob es aber einen Orden für Wissenschaft und Kunst rechtfertigt? Ein Orden für Geld? Den Kommerzialrat, so heißt es, könne man sich am Ort „kaufen". Aber einen Orden, das ist neu, würde Nestroy singen, das ist neu.

Neue Architektur, alte Gesichter, und die Kunstverlage jetzt im Erdgeschoß – Ein Streifzug über die Frankfurter Buchmesse

# Wassilij Grossmann meldet sich aus dem Off

Ergibt sich ein ganz neues Messegefühl? Die Stadt Frankfurt am Main hat die Buchmesse zum Herbst 1984 mit einem mächtigen Neubau beschenkt, der in vierzehn Monaten entstanden ist und 130 Millionen Mark gekostet hat, aber dafür ist ihr das ganze Gelände jenseits des Bundesbahndammes abgeschnitten worden. Das will heißen: Man braucht nicht mehr bei Wind und Wetter, an Zeitungs- und Würstchenbuden vorbei den Weg zu den ausländischen (und einigen einheimischen) Ausstellern in der riesigen Halle zurückzulegen, die eher für Großobjekte als für Bücher geeignet war.

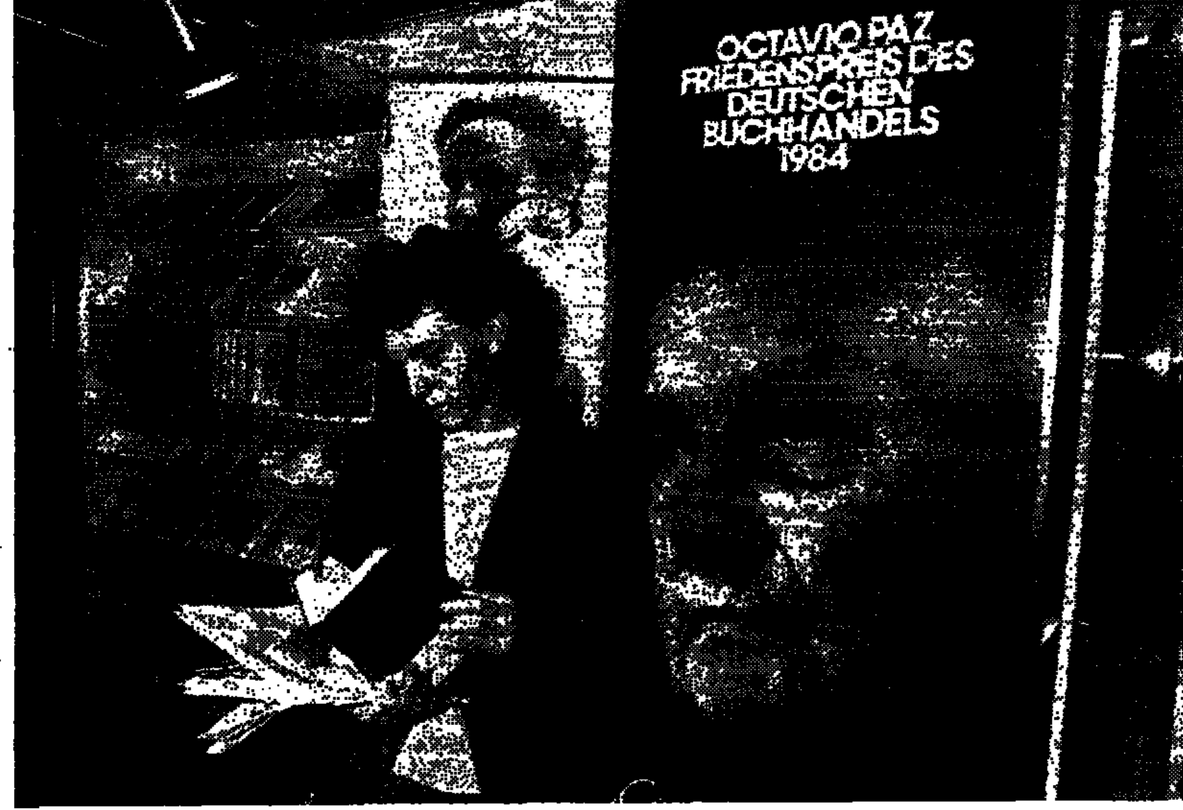
Statt dessen führen helle und elegant wirkende Brücken von den zwei altgewohnten Hallen zu der neuen hinüber, und ein überaus opulentes, marmorgleißendes Vestibül mit Rolltreppen, Fahrstühlen und Garderoben und mit Hinweisen auf ein halbes Dutzend neuerrichteter Restaurants empfängt einen auf der anderen Seite. Dahinter sind in zwei Etagen übereinander die unzähligen Kojen der Ausländer untergebracht; der imponierende große Überblick, den die andere Halle bot, ging allerdings verloren.

Bei den deutschen Verlegern hat man einsichtigerweise Oben und Unten vertauscht: Die Kunstverlage sitzen jetzt im Erdgeschoß und werden dadurch einen erheblich größeren Anteil des nachmittäglichen Besucherstroms von Nicht-Buchhändlern abbekommen, der in früheren Jahren aus Unwissenheit vielleicht gar nicht Notiz von ihnen genommen hat. Im Stockwerk darüber sind die Kinderbücher und die religiöse Literatur untergebracht.

Die Belletristik und die gängigen Sachbücher sind auf zwei in der Anordnung vollkommen gleichartigen Etagen der ersten Halle gleich nach dem Eingang verteilt, was die Orientierung nicht gerade erleichtert. Manche Stände sind am gleichen Platz geblieben, die meisten jedoch mußten umziehen, es gibt neue Nachbarschaften. Wie immer finden sich die mächtigen und aufwendigen Verlage beieinander, und ebenso die kleinen und kleinsten bis zum „Selbstverlag für jedermann".

Man staunt immer wieder, welchen Aufwand einige Verleger für die fünfeinhalb Tage betreiben. Ob er sich wirklich lohnt oder ob man nur einfach einem Ritual gehorcht, das seit der ersten westdeutschen Buchmesse nach dem Kriege, die noch in der Paulskirche selber Platz hatte, Aussteller und Besucher aus seinem eisernen Griff nicht mehr entläßt?

In mancher Hinsicht ist es schon erkennbar sinnentleert; es trifft längst nicht mehr zu, daß die Sortimenter wie auf der Leipziger Herbstmesse zu Goethes Tagen den Termin benutzen, um die Bücher einzukaufen oder zu ordern, die sie zu Weihnachten verscherbeln wollen. Die Bestellungen tätigt man viele Wochen und Monate früher bei den Vertretern, die einem mit den Musterkoffern der Blindbände auf die Bude rücken. Allmählich wird man auch begreifen, daß die großen Empfänge mit Orangensaft und Sekt und kleinen Häppchen zu dem Erfolg der Verlagsprodukte nur unwesentlich beitragen.




**Trotz Orwell wird immer noch gelesen: Blick in die Buchmesse mit jungem Fan** FOTO: HELMUT FRICKE

Aber es stimmt schon: Das quirlende Durcheinander von Büchermachern, Bücherverkäufern und Bücherrezensenten bleibt eine Lustbarkeit für den, der so etwas mag. Die Vorstellung einzelner Neuerscheinungen (der Ausdruck „Buchpremiere" hat sich eingebürgert) ist schon wirkungsvoller, aber ist es zweifellos noch mehr, wenn man sie an wechselndem Ort, in Bonn, in Hamburg oder in München, über das ganze Jahr verstreut.

In Frankfurt stellte vorgestern Albrecht Knaus, ein Satellitenverlag des großen Bertelsmann, ein hochwichtiges Buch vor, dessen Manuskript einige Jahre im Gewahrsam des KGB gelegen hat und von mehreren wagemutigen Freunden des leider längst verstorbenen Verfassers auf Filmstreifen herausgemogelt worden ist. Der weißbärtige Hüne Lew Kopelew, der den Roman „Leben und Schicksal" von Wassilij Großmann vorstellte, verglich das Werk ohne alle Bedenken mit Tolstois „Krieg und Frieden".

Der jetzt in München lebende Wladimir Woinowitsch schilderte in russisch gefärbtem Englisch das abenteuerliche Schicksal der Druckvorlage, an der sich drei Amateurfotografen abmühten, und die nun nach langer Frist und dank der finanziellen Hilfe einer eigens dafür gegründeten Gesellschaft, der „Orient-Occident", zu einem dickleibigen Buch geworden ist.

Eine andere Buchpremiere in Frankfurt fand auf dem literarisch geheiligtsten Boden statt, den die Stadt zu bieten hat: Im Goethehaus am Hirschgraben stellte dtv-Verleger Heinz Friedrich das kühnste und gewichtigste Taschenbuch aller Zeiten vor, den Nachdruck des Deutschen Wörterbuchs der Brüder Grimm. Der Festredner Nummer Eins der deutschen Nation, Professor Jens aus Tübingen, sprach dazu über „Das Vorratshaus der Deutschen: Zur Geschichte und Bedeutung des Grimmschen Wörterbuchs".

Eine Veranstaltung des in diesem Jahre besonders rührigen S. Fischer Verlages sei noch erwähnt, die eine Verbindung von Buchvorstellung und Ausstellung bildet – im Steinernen Haus am Römerberg zeigte die anmutige Isolde Ohlbaum, die man als emsige Fotografin bei allen Kulturereignissen bewundern kann, die Ergebnisse ihrer Tätigkeit. „Fototermin/Gesichter der deutschen Literatur" heißt das Buch, das daraus entstanden ist.

Was bleibt von dem großen Karussell der ersten Oktoberwoche? Vor allem die persönliche Begegnung aller an dem Gewerbe des Büchermachens Beteiligten, alljährlich erneuert und mit kleinen Jubelrufen, Umarmungen und Küßchen rechts und links gefeiert. Ob daraus dann gleich die vielen multinationalen Projekte entstehen, ist nicht zu erkennen. Vermutlich wird auch hier sehr vieles lange vor der Messe beredet worden sein und höchstens in den Salons der Frankfurter Hotels seinen Abschluß finden.

Freuen wir uns, daß der Geburtsstadt Goethes diese zentrale Rolle auf dem Weltbüchermarkt zugefallen ist, die in der Bedeutung der deutschen Nachkriegsliteratur jenseits ihrer Grenzen eigentlich keine Entsprechung hat. Und genießen wir die Zusammenkunft so vieler Männer und Frauen von überall und weither auf dem Boden der Bundesrepublik, ob es sich nun um die verlegerischen und buchhändlerischen Multiplikatoren der Romane von Konsalik handelt – in Frankreich steht er bekanntlich an der Spitze des Büchermarkts – oder um die zahlreichen der Menge unbekannt bleibenden wissenschaftlichen und technischen Verleger, für die Frankfurt zu einem regelrechten Mekka geworden ist.

HELLMUT JAESRICH

## JOURNAL

### Erstmals seit 20 Jahren: Kunst aus China in Moskau

AFP, Moskau

Kunst aus China ist erstmals nach 20 Jahren wieder in Moskau zu sehen. Im Museum für orientalische Kunst wird heute eine Ausstellung mit Werken zeitgenössischer chinesischer Maler eröffnet, im November findet eine Parallel-Veranstaltung mit Werken aus der Sowjetunion in Peking statt. Derzeit ist ein sowjetisches Gesangs- und Tanzensemble auf Gastspielreise in China. Die Tournee erfolgte auf Einladung des chinesischen Kulturministeriums, der ersten seit 1965. Auch die Kontakte zwischen den Universitäten der beiden kommunistischen Staaten haben sich deutlich verstärkt.

### Pariser Kafka-Kataloge in Prag verschwunden

AFP, Paris

In die Tschechoslowakei geschickte Kataloge der Pariser Kafka-Ausstellung sind von den tschechoslowakischen Behörden nicht an die Adressaten weitergeleitet worden. Dokumente und Unterlagen, die aus der Tschechoslowakei ausgeliehen worden waren und zugleich mit den Katalogen zurückgeschickt wurden, erreichten hingegen ausnahmslos ihre Bestimmung. Die verschwundenen Kataloge sollten allen Personen zugeschickt werden, die zu der Ausstellung mit Texten oder Bildern beigetragen hatten.

### Wörterbuch für Hoch- und Plattdeutsch

DW. Reinbek

Nach dem außerordentlichen Erfolg des Niederdeutsch-hochdeutschen Wörterbuches soll es demnächst auch ein Hochdeutsch-plattdeutsches Wörterbuch geben. Daran arbeitet zur Zeit Günter Harte in Reinbek. Es soll 10 000 bis 12 000 Stichwörter umfassen. Die Materialsammlung soll 1985 abgeschlossen sein.

### *Hermann Kant, der VS und der Frieden*

J. B. B. Frankfurt

Die Pressekonferenz des VS zur Frankfurter Buchmesse war nur kurz. Hauptsächlich ging es um Verbandsangelegenheiten und die immerwährende Hoffnung auf eine „Mediengewerkschaft". Doch am Rande kam auch heraus, daß sich der VS-Vorsitzende und die Vorstandsmitglieder von Paczensky und Erich Loest am 12./13. September in Bayern (der Ort wurde auch auf Nachfragen nicht genannt) mit drei Vertretern des „DDR"-Schriftstellerverbandes – Hermann Kant, Gerhart Holz-Baumert, Gerhard Henninger – getroffen hätten. Laut Kant gibt es bislang keine Informationen, daß Schriftsteller in der „DDR" wegen ihres Engagements für den Frieden verfolgt würden. Loest hatte den Verlauf des Treffens in einer Fernsehsendung des WDR III knapper umschrieben: Man habe sich getroffen, man hatte sich nichts zu sagen, also sei man wieder auseinandergegangen.

### *Helge Pross gestorben*

dpa, Gießen

Die Soziologin Helge Pross ist nach schwerer Krankheit in Gießen gestorben. Die Wissenschaftlerin arbeitete seit einigen Jahren auf dem Gebiet der Familiensoziologie und war 1976 einem Ruf an die Universität/Gesamthochschule Siegen gefolgt. Helge Pross wurde 1927 in Düsseldorf geboren. Nach ihrer Habilitation 1963 war sie zunächst an der Universität Gießen tätig. Nachdem sie sich mit Veröffentlichungen aus der Industriesoziologie („Manager und Aktionäre in Deutschland") einen Namen gemacht hatte, wandte sie sich der Familie und der Rolle der Frau in der modernen Gesellschaft zu.

In München wieder vereint: Zweimal C. D. Friedrich

# Symbol der Auferstehung

Professor Friedrich in Dresden sehen wir zwei kleine Bildchen. Dieser sinnvolle Maler gibt sich gern der Neigung hin, dem, was in der gewöhnlichen Naturanschauung als untergeordnet oder als Bestandteil eines anderen erscheint, eine selbständige Bedeutung zu geben, oft sie auch hineinzulegen. So stellt er hier eine pyramidalische Gruppe kleiner Fichten, deren Spitzen leicht vom Schnee angeflogen sind, dort eine Gruppe von Strauchwerk, welches sich blätterlos durchkreuzt und verflicht, mit äußerster Naturwahrheit dar, ohne daß, wenigstens im letzten Fall, das Herausnehmen so beschränkter Erscheinung aus dem Naturganzen das Auge länger fesseln könnte, als der Anblick des Einzelnen in der Natur gewöhnlich zu tun pflegt." So beschrieb im Jahre 1828 anläßlich der Leipziger Ostermesse ein Kritiker zwei Gemälde von Caspar David Friedrich. Beide Bilder sind jetzt in München in einer Studio-Ausstellung der Neuen Pinakothek zusammen mit zehn weiteren Werken des Malers zu sehen.

Das „Fichtendickicht im Schnee" wurde von dem soeben ins Leben gerufenen „Ernst-von-Siemens-Kunstfonds" für die Neue Pinakothek erworben. Das Gegenstück, die „Bäume und Sträucher im Schnee", haben die Dresdner Staatlichen Kunstsammlungen nach München ausgeliehen. So sind nach eineinhalb Jahrhunderten beide Bilder wieder gemeinsam zu betrachten.

Was sich auf den ersten Blick als rein naturalistisch aufgefaßtes Motiv darbietet, entspricht in Wahrheit einer genau durchdachten Bildsymbolik. Deshalb hielt Friedrich seinen Kritikern seinerzeit entgegen: „Ihr tadelt und sprecht, der Gegenstand ist in der Natur anders und der Maler hat viel hineingesehen, was gar nicht in der Wirklichkeit ist. Ich ehre, was ihr tadelt, denn was der Maler hineingesehen, ist immer schön und bleibt dem Charakter des Gegenstandes und der Natur getreu."

Friedrich malte deshalb wiederholt Bildzyklen, die die Ganzheit der Natur, die Tag- und Jahreszeiten, in mehreren Stimmungsbildern zu erfassen suchten. So stehen hier die unter dem Schnee verdorrten Gräser für die schlafende Natur, während die Fichten mit ihren immergrünen Nadeln die Auferstehung symbolisieren. Denn der Maler bemühte sich stets, den „Zusammenhang zwischen einem künftigen höheren und einem vorübergehenden niederen Dasein" bildhaft werden zu lassen. (Bis 28. Oktober)

ROSE-MARIE BORNGÄSSER



**Die Natur als Gleichnis der Tag- und Jahreszeiten: „Fichtendickicht im Schnee" von C. D. Friedrich** FOTO: NEUE PINAKOTHEK

Straßburg: „Musik im Raum – Musik im Traum"

# Wenn's im Wasser klingt

Wer wasserscheu war, bekam das Wichtigste nicht mit: Höhepunkt des Konzerts mit elektronischer Musik von Michel Redolfi, das zum Festival „musica 84" gehörte und in den Römischen Bädern in Straßburg stattfand, war ein Gang ins Schwimmbassin, wo das Publikum sich im wohlig warmen Wasser treiben und sich von der Musik aus Unterwasserlautsprechern berieseln ließ. In einem Ruheraum waren Betten aufgestellt, in denen man sich anschließend von Elektronik-Klängen in den Schlaf wiegen lassen konnte. Das Konzert dauerte von Mitternacht bis um acht Uhr morgens und endete mit einem gemeinsamen Frühstück.

Diese wahrhaft ungewöhnliche Darbietungsform von Musik paßte gut ins Programmkonzept des Festivals, das im vergangenen Jahr gegründet wurde und jetzt zum zweiten Mal die Musik der letzten 50 Jahre vorstellte. „Musik im Raum – Musik im Traum" hieß das Motto von „musica 84". Gemeint war damit unter anderem die Veränderung der starren Konzertsituation, in der Musiker und Publikum ihren festen, unveränderbaren Platz haben – was sie in der besagten Badeveranstaltung weiß Gott nicht hatten.

Auch in anderen Konzerten wurde versucht, die übliche Sitzordnung aufzuheben. Beim Konzert des Freiburger Philharmonischen Orchesters z. B. standen die Musiker im Kreis um den Dirigenten Eberhard Kloke herum, die Hörer setzten sich je nach Lust und Laune entweder dorthin oder dahin – zwischen die Musiker, neben ihr Lieblingsinstrument oder an die Peripherie. Das Freiburger Orchester spielte übrigens ein für Straßburg bezeichnendes Programm: in der ersten Hälfte Stockhausen und Mozart, in der zweiten „Terretektorh" von Iannis Xenakis, pausenlos übergehend in Richard Wagners Verwandlungsmusik aus dem ersten Parsifal-Akt.

Verteilt über knapp drei Wochen, bestand „musica 84" aus 38 Einzelveranstaltungen – natürlich waren darunter auch Konzerte, in denen die tradierten Formen beibehalten wurden. Zum Beispiel beim Klavierabend der beiden fabelhaften, ganz auf neue Musik spezialisierten italienischen Pianisten Bruno Canino und Antonio Ballista. Sie spielten auch eine der wenigen Uraufführungen dieses Festivals, das sich ansonsten eher an die erprobten Meisterwerke der Moderne hielt. Eine nicht ganz ungefährliche Situation für Neuproduktionen: die uraufgeführte „Rapsodie für zwei Klaviere" des italienischen Komponisten Davide Anzaghi erklang unmittelbar nach einem anerkannten Werk der Nachkriegs-Klavierliteratur, nach Bernd Alois Zimmermanns „Perspektiven" von 1956. Und dabei stellte sich schnell heraus, daß Anzaghi zwar geschickt die Klangmöglichkeiten des Klaviers nutzte, ohne aber an die Aussagekraft, an die Substanz von Zimmermanns „Perspektiven" heranreichen zu können.

Den interpretatorisch vielleicht nachhaltigsten Eindruck hinterließ das erst vor kurzem gegründete Opernorchester von Lyon. Die Streicher spielten mit betörender Reinheit, Bläserattacken kamen mit absoluter Präzision, der hohe Grad an Aufmerksamkeit, den die Musiker ihrem Dirigenten John Eliot Gardiner widmeten, war keineswegs selbstverständlich.

Neben den Musikern aus Freiburg war noch ein weiteres deutsches Orchester zu Gast. Die Rundfunk-Sinfoniker aus Saarbrücken unter dem enorm talentierten, jungen Koreaner Myung-Whun Chung spielten neben Ysang Yuns 1. Sinfonie auch György Ligetis „San Francisco Polyphony" aus dem Jahre 1974 – auch dies also kein Werk allerneuesten Datums. Aber ein Werk, dessen kompositorische Virtuosität, dessen subtile und differenzierte Klangbehandlung eine Wiederaufführung allemal lohnend macht. Das ist vielleicht der wichtigste Aspekt an diesem Festival: daß es die bedeutenden Werke der letzten Jahre davor bewahrt, in Archiven verstauben zu müssen.

STEPHAN HOFFMANN

## KULTURNOTIZEN

**Die Kölner Kirche St. Gereon** ist nach fast 40jähriger Arbeit wiederaufgebaut worden; sie wird morgen aufs neue geweiht.

**Der Karl-Szuka-Preis** des Südwestfunks (15 000 Mark) ist dem in Frankfurt lebenden Komponisten Heiner Goebbels zuerkannt worden.

**Der Holzturm in Mainz**, Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung und 1802/03 bis zu seiner Hinrichtung Gefängnis für den Schinderhannes, wird derzeit renoviert.

**Einen Wissenschaftsaustausch** haben die „DDR" und Frankreich vereinbart. Das Abkommen sieht vor allem eine verstärkte Zusammenarbeit in den Bereichen Elektro-Chemie, organische Chemie und Humanwissenschaften vor.

**Der Jazzpianist Cecil Taylor** kommt am 15. Oktober in die Kölner Oper und bringt dort seine „Music from Two Continents" zur Uraufführung.

**In Iserlohn** werden bis zum 14. Oktober die „9. Internationalen Herbsttage für Musik" abgehalten.

Film: „Memoiren einer Überlebenden" von Gladwell

# Blick durch die Wand

Die alte Erfahrung, die man mit Literaturverfilmungen macht, bestätigt sich auch hier: Je „höher" die Vorlage, desto unbefriedigender die filmische Adaptation. Es ist dies auch eine Erfahrung, die begabtere Regisseure als der Brite David Gladwell gemacht haben, der sich Doris Lessings „Memoiren einer Überlebenden" vorgenommen hat. Aber offenbar machen die Erfahrungen nicht klug. Ergebnis: Phantasielosigkeit in gewissen (und auch deutschen) Teilen der Filmlandschaft. Das ist nachgerade peinlich bei einem Roman, der wegen seines Themas die Phantasie besonders fordert. Denn die Endzeitvision, die Doris Lessing entwirft, dieser höchst subjektive Bericht vom Untergang unserer Welt, verlangt viel Einbildungskraft. Welches Wort wohl, welches Bild auch könnte das Weltenende beschreiben?

Was Doris Lessing nach ihrer Hinwendung zu einer Art gehobener Science-fiction geschrieben hat, ist nicht unumstritten. Dafür bietet sie viel Raum für die eigene Schreckensphantasie. Und zwar weil die Autorin sich scheinbar eines Urteils über ihre Heldin enthält, jener D, die aus der Geborgenheit ihrer Wohnung heraus den Zusammenbruch der industriellen Zivilisation beobachtet, die Rebarbarisierung der Menschheit (so diese nicht überhaupt verschwindet), den Ausbruch von Anarchie und Gewalt auf den Straßen der zerbröckelnden Städte, die Hilflosigkeit der Überlebenden, zu einer neuen Ordnung zu gelangen.

Julie Christie spielt bei Gladwell diese D, und sie spielt sie gut, als Mensch einer untergehenden Zeit, der den Zusammenbruch nur noch passiv registrieren kann, versucht, so weiterzuleben, als sei nichts geschehen. Aber an Gladwells Untalent wird alles zunichte. Die Schrecken der totalen Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung werden von ihm der unfreiwilligen Lächerlichkeit preisgegeben, wenn ihm zu deren Beschreibung nur einfällt, daß die Müllsäcke nicht mehr abgeholt werden, man Ferkel auf den Straßen röstet und verwahrloste Kinder als Steinzeitwilde verkleidet auftreten (was denen sichtlich Spaß macht).

Völlig daneben liegt die mystische Dimension der Geschichte. Das ist jene Wand, hinter der sich für D sowohl die Beklemmungen der Kindheit als auch die Hoffnung auf einen Fluchtweg verbergen. Es klafft ein unüberbrückbarer Bruch zwischen dem Pseudorealismus der Untergangsszenen und dem chiliastischen Versprechen der Welt hinter der Wand. Da fühlt man sich als Angehöriger einer Zeit, der Doris Lessings Ängste durchaus zu teilen weiß, schlichtweg düpiert durch den platten, unverbindlichen Symbolismus, mit dem David Gladwell jede wirkliche Alternative ins Ungreifbare zerflattern läßt. Von allen Literaturverfilmungen ist diese sicher eine der überflüssigsten.

SVEN HANSEN

Basel: Schillers „Demetrius"-Fragment unter der Regie von Frank Hoffmann

# Badewanne, Pauke und Lilli Marleen

Wieder gab es einen Versuch, diesmal am Basler Theater, das Fragment Schillers, „Demetrius", für die Bühne zu retten. Ein Fragment, von dem nur anderthalb von fünf Akten fertigwurden. Dazu gibt es eine Menge von Prosaszenen, die nicht mehr in Jamben umgesetzt werden konnten und zahllose Notizen. Der letzte „Demetrius"-Versuch wurde in Stuttgart gemacht und gelang nicht. Dieser von Frank Feitler und Frank Hoffmann in Basel schaffte nicht einmal Klarheit.

Es geht um Wirren zwischen Rußland und Polen, die damals, Anfang des 17. Jahrhunderts, etwa gleich mächtig waren. In Rußland regierte nach dem Tode Iwan des Schrecklichen Boris Godunow in Moskau, keineswegs legal an die Macht gekommen. Der rechtmäßige Erbe Iwans war ermordet worden. Auch sein junger Bruder Dimitri (Demetrius), der in einem Kloster irgendwo an der Wolga verborgen worden war, fiel einem Attentat zum Opfer. Aber eines Tages taucht er wieder auf und reklamiert den Zarenthron für sich. In Wahrheit handelt es sich um einen vermutlich entsprungenen Mönch, bei Schiller um den Sohn eines Knechtes, der ohne sein Wissen manipuliert wird und erst spät erfährt, daß er nicht ist, wofür er sich halten muß. Als die Witwe Iwans ihn als ihren Sohn nicht anerkennt, ist alles aus.

Die höchst verwickelte, von Intrigen geradezu strotzende Geschichte klarzumachen ist sicher nicht leicht. Die Baseler Fassung ließ nichts unversucht, alles noch nebulöser zu machen. Niemand, der nicht dieses Fragment gelesen hat und die Arbeitsnotizen Schillers, die übrigens zum Teil in die Vorstellung eingearbeitet waren, konnte auch nur ahnen, was vor sich ging oder wo. Bei Schiller beginnt es im polnischen Reichstag in Krakau, wo sich die zahlreichen Edlen über die Identität des Demetrius in die Haare kriegen. Ein von Schiller ausdrücklich als Riesenspektakel geplanter Paukenschlag. In Basel findet das auf einer leeren Bühne statt, auf der fünf Männer stehen, von denen man nur ahnen kann, wer sie sind. Auch, daß eine ältere rothaarige Dame, an einem höchst modernen Rollstuhl gefesselt, die Ex-Zarin ist.

Ferner bekommen wir einen Demetrius (Steve Karier) in einer Badewanne und schließlich splitternackt zu sehen. Dazu eine Intrigantin (Barbara Lotzmann), die zwar nicht sprechen kann, dafür aber sehr schöne Beine hat, die sie ausgiebig zeigt. Die Musik auf Band spielt Lili Marleen abwechselnd mit russischen Volksliedern. Ein Mann mit einer Pauke, mitten im Publikum plaziert, macht gelegentlich unmotiviert Höllenlärm.

Regie hat Frank Hoffmann. Aber sie findet nicht statt. Die Schauspieler schreiten ebenso unmotiviert auf die leere Riesenbühne, wie sie wieder abtreten, besser abschreiten. Besonders schlimm die von Schiller nicht vorgesehenen „Kinder des Hauses", die vor und während der Vorstellung um die Bühne joggen. Der Versuch, „Demetrius" auf die Beine zu stellen, fand, wie gesagt, statt, aber eingebracht hat er nichts.

CURT RIESS

# Fünf Raketen schleudern den Shuttle in den Orbit

## Wichtigstes Ziel: Eröffnung einer kosmischen Tankstelle

A. BÄRWOLF, Hamburg

Mit der größten Besatzung an Bord eines bemannten Satelliten in der Geschichte der Raumfahrt wird das amerikanische Raumflugzeug Challenger heute um 12.03 Uhr MEZ in Florida starten. Noch nie zuvor ist in West oder Ost eine siebenköpfige Besatzung in der Spitze einer Rakete gestartet. Die fünf Raketen werden den geflügelten Shuttle diesmal nicht nach Osten in Richtung Afrika über den Atlantik schießen, sondern entlang der amerikanischen Ostküste auf eine Bahn, die 57 Grad zum Äquator geneigt ist. Dadurch sollen möglichst große Landgebiete der Erde zu geologischen Studien überflogen werden.

Auf dem 13. Flug eines Shuttle, zu dessen Besatzung auch die beiden Frauen Kathryn Sullivan und Sally Ride zählen, verwandelt sich die 18 Meter lange Ladeluke von Challenger in eine orbitale Tankstelle. In 350 Kilometer Höhe sollen experimentell Raketentreibstoffe von einem Behälter in einen anderen gepumpt werden. Unter größten Vorsichtsmaßnahmen werden zwei der Astronauten in einem Außenbordmanöver mit Verbindungsstükken hantieren und damit die Verbindung eines Tankers mit einem zu betankenden Satelliten simulieren.

Der hochgiftige Raketentreibstoff Hydrazin ist in zwei Tanks gelagert und entzündet sich von selbst, wenn er mit dem Sauerstoffträger Stickstofftetraoxid zusammengeführt wird. Bei dem Experiment ist der Sauerstoffträger nicht zugegen. Bei den Betankungsversuchen wird lediglich Hydrazin von einem Tank in den anderen umgepumpt. Diese Pumpexperimente finden nur statt, wenn sich die beiden Außenbord-Astronauten nicht außerhalb des Raumschiffs befinden. Das Umpumpen wird vom Cockpit des Shuttle gesteuert.

Vor nicht allzu langer Zeit waren die Sowjets gezwungen, an Bord der Raumstation Saljut-7 nach einem Leck in den Treibstoffleitungen unter den gefährlichen Bedingungen des Ernstfalls Treibstofftransferierungen im gewichtslosen Zustand vorzunehmen. Da die Raumstation danach weiter bemannt worden war, sind die schwierigen Reparaturarbeiten offensichtlich erfolgreich gewesen. Die Russen verwenden seit längerer Zeit unbemannte Tanker vom Typ Progress und versorgen die Station mit Treibstoff für die Raketenmotoren.

Die Amerikaner üben die Betankung im Weltraum zunächst für ein Auftanken von unbemannten Satelliten, die ohne neuen Treibstoff nicht mehr stabilisiert werden können. Höchstwahrscheinlich werden zunächst militärische Aufklärungssatelliten, die von der Konstruktion her für den Betankungsprozeß vorgesehen sind, vom Shuttle aus mit neuem „Sprit" versorgt.

Weitere Hauptpunkte des Shuttle-Fluges Nummer 13: Absetzen eines Klima-Satelliten, der die Klima-Voraussage wesentlich verbessern soll. Ein mehr als zehn Meter langes neuartiges Radar soll geologische Strukturen unter der Erdoberfläche erkennen. Dabei fliegt Kommandant Bob Crippen, der seinen vierten Shuttle-Flug macht, Challenger im Rückenflug um die Erde, damit der Radarstrahl die Ziele trifft.

Das Gerät kann selbstverständlich durch Wolken „sehen" und auch dichte Dschungel durchdringen. Crippen soll Challenger am neunten Tag nach dem Start wieder in Florida landen. Unterdessen haben die nach 238 Tagen Gewichtslosigkeit in der Station Saljut-7 zur Erde zurückgekehrten drei Kosmonauten ihre Rehabilitationsperiode angetreten. Offensichtlich haben die Russen mit diesem Langzeitflug unter Anleitung eines Kardiologen neue Werte für einen bemannten Flug zum Mars gesammelt. Das Hauptproblem ist die Herz-Kreislaufbelastung bei der Rückkehr in das Schwerefeld der Erde. Ein Rundflug zum Mars dauert etwa zweieinhalb Jahre. Die USA haben gegenwärtig keine Pläne, zu dem roten Planeten zu fliegen.

# Gold aus Opas Spielkiste

## Spielzeug-Auktion in Weinheim mit mehr als 2300 Losen

ANDREAS ENGEL, Weinheim

Da schlagen Sammlerherzen höher: Dampfloks in allen Variationen, Luftschiffe, Metallbaukästen, Mini-Kutschen, Zinnsoldaten und Porzellanpuppen kommen am Wochenende bei einer Riesenauktion alter Spielsachen mit mehr als 2300 Einzelteilen unter den Hammer. Im nordwürttembergischen Weinheim wollen sich an die 1000 vom „Nostalgie-Fieber" befallene Ersteigerer aus aller Welt Erinnerungsstücke aus längst vergangenen Zeiten zulegen.

Der „alte Kram", den so mancher vor Jahren am liebsten weggeworfen hätte, wird heute wieder aus Kellern und vom Dachboden geholt. Mit verstaubtem Trödel zu handeln, ist ein einträgliches Geschäft. Auktionator Ralf Richter (45), ein cleverer Kaufmann, organisiert im Herbst und Frühjahr die Weinheimer „Mammutversteigerung" mit altem Spielzeug.

Für rund 10 000 von „altem Plunder" begeisterten Sammlern in aller Welt ist Richter Anlaufstelle. Er berät seine Kunden auch darüber, welche Teile etwa beim „kaiserlichen Hofzug" nicht fehlen dürfen. Außerdem teilt er nicht fachkundigen Anrufern mit, ob es sich für sie rentiert, den „Schnickschnack" aus Omas Truhe zu verjubeln. Technische Raritäten – wie die ersten Miniaturlokomotiven, die es seit 1880 gibt, finden auch bei horrenden Preisen ihre Abnehmer. 45 000 Mark legte zum Beispiel ein Lokliebhaber in Weinheim für eine Spirituslokomotive auf den Tisch. „Solche Modelle sind natürlich nicht billig. Dafür entsprechen sie in ihrer Bauweise fast exakt dem Original.

Jedes Spielzeugteil, das seinen Käufer finden soll, katalogisiert der Weinheimer Auktionator, nachdem er es für versteigerungswürdig befunden und einen Mindestpreis festgesetzt hat. Wenn Richter die Preise hochtreibt, profitiert er davon. Vom erzielten Zuschlag über den Mindestpreis kassiert er 15 Prozent. Opas Spielkiste wird so zur Goldgrube.

Sein Weinheimer Auktionshaus leitet Richter als „Einzelkämpfer". Für große Versteigerungen wie am kommenden Wochenende holt er sich allerdings rund 40 Helfer heran, zumeist Freunde und Bekannte. Sie erledigen dann für ihn den „lästigen Verwaltungskram". Im Auftrag von mehreren hundert passiven Steigerern, die brieflich ihr Mindestangebot eingereicht haben, muß das Hilfspersonal ebenso wie die Profis im Saal Augen und Ohren offenhalten.



Zwei Szenen aus zwei Welterfolgen, ja fast schon Klassikern, die in den Bavaria-Filmstudios hergestellt wurden: Aus Ingmar Bergmans „Schlangenei" eine Berliner Straßenszene anno 1923 und aus „Cabaret" mit Liza Minelli ein Auftritt Joel Greys. Allein die Aufbauten für die Straßenszene haben 900 000 Mark gekostet. FOTOS: TOBIS FILMKUNST/DEFD

# Die Zwangsehe tat der „Bavaria" gut

Von R-M. BORNGÄSSER

Geiselgasteig ist das Hollywood Europas", so schwärmte Billy Wilder. „Fachlich gleichwertig, menschlich eher angenehmer als bei uns", so urteilte David Janssen, der als „Richard Kimble" jahrelang auf der Flucht war, ehe er sich im „deutschen Hollywood" vor die Kamera stellte. Mit Glanz und Glimmer feiert heute abend die Traumfabrik „Bavaria Atelier GmbH" ihr 25jähriges Jubiläum. Das Defilee der Stars reicht von Catarina Valente, Bibi Johns, Will Quadflieg bis zu Maria Schell und läßt die „Goldenen Zeiten" wieder erstehen. Bayerns Ministerpräsident wird sich ebenso wie Friedrich Dürrenmatt und Alex Möller an der Filmszenenfolge und der Filmmusik, die die 25 Jahre Revue passieren läßt, beim 4-Gänge-Menü delektieren.

Die Bavaria Atelier Gesellschaft mbH, die 1959 gegründet wurde, ist heute die größte Film- und Fernsehproduktionsstätte Deutschlands. Hier, im Süden Münchens, umringt von Wäldern, geben sich die Weltstars und Star-Regisseure die Türklinke in die Hand. München zählt heute zu den bekanntesten Kintopp-Adressen: Störungsfreie, rationelle Drehbedingungen und nötiges Know-how sind die Zauberformeln, die die Spitzenregisseure an die Isar locken. Unendlich lang ist die Liste der Filme, die München berühmt machten: Regisseur Bob Fosse drehte hier, auf dem 356 000 Quadratmeter großen Gelände, den Streifen „Cabaret"; Billy Wilder „Feodora" und Rainer Werner Fassbinder „Bolwieser", „Lilli Marleen" und „Veronika Voss". In den insgesamt sechs Aufnahmehallen – unter ihnen die Halle 45, mit 2100 Quadratmetern die größte Studiohalle Europas – und auf dem 160 000 Quadratmeter großen Freigelände herrscht ständig hektisches Aufnahmeflair. Die Firma mit ihren 800 festen Angestellten und Günther Rohrbach an der Spitze macht jährlich 160 Millionen Umsatz. Im Durchschnitt entstehen in dieser Filmstadt etwa 100 Stunden Film pro Jahr, das Gros fürs Fernsehen. So entstanden hier berühmte TV-Serien wie „Berlin Alexanderplatz", „Die rote Erde", „Felix Krull", aber auch Dauerbrenner wie „Derrick" und „Der Alte".

Daß München heute so im internationalen Scheinwerferlicht steht, geschah nur in der Nachfolge Berlins. Vor dem Krieg war Berlin die Film-Metropole, bis dort die Lichter ausgingen.

So bot sich die Chance für München. Hier hatte der Filmproduzent Peter Ostermayr schon 1919 vor den Toren der Stadt ein 27 Hektar großes Film-Areal gekauft. 1920 wurde das Glasatelier mit dem Ganghofer-Film „Der Ochsenkrieg" eingeweiht. Immerhin lockte München auch damals schon: Der junge Alfred Hitchcock drehte hier '25 „Pleasure Garden" und „The Mountain Eagle". Auch Max Ophüls („Die verkaufte Braut") filmte mit Karl Valentin in der Hauptrolle. Aber auch die Stars der Vorkriegsjahre versammeln sich hier samt und sonders: Hans Albers, Max Schmeling mit seiner Frau Anny Ondra, Hilde Krahl, Käthe Dorsch, Johannes Heesters. Es war die Zeit der „beschwingten" Durchhalte-Filme. 1945 drehte Erich Engels hier den letzten Film vor dem Zusammenbruch „Wo ist Herr Belling" mit Emil Jannings.

Doch dieser Film wurde nie beendet. Im gleichen Jahr wurde dann die Bavaria unter amerikanische Kontrolle gestellt. Die Sehnsucht, dem grauen Trümmer-Alltag zu entfliehen, der großen Illusion nachzuträumen, gab dem Nachkriegs-Filmgeschäft ungeheuren Auftrieb. München wurde zur wichtigsten Filmstadt. Alle Hallen waren ausgebucht: Zarah Leander sang und spielte in „Cuba Cubana", Hildegard Knef und Hardy Krüger übernahmen die Hauptrollen in „Illusionen in Moll", und Kristina Söderbaum betörte mit ihren wasserblauen Augen in „Sterne über Colombo".

Eine Welle von Musikfilmen überschwemmte die deutsche Leinwand. Erika Köth umarmte singend „Die ganze Welt ist voll Musik", Peter Kraus tauchte in „Peter, Pünktchen und Posaunen" auf, und Catarina Valente wirbelte durchs „Casino in Paris". Bald kamen auch die ersten US-Produktionen: Elia Kazan führte Regie in „Der Mann auf dem Drahtseil"; Stanley Kubrick drehte seinen „Paths of Glory". Es brachen die glanzvollen Filmzeiten in München an. Bis – ja, bis es 1959 zur Pleite kam. In diesem Jahr mußte die Bavaria-Filmkunst AG „out" melden. Man stand vor der Alternative, entweder die Scheinwerfer abzuschalten oder aber mit dem damaligen Todfeind, dem Fernsehen die Zwangsehe einzugehen ...

Heute ist das Fernsehen Hausherr in Geiselgasteig und die Bavaria die produktivste TV-Schmiede. Der endgültige internationale Anschluß an den Kino-Weltstandard gelang der Gesellschaft mit dem von Wolfgang Petersen produzierten deutschen Film „Das Boot". Seitdem regiert in Geiselgasteig der Superlativ. Bislang an der Spitze: die „Unendliche Geschichte" für 60 Millionen Mark.

# Bald auch Ernte von Waldsterben betroffen?

dpa, Darmstadt

Wenn der Wald zerstört ist, wird der Boden auf der ganzen Welt sauer und unfruchtbar, und ein katastrophaler Rückgang der Ernten ist nicht aufzuhalten: Diese Warnung vor den Spätfolgen des Waldsterbens wurde gestern auf einem internationalen Symposium in Darmstadt vorgetragen, an dem mehr als 100 Geographen aus acht Ländern teilnehmen. Falls die Weltbevölkerung weiterhin anwachse und die Böden auch in entlegenen Gebieten unausweichlich versauern, könne irgendwann nicht mehr genug Nahrung für alle produziert werden, meinte Tagungsleiter Otmar Seuffert. Er plädierte für den sinnvollen Einsatz der Technik. Der Boden dürfe künftig nur noch so bearbeitet werden, daß er optimalen Ertrag bringt, aber nicht von Erosionen zerstört wird.

## Speicherung unzulässig

dpa, Hamburg

In einem Betrieb dürfen die Telefonnummern der von Mitarbeitern angerufenen Gesprächsteilnehmer nicht gespeichert werden. Das Hamburger Arbeitsgericht erließ dieses Urteil mit der Begründung, daß die Speicherung in einer Telefondatenanlage gegen das Bundesdatenschutzgesetz verstößt und damit unzulässig ist (AZ 23 BV 6/84).

## „boot '85" mit Rekord

dpa, Düsseldorf

Die 16. Internationale Bootsausstellung „boot '85" verspricht, alle Vorgänger in den Schatten zu stellen: Zur Weltmesse des Wassersports vom 19. bis 27. Januar 1985 in Düsseldorf haben sich bereits 910 Aussteller aus 21 Ländern angemeldet.

## Orkan über Nordspanien

SAD, Madrid

Mit über 120 Stundenkilometer raste gestern vormittag der Orkan „Hortensia" über Nordwestspanien und hinterließ eine breite Bahn schwerer Schäden. Bisher wurden zwei Todesopfer gemeldet.

## Video im Vormarsch

ze. Bonn

Video ist der Renner in deutschen Wohnstuben. Waren es 1980 erst drei Prozent aller Haushalte, so sind es heute bereits 14 Prozent, die ein Videogerät besitzen; und weitere elf Prozent erklärten, sich in der nächsten Zeit eines zu kaufen. Vor allem die 20- bis 30jährigen haben die Möglichkeiten dieses Mediums erkannt, „sein eigener Programmdirektor zu sein". Nahezu jeder vierte in dieser Altersgruppe besitzt bereits einen Rekorder. Diese Zahlen hat jetzt das Institut für Demoskopie Allenbach in einer Analyse des Fernseh- und Videomarktes veröffentlicht.

## Rückkehr nach 11 Jahren

rtr, Taipeh

Ein elfjähriges Einsiedlerdasein nahm die Taiwanesin Lai Chun-Chun (49) mit ihren beiden kleinen Töchtern (heute zwölf und 14 Jahre) in Kauf, um sich dem rabiaten Zugriff ihres Mannes zu entziehen. Die drei lebten in den Bergen Taiwans von wilden Beeren und Kartoffeln und wurden jetzt zufällig entdeckt. Nach Polizeiangaben hat die Familie die Verstimmung überwunden und lebt wieder zusammen.

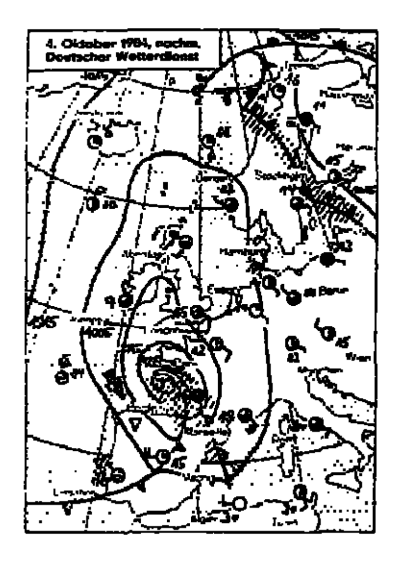


## ZU GUTER LETZT

*„Meuterei" in Trinkerheilanstalt". Überschrift zu einer Meldung der Deutschen Presse-Agentur über eine Prügelei in einer westfälischen Heilanstalt.*

# WETTER: Unbeständig

**Wetterlage:** Ein Sturmtief, das von der Biskaya zum Kanal zieht, bestimmt mit zunächst noch verhältnismäßig milder Meeresluft das Wetter in Nordrhein-Westfalen.




**Vorhersage für Freitag:**
Stark bewölkt bis bedeckt und zeitweise Regen. Höchste Temperaturen bei 16 Grad Celsius, im Bergland 12 Grad. Tiefstwerte in der kommenden Nacht 12 bis 9 Grad. Mäßiger bis frischer Südostwind.

**Weitere Aussichten:**
Unbeständig, windig und kühl.

**Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Berlin | 14° | Kairo | 30° |
| Bonn | 13° | Kopenh. | 14° |
| Dresden | 14° | Las Palmas | 25° |
| Essen | 14° | London | 15° |
| Frankfurt | 13° | Madrid | 15° |
| Hamburg | 14° | Mailand | 14° |
| List/Sylt | 12° | Mallorca | 24° |
| München | 13° | Moskau | 16° |
| Stuttgart | 12° | Nizza | 14° |
| Algier | 30° | Oslo | 11° |
| Amsterdam | 14° | Paris | 12° |
| Athen | 26° | Prag | 15° |
| Barcelona | 23° | Rom | 20° |
| Brüssel | 12° | Stockholm | 14° |
| Budapest | 15° | Tel Aviv | 30° |
| Bukarest | 24° | Tunis | 30° |
| Helsinki | 15° | Wien | 15° |
| Istanbul | 26° | Zürich | 10° |

**Sonnenaufgang* am Samstag:** 6.31 Uhr, Untergang: 17.49 Uhr; **Mondaufgang:** 17.14 Uhr, Untergang: 2.11 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

# Magengeschwüre verabschieden sich

## Ärzte warnen vor chinesischem Essen / Internisten mit überraschenden Erkenntnissen

F. DIEDERICHS, Berlin

Unter den Vorzeichen einer alarmierenden Zunahme von Lebererkrankungen, vor allem bei Frauen, hat gestern in Berlin die 39. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten begonnen.

Fachmediziner berichteten von einer Steigerungsrate von „mehreren hundert Prozent bei Lebererkrankungen, in erster Linie bedingt durch Alkohol". Ähnliche Steigerungszahlen seien bei Erkrankungen der Bauchspeicheldrüse zu verzeichnen.

Doch auch mit guten Nachrichten konnten die rund 1000 Experten, die es nach Berlin zog, aufwarten: Magengeschwüre gehen in der Bevölkerung stark zurück, und die Leberentzündung (Hepatitis) werde bald völlig verschwunden sein, prophezeien die Mediziner.

Erstmals sollen in Berlin die Einflüsse von umweltschädigenden Substanzen wie Schwefeldioxid auf den Magen-Darm-Trakt diskutiert werden. Die Forscher gehen davon aus, daß Autoabgase bei Erkrankungen in diesem Bereich zumindest eine zusätzliche belastende Rolle spielen, räumen aber auch zugleich ein, daß ein konkreter Nachweis nur schwer zu führen sein dürfte. Über ein Ahnen gehe der Verdacht also noch nicht hinaus.

Vorgestellt wird in Berlin auch ein als „sensationell" bewertetes neues Verfahren der sogenannten „elektronischen Endoskopie". Mit einer in den USA entwickelten und 70 000 Mark teuren Sonde können jetzt erstmals Bilder aus dem Magen-Darm-Bereich in Farbe auf einen Fernseher übertragen werden. Die Untersuchung kann über diesen Monitor dirigiert werden. An der Spitze dieser Sonde sind lichtempfindliche Chips angebracht, deren elektronische Signale zu einem Videoprozessor geleitet werden. Dieser setzt die Impulse dann zu einem bestechenden Farbbild um. Untersucht wird mit dieser Methode in der Bundesrepublik Deutschland bereits in Frankfurt und Erlangen.

Ein amerikanischer Chirurg wird über eine von ihm entwickelte Therapie berichten, bei der mit Hilfe eines Laserstrahls Tumore des oberen und unteren Verdauungstraktes gezielt abgetragen werden können – vor allem Geschwülste, die bisher als „inoperabel" galten. Erstmals ist es jetzt auch Medizinern gelungen, mit einer neuentwickelten Form einer „Tomographie" Stoffwechselvorgänge in bestimmten Organen direkt zu verfolgen. Bei diesen Messungen kann anhand von veränderten Stoffwechselabläufen eine „ausgezeichnete Krebs-Vorsorgetherapie", so hoffen die Ärzte, betrieben werden.

Eine Warnung vor allzu häufigem Besuch von China-Restaurants wurde ebenfalls in Berlin ausgesprochen. In den USA und der Bundesrepublik Deutschland wurde eine stark gestiegene Zahl von allergischen Erkrankungen nach Besuchen in chinesischen Spezialitätenlokalen festgestellt. Die Ärzte tauften diese Krankheit als „China-Restaurant-Syndrom". Es äußert sich in Durchfall, Übelkeit und Erbrechen und kann bis zur Bewußtlosigkeit führen.

Vermutliche Ursache ist ein aggressives Konservierungsmittel, das in aus China importierten Speisen enthalten ist, das Natriumglutamat. Die Ärzte empfehlen deshalb, chinesische Speisen höchstens zwei- bis dreimal im Jahr zu sich zu nehmen.

# Das Ausmaß der Tragödie

## Vermißte der Hamburger Schiffskollision gelten als tot

DW. Hamburg

Das Barkassenunglück auf der Elbe, dem am Dienstag abend im Hamburger Hafen 19 Menschen zum Opfer fielen, hat Familien zerstört, Eltern die Kinder entrissen und Kinder elternlos gemacht. Das ganze Ausmaß der Tragödie wird erst jetzt deutlich, seit gestern die Namensliste der Vermißten und Toten – unter ihnen elf Kinder – veröffentlicht wurde. 24 Menschen hatten gerettet werden können.

Der Meteorologe bei der Hamburger Umweltbehörde Wolfgeorg Rosenhagen, der zu seinem 40. Geburtstag Freunde und Verwandte zu einer Nachmittagsfahrt auf die gecharterte Barkasse „Martina" geladen hatte, trauert mit seiner Frau um die beiden fünf und sieben Jahre alten Söhne, deren Leichen nicht gefunden wurden. Auch die Mutter Gudrun Rosenhagens fand in der Elbe den Tod. Die acht Jahre alte Norma S. war von einem Schulkameraden eingeladen worden. Ihre Eltern und Geschwister können es nicht fassen, daß die kleine Norma nicht mehr wiederkommt. Vater Gerd S. hatte am Unglücksabend erst aus dem Fernsehen vom Untergang des Schiffes erfahren. Noch am Mittwoch lebte ein letzter Hoffnungsfunke in der Familie, bis die schlimme Nachricht kam: Norma war unter den vier toten Kindern, die in der Barkasse geborgen wurden.

In ihrem Kinderwagen ertrank das sieben Monate alte Baby Neele B. Mit ihr starb ihr Vater Gerhard B. (31). Da auch die vierjährige Tochter Meike zu den Vermißten zählt, blieb in dieser Familie die 30jährige Mutter allein zurück.

Der 66 Jahre alte Barkassenführer Ulrich Wrock wird Fragen nach der Ursache der Kollision nicht mehr beantworten können. Auch er ist unter den Opfern. Der kräftige Mann trug seit Jahren einen Herzschrittmacher und trank schon lange keinen Tropfen Alkohol mehr. Warum er mit beim Einbiegen aus dem Köhlbrand in das Hauptfahrwasser unter die Trosse des Schleppers „Therese" geriet, wird nur noch schwer zu erfahren sein.

Der Deutsche Fußball-Vizemeister Hamburger SV hat spontan ein Benefizspiel für die Opfer der Schiffskatastrophe zugesagt. Die Einnahmen werden den Angehörigen der Opfer zugute kommen. Gegner und Zeitpunkt der Partie stehen allerdings noch nicht fest.



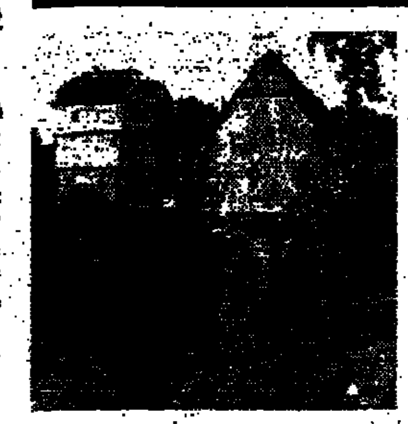


Magazin für die Freizeit

Freitag, 5. Oktober 1984 · Nr. 234 · DIE WELT

# REISE WELT

mit Auto · Hobby · Sport · Spiel



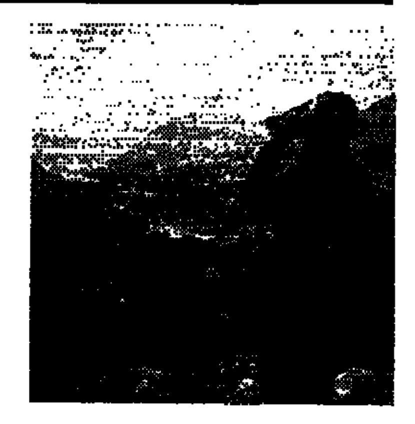
Die Nahe: ein altes Wein- aber neues Reiseland Seite VIII

Zehn Jahre Film und Musik an Bord der Lufthansa Seite III

Solothurn: Barockes Stadtbild am Ufer der Aare Seite V

Gourmettip: Mehr als Maultaschen in Klink's „Postillion“ Seite VIII

Engadin: Wanderung durch die Landschaft des Inntals Seite V



FERNOST / Vielbesucht werden Singapur als Asien-Drehkreuz und die Philippinen mit ihrer vielseitigen Inselwelt



Beliebter Ausflug von Manila: die Wasserfälle von Pagsanjan FOTO: KIKI BARON

## Schnelle Schußfahrt

**Manila**

Kilometerlange herrliche Sandstrände, dichte Dschungelwälder für Abenteurer, eine Welt aus 7000 Inseln, deren Bewohner zu den gastfreundlichsten der Welt gehören – die Philippinen.

Jetzt beginnt die beste Jahreszeit, diese „Perle des Orients“ zu bereisen. Das kulturelle und geistige Zentrum des Inselstaates ist Manila. Die Metropole, 1571 von dem spanischen Eroberer und ersten Generalgouverneur Miguel Lopez de Legazpi gegründet, ist mit ihren historischen Stätten zum einen selber sehenswert, zum anderen auch Ausgangspunkt zu Entdeckungsfahrten durch diesen exotischen Archipel. Intramuros, die altspanische Stadtfestung, das Fort Santiago, in dem die Todeszelle des Nationalhelden Dr. José Rizal (1861–1896) als Gedenkstätte zu sehen ist, die Kathedrale von Manila und andere prachtvolle katholische Kirchen sind Zeugnisse der bewegten Stadthistorie. Der Rizal-Park und die Einkaufsstraßen Roxas-Boulevard und Mabini sowie der chinesische Friedhof samt seinen Tempeln sind ebenfalls Standard-Ziele. Zu den beliebtesten Tagesausflügen gehört eine Banka-Fahrt auf dem Pagsanjan-Wasserfall.

Bis zum Knie stehen wir in den lehmig-trüben Fluten des Pagsanjan, gut zwei Autostunden von Manila entfernt. Inmitten eines bunten Völkchens aus aller Welt warten wir auf eine Banka, eines der flachen, aus langen Brettern zusammengezimmerten Boote. Groß ist die Spannung auf die 20minütige Schußfahrt durch die Stromschnellen im Oberlauf. Am anderen Ufer wälzen sich Wasserbüffel genüßlich im erfrischend kühlen Schlamm.

Eine leere Banka gleitet heran. Es gibt Drängelei. Nur drei Passsagiere werden jeweils mitgenommen; vorn und hinten sitzt ein Bootsführer. Gemächlich tuckernd zieht uns mit 27 anderen Booten im Schlepptau eine Motorbanka flußaufwärts. Unmerklich verengen sich die Ufer, werden steiler. Zwischen großen Gesteinsbrocken scheint der Fluß zu versickern.

Von Stein zu Stein springend, stoßen und ziehen die Bootsführer die Banka voran. Sie scheinen auch die kleinste Stelle auf den glitschigen Felsen zu kennen, wo der Fuß noch gerade eben Halt findet. Über etliche Engpässe wird das Boot mit den Passagieren hinweggehoben. Schon längst sind die Ufer zu einer schroff aufragenden Mauer geworden, bedeckt von giftgrünen Farnen und Schlinggewächsen. Über dem Rand, weit oben, der Dschungel.

Kurz vor dem letzten harten Stück stromaufwärts rinnt Quellwasser einen Felsbuckel hinunter. Die muskulösen Männer legen nach einstündiger Schufterei eine Pause ein. „Gasolin station“, lacht uns einer an, „gasolin for body“. Und er trinkt und trinkt.

Das Ende der schattigen Schlucht versperren haushohe Gesteinsklötze. Wir klettern zu einem Pool. Wer noch trockene Stellen am Leib hat, kann sich mit einem Bambusfloß bis unter einen Wasserfall ziehen lassen. Von irgendwoher kommend, 20 oder 30 Meter höher, stürzt er hinab. Weiter geht es nimmer.

Zurück reißt das schnellströmende Wasser die Banka mit sich. Das Hinunterrasen durch gurgelndes, weißschäumendes Wasser raubt uns den Atem. Wir schießen auf einen Fels zu, die Strömung teilt sich. Angstvoll klammern wir uns fest. Mit einem kräftigen, unerwarteten Stoß manövriert der vordere Bootsmann unsere Banka in die richtige Richtung.

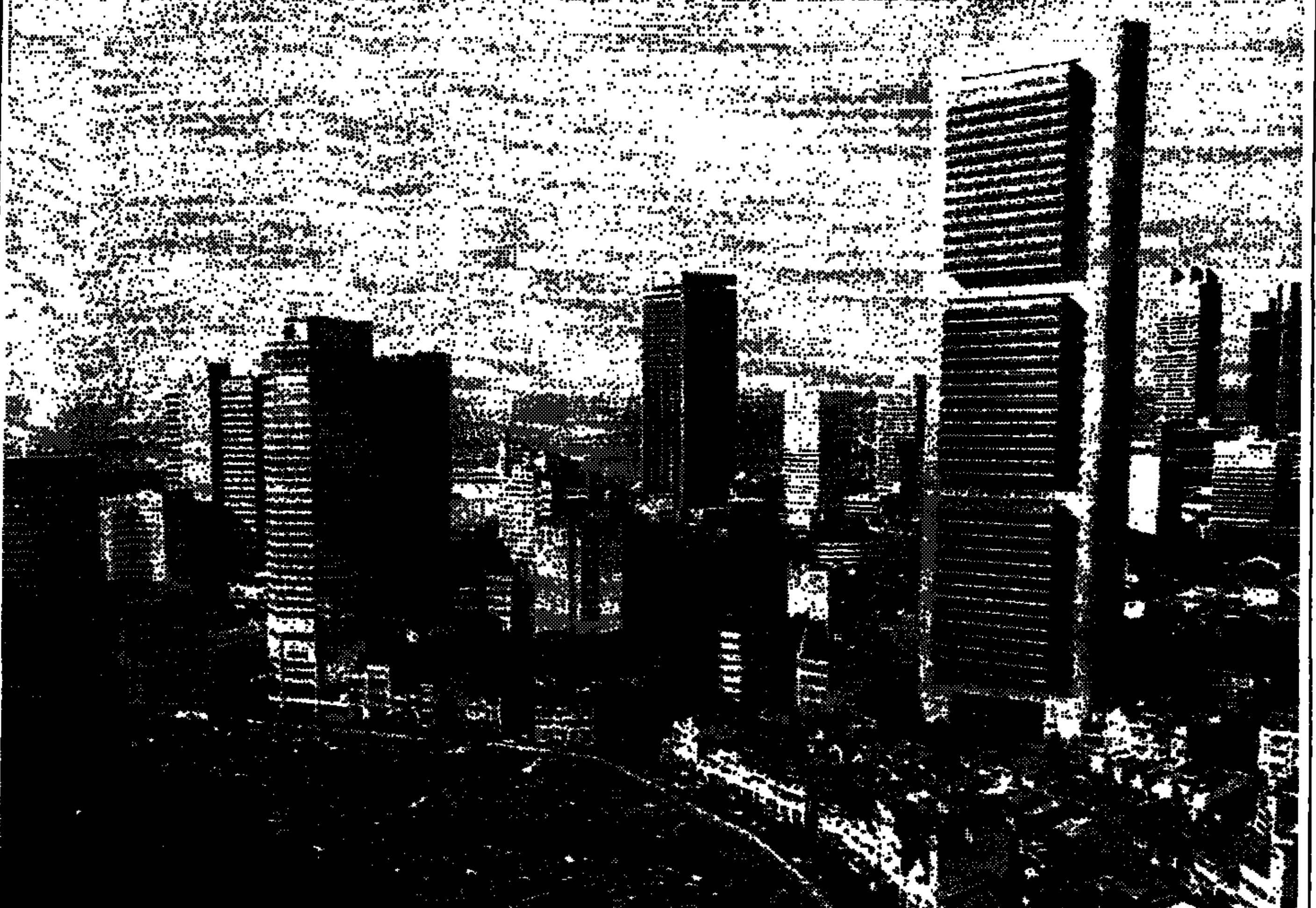
Noch 13 weitere Stromschnellen sind zu meistern. Dann wird die Fahrt ruhiger. Über dem Wasser schwirren grün-blaue Libellen. Echsen entschwinden zwischen Pflanzen. Boote mit Händlern kommen uns entgegen. „Cold beer, coconut, ice cream“, tönt es. Ein letztes rasantes Stück. Entlang der schmalen Rinne, durch die wir noch einmal in raschem Tempo gleiten, sitzen Einheimische beim Picknick und mustern uns bleiche Langnasen vergnügt.

BERND H.-G. HELMS

*

**Angebot:** Die Pagsanjan-Fälle erreicht man mit dem Taxi oder per gebuchter Gruppen-Tagestour problemlos von Manila.

**Auskunft:** Philippinisches Fremdenverkehrsamt, Arndtstraße 19, 6000 Frankfurt 1.



Nur die Sampans verbreiten asiatisches Flair vor der modernen Metropole FOTO: DPA

## Singapurs Charme verblaßt

**Singapur**

Die Faszination Singapurs als exotisches Einkaufszentrum, als Schlemmerstadt für asiatische Gaumenfreuden, einst literarisch verklärt von Schriftstellern wie Sommerset Maugham und Joseph Conrad (Lord Jim), ist dahin. Die neuen Mythen des Stadtstaates sind rational: Hygiene, Modernität, Finanz- und Handelszentrum, Wachstum und Arbeitsproduktivität sind Schlagworte, die den Stadtstaat für den Touristen steril gemacht haben.

Offenbar verengt sich der gute Ruf der Insel immer stärker auf die Lobpreisungen seiner Sauberkeit. Die drakonischen Geldstrafen für das Beschmutzen der Straßen haben tatsächlich für eine nahezu abschreckend keimfreie Einkaufszentrenwelt gewirkt, auch wenn im Licht die Statistik ab und an ein kleiner menschlicher Rückfall durchscheint: Von anonym aus Hochhäusern herabgeworfenem Abfall getroffen zu werden ist immerhin die siebthäufigste gewaltsame Todesart in Singapur.

Periodische Kampagnen für Sauberkeit, Höflichkeit und gegen Kriminalität, die als Nebeneffekt das blühende Straßen- und Nachtleben strangulierten, lassen in der Stadt spätestens nach zwei Einkaufstagen Langeweile aufkommen, trotz der immer noch vorhandenen gastronomischen Fülle.

Der spürbare Rückgang im Tourismus hat aber auch handfeste Gründe. Der am US-Dollar orientierte, zu hoch bewertete Singapur-Dollar und steigende Preise haben dem Inselstaat viel von seiner Attraktivität genommen.

Für die Gesellschaft japanischer Reisebüros warnte jetzt Vizepräsident Fumio Tamamura, Singapur werde „seinen Charme als Einkaufszentrum und tropische Insel“ zunehmend an Konkurrenten wie Hongkong, Bangkok und Manila einbüßen. Viele Japaner wichen auch nach Hawai und Guam aus.

Noch deutlicher ging der europäische Tourismus zurück, obwohl seit Jahresanfang der asiatische Reiseverkehr wieder wächst. Insgesamt aber stagnieren die Zahlen seit 1981 bei etwa 2,8 Millionen Besuchern. Was bei einer Bevölkerung von 2,5 Millionen kaum ins Gewicht fallen sollte, entpuppt sich im Detail als ein Sorgenkind der Entwicklung.

Der Handel klagt darüber mit Arbeitsplatzverlusten ebenso wie das Hotelgewerbe, und dennoch schießen weitere Luxushotels aus dem Boden. 15 000 neue Hotelzimmer sind derzeit im Entstehen, noch einmal soviel wie bereits vorhanden sind. Für den Touristen sind damit die Preise aushandelbar geworden. Bereits heute sind die Hotels nur noch zu 75 Prozent ausgelastet, eine Quote, die 1981 zehn Prozent höher lag. Durchschnittlich verbringt jeder Tourist nur noch knapp vier Tage auf der Insel.

Eine Umfrage des Amtes für Tourismus, in Singapurer Zeitungen veröffentlicht, bestätigt, daß eine wachsende Zahl von Besuchern der Ansicht sind, Singapur sei „bereits zu modern und verwestlicht“ und verliere seinen asiatischen Charakter. Auch im Arbeitsministerium denkt man besorgt nach, mit welchen Schritten sich der Tourismus ankurbeln läßt. Im Gespräch mit der WELT umriß ein Sekretär des Ministers drei mögliche künftige Alternativen.

Im Vorschlagstadium befindet sich die mit hohem Kapitalaufwand verbundene historische Wiederherstellung einstiger attraktiver Stätten, wie etwa dem Ufer des Singapur-Flusses. Die junge Intelligenz reagiert nachdenklich. „Nicht die Geschichte fehlt uns, sondern ein Gefühl für die Geschichte und Tradition“, meinte ein Journalist. Offiziell reagiert man aber noch immer auf die Klagen über den Sanierungsabriß historischer Wohnviertel, wie etwa der Chinatown, mit dem Hinweis auf die sich hinter romantischer Fassade einst verbergende Armut und Not.

Für wichtiger als die kostenintensive historische Renovierung vereinzelter Plätze hält man im Industrieministerium den Ausbau Singapurs als Zwischenstation. Die Paketflüge mit einem inklusiven verbilligten Zwischenstopp in Singapur nach anderen Staaten Südostasiens dürften gerade die Europäer ansprechen, die von der Menge unter die magische Zahl von fünf Prozent des Touristenaufkommens gesunken sind. Die Masse der Einreisenden kommt heute aus den wirtschaftlich aufblühenden Asean-Nachbarstaaten, aus Japan und etliche der Einkaufsreisenden auch aus Indien.

Als entscheidende Wegmarke sieht die Tourismusplanung aber die Nutzung der Hotelanlagen für ein neues Busineß- und Konferenzzentrum in Asien. Die offiziellen Stellen sind voller Optimismus.

Die Einbrüche im Tourismusgeschäft in den beiden vergangenen Jahren werden der weltweiten Rezession in die Schuhe geschoben. In der derzeitigen Erholungsphase träumt man wieder von zehnprozentigen Zuwachsraten. Die Arbeiten an einem zweiten noch größeren Flughafenterminal sind im Gange. 1989 soll er fertig sein.

Doch die Konkurrenten warten nicht. Aus den Fehlern des Inselstaates haben andere gelernt. In malayischen Zeitungen wird auf die Bedürfnisse der Touristen immer drängender hingewiesen.

Auch in Peking wird scharf beobachtet. Die berühmte Antiquitätenstraße Liu Lichang etwa, die nach Singapurer Vorbild Anfang 1980 eingerissen wurde, um Platz für ein modernes Einkaufszentrum zu machen, entsteht nun doch im alten Gewande des 19. Jahrhunderts der Qing-Zeit wieder.

JONNY EHRLING

*

**Auskunft:** Fremdenverkehrsbüro von Singapur, Poststraße 2–4, 6000 Frankfurt 1.

## NACHRICHTEN

### Herbst bevorzugt

Wie in den Jahren zuvor haben auch 1983 vier Millionen erwachsene Bundesbürger und West-Berliner ihre Haupturlaubsreise in die drei Herbstmonate September, Oktober und November gelegt. Dies ergab die Reiseanalyse 1983 des Studienkreises für Tourismus. Weit mehr als im Frühjahr und Sommer wurden bei diesen Herbstreisen Bayern, Österreich, Baden-Württemberg und Südtirol aufgesucht.

### Hoch zur Lok

Verschiedene Züge der Schweizerischen Bundesbahnen sind mit Triebwagen versehen, die von der Plattform hinter dem Führerstand freie Sicht auf die Strecke bieten. Von diesem Standort aus läßt sich die Fahrt aus der Perspektive des Lokomotivführers miterleben. Ein Verzeichnis dieser Züge ist kostenlos beim Generalsekretariat SBB, CH-3030 Bern, erhältlich.

### Paris von oben

Neuerdings kann man Paris mit dem Hubschrauber besichtigen. Die 9sitzigen Helikopter der Firma Héli-France überfliegen in 500 Meter Höhe die Wolkenkratzerstadt La Defense (für etwa 54 Mark pro Person), das Schloß von Versailles (80 Mark), die Dächer von Paris (135 Mark) und sogar die Loire-Schlösser und den Mont Saint-Michel (Auskunft: Héli-France, Héliport de Paris, 4. Avenue de la Porte-de-Sèvres, F-75015 Paris).

### Südpazifik-Brevier

Von Angaben über die unterschiedlichen Zeit- und Temperaturzonen über Ratschläge für motorisierte Urlauber bis zu praktischen Tips für die Wildnis reicht der Inhalt eines neuen, von Reiseprofi Bernd Schiller geschriebenen „Australien/Neuseeland-Brevier“ des Deutschen Reisebüros. Dieser kostenlose Ratgeber für alle mit DER nach Australien oder Neuseeland Reisenden legt besonderen Wert auf nützliche Informationen.

### Euro-Plakette

Euro-Plaketten für freie Fahrt über die österreichische Grenze gibt es auch in den Büros der Österreichischen Fremdenverkehrswerbung, z.B.in 5000 Köln 1, Komödienstraße 1.

## WÄHRUNGEN

| Land | Einheit | Kurs |
|---|---|---|
| Ägypten | 1 Pfund | 2,70 |
| Belgien | 100 Franc | 4,98 |
| Dänemark | 100 Kronen | 28,25 |
| Finnland | 100 Fmk | 49,00 |
| Frankreich | 100 Franc | 33,50 |
| Griechenland | 100 Drachmen | 2,95 |
| Großbritannien | 1 Pfund | 3,87 |
| Irland | 1 Pfund | 3,15 |
| Israel | 1 Schekel | 0,012 |
| Italien | 1000 Lire | 1,67 |
| Jugoslawien | 100 Dinare | 1,90 |
| Luxemburg | 100 Franc | 4,98 |
| Malta | 1 Pfund | 6,55 |
| Marokko | 100 Dirham | 33,00 |
| Niederlande | 100 Gulden | 89,75 |
| Norwegen | 100 Kronen | 35,50 |
| Österreich | 100 Schilling | 14,35 |
| Portugal | 100 Escudos | 2,35 |
| Rumänien | 100 Lei | 5,25 |
| Schweden | 100 Kronen | 36,25 |
| Schweiz | 100 Franken | 122,50 |
| Spanien | 100 Peseten | 1,85 |
| Türkei | 100 Pfund | 1,10 |
| Tunesien | 1 Dinar | 4,10 |
| USA | 1 Dollar | 3,08 |
| Kanada | 1 Dollar | 2,36 |

Stand vom 2. Oktober – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).





# Touristik















Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl!

















**„Es gibt Reisen, die man wieder und immer wieder macht, wie Bücher, die man liest, oder Musik, die man hört, wie Gesichter, die man sieht, Menschen, zu denen man spricht und jedesmal ist etwas verändert und etwas gleich geblieben."**
William Saroyan

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

# ÖSTERREICH – ITALIEN – SCHWEIZ











**217 001 777 as d**

ist die FS-Nummer der Anzeigen-abteilung DIE WELT/WELT am SONNTAG.
Bitte vermerken Sie auf Ihrem FS: „Für DIE WELT/WELT am SONNTAG Reiseanzeigen."



# Holperstrecke für Caravans

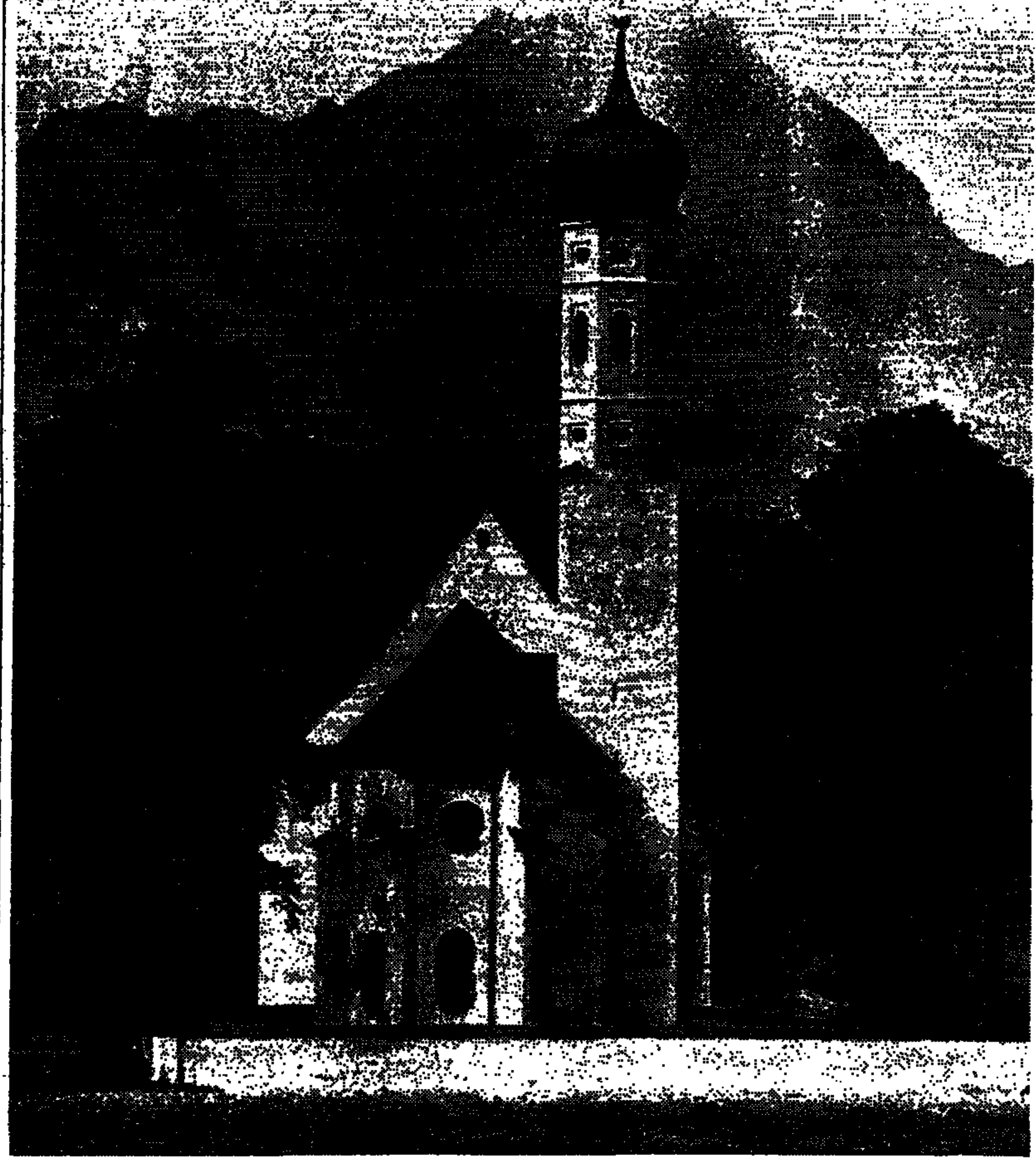
hy. Essen

Ein schiffbarer Wohnwagen ist die Attraktion auf dem 23. Internationalen Caravan-Salon in Essen (noch bis zum 7. Oktober). An Land läßt sich das knapp fünf Meter lange Gefährt mit Tempo 80 ziehen, auf dem Wasser bewegt es sich dank eines 50 PS Außenborders mit Tempo 40. Das Dach dient als Sonnendeck, die „Kajüte" bietet vier Schlafplätze, Sitzecke, Bordküche und Toilette. Der Zwitter kostet 60 000 Mark und ist das einzig wirklich Originelle auf dem Markt. Die Branche stagniert. Das bezieht sich – für den Verbraucher erfreulich – auf die Preise, aber auch auf technische Neuerung. Nach dem Boom der letzten Jahre verzeichneten die Caravan-Hersteller 1984 erstmals ein Minus von 5,7 Prozent bei den Zulassungszahlen: Eine Folge der Streiks in der Metallindustrie zur besten Absatzzeit im Frühsommer und Zeichen dafür, daß es der Branche an Innovationen fehlt.

Die deutschen Wohnwagen, sagt Verbandschef Erwin Hymer, seien in punkto Wirtschaftlichkeit und Sicherheit das „Optimum dessen, was heute technisch erreichbar ist". Nur wenige der 247 Aussteller auf 66 000 Quadratmeter Fläche wagen in dieser Situation Preiserhöhungen, einige gewähren sogar Rabatte bis zu fünf Prozent.

Einer der billigsten Caravans, der rundliche Evergreen Eriba Puck, wird schon seit 27 Jahren fast unverändert gebaut, kann sogar von einem VW Polo gezogen werden und kostet 8390 Mark. Der durchschnittliche deutsche Caravaner aber gibt doch schon 15 000 bis 20 000 Mark für das zum Teil höchst komfortable Haus auf Rädern aus. Sie unterscheiden sich nur in Details. Allen gemeinsam ist Chemietoilette, Heizung, Kühlschrank und Herd sowie die obligate Rundsitzecke im Heck und die Betten im Bug.

Die Hersteller überbieten sich mangels Novitäten in Dekors wie etwa Fendt mit einer „Rundsitzgruppe in Teakholz-Flair", bei Frankia haben alle Möbel „Birnbaumdekor mit gerundeten Ecken", und Edelweiß packt eine Luxusbadewanne in den Wagen mit Fußbodenheizung. Adria denkt an die Kleinen und stattet einen Wohnwagen mit einem Kinderspielzimmer aus. Wirklich neu bei dem Zubehör sind kompakte Flüssiggas-Heizungen für das immer beliebter werdende Wintercamping und Flüssiggas-Tanks, die die bisherigen Gasflaschen ersetzen. Die Anschaffungskosten amortisieren sich schnell. Denn Flüssiggas an der Tankstelle ist bis zu 60 Prozent billiger als Butangas in Flaschen.



St. Coloman bei Füssen mit Blick auf die Tannheimer Berge　FOTO: FERDI HARTUNG

# Deutschland in Bildern

Wer den nächsten Urlaub in der Heimat vorplanen möchte, kann sich jetzt anhand eines Bildbandes informieren: Der Süddeutsche Verlag hat den Band „Urlaubsparadies Deutschland" von Hubert Neuwirth soeben auf den Markt gebracht. Er ist eine echte Orientierungshilfe, wenn es um den Urlaub in Deutschland geht: Vom Meer bis zu den Alpen bietet er in 25 Kapiteln 25 verschiedene Urlaubsgebiete an. Diese Gebiete werden vorgestellt, es wird aufgezeigt, was sie an landschaftlichen Schönheiten und an Erholungsmöglichkeiten anzubieten haben.

Der Autor hat die schönsten Fleckchen aufgesucht und in Bild und Text festgehalten. Der Leser findet neben dem optischen Anreiz auch die nötigen Hintergrundinformationen, um sich über sein künftiges Urlaubsziel zu informieren.

Jedes der 25 Kapitel wird durch eine beschreibende Würdigung des betreffenden Gebietes vorgestellt, ihr folgt eine systematische Aufgliederung der „Ferienstationen und ihres Gäste-Services", ein detailliertes Urlaubs-Mosaik mit den Angeboten für abwechslungsreiche Ferien, eine beschreibende Aufzählung lohnender Besuchsziele sowie eine kurze Beschreibung der wichtigsten Ferienorte. Der Preis des Buches: 39,80 Mark.

RW



Der Leuchtturm von Westerheversand　FOTO: SÜDDEUTSCHER VERLAG

Lufthansa-Bordunterhaltung feiert Jubiläum

# Action über den Wolken

Bo. Bonn

Mit einer Swing-Party hat die Lufthansa ihr tausendstes musikalisches Bordprogramm gefeiert. Es war in Frankfurt live aufgezeichnet worden. Alle sechs Wochen produziert das deutsche Unternehmen ein sechzehnstündiges Unterhaltungsprogramm, das während der Langstreckenflüge auf acht Kanälen präsentiert wird. Dieser Service wird seit zehn Jahren angeboten. Eine Sprecherin des Unternehmens zieht Bilanz: „Mehr als drei Viertel unserer Fluggäste gaben unserem Programm die Noten ‚sehr gut' und ‚gut'".

Außer den Musik-Bändern fliegen an Bord der Boeing 747 und der DC 10 auch Video-Filme mit. Sie werden von einer New Yorker Firma geliefert, auf Wunsch in Deutsch, Englisch oder Japanisch. Gegenwärtig läuft übrigens an Bord der Lufthansa-Langtreckenjets der James-Bond-Film „Sag niemals nie".

Jährlich flimmern 36 neue Spielfilme über die Leinwände des Bordkinos. Brutalität, Rassismus, Sex oder Problemthemen sind bei der Auswahl nicht gefragt. Sichergestellt ist, daß die Filme für alle Altersklassen geeignet sind. Spannung sollte sein.

Bei den Musikprogrammen reicht die Palette von klassischer Musik, Oper, Operette und Musical bis zum Pop-Konzert. Am beliebtesten ist das „Wunschkonzert" mit Oldies, Evergreens, Stars und Hits von gestern und heute. Zu einem Markenzeichen hat sich „Jazz on Channel Ten" entwickelt, nach Experten-Meinung eine der besten Jazz-Zusammenstellungen in Deutschland. Das Programm an Bord der Lufthansa-Maschinen wird alle sechs Wochen gewechselt.

Ganz oben in der Gunst der Lufthansa-Langflieger stehen aber auch Opern und Operetten. Immer wieder verlangt und gesendet werden Aufzeichnungen von „Land des Lächelns" von Franz Lehar oder der Strauß-Klassiker „Die Fledermaus".

Doch auch an die Kleinsten unter den Langstreckenfliegern wird gedacht. So können sie unter anderem zwischen den Abenteuern der „Biene Maya", Aufzeichnungen der „Augsburger Puppenkiste" oder alten und neueren Zeichentrickfilmen (auch dies in den drei Sprachen) wählen.

Die Fluggäste der Lufthansa werden regelmäßig über ihre Wünsche nach dem Kino- und dem Musikprogramm befragt. Danach werden die Programme zusammengestellt.

# *Murren am Gepäckband*

Frühstück in Frankfurt, Mittagessen in New York, Baggage in Hong Kong – Ein Bonmot, das vielfliegende Herren im Nadelstreifenanzug mit Aktenköfferchen maliziös zum besten geben. Doch auch die charterfliegende Menschheit, die schlicht zur Erholung verreist, muß gelegentlich mit einem Gepäckproblem rechnen.

Die Griechenlandurlauber, die an einem schönen Oktoberabend in München aus ihren Aero Lloyd Chartermaschinen in den Zubringerflieger LL 107 nach Düsseldorf stiegen, erlebten – pünktlich um halb acht gelandet – eine unangenehme Überraschung. Das Gepäckband drehte sich nur kurz, einige Koffer kreisten, dann war nur noch Leere.

Ein Tourist ohne Koffer ist kein kompletter Tourist, also harrte man zunächst geduldig, später murrend der nächsten Aero Lloyd-Maschine aus München, die das Gepäck mitbringen sollte.

Sie kam. Statt um 19.45 Uhr um 21.15 Uhr. Sie brachte die Koffer, aber keine Erklärung. Hätte man gewußt, daß die Verzögerung darauf zurückzuführen war, daß eine andere Urlaubermaschine wetterbedingt verspätet war und die Fluggesellschaft diese Reisenden nun keinesfalls im Regen stehen lassen wollte, hätte sicher jeder Betroffene – noch in erholter Ferienlaune – seinen lieben Mitmenschen dieses Schicksal nicht gegönnt.

Dann allerdings stellt sich knurrend die Frage, warum nicht wenigstens nur die leiden mußten, die auf den Flug LL 111 gebucht waren, sondern auch alle Passagiere von LL 107, deren Gepäck erst mit der nächsten Maschine kam. Warum soll das Ungemach alle treffen, wenn es denn nicht unbedingt sein muß?

Im Nachhinein erklärt es sich so: Die wetterbedingten Verspätungen hatten an diesem Tag den Dienstplan durcheinander gebracht. Hätte die Crew der LL 107 in München gewartet, bis alle Koffer ihrer Passagiere im Bauch der Maschine gelandet wäre, hätte sie gar nicht erst starten können. Die erlaubte Dienstzeit lief nämlich ab.

Und an eine Ersatzcrew ist noch schwerer ranzukommen, als an einen Koffer mit angeschmuddelten Strandkleidern und ein paar griechischen Souvenirs.

Aber nett wäre es halt gewesen, wenn man's gewußt hätte.　B.C.

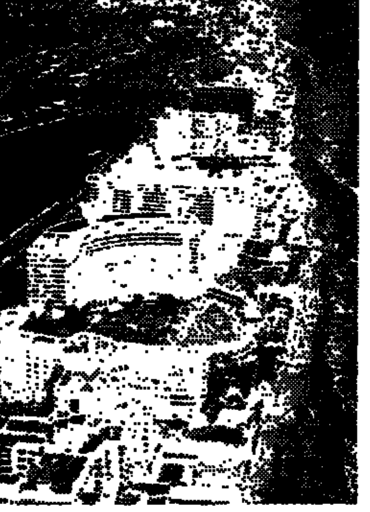
SEEREISEN

# Baden und Kreuzen in der Karibik

hrs. Miami

Das wohl preiswerteste Angebot – kombinierte Karibik-Kreuzfahrt mit Badeurlaub – bietet Commodore Cruise Line (Miami/Florida) an. Beispiel: 16 Tage und folgende Leistungen für 5100 Mark: Hin-/Rückflug Miami, sieben Übernachtungen im Luxushotel Fontainebleau Hilton (Miami Beach), siebentägige Kreuzfahrt (Doppelkabine) an Bord des Musikdampfers „Caribe I" (23 000 BRT). Rund 1000 Mark niedriger ist das Angebot mit Übernachtung in einem Mittelklasse-Hotel, etwa 1000 Mark teurer bei Unterkunft im Suitenhotel „The Alexander", wohl das beste, was es zur Zeit an Miamis Sandstrand gibt, einschließlich Bordunterkunft ebenfalls in einer Suite.

Der Luxusliner läuft die Jungferninseln, Puerto Rico und die Dominikanische Republik an. Auch das ist möglich: Während der Kreuzfahrt kann auf einer Insel ein einwöchiger Badeurlaub eingelegt werden.



Am Badestrand von Miami　FOTO: DIE WELT

Die „Caribe I" ist ein grundsolides Schiff. Nicht neu (Baujahr 1953), aber vor kurzer Zeit völlig umgebaut. Länge 186 Meter, Reisegeschwindigkeit 17 Knoten. Um die 900 Passagiere kümmern sich Kapitän Rolf Bassenberg und seine 330 Mann starke Crew. In der Kombüse sorgen 40 Mann für das Wohl der Passagiere.

Die Tour ist ihr Geld wert. Christer Mørn, Präsident der Commodore Cruises: „Wenn der Dollar wieder fällt, sinken auch unsere Preise nochmals. Wir rechnen ab Mai 1985 in Deutschland nochmals mit Preissenkungen bis zu 15 Prozent." (Auskunft: Alandia Touristik, Markttwiete 6, 2407 Bad Schwartau)

# Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

**HERZ – KREISLAUF** MANAGERKRANKHEIT BLUTHOCHDRUCK **NERVEN**
Rheuma, Bandscheibenleiden, mod. Auffrischungsbehandlung – u. a. Thymus (THX), Prof. Aslan, Organ-Extr. – sowie alle inn. Krankheiten. Absolute Ruhe in einem herrl. gelegenen u. sehr komfort. einger. Sanatorium des Teutoburger Waldes. Internist und Badearzt im Hause. 3wöch. Pauschalkur (Arzt, Bäder, Vollp.). Nachsaison ab DM 1974,–, Haus II ab DM 1785,– (beihilfefähig). Hausprosp. des Instituts für moderne Therapie, 4930 Detmold/Hiddesen, Lindenweg 4–6, Hallenschwimmbad (28° C), T. 05231/8 80 04

## Psychosomatische Fachklinik

Probleme mit Alkohol, Medikamenten und psychosomatischen Beschwerden, u. a. als Folge beruflicher oder persönlicher Krisen, erfordern eine fachlich erstklassige, intensive (also zeitsparende) und vor allem diskrete Intervention. Von der akuten Situation (Entzug, intern., neurol., psychiatr. Behandlg.) bis zur Therapie muß alles zur Verfügung stehen.

Besonders für Führungskräfte, leitende Angestellte, Beamte und deren Angehörige arbeitet eine derart ausgelegte psychosomatische Fachklinik (17 erfahrene Ärzte und psychologische Fachkräfte für 46 Betten) in einem niveauvollen deutschen Heilbad. Durchschnittliche Behandlungsdauer 6–8 Wochen.

Ihre Anfragen werden sofort, individuell und diskret beantwortet.

Anfragen bitte zunächst an **Frau Kix, Obernbergklinik, Parkstraße 25, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 05222/18 01 11, Telex 931 22 12.**




## Informieren Sie sich
über die erfolgreichsten Naturheil-Verfahren – z. B. die **Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie** nach Prof. von Ardenne

**Wir senden Ihnen kostenlos** (Bitte ankreuzen):
- O Die Broschüre **Naturheil-Verfahren**, die ausführlich über erfolgreiche Therapien berichtet: Z. B. über die **Wiedemann-Kur, Zelltherapie** nach Prof. Niehans, die **THX** (Thymus-Immun-Therapie), **Ozon** (HOT) Eigenblutbehandlung, **Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie** nach Prof. von Ardenne, **Akupunktur.**
- O Unsere Patienten-Information über die **Chelat-Infusions-Therapie** und ihre Behandlungserfolge bei Herz-, Kreislauferkrankungen und Gefäßstörungen.
- O Den Farbprospekt über unsere **ärztlich geleitete Privatklinik für innere Medizin,** die Ihnen allen Hotelkomfort und eine moderne Bäderabteilung bietet.

Coupon

**SANATORIUM REGENA** 8788 Bad Brückenau, Sinntal 1, Tel. 0 97 41/50 11




Hasenpatt 3, ☎ 0 52 81/40 85
3280 Bad Pyrmont
**Komfortables Haus**
Beihilfefähig gemäß § 30 GWO

**Kuren und Fitneßkuren**
Herz, Kreislauf, Hochdruck, Leber, Stoffwechsel, Rheuma, Bandscheiben, Geriatrie, autogenes Training und Regenerationskuren, Übergewicht, Diät und Fastenkuren, Pauschalkuren, Badeabteilung, Pyrmonter Moor, Gertraud-Gruber-Kosmetik, Hallenschwimmbad 30°, Sauna. Alle Zimmer Bad, Dusche/WC, ☎
**Nähere ausführl. Informationen durch unseren Prospekt!** – Appartement –

# Rheuma
# Kälte

**EINE ERFOLGREICHE THERAPIE**

Hilfe für ein Leiden von Millionen, Vorbeugung und Wiederherstellung bei allen Krankheiten des rheumatischen Formenkreises, bei Gelenk- und Bandscheibenleiden.
Die Behandlung der erkrankten Gelenke erfolgt durch eine variabel temperierte Kaltluft bis minus 180°.
* Vollinstallierte Kältetherapie mit Bewegungstherapie, Kneipp'sche Anlagen, große Bäderabteilung, Sauna, Schwimmbad
* Überwärmungstherapie mit Vollmoor
* Akupunktur, Elektro- und Neuraltherapie, autogenes Training, Hypnose
* Der Chefarzt und sein Team sind immer für Sie da
* Außergewöhnlicher Komfort ohne Krankenhausatmosphäre

Fordern Sie unsere Spezialbroschüre „Kälte-Therapie" an.




**Herz/Kreislauf · Asthma · Bronchitis**
- alle Kurmittel
- Indiv. ärztliche Betreuung
- Pauschalkuren, keine zusätzlichen Kosten
- Anschlußheilbehandlung nach Herzinfarkt sowie Asthma bronchiale
- 39 m² großes Appartement

Fordern Sie bitte unseren Informationsbrief an:
**Ostseekurklinik Holm – an der Kieler Förde**
**2306 Schönberg, Telefon 04344 / 20 02**

# STILLACHHAUS

**Privatklinik und Sanatorium für innere Krankheiten, insbesondere Anschlußbehandlung nach Erkrankungen des Herzens (Infarkt, Operation), Hochdruck, Diabetes, körperliche und nervliche Erschöpfung, Depressionen. Erfahrenes Ärzteteam, alle physikalischen Einrichtungen, Diätbetreuung, Hallen- und Freibad, eigener Wald- und Wiesenpark, weitläufige Wanderwege, vollkommene Ruhe. Besitz und ärztliche Leitung seit Jahren in gleicher Hand.**

**Bitte fordern Sie unseren Prospekt mit Versicherungshinweisen an.**

**8980 Oberstdorf (850 m ü. d. M.), 08322/1069**

**Privatsanatorium am Schloß Kurheim Dirks**
**328 Bad Pyrmont, Schloßplatz 1, Tel. 05281/63 63 u. 52 74**
Im Kurzentrum unmittelbar zum Palmengarten u. Kurpark gelegen, fachärztliche Betreuung b. Herz- u. Kreislaufkrankheiten, Rheuma- u. Gelenkkrankheiten mit den Pyrmonter Heilmitteln. Psychosomat. Aspekte bei inneren Krankheiten, Lebensberatung. Zimmer mit Bad od. Dusche u. WC, Tel., Lift, beihilfefähig, Hausprospekt. Vor- u. Nachsaison Ermäßigung.

**FRISCHZELLEN-THERAPIE**
- *Einschl. Injektionen von Thymusgewebe*
- *Aufbereitet im eigenen Labor* ● *Wirkt regenerierend auf den alternden Gesamtorganismus sowie gezielt auf einzelne Organe.*

**CHELAT-THERAPIE**
- *Bei arteriellen Durchblutungsstörungen* ● *5-jährige praktische Erfahrung mit diesem Heilverfahren.*



SANATORIUM
**DIE VIER JAHRESZEITEN**
Färberweg 12, D-8183 Rottach-Egern, Tel. 08022-2 67 80 und 24041

**Kneipp-Kuren/Schroth-Kuren**
Herz-Kreislauf, rheumat. Formenkreis, Wirbelsäulen-Schäden, Übergewicht, Managerkrankheit, Anschlußbehandlung nach Krankenhausaufenthalt. Zelltherapie, Psychotherapie, Sole-Schwimmbad 32°. Große Liegewiese mit Schwimmbad. Alle med. Anwendungen in geschmackvoll eingericht. Haus. Zimmer Du/WC, Amtstelefon, Radio, Frühstücksbüfett. **Beihilfefähig!**
Kurkliniken Dr. Wagner GmbH, 7595 Sasbachwalden, Tel. 07841/64 31 (Nähe Baden-Baden u. Straßburg) Rabatt bis 1. März – bitte Prospekt anfordern!

Gezielte Sauerstoffbehandlung (HOT) im Kur-Kneippsanatorium
**„Sonnenhof" Bad Iburg – Teutoburger Wald**
bei Durchblutungsstörungen, Leistungsabfall, Migräne, Gedächtnisschwäche. Arzt im Hause, moderne Kneipp- u. Regenerationskuren, spez. Abnahmekost, alle Diätformen, große Kurmittelabtlg., Krankengymnastik, Sauna, Hallenbad 30°, Sonnenhimmel u. Bänke. Hausprospekt. Vollpension ab DM 80,– Tag. Krankenkassenzuschuß nach § 184 a RVO, beihilfefähig nach § 30 GewO.
4505 Bad Iburg – Postf. 1240, Tel. 05403 403-1

# Frischzellen

**Über 30 Jahre ärztliche Erfahrung in der Behandlung nach der Original-Methode von Prof. Dr. Niehans (incl. Thymus-Zellen) im Sanatorium am Königstuhl.**

**Informationen über das natürliche, biologische Heilverfahren und über das seit 1950 unter gleicher ärztlicher Leitung stehende Sanatorium kostenlos anfordern durch:**

**Sanatorium am Königstuhl, Abteilung D,**
**Postfach 47, 5401 Rhens/Rhein, ☎ (02628)2021 + 1725**

**Biologische Regenerationskuren im Harz**
Zell-, Thymus-, Wiedemann-, Enzym- und Sauerstoffkuren, Biolog. Tumornachbehandlung – stationär und ambulant.
● Günstige Winterpreise ab 1. 11. 84 ●
*Sanatorium am Stadtpark · 3388 Bad Harzburg*
Goslarsche Straße 11/12 · Telefon 0 53 22 / 70 88, Prosp.

**Frischzellen am Tegernsee**
inkl. Thymus
**frisch im eigenen Labor zubereitet**
- tierärztlich überwachte Bergschafherde
- ärztliche Leitung mit langjähriger Frischzellenerfahrung
- Biologisch-natürliche Behandlung bei vielen Organschäden und Verschleißerscheinungen
- Information auf Anfrage –, oder rufen Sie uns einfach an.




FRISCHZELLENSANATORIUM GmbH
Kißlingerstr. 24–26 · 8183 Rottach-Egern/Obb. Tel. (08022)2 40 33

# FRISCHZELLEN
***einschl. Injektionen von Thymus-Gewebe***
***– 34 Jahre Erfahrung –***
***Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe – die einzigen Spendertiere original nach Prof. Niehans***

*Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:*
- *Herz- und Kreislaufstörungen*
- *Chronischer Bronchitis und Asthma*
- *Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)*
- *Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule*
- *Nieren-/Blasen-/Prostata-Leiden, Impotenz*
- *Leber-/Magen-/Bauchspeicheldrüsenerkrankung*

***Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie*** GmbH



**Sanatorium Block**
*Brauneckstr. 53, 8172 Lenggries*
*Telefon 0 80 42/2011, FS 5-26 231*
*der alpine Luftkurort Oberbayerns*

Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.

**ALKOHOL-PROBLEME?**
Kleiner Patientenkreis (bis 10 Personen). Qualifizierte Fachkräfte. Bewährte, zwanglose, 28tägige Behandlungsmethode. Absolute Diskretion. Unser Erfolg gibt uns recht.
**Privat-Sanatorium Landhaus Sonnenberg · Wolfgang Käflein**
6120 Erbach-Erbuch · Odenwald Telefon 0 60 62 · 31 94

**KLINIK AM SEE** seit 30 Jahren
**Psychotherapie – Psychosomatische Medizin**
**Privatkrankenanstalt, 2852 Bederkesa 1 – Telefon 0 47 45 / 292**
**Seelische, vegetative und körperliche Erkrankungen**
**Individual- oder Pauschalbehandlung (Kassen), 25 Patienten**

**ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM**
**Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf**
- Entwöhnung von Aerosol-Mißbrauch
- Einsparung von Cortison-Präparaten
- allergologische Diagnostik
- Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation

Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim, Tel.: 0 60 32/8 17 16

**Sanatorium und Privatklinik Lentrodt**
Ermäßigte Nachsaison-Preise
Arzt für inn. Krankheiten im Hause. Herz und Kreislauf, Leber, Rheuma, Diabetes, Geriatrie, Heilfasten, Diäten. Lift. Alle Zi. m. Bad oder Du.-WC. Amtstelef. Beihilfefähig.
Hallenschwimmbad, Sauna, Klinisches Labor, Zelltherapie, Ergometrie, Check up: Ermittlung von Risikofaktoren, Medizinische Bäder, Moor, $CO_2$-Trockengasbad, Massagen, Kneipp
**3280 Bad Pyrmont · Schloßstraße 9 · ☎ 0 52 81/40 81**

**Kurhotel Bärenstein**
4934 Horn – Bad Meinberg 1, Teutoburger Wald, Tel. 05234/50 33 u. 50 34
ZELLTHERAPIE nach Prof. Niehans, moderne REGENERATIONSKUREN, NEURALTHERAPIE nach Dr. Huneke. Schroth- u. HCG-Kuren (gezielte Gewichtsabnahme), Kneippkuren, Ozonbehandlung, Thymusextrakt-Behandlung (THX), Fango. Hallenbad 28°, Solarium, Sauna, Allwetter-Tennisplatz, ruh. Lage, dir. am Wald, beihilfefähig bei Schroth- und Kneippkuren. VP 55,- bis 72,- DM. Auf Wunsch Prospekt.

**Schnittfreie Operationsmethode von**
# KRAMPFADERN
**Die in Bad Honnef entwickelte Operationsmethode der percutanen Exhairese hinterläßt keine Spuren.**
**Mehr als 12 000 erfolgreich operierte Patienten.**

**Vorteile der Krampfaderentfernung durch percutane Exhairese:**
- Lange und oft problematische Heilung der Schnittwunden am Bein entfällt.
- Möglichkeit, die Krampfadern zu entfernen auch bei den Fällen, wo die Schnittmethode schon gefährlich und deswegen nicht anzuwenden ist (offene Beine).
- Sofort gehfähig, dadurch Komplikationsrate stark reduziert (Embolie).
- Hinterläßt keine sichtbaren Narben.
- Kurzer Klinikaufenthalt (drei bis fünf Tage).
- Bei geeigneten Fällen sogar Möglichkeit einer ambulanten Entfernung auch in örtlicher Betäubung.

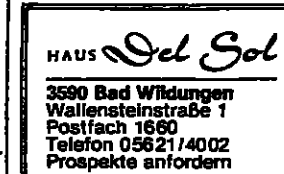
**Prinzip der Methode:**
Die Krampfadern werden mittels eines speziellen Instrumentariums durch etwa 1 bis 2 mm große Einstiche entfernt.
Weitere Einzelheiten erhalten Sie in der Phönix Klinik, 534 Bad Honnef, Am Spitzenbach 16, Telefon 022 24/25 29 oder 25 19.




**von MALLINCKRODT K.G.**
**Fachklinik für innere Medizin und Naturheilverfahren**
**Revitalisierungszentrum – Nachsorge**

- THX-Thymus Frischextrakt orig. nach Dr. Sandberg
- SMT, Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie orig. nach Prof. v. Ardenne
- Procain Therapie orig. nach Prof. Aslan
- Ozon Therapie
- Neural Therapie
- Homöotherapie
- Fachärztliche Diagnostik und Vorsorge, internistisches „Check up"
- Schwerpunkt: Heilkuren für Rheuma und Diabetes
- Dr. Schnitzer Natur-Kost · Entschlackungs- und Entgiftungskuren
- Hallenschwimmbad 30° C · aktive Bewegungstherapie
- Moderne Badeabteilung für alle Kuranwendungen Pauschal- und beihilfefähige Sanatoriums- und Badekuren

umfangreiche Information, kostenlos von:
**Park-Sanatorium St. Georg**
**6483 Bad Soden-Salmünster, Telefon 06056/80 05-6**




3590 Bad Wildungen
Wallensteinstraße 1
Postfach 1660
Telefon 05621/4002
Prospekte anfordern
- Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne
- Schlankheitskuren (Akupunktur – HCG)
- Zell-Therapie
- Regenerationskuren (THX – Bogomoletz etc.)
- Rheuma-Spezialbehandlungen

**Regenerationskuren** am Dümmersee
Chelat-Kur DM 4000,–: 24 Behandlungen
Ozon-Sauerstoffkur DM 500,–: 10 Behandlungen
3-Tage-Wochenendkur DM 1900,– Zellkur, 3 Ozon-Sauerstoffbeh.
Frischzellenkur DM 1800,–: 14 Organpräparate
THX-Kur DM 600,–: 12 Injektionen
ärztl. geleitet
ZOZ
Zentrum für Ozon- und Zelltherapie GmbH
Tagesklinik für Naturheilverfahren
Zwickertstr. 14 ☎ 054 41-79 33
2840 Diepholz 1

**Frischzellen**
Kurheim 2077 Großensee bei Hamburg.
Telefon 04154/62 11

**217 001 777 as d**
ist die FS-Nummer der Anzeigenabteilung DIE WELT/WELT am SONNTAG.
Bitte vermerken Sie auf Ihrem FS: „Für DIE WELT/WELT am SONNTAG Reiseanzeigen."

## RHEINLAND-PFALZ




*Die feine Art, Bier zu genießen... im „Gourmet im Teufenbach"*
*Hier schuf der Wirt eine Idylle für Feinschmecker inmitten von Wiesen und Weinbergen.*
5483 Bad Neuenahr, Im Teufenbach 25
Tel. 0 26 41 / 3 41 98

## SAUERLAND

**Berghotel Schwarzwald** Im Hochsauerland. 500–800 m. Eine Oase der Ruhe u. Erholg.
Herrl. freie Waldrandaussichtslage, bequeme Wege ab Haus, gr. Liegegarten, eig. Frei- u. Hallenbad, Sauna, Solarium, Tischtennis, Billard, Fahrräder, Bücher. Alle Zi. DU/WC. Bhf. Brilon-Wald, Abholung. 5790 Brilon-Gudenhagen, Tel. 02961/35 45. Prospekt.

Eine Ferienwelt, die keinen Wunsch offenläßt im
**Hotel Waldwinkel**
– das exklusive Urlaubshotel direkt am Wald –
Wandern in bunten Herbstwäldern. Schwimmen – im 2 Hallenbad, 28° C. Gemütlichkeit am knisternden Kaminfeuer. Sich verwöhnen lassen von unserer leichten Gourmet-Küche. Sich fit machen im Whirlpool, Sauna/Solarium u. Squash-Halle. Hausprosp. (10 % Nachlaß v. 1.11.–18.12.84)
4798 Bleiwäsche/Sauerland · Telefon (02953) 544

# Sie planen eine Reise

In den Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG finden Sie interessante Angebote und nützliche Vorschläge für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel. Da macht das Planen wirklich Freude.

## NORDSEE – NIEDERSACHSEN – SCHLESWIG-HOLSTEIN – OSTSEE

Die Hotels der Behaglichkeit
**intermar**
Glücksburg Malente Grömitz Timmendorfer Strand Bad Segeberg

**Herbstlich willkommen**
Der Herbst ist Urlaubszeit für Individualisten und Kenner! Die Intermar-Hotels bieten dafür allen Komfort, behagliche Zimmer, beheizte Hallenschwimmbäder, Sauna, Solarium, gepflegte Gastronomie und viele Arrangements.
**Glücksburg** Schlemmer-Ferien 7 Ü/HP ab DM 668,- Pers./DZ, EZ-Aufschlag DM 15,- Tag/Zi.
**Malente** Kur-Urlaub 7 Ü/F ab DM 476,- Pers./DZ, EZ-Aufschlag DM 6,- Tag/Zi.
**Grömitz** Grömitz zum Kennenlernen 5 Ü/HP ab DM 483,- Pers./DZ, EZ-Aufschlag DM 15,- Tag/Zi.
**Timmendorfer Strand** Niendorf zum Kennenlernen 5 Ü/HP DM 483,- EZ Aufschlag DM 15,- Tag/Zi.
**Bad Segeberg** Erholung und Fitneß 7 Ü/F DM 441,- Pers./DZ, EZ-Aufschlag DM 15,- Tag/Zi.
Sonderprospekt „Urlaub nach Maß" anfordern
5 Möglichkeiten – 1 Preis DM 528,- p.P. 6 Ü/DZ/HP

Ihre Buchung nimmt jedes Intermar-Hotel entgegen, oder informieren Sie sich bei der Zentralen Reservierung, Strandstr. 94, 2408 Timmendorfer Strand, Tel. 04503/64 20, Tx. 261 440

**217 001 777 asd**
unter dieser FS-Nummer erreichen Sie die Anzeigenabteilung DIE WELT/WELT am SONNTAG




**Gutschein** für Info-Material
Sonne, Wellen, Wind und Weite. Strände: Dünen, Deiche, Inseln, Küste, grünes Land, Wälder, Flüsse, Seen, Mühlen, Häfen, alte Städte. Bei uns: Erholung und Erlebnis ganzjährig. Neue Eindrücke überall. Herzliche Gastlichkeit jederzeit. Am besten Nordsee! [illegible]

**Insel Langeoog Seebad Bensersiel**
Herbsturlaub an der Nordsee
Mod. Apm. u. Ferienwohnungen mit Schw'bad (30°), Sauna, Restaurant.
Bensersiel, Tel. 04971/15 55
Langeoog, Tel. 04972/60 70

**„Man muß sich spätestens zwischen Weihnachten und Silvester auf die nächste Sommerreise freuen können, oder man wird nie des ganzen Reisezaubers teilhaftig werden."**
Sigmund Graff

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

S 420

**Kampen - der Nabel von Sylt**
Der ganze Charme der Insel Sylt vereinigt sich in Kampen



Kampen

Wir senden Ihnen gerne kostenlos unseren ausführlichen Farbprospekt zu. Kurverwaltung 2285 Kampen, Tel. 04651/43300
BTX * 563 668 # und * 521 215 #

## LÜNEBURGER HEIDE

**CHELAT-** THERAPIE 28 Tg. 4710,-
**RHEUMA-** Naturheilk.-Bhdlg. ab 11 Tage: ab 1210,-
**SAUERSTOFF-** Prof. v. Ardenne ab 11 Tg.: ab 1303,-

*Waidmannsruh*
**DIÄT- UND NATURHEILHAUS**
3118 Bad Bevensen, 0 58 21/30 93
Sehr ruhige Lage, geschmackvolle Zimmer, 110 Betten, Du./WC, Tel., Balkon Hallenbad 28°, Sauna, Lift
Fango, MASSAGEN, u.v.a.m. Alle Preise inkl. VP im EZ. Unter ärztl. Leitung

## HESSEN

**Herbstferien mit Vollwertkost**
serviert im DORINT Schloßhotel Arolsen. Wäre das nichts für Sie, um sich durch hochwertige Ernährung, wandern und schwimmen fit zu machen?
Komfortzimmer mit Bad/WC, Tel., Fernseher. Herrl. Lage im Kurpark, Hallenbad, Sauna.
**1 Woche Halbpension ab 595,–**
Dorint Schloßhotel
3548 Arolsen, Tel. 0 56 91 - 30 91

SCHWEIZ

# In Solothurn sorgten Urs und Victor fürs Geschäft

**Solothurn**

Pferdeumschlagplatz war Solothurn schon zur Keltenzeit, und bis vor 100 Jahren war die Aare ein wichtiger Verkehrsweg, belegt vom „Landhaus", der Wein-Anlandestätte, dessen breite Behäbigkeit sich im Fluß spiegelt und mit dem Rokokoturm der St.-Ursen-Kirche dahinter auf die Altstadt einstimmt. Monumental führt eine gegliederte Treppe zwischen Brunnen auf „das bedeutendste schweizerische Bauwerk des Frühklassizismus" zu, reich an Kunstwerken und Hüterin eines bedeutenden Kirchenschatzes. Klerus und Adel, Bürger und Bruderschaften versorgten durch Jahrhunderte die Stadtpatrone Urs und Victor. Schon 430 lockte der heilige Urs Wallfahrer an den Ort, was Wirten und Händlern Einnahmen brachte. Rund 600 Jahre später erweckte Urs das wohlwollende Interesse der burgundischen Königin Bertha,die Solothurn durch die Errichtung des St.-Ursus-Stiftes zu neuer Bedeutung verhalf.

Politisch-strategische Gründe dürften es dann gewesen sein, die deutsche Kaiser drauf veranlaßten, in dem ummauerten Platz Reichstage abzuhalten – Ereignisse, die die Solothurner vielleicht zum ersten Mal auf den Geschmack brachten, Pomp und Prunk nicht nur als bestaunenswerte Augenweide, sondern auch als einträglich zu erkennen: Ab 1532 bestimmte der Glitzerglanz eines französischen Gesandtenhofstaats für 262 Jahre den gelegentlich frivolen Geschmack auf allen Lebensgebieten, der der „Ambassadorenstadt" Solothurn bis heute einen überraschenden Aspekt von Lebenslust verleiht.

Insbesondere für den Söldnerhandel hatte sich die katholische Stadt den Franzosen empfohlen; das brachte durch Sold und Pensionen Geld in die Kassen und zur Auszahlung jeweils ein Fest mit sich. Alles drehte sich um den Ambassadoren-Hof, der uns freilich eher klassizistisch-streng erschien trotz der kugelig geschnittenen Bäumchen, während die uralte Linde vor dem Thüringer-Pfrund-Haus auf dem Riedholzplatz zum Verweilen einlud, der Geschichte nachzusinnen.

Die aber dokumentiert sich vor allem mit zahlreichen Bürger- und Patrizierhäusern um charaktervolle kleine Plätze und romantische Sträßchen. Wir bummelten durch die noch immer von Handwerkern bewohnte Urbangasse und entdeckten gotisch gekehlte Fenster, wo wir in der Schmiedegasse eine in die Stadtmauer einbezogene Häuserzeile fanden. Die Gurzelngasse wiederum zeichnet sich durch einige prachtvolle Patrizierhäuser der Ambassadorenzeit aus, die auch in den anmutig rieselnden Brunnen an vielen Ecken der kleinen Stadt weiterlebt.

Auf einem dieser Brunnen hocken wie lustige Zwerge die „Irdischen Mächte" Sultan, Papst und Bürgermeister einer Justitia zu Füßen, die ihrerseits eher einem Blindekuh spielenden Bauernkind ähnelt als der Göttin der Gerechtigkeit. Kurios wackelt auch der König der berühmten astronomischen Uhr zwischen Ritter und Tod zum Stundenschlag mit dem Kinn über dem autofreien Marktplatz mit seinen Straßencafés und Restaurants. Hinter dem Porticus des Zunfthauses „Zum Wirthen" weiß der Kenner Kulinarisches zu finden, ein wenig weiter drängt sich der Erker am Zunfthaus der Schmiede ins Blickfeld des Betrachters. Zu entdecken ist auch die Barockfassade der Jesuitenkirche zwischen einer Häuserreihe.

Reichtum hinterläßt Kunst. Das beweisen die Museen der Stadt. Die „Solothurner Madonna" Holbeins ist hier zu Hause und eine große Sammlung von Werken Marc Hodlers. Um die Stadt herum aber bezeugen Landsitze den Luxus der Ambassadorenzeit, deren Pracht und Herrlichkeit erst mit der Französischen Revolution ein Ende gesetzt wurde. Schloß Blumenstein ist heute Museum für Wohnkultur, Schloß Vigier noch immer mit einem Garten all'italiana ausgestattet und Schloß Waldegg ein charakteristisches „Türmlihaus", dessen Gartenarchitektur Terrassen und Balustraden einbezieht.

Doch es gibt auch ein ländlich bestimmtes Solothurn mit Dörfern, in denen seit etlichen Jahren auch Störche wieder Daueraufenthalt genommen haben. Ihr Hauptquartier in Altreu steuert man am besten über die Aare an – ohne Lärm, mit dem Boot.

ULRIKE LIEB-SCHÄFER

*

**Auskunft:** Verkehrsbüro Region Solothurn, Kronenplatz, CH-4500 Solothurn

# Engadin: Zu Fuß entlang des Inn

**Der junge Inn prägt das Oberengadin. Eine Wanderung von der Quelle des Flusses führt vorbei an Seen, Bergen und malerischen Dörfern. Friedrich Nietzsche verbrachte hier viele Sommer.**

Blick über den malerischen Champfèrsee

FOTO: DIE WELT

**Susch**

Hoch über der Paßhöhe von Maloja, in 2484 Meter Höhe, entspringt der Inn. Er kommt aus dem Lunghinsee und fällt über steile Felsstufen und Gletscherschliffe hinab nach Maloja, wo er als Wiesenbach beginnt. Dann durchströmt er die berühmten Oberengadiner Seen. Von der Terrasse des Paßhotels Maloja-Kulm erkennt man den aus dem „Lej Lunghin" kommenden Inn als Wasserfall. Maloja ist die oberste Siedlung im Engadin und die erste am Inn.

Weit verstreut zieht sich das Dorf Maloja über Wiesen. Hotels und private Chalets mit herrlicher Aussicht auf die Berge der Bernina zur Rechten, die Albulagruppe zur Linken. Hier beginnt der Oberengadiner Seeweg, der auf der Berninaseite ohne nennenswerte Höhenunterschiede an den Ufern entlang bis nach St. Moritz führt. Der Führer nennt diesen Weg eine der schönsten alpinen Hochtalwanderungen überhaupt.

Zum See gelangt man am Friedhof vorbei, auf dem Giovanni Segantini begraben liegt, ein, dem Impressionismus verwandter Maler des Hochgebirges. Eines seiner Hauptwerke ist im Segantinimuseum St. Moritz zu sehen. Segantini starb 1899. Ein Strauß leuchtend bunter Lilien und Lupinen schmückt sein Grab, dahinter das malerische Kirchlein von Maloja auf einem Wiesenhügel.

Der oberste und größte der fünf Oberengadiner Seen ist der von Sils. Der Uferweg ist autofrei; der Verkehr drüben auf der anderen Seite ist weit entfernt und stört nicht. Mächtige alte Arven säumen den See; Angler werfen ihre Rute aus. Vereinzelt sieht man Surfer.

Mittagspause im Cafégarten in Sils-Maria. Alter Engadiner Ort mit engen Gassen, festen Mauern und kühlen Brunnen. Friedrich Nietzsche verbrachte hier viele Sommer. Wir suchen vergeblich einen Nietzsche-Platz oder wenigstens ein Nietzsche-Gäßchen. In einem leicht verwilderten Blumengarten liegt das Haus, in dem er seinen „Zarathustra" geschrieben hat.

In Sils-Baseglia verläßt der Inn den See als flaches Wiesenflüßchen, um gleich wieder im „Lej da Silvaplauna" zu verschwinden. Unser Weg führt nach Surlej mit seinen schönen Villen. Von hier lohnt ein Abstecher mit der Seilbahn Corvatsch in die eisglänzende Bergwelt der Bernina.

Eine Brücke über den Inn trennt den See von Silvaplana von dem viel kleineren „Lej da Champfèr", dem dritten in der Seenkette.

St. Moritz, städtisch und betriebsam. Jet-set und Eleganz lassen sich nicht blicken, scheinen sich auf den Winter zu beschränken oder bleiben im Umkreis ihrer Hotes. Abseits vom Verkehr wandern wir entlang der Inn-Promenade, zum Ostufer des „Lej da San Murezzan" und auf einem kleinen Umweg über den Stazer See nach Celerina.

Muottas Muragl, drei Sterne im Reiseführer. Die Standseilbahn von Punt Muragl bringt uns in kurzer Zeit auf 2456 Meter Höhe. Hier sieht man das ganze Oberengadin auf einen Blick. Die Kette der Seen, von Lärchen- und Arvenwäldern umrahmt, die großen und kleinen Ortschaften und das berühmte Dreigestirn der Bernina: Piz Palü, Bellavista, Piz Bernina.

Der Höhenweg zur Alpe Languard, eine Promenade, die immer in etwa 2500 Meter Höhe bleibt, ist eine Aussichtstour ersten Ranges. Wie ein Schwarm großer Vögel umkreisen Segelflugzeuge die Hochweiden von Muottas Muragl. Leise sirrend schweben sie über dem Inntal, nutzen in der kristallhellen Luft den Aufwind der fünf Gletschertäler, die ins Oberengadin münden: Fedoz, Fex, Roseg, Morteratsch und Bernina mit ihren eisgepanzerten Talschlüssen.

Der Weg nach Samedan führt mitten über die Landebahn des Flugplatzes. Als wir passieren wollen, senkt sich vor uns eine Schranke, ein Horn ertönt, ein Blinklicht warnt, und aus dem Nebel über den Gletschern taucht ein Jet auf, setzt neben uns zur Landung an. Die Flugzeit von Zürich hierher beträgt kaum zwanzig Minuten.

In Samedan kann man in Sommerkursen Rätoromanisch lernen; die romanische Bibliothek in der Chesa Planta ist sehenswert. Golfer lieben den 18-Loch-Platz von Samedan unmittelbar am Inn.

In La Punt-Chamues-ch zweigt die Albulapaßstraße ab; dann folgen Zuoz und S-chanf, stattliche Dörfer mit behäbigen, kastellartigen Bauernhäusern; typisch für den Engadiner Baustil die tiefen Fensterlaibungen, Erker und zartfarbigen Sgraffitos. Am Inn duften die frischgemähten Wiesen; Weidenröschen, Nelken und Vergißmeinnicht blühen am Ufer.

In Zernez befindet sich das Nationalparkmuseum in einem schönen alten Bauernpalast. Die Burg oberhalb von Susch schützte einst den wichtigen Straßenknotenpunkt. Hier geht die Flüelapaßstraße hinauf nach Davos. Das Oberengadin ist zu Ende. Unterhalb von Susch heißt das Inntal Unterengadin.

CHRISTIANE SCHENK

*

**Anreise:** Maloja ist Haltestelle der Autobusverbindung St. Moritz–Maloja–Bergell–Lugano; Fahrzeit etwa eine Stunde ab St. Moritz.
**Karten und Führer:** Kompaßkarte 1:50 000, Blatt 93, Bernina–Sondrio. Freytag-Berndt Wanderkarte 1:100 000, Blatt 51, Bernina und Engadiner Alpen. Walter Flaig, Kleiner Führer Bernina-Gruppe, Bergverlag Rudolf Rother, München. Merianheft Das Engadin.
**Auskunft:** Kurverein CH-7516 Maloja.

# FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

## INLAND

### Nordsee

**Inselurlaub auf Wangerooge/Nordsee**
15 Wohnungen, 2–5 Pers., zu vermieten
See-Hotel, Tel. 04469/375, auch Sa./So.

**Nordseebad Juist – Haus Eleonore**
Möbl. Ferienwohnung (als Zweitwohnung) ganzjährig zu vermieten. Tel. 04935/220

**Sylt und Tennis**
Morsum, Kft.-Ferien.-Whg. mit gr. Terrasse, 2 Zi., 6 Schlafplätze, Farb-TV, Tel. i. App., Wäsche, Schwimmbad, Sauna, Solarium, 3 Tennisplätze, alles inkl. zu verm., Tel. 040/44 17 97, (Sa. + So. 410 65 16)

**SYLT** Komf.-Whg. für 2–6 Pers. Farb-TV, Tel., Schwimmb., Sauna, Tel. 04106/44 57

**Sylt**
Fewo u. App. 1 Wo. ab 199,- DM. App. verm. Lohr, Tel.: 04651/6071

**SYLT**
**Ferienwohnungen frei!**
Du/WC, Pantry, Farb-TV, Wohnung pro Tag: 1-Zim.-Fewo (bis 2 Pers.) 45,00
2-Zi.-Fewo (bis 4 Pers.) 68,–
MARWEDE
2280 Westerl./Sylt, Viktoriastr. 1–3
04651-54 33

**MÖVENNEST** APPARTEMENTS AUF BORKUM
**Borkum zu Kennenlernpreisen**
Neugeb., komf. Ferienwohnungen in zentr. Lage
Hausprospekt anfordern Tel. 0421 / 25 04 58

**SYLT**
**ist bei jedem Wetter schön**
Hübsche Ferienwohnungen und Häuser in jeder Größe und Lage frei.
App.-Vermittlung CHRISTIANSEN
Alte Dorfstr. 3, 2280 Tinnum/Sylt, Tel. 04651/318 86

**Büsum**
gemütl. 1–3-Zi.-Whg. beste Lage, Farb-TV, ab 38,- täglich, Tel. 04101/25306

**Erholsamer Herbst auf Sylt**
1- u. 3-Zi.-Lux.-Whgen. in kl., ruh. Wohnanlage, nur 3 Min. v. Strand. Gorch-Fock-Str., Westerland, zu enorm günstigen Preisen, z. B. 3-Zi.-Whg., max. 6 Pers., DM 60,- per Tag. FONTENAY Immobilien GmbH, Tel. 040/270 25 81

**Langeoog**
kft. Ferienwhgen. frei, Tel 04954-50 95 od. 04972-64 78

**Nordseeinsel Nordstrand**
– direkt am Wasser – Ferienhäuser mit 56 m² Wfl., allem Komfort u. 4 Schlafplätzen, pr. Tg. 60,- bis 70,- DM noch frei.
Auskünfte tagsüber bei Herrn Thiessen, Tel. 04842/83 11

**SYLT-VERMIETUNG**
**KUECHLER, 2280 Westerland**
Appartements und Ferienhäuser frei. Bitte Bildprospekte anfordern. Friedrichstr. 9 – Telefon 04651/75 77

**Sylt** Luxus-Ferienwhg., 3 Zi., Reet, Traumlage, unverb. Blick a. Meer u. Heide, nördl. Westerland. Tel. 02156/8 02 57 od. 02151/2 94 98

**Sylt ist schön zu jeder Jahreszeit**
Kft.-Ferienwhg Kampen Tel. 02129/66 26

**Sylt**
Strandnähe, wunderschönes Friesen-Einzelhaus ab sof. frei, Tel. 0911-540203

**Sylt**
sehr schöne ruhige Ferienwohnungen, strandnahe, bis 5 Pers., Preis DM 70,- bis DM 100,-. Haus Wahrig. Tel.: 04651/23 881

**Sylt – Sonnenland**
kft. App.-Hüs. unter Reet, 2–6 Pers., Okt. u. Termine frei. T. 04652/72 67

**Sylt**
Gemütl. 1- bzw. 2-Zi.-Whg. in einer Landhaushälfte in Alt Westerland, idyll. Ferienhs., klein. Bär in Kampen am Watt, frei. 04651/70 81 + 322 06

**Herbsturlaub in gesundem Klima**
komf. Fe.-Wo. in Westerland oder Tinnum/Sylt f. 2–4 Pers. inkl. aller Neb'kost. DM 490,-. T. 04651/2 55 05

**Sylt** 2 Pers. ab 60,-, 4 Pers. ab 80,-, im 2-Zimmer-Appartm. im Preis enthalten: Schwimmbad- + Saunabenutzung, Farb-TV, Tel. im App., Radio, Wäsche + Parkplatz. Nici's Hüs, 2280 W'land, Trift 25, Tel. 04651/75 85 + 73 74

**SYLT – Keitum u. Westerland**
Ferienwohnungen Vor- u. Nachsaison frei, auch einige Termine Hauptsaison, teilw. m. Schwimmbad, Sauna u. Solarium.
IVG-Sylt, Bismarckstraße 5, 2280 Westerland/Sylt, 04651/2 16 00

**Tinnum/Sylt**
ab Sept. mod. einger. Zi., Bd./Du., TV, DZ 80,-, EZ 60,- inkl. Frühst., Sauna, Sol., Bar i. Hs., Ten.-, Kegeln-, Reitmögl. i. d. Nähe, Tel. 04651/310 66

**Westerland/Sylt**
mod. Komf.-Whgen in ruh. Lage f. 2–4 Pers. ab DM 45,-. T. 04651/2 43 40

### Ostsee

Kft. Ferienhaus **„Ostsee"** in Hohwacht ab 15. 10. 84 frei. 04381/86 14 od. 86 64

**Kieler Förde/Heikendorf**
FeWo, beste Lage u. Ausstg., 4–5 Pers., DM 55,-/Tag. Tel. 0431/24 16 95

**Maritim Travemünde**
Komfort Appartement
**Sonderangebot!**
Tel. 0551/310 21 od. 84 99

**TRAVEMÜNDE**
Komfort-Ferien-Wohnungen.
Tel. 04502/7 16 53

### Bayern

**Garmisch-Part.** Neu erb. Komf.-Ferienwohnungen, ruh. Lg., 2–5 P. J. Ostler, Gästeh. Boarlehof, Brauhausstr. 9, Tel. 08821/5 06 02

**Reit im Winkl**
Ehemaliges Skiparadies Winklmoosalm
Hübsch einger. 3-Zi.-Fer'whg. mit kompl. Kü., Bad, Du., Balk., Radio, Fernseher. Zentr. geleg. Loipe dir. hint. dem Haus. Auch ideal für Sommer- u. Herbsturlaub. Fordern Sie Farbprosp. an, entweder unt. Tel. 08178/57 00 od. bei Fam. R. Schlund, Fuchsbichl 42, 8021 Icking

**Garmisch-Partenkirchen**
Komfort-Ferienwohnung mit Color-TV und Telefon, zwei Schlafzimmer, Weihnachten '84 sowie Jan., Feb. und März '85 noch Termine frei.
Tel. 0511/65 01 60

**Inzell/Oberbayern**
Ski-Alpin, Ski-Langlauf, Eisstadion, Ferienwhg., behagl., rustik., 35–104 m², 1–2 Schlafzi., Wohnzi., Bauernst., Kü. m. Gesch.-Sp., Bad, Farb.-TV-Rm., gr. Balkon, Hobby-Rm., Tag ab 50,- DM, Tel. 08247/23 35 u. 08665/2 31, 8221 Inzell Haus Rochus u. Hotel-Gasth. zur Post

### Schwarzwald

**Haus Sunneschi** die Komfortferienwohnungen im Herzen von Badenweiler, ganzj. geöffnet. Bitte rufen Sie an 07632/50 53.

### Verschiedenes Inland

**Wenn Ferienhausurlaub**
erst kostenlosen Katalog anfordern!
**Hein & Co.**
Gladbecker Str. 148-170, 4250 Bottrop
Tel. 0 20 41 3 10 61 (Mo.-Sa. 8-18.30 Uhr)

**Herbstferien Sauerland**
Fewos und Bungalows von 32 bis 79 qm, alle mit größtem Komfort: Bad, Balkon o. Terrasse, TV, Telefon – für Familien bis 6 Pers. Herrl. Wanderwege ab Haustür, Schwimm- und Tennishalle, Kegelbahn, Kinderhort, Tanz, zwei Restaurants.
1 Woche 4 Personen ab **350,–**
Ferienpark - Tel. 0 29 81-20 33
5788 Winterberg-Neuastenberg

**WELT am SONNTAG**

# informiert:

In diesen Hotels erhalten die Gäste sonntags morgens als kostenlosen Service WELT am SONNTAG.

**Hotel Stadt Bremen**
Lange Straße 13
3472 Beverungen/Weserbergland
Telefon (05273) 13 75 / 59 89

Hotel – Cafe – Restaurant – **Landhaus Haverbeckhof** Naturschutzpark Lüneburger Heide
3045 Bispingen-Niederhaverbeck
Telefon (05198) 2 51

**FÄHRHAUS**
**Ringhotel Bad Bevensen**
Alter Mühlenweg
3118 Bad Bevensen
Telefon (05821) 70 94

Alfred Braun **Waldhotel Gesundbrunnen**
3410 Northeim 1 Telefon (05551) 20 33 + 34

**HOTEL HARZBURGER HOF**
Kurhausstraße 23 Telefon (05322) 78 20
3388 Bad Harzburg 1 Telex 957 617

**HOTEL SCHATTE**
Neuhaus im Solling
Familien Rudolf und Peter Schatte
3450 Holzminden 2 Telefon (05536) 10 55

HOTEL-RESTAURANT **Weserberghof**
Wilfried und Renate Krause
Godelheimer Straße 16
3470 Höxter
Tel (05271) 75 56 / 39 21

Waldhotel **Aschenhütte**
Reinhold Engelhardt
3421 Hörden über Herzberg
Telefon (05521) 20 01 / 20 02

**Romantik Hotel Menzhausen**
Lange Straße 12
3418 Uslar/Solling
Telefon (05571) 20 51

HOTEL – RESTAURANT **Niedersachsen**
Familie Sievers
Möllinger Straße 4
3470 Höxter 1
Telefon (05271) 3 53 33
Telex 931 770

**Gasthof Strampe**
Hotel und Restaurant
Bleckeder Landstraße 1
2121 Neetze b. Lüneburg
Telefon (05850) 81 16

**Hotel Jägerhof**
Günter und Elisabeth Wilhelmy
Wietzendorfer Weg 19
3105 Fassberg Ortsteil Müden/Örtze
Telefon (05053) 5 81/5 83

**Hotel Kaminhof**
Salzwedeler Straße 5
3042 Oerrel
Telefon (05192) 28 41

## AUSLAND

### Dänemark

**DÄNEMARK – PREISGÜNSTIGER HERBSTURLAUB!!**
Überall a.d. Nordsee, Ostsee, Fjorden und Inseln schöne, kinderfreundl. Ferienhäuser jeder Preislage. SPEZIALANGEBOT: Geräumige Luxushäuser mit Sauna und ALLEM Komfort für 9 Personen an der südl. Nordseeküste dicht am Strand. Ausführl. Katalog mit Grundrissen und Fotos. Freundliche, persönliche Beratung.
Aut. Büro SONNE UND STRAND, DK-9440 Aabybro.
8-20 Uhr täglich, auch samstags und sonntags. Tel. 00458-245600

**50 Jahre**
**FERIENHÄUSER DÄNEMARK mit extra Jubelfeier-rabatt!**
Rufen Sie an oder schreiben Sie wegen Informationen über zusätzliche Mietvorteile, besonders in der Nebensaison.
DÄNISCHE NORDSEE
GUTSCHEIN
Katalog '84/85 Angebote anfordern. Mein Ferientermin ist: ______
Personen: ______
Name ______
Strasse ______
PLZ/Ort ______
BLÅVAND SOMMERHUS-UDLEJNING ApS
Blåvandvej 13
DK-6857 Blåvand
Telf. (00455) 27 92 44

**Dänemark '85** / u. Weihn./Neuj. 84/85
Komfort. Ferienhäuser in allen Preisl. Nord- u. Ostsee. Kostenlos Farbkatalog anfordern!
**DAN-BOOKING K/S**
Kolland · Postfach 92 DK-6340 Krusaa
Tel. (00454) 67 88 70

**FRANCE REISEN**
Ihr Partner für individuelle Skireisen
**SKI in Frankreich**
das größte Spezialprogramm per LUXUSBUS · FLUGZEUG · AUTO
Der neue Ski-Katalog ist da, heuer auch mit SKI-SCHWEIZ!
8500 Ferienwohnungen u. Chalets gemütliche Skihotels in den beliebtesten Skiorten.
Wer schnell bucht, sichert sich die besten Angebote und erhält 2–5% Frühbuchernachlaß bis 31. Oktober '84.
Großer Farbkatalog kostenlos
Telefon: 0 89/28 82 37
Theresienstr. 19 · 8000 München 2

### Frankreich

**Côte d'Azur Mougins**
6 km oberhalb Cannes, provenzal. Haus, 3 Schlafzi., gr. Wohnraum, Kamin, Zhzg., Tel., Gäste-Pavillon m. Du., WC u. Kitchinette f. 2 Pers., Swimming-pool 4 x 10 m, auf herrl. angel. Hanggrdst., v. Mitte Nov. 84 bis Ende Febr. 85 zu verm., DM 100,-/Tag, Tel. 040/46 30 11 ab Mo.

### Spanien

**Südspanien**
exkl. Ferienvilla m. Pool, Garten, Meer-Panoramabl., f. 6 Pers., Nov./Dez./Jan. zu verm. Tel. 0531/33 82 68

**TENERIFFA – HIERRO – LA PALMA – LA GOMERA – RESERVATION (seit 1954)**
Ausges. Hotels, Appt'mts. u. Ferienhäuser. Günstige Direktflüge, indiv. Termine, preisgünstige Fernflüge. Tel. 02361/229 67

**Denia – Costa Blanca**
Ferienhaus am Meer für Langzeitmieter o. Überwinterer preiswert. Tel. 02851/6420

**Ibiza**
Einfam'hs. f. Juli/Aug. '85 zu mieten gesucht. Zuschr. erb. unt. WS 55 728 an WELT am SONNTAG, Postfach, 2000 Hamburg 36

Ich suche einen seriösen, rüstigen Pensionisten, Akademiker, Einzelperson, als Langzeitmieter sowie Gesprächspartner. Habe apart eingerichtete Ferienwohnungen in meinem Bungalow in Puerto auf Teneriffa. Zur Auswahl stehen Studios für 45,- DM bis 63,- DM Tagespreis. Monatspreise und Prospekt auf Anfrage. Angebote unt. WS 55727 WELT am SONNTAG, 2 Hamburg 36 – Postf.

### Schweiz

**Chalet Nähe Bull**
Genfer See, in reizv. Gegend a. Wald, 120 m², 2 WC, Du., Bad, Terrassen, 3 Schlafzi., ruh. Lage, zu verm., Tel. 0211-48 54 51 (Sa. + So.), sonst 44 53 41

**Ascona / Lago Maggiore**
für einen milden, sonnigen Winter – elegante 1- u. 2-Zimmer-Whg. mit herrlichster Aussicht jetzt zu niedrigen Winterpreisen.
Tel. Schweiz 0041–93–35 31 75

**Exklusiver Urlaub direkt am Luganer See**
Traumvilla, 280 m², 6–8 Pers., kl. Hs., 75 m², 4–5 Pers., Schw'bad, Sauna, Bootsgarage, herrl. Gart. u. sonst. Kft. od. 1-, 2- + 3-Zi.-Kft.-App., 2–6 Pers., ab sof. fr., 0731/767 14

**AROSA** Graubünden/Schweiz „Rothornblick":
Die Top-Appartements bis 6 Personen. Großes Hallenbad, Tennis- und Squashhallen. Tel. 004181/31 02 11

**Schweiz – Saas-Grund**
Schöne FeWo zu verm. in Saas-Grund/Saas Fee, herrl. Skigeb. u. schöne Wanderw., Schl'zi. + Wo'zi. insges. 4 Betten, kpl. einger. Kü., eig. Bad/Du., 150 m v. Hs. liegt d. Gondelstation, pro Tag 55,- sfr., Hzg., Wasser u. Strom i. Prs. inkl. 06234/723 68

**Goldene Herbsttage am Lago Maggiore**
Brissago, 2-Zi.-App., Seebl., Sauna, Hallenbad, Tel., Farb-TV, an anspruchsvolle Gäste zu verm.
Tel. 0551/310 21 u. 84 99

**AROSA/Graubünden (Schweiz)**
**Aparthotel Hof Arosa**
Winter 1984/85 noch einige wunderschöne Appartements (2–6 Personen) zu vermieten. Hallenbad und Sauna im Hause, Tennis- u. Squashhallen in der Nähe.
Tel. 004181/31 15 78

### Österreich

**KÄRNTEN**
Ski- und Wandergebiet FLATTNITZ, gemütl. kompl. einger. Almhaus, 1400 m Seeh., für 8 Pers. oder 2 FeWo. je 4 Pers. zu vermieten. HS 70,- DM, NS 60,- DM je Wohnung und Tag.
Ilse Rottenhofer, Unterbergen 23
A 9300 St. Veit/Glan,
T. 0043/42 12–399 43

**Bad Gastein – Zell am See**
Lux. 2-Zi.-Whg. in ruh., zentr. Lage, ab Weihnachten preisgünst. zu verm., Tel. 0043–222–56 52 31

**Österreich – Bad Hofgastein**
Kft. 2-Zi.-Whg., 70 m², f. 2–6 Pers. zu verm. (Geschirrsp., Tel., Farb-TV, Loggia). Tel. 04102/550 47

### Italien

**Capri – Anacapri**
kompl. möbl. m. 100 m² Südterr., jetzt u. Ostern frei.
Tel. Mo.–Fr. 9–12 U., 02102/609 69

**Lago Maggiore**
kl. Whg., Terr., Seeblick, Hzg., pro Woche DM 200,-, tägl. DM 30,-. Tel. 089-34 14 33 od. Tel. 02821-9 10 33

### Schweden

Jagd u. Urlaub in Schweden, 60 km NO Jönköping, Haus in rustik. Stil, alle mod. Bequemlichkeiten. Jagd auf 150 ha eig. Grund, Elch auf 500 ha. Evtl. ganzjähr. Miete. Ausk. Forstm. Rune Olias, Kapplandsv. 71, S-56146 Huskvarna, Tel. 0046-365 09 24

**Schweden**
Ferienhäuser, Blockhäuser, Bauernhöfe
Katalog anfordern!!!
Südschwedische Ferienhaus-Vermittlung
Box 117, S-28900 Knislinge, T. 004644-60655

### Verschiedenes Ausland

**Kanada**
Urlaub in Nova Scotia, kft. 3-Zi.-Hs. ab 15. 10. zu verm., dir. am See m. eigenem Motorboot, gute Angel- u. Jagdmögl., Tel. 040/722 56 16

**Portugal/Algarve**
Faro Strandnh., deutsch. Fam. vermittelt Zi. in schönem Hs. m. exotischem Garten, Frühst. m. Übern. DM 25,-. Hier ist noch Hochsommer. Tel. 040/602 72 19

**HOLLAND**
6-Pers.-Ferienhaus am Meer u. Platz im Jachthafen; KP. DM 85 000,-. Ausk. T. Olij, Vijverweg 78, NL-1733 As Niedorp.

**Bahamas Frühling i. Herbst**
2 Ferienhs. ab DM 90,- pr. Tg. inkl. dtsch. Betreu., z. vermieten. Preisg. Flüge können m. verm. werden. Tel. 0451/50 18 12

**2000 Ferienwohnungen**
in den besten Wintersportorten der Alpen
Frankreich, Italien, Österreich, Schweiz
112-seit. Katalog 84/85: INTER CHALET
7800 Freiburg, Bismarckallee 2a, (0761) 210077

**WELT am SONNTAG**

# informiert:

In diesen Hotels erhalten die Gäste sonntags morgens als kostenlosen Service WELT am SONNTAG.

**PARKHOTEL ROSE**




Am Kurpark, 6430 Bad Hersfeld, Tel.: (06621) 44 54

**SCHLOSSHOTEL WILHELMSHÖHE**
Schloßpark 2, 3500 Kassel-Wilhelmshöhe
Tel.: (0561) 3 08 80, Telex: 99 699




Tanzcafé
Spezialitätenrestaurant
Hermann Hofmann
An der Hochtaunusstr., 6277 Bad Camberg. Tel.: (06434) 60 96

**HOTEL KRONE**
RESTAURANT UND WEINSTUBE
Burkhard Weck, An der Post, 6320 Alsfeld 1, Tel.: (06631) 40 41/40 42




3443 Herleshausen 7 / Holzhausen
Tel.: (05654) 6 81
Telex: 993 196 hoha

Das Hotel

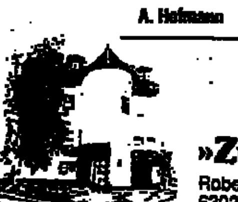



im Park
Sonnenhof Königstein
6240 Königstein / Taunus
Tel.: (06174) 30 51
Telex: 410 636




Schlitzer Hof, 6434 Niederaula, Tel.: (06625) 3 41

**HOTEL WALDLUST**
A. Hofmann
Hohemarkstr. 168
6370 Oberursel/Ts. 1
Tel.: (06171) 28 60 oder 28 69
Haltestelle Waldlust der Linie U-3 Ffm.



HOTEL RESTAURANT
**»Zum Pfaffenhof«**
Robert Kettner, Eberstadt · Butzbacher Straße 25
6302 Lich/Oberhessen, Tel.: (06004) 6 29




Familie Thrän, 6440 Bebra-Weiterode, Tel.: (06622) 30 58




Cuntze KG
Wilhelmshöher Allee 288
3500 Kassel
Tel.: (0561) 3 40 48
Telex: 992416 shks d

## Anzeigen-Bestellschein für

### FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

| | | |
|---|---|---|
| 1 Mindestgröße 10 mm/1sp. = DM 108,30 | 4 25 mm/1sp. = DM 270,75 | 5 30 mm/1sp. = DM 324,90 |
| 2 15 mm/1sp. = DM 162,45 | | |
| 3 20 mm/1sp. = DM 216,60 | 6 15 mm/2sp. = DM 324,90 | |

Anzeigen in der Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" kosten bis zu einer Höhe von 30 mm einspaltig bzw. 15 mm zweispaltig DM 10,83 inkl. MwSt. pro Millimeter, ohne Wiederholungsnachlaß. Die normale Druckzeile kann ca. 35 Buchstaben bzw. 4 bis 5 Wörter enthalten. Anzeigenschluß ist jeweils **montags** 14 Uhr vor dem Erscheinungstermin.

**Rustikales Blockhaus** im Naturschutzgebiet an der Eider, für 4–6 Personen noch frei.

Mindestgröße 10 mm/1spaltig.
Alle Anzeigen werden mit Rand versehen.
Standardgestaltung

DIE WELT / WELT am SONNTAG
An DIE WELT/WELT am SONNTAG, Anzeigenabteilung, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

01-984

Hiermit bestelle ich eine Anzeige für die Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" in der Höhe von ______ Millimetern ____ spaltig zum Preis von ______ DM.

**Bitte veröffentlichen Sie das Inserat am Freitag, dem ______ in der WELT sowie am darauffolgenden Sonntag in WELT am SONNTAG.**

Name ______

Straße/Nr. ______ Telefon ______

PLZ/Ort ______

Der Text meiner Anzeige soll lauten:

# SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Am 4. September starb in Ottawa im Alter von 91 Jahren der Internationale Meister Prof. F. Bogatyrtschuk, einer der stärksten ukrainischen Schachspieler aller Zeiten. Er gehörte in den dreißiger Jahren zu den besten Schachspielern der Sowjetunion – unter anderem besiegte er dreimal den späteren Weltmeister, den schon damals zur Weltelite gehörenden Großmeister M. M. Botwinnik.

Diese Erfolge erreichte er, obwohl er Amateur war. Als ausgezeichneter Arzt hat er auch in seiner zweiten Heimat – Kanada – allgemeine Anerkennung erworben.

Sein Leben war bewegt: Im Ersten Weltkrieg wurde er zeitweise als Teilnehmer des Schachkongresses in Mannheim interniert, bald in die Heimat entlassen. Nach der Oktober-Revolution arbeitete er für die nationale Ukrainische Volksrepublik. Im Zweiten Weltkrieg wurde er als Präsident des Ukrainischen Roten Kreuzes von der Gestapo inhaftiert, schloß sich jedoch später als ukrainischer Vertreter dem „Befreiungskomitee" von General Wlasow an.

Bei unserer Begegnung im Sommer 1944 in Prag (er besiegte mich in einer spannenden Partie) ließ er seine Ablehnung des Nationalsozialismus erkennen, warnte mich jedoch auch vor der kommunistischen Ideologie. Monate später gelang es ihm, Europa zu verlassen. In Kanada wurde er noch im Jahre 1950 Zweiter in der Landesmeisterschaft und gehörte der kanadischen Olympia-Mannschaft an. Nur zweimal gelang M. M. Botwinnik ein Unentschieden gegen diesen seinen „Schreck-Gegner". Es folgt einer der drei Siege des ukrainischen Meisters:

**Französisch.**

**Bogatyrtschuk – Botwinnik.**

**1.e4 e6 2.d4 d5 3.Sc3 Lb4 4.e5 c5 5.Dg4!? Kf8?** (Erst später wurde die richtige Erwiderung Se7! gefunden.) **6.Sf3 cd4: 7.Sd4: Da5 8.Ld2 Sc6 9.a3! f5** (Se5:? 10.Se6:+!) **10.Df4 Sd4: 11.Dd4: Lc5 12.Df4 Dd8 13.Sa4! Le7 14.g4! Sh6 15.Tg1 Sf7** (Nach Ld7 war 16.0-0-0! La4: 17.Da4: Sg4: 18.Tg4: fg 19.Dg4: Kf7 20.Lh3 Dd7 21.Tg1 g6 22.Tg3 mit starkem Angriff beabsichtigt.) **16.gf5: ef5: 17.Dd4 Le6 18.Sc5 Db6?** (Auch nach Lc5: 19.Dc5:+ Kg8 20.0-0-0! wäre Weiß im Vorteil.) **19.Se6:+ De6: 20.0-0-0! De5: 21.De5: Se5: 22.Lc3 d4** (Nach Lf6 23.Td5: ginge wiederum der Bf5 verloren!) **23.Ld4: Lf6 24.Lg2 g6** (Sc6 25.Lf6: gf 26.Lc6: bc 27.Td6 usw.) **25.Lb7: Tb8 26.Lh1 Kg7 27.La7: Tc8 28.b3 The8 29.Ld4 Te7 30.Kb1 Sg4 31.Lf6:+ Kf6: 32.Td2 Tee8** (Sh2:? 33.f3) **33.Lc6 Te2 34.Te2: Te2: 35.a4! Ke5 36.Td1 Sf2: 37.Td5+ Ke6 38.Td8 Se4 39.a5 f4 40.Le4:** aufgegeben.

Diese Partie brachte übrigens Prof. Bogatyrtschuk den Titel des Landesmeisters der Sowjetunion – gemeinsam mit P. Romanowski. Ich bin sehr froh, daß ich diesen hochintelligenten, aufrichtigen Menschen kennengelernt habe. Leider begriff ich erst viel später seine Haltung und Weltanschauung.

*

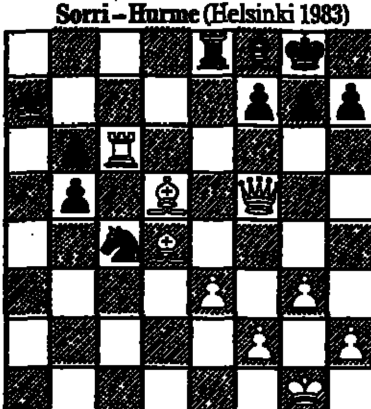
Im **„Gausdal International 1984"** siegte überraschend der junge Schwede Ernst vor sieben Großmeistern mit 7 aus 9 (2. Karlsson 6½).

**Lösung vom 28. September**

(Kc1,Dh5,Td1,d6,Bb2,b3,c2,f2,g5,h4; Ke8,Da5,Tc8,h8,Le4,Ba6,e5,f6,f7,h7):

**1.Te6+! Kf8 2.Dh6+ Kg8 3.Te8+! Te8: 4.gf6: Da1+ 5.Kd2 Da5+ 6.Ke2 Db5+ 7.e4** aufgegeben.

**Sorri – Hurme (Helsinki 1983)**



Weiß am Zug gewann

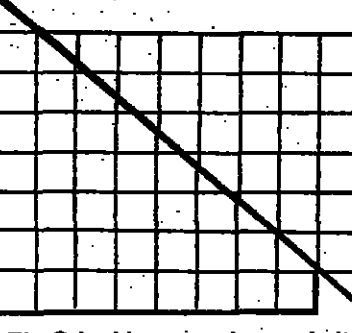
(Kg1,Df5,Tc6,Ld4,d5,Be3,f2,g3,h2; Kg8,Da7,Te8,Lf8,Sc4,Bb5,b6,f7,g7,h7)

# Das große Kreuzworträtsel

| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | | | | |

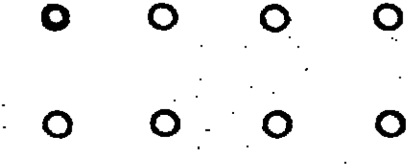
# DENKSPIELE

## Aus dem Nichts ins Nichts?



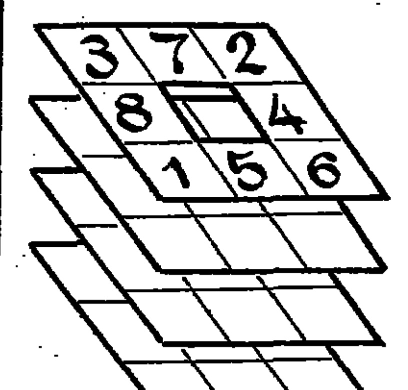
Ein Schachbrett wurde zerschnitten, und zwar mit einem völlig geraden Schnitt von der linken oberen Ecke des Brettes zur oberen Ecke des Quadrats unten rechts. Die obere Hälfte des Brettes wurde um ein Feld nach unten verschoben – und was erhalten wir, wenn wir jetzt die Felder zählen? Genau 62 Felder und zwei halbe! Wo ist das 64. Feld geblieben? Übrigens: Wenn Sie die obere Hälfte aufwärts verschieben, erhalten Sie 65 Felder!

## In einem Zug



Mit nur sechs zusammenhängenden Geraden sollen 16 Punkte miteinander verbunden werden. Überschneidungen und doppelte Berührung eines Punktes sind erlaubt.

## Hochgestapelte Magie




Im oberen, unvollständigen magischen Quadrat ergeben die Zahlen von 1–8 in jeder der beiden waagerechten und senkrechten Reihen die Summe 12. Noch dreimal sollen Sie diese Zahlen zu unvollständigen magischen Quadraten anordnen. Dabei soll zunächst die Summe 13 sein, dann 14, und im untersten Quadrat soll sie 15 betragen. Nie soll sich dieselbe Zahl auf den entsprechenden anderen Quadratfeldern befinden.

## Verschlungenes





Dieser Knoten mit acht Überkreuzungen ist nichtalternierend. Das heißt, er ist nicht so gezeichnet, daß er stets abwechselnd unter und über dem kreuzenden Schnurstück geführt ist: Können Sie ihn in einen alternierenden Knoten umzeichnen?

## Horrorwesen

Es wütet das Untier ungut,
schrecklich verheert es das Land.
Auch kopflos es keine Ruhe fand:
nach „kopflos" schreit sein Blut!

## Lösungen vom 28. Sept.

**Den Augen trauen?**

Durch die verschieden große „Umkreisung" der beiden Mittelkreise scheinen diese gleich groß zu sein, obgleich der Kreis, der von den größeren Kreisen umgeben ist, ebenfalls größer ist!

**Auf den Kopf gestellt**

19 80 91 06 68
01 66 18 89 90
88 99 0 61 16
60 11 86 98 09
96 08 69 10 81

**Unkonstante Konstanten**

Bei Verdoppelung der Fallbeschleunigung auf 2 g würden Armbanduhren weiter richtig anzeigen (die Unruhe wird ja durch eine Spiralfeder in Gang gehalten), während ein Pendel schneller schwingen und deshalb die Pendeluhr vorgehen würde.

**Scharade**

Au + er + Hahn = Auerhahn

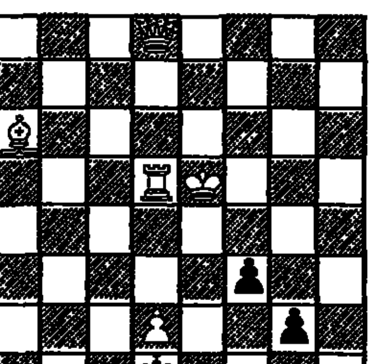
REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann

Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

# SCHACH

**Aufgabe Nr. 1330 – Urdruck**

**Georg Niestroj, Hiddenhausen**



**Matt in 3 Zügen**
(Ke5 Dd8 Td5 La6 Bd2, Kd1 Bf3 g2)

**Lösung Nr. 1329 von B. Kozdon**

(Kf7 Tb7 Lg2 Sd8, Ka8 Lb1 c1 Sg8 Bc3 d3 d4 e3 e6 h6 – Fünfzüger). Sofort 1.T:b1+? scheitert an Ka7 2.Sc6+ Ka6 3.Le4 Lb2! – 1.S:e6? La2! – 1.Le4! (droht 2.T:b1+ Ka7 3.Sc6+ Ka6/Ka8 4.L:d3/Tb8 matt). Lc2 2.S:e6! Lb3 (Ersatzverteidigung) 3.T:b3+ Ka7 4.Sc7 5.Tb7 matt (Schlagrömer). – 1. . . . Se7 2.T:e7+ Kb8 3.La8! 4.Sc6(+) 5.Ta7 (Lb7) matt. – 1. . . . Lb2 2.T:b2+ Ka7 3.Sc6+ Ka6! 4.T:b1 5.L:d3 matt. – 1. . . . Sf6 2.K:f6 d2 (nach Lb2? oder Lc2? ist es schon im 4. Zuge matt: 3.S:e6 4.Sc7 matt) 3.T:b1+ Ka7 4.Sc6+ Ka6 (Ka8) 5.Ld3 (Tb8) matt. Ein strategisches Meisterwerk. H. K.

## Auflösung des letzten Rätsels

WAAGERECHT: 2. REIHE Schmetterlingsbluete 3. REIHE Moabit — Salzsee — ehern 4. REIHE Hertz — Orion 5. REIHE Kefir — kirre — Sek. 6. REIHE Hel — Dekor — Revers 7. REIHE after — Milan 8. REIHE Sole — Doria — Hero 9. REIHE Gabin — revenue 10. REIHE Masuren — Semit — Seth 11. REIHE non — Comer See — HN 12. REIHE Ir — Oise — Lee — Pikee 13. REIHE Ebenmass — Genua 14. REIHE Flores — Degen — ten 15. REIHE Anden — Athene 16. REIHE Antiqua — Zelle 17. REIHE green — Koran — Wehe 18. REIHE Aisne — Karakal 19. REIHE Gelenk — Odeon — Nu 20. REIHE ole — Teutone — Seladon 21. REIHE Nargileh — erstrangig

SENKRECHT: 2. SPALTE Cockerspaniel — Aragon 3. SPALTE Havel — Sorbonne — Ela 4. SPALTE Alaun — Teiler 5. SPALTE Beihilfe — Onegin 6. SPALTE Otter — Gesims — anti 7. SPALTE Dekan — Aurikel 8. SPALTE Esther — Cesena — ue 9. SPALTE Graz — dito — Knuth 10. SPALTE Kogon — Defoe 11. SPALTE Izmir — Seesen — one 12. SPALTE NS — Misere — Zander 13. SPALTE Georgia — gegen 14. SPALTE Isere — Riemen — Kost 15. SPALTE Rakete — Albaner 16. SPALTE Leoben — Putte — la 17. SPALTE Kuhn — Hestia — Waran 18. SPALTE Selene — Terek 19. SPALTE Trier — Ruthenen — Hanoi 20. SPALTE Enakssoehne — Nebelung = PUDERZUCKER











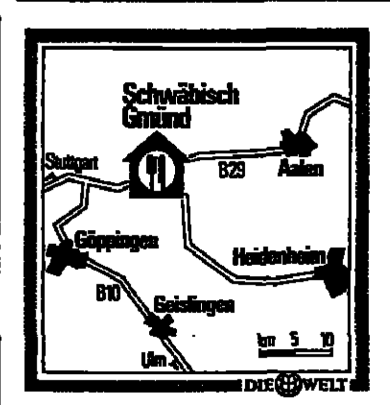









## GOURMET-TIP




**Anreise:** Aus Richtung Stuttgart über B 29 in Richtung Aalen; aus Richtung Ulm über B 10 über Geislingen und Göppingen, dann weiter über B 29 nach Schwäbisch-Gmünd.
**Öffnungszeiten:** Täglich von 12 bis 14 und ab 18 Uhr (außer an Sonn- und Feiertagen und Montags)
**Anschrift:** „Postillion" Vincent Klink, Königsturmstraße 35, 7070 Schwäbisch-Gmünd, Tel: 07171/ 6 15 84

# Postillion

Das Restaurant von Vincent Klink liegt an der Umgehungsstraße von Schwäbisch-Gmünd und sieht von außen nach rein garnichts aus. Eher würde man hier eine schwäbische Spätzle-Küche erwarten. Hat man jedoch die Diele betreten, wird dem Gast sofort klar: Hier herrscht unprätentiöse Feinschmecker-Atmosphäre. Die rund 40 Plätze sind in einem geschmackvollen und ebenso gemütlichen Rahmen untergebracht.

Das Haus liegt am Rand des Stadtzentrums, das aus zwei Gründen einen Besuch wert ist: Die Johanniskirche, zur Zeit Barbarossas gebaut, verkörpert Romanik in ihrer reinsten Form, und die Gemünder Hauptkirche ist ein Modell für die deutsche Hallengotik. Auch sonst gibt es in Schwäbisch-Gmünd neben Klinks kulinarischen Spezialitäten einiges zu erleben. Eine Reise wert ist allein schon die attraktive Altstadt mit ihrem schönen Marktplatz und den für eine so kleine Stadt erstaunlich eleganten Geschäften. Was fehlt, ist allerdings ein komfortables Hotel.

Klinks „Postillion" hat nicht nur unter den Zeitläufen, sondern auch unter der Sparsamkeit der Schwaben zu leiden. Selbst wenn sie betucht sind, ziehen sie oft die Maultaschen einer Gänseleber vor. Zum Glück für Klink hat sich vor allem bei den jüngeren Gästen eine genußfreudigere kulinarische Lebenskultur durchgesetzt. Junge Leute bilden im „Postillion" einen spürbaren Teil der Kundschaft und für Klink guten Grund, freudig in die Zukunft zu blicken.

Neun Jahre hat der „Postillion" gebraucht, um aus seiner schwierigen Lage zu kommen. Das Experiment, in einer schwäbischen Kleinstadt mit nur 60 000 Einwohnern ein Gourmet-Restaurant aufzuziehen, darf jedoch heute als geglückt betrachtet werden. Bei den wichtigsten Restaurant-Führern hat sich Klink durchgesetzt: Ein Stern im Michelin, zwei Kochmützen im Varta, vier Kochlöffel von fünf möglichen im Aral, zwei Kochmützen mit 50,5 Punkten bei Gault-Millau, 18 Punkte bei Vif.

Klink serviert eine „neue deutsche Küche" mit Maßen, zwar einfallsreich, aber nicht experimentiersüchtig. Auch die Preise bewegen sich auf einer vernünftigen Linie: Sie wurden innerhalb von zwölf Monaten nicht mehr angehoben. Menüs werden ab 68 Mark angeboten (vier Gänge), das Gourmet-Menü für 98 Mark (sieben Gänge).

Klinks neuester Renner: Kalbskopf-Salat mit hausgemachter Vinaigrette (16 Mark), Kaninchen-


**Küchenchef Vincent Klink**

rücken mit frischen Steinpilzen (38 Mark), Freiland-Poularde mit zwischen Haut und Fleisch geschobenen Schalotten (36 Mark) und ein Cassoulet vom Hummer in einer Soße ohne Sahne, die aus haschierten Hummerschalen hergestellt wird (28 Mark).

Klink führt die erlesensten trokknen württemberger Weine von den besten Winzern des Landes, darunter bekannte Namen wie Graf Adelmann und Karl Haidle. Sonst werden die italienischen Weine wegen der maßvollen Preise eher bestellt als die alten und berühmten Franzosen.

Die Stimmung in dem Restaurant spiegelt die Harmonie wieder, die zwischen Elisabeth Klink, die den Service charmant leitet, und ihrem kochenden Mann herrscht, der mehr ist als nur ein Koch: Ein lebenskluger Philosoph am Herd, der in seiner Freizeit viel liest, gerne malt und Gitarre spielt. Außerdem bewirtschaftet er noch den Bauernhof des Schwiegervaters, der ihm manche seiner besten Produkte liefert.

KLAUS BESSER


**Behaglich eingerichtet: Vincent Klink's Postillion**
FOTOS: DIE WELT

**Das Brunnenhaus in Bad Münster am Stein-Ebernburg. Im Hintergrund ragt der Rheingrafenstein auf** FOTO: DIE WELT

# Verborgene Schätze an der Nahe

**Bad Kreuznach**

Im Meisenheimer Rathaus klettert ein Bub zwischen Sänften und Karossen umher. „Anfasse derf man, aber net hinein." Er ist mit der Technik alter Fuhrwerke vertraut, weiß sogar, daß die Sänfte kleine Räder hat.

Meisenheim am Glan, ein vollkommen erhaltenes mittelalterliches Städtchen, das die Zeit vergessen zu haben scheint. Fachwerk, Brunnen, Stadtmauer, Kopfsteinpflaster, gotische Kirchen, Ritterhäuser und Schloß. In den Gewölben des Rathauses sind Fuhrwerke der Stadt, Feuerwehruniformen und Erinnerungsstücke an den Krieg von 1866 ausgestellt: „27. 9. Heute nachmittag rückten die aus dem Krieg zurückgekehrten Soldaten ein und wurden vom hiesigen Liederkranz mit der Strophe – Nur nicht verzagt – begrüßt."

Bei Meisenheim an der Glan liegen die südlichsten Wingerte der Nahe. An ihrer unteren Hälfte, auf einer Länge von 60 Kilometern zwischen Martinstein und Bingen, werden die Nahe und ihre Nebenflüsse Glan, Alsenz, Gräfen- und Guldenbach von Reben umkränzt. Erstaunt wandern wir dann aber auch durch Gegenden, die nicht wie die benachbarten Weingebiete Rheinhessen, Rheingau und Mosel von Weinlaub bedeckt sind. Dabei ist das Rebengebiet der Nahe größer als jenes von Franken.

Wenn die Leute an der Nahe sich auch beklagen, daß ihr Landstrich in der Geschichte ständig Zankapfel geistlicher und weltlicher Herren und über Jahrhunderte einer der wüstesten Kriegsschauplätze Deutschlands war und Tradition und kulturelle Werte Mühe hatten zu gedeihen und zu überleben, so ist ihre Landschaft trotz einiger Flurbereinigung behaglich und in ihren Ortsbildern mittelalterlich anmutend geblieben. An der Nahe wechseln Wingerte mit Wald, Wiesen, Äckern und Gärten. Bäche schlängeln sich durch die Hunsrück-Berge und Burgruinen grüßen von den Höhen.

An der Nahe wird Weißwein angebaut und getrunken. Halbtrockene Kreszenzen von Silvaner, Müller-Thurgau und Riesling bestimmen das Angebot, nachdem die Käufer gemerkt haben, daß mit lieblichen Weinen nicht unbedingt Kopfschmerzen einhergehen. Winzer und Bauern keltern ihre Weine meistens selbst. Während der schönsten Jahreszeit, zur Lese im Oktober, rattern die Traktoren mit hochbeladenen Fuhren durch die Gassen, und herber, säuerlicher Trestergeruch weht übers Land.

Wein rankt an rheinischem Fachwerk, Schieferdächer zieren pfälzische Steinhäuser aus Sandstein, und Oleander schmückt Höfe und alte Weinpressen. Landwirtschaft allerorten: Der Hahn kräht auf dem Mist. Kühe trotten durch die Dörfer, Milchkübel werden auf die Gartenzäune gestülpt. Viel schöne alte Bausubstanz liegt unter grauem Putz vergraben. Die Einwohner machen Schönheitsreparaturen nach eigenem Gutdünken. Sie müssen erst durch Ortspläne und Nachforschungen über die Tradition zu einem Dorfbild mit eigenem Charakter motiviert werden. Das ist nicht einfach, wenn Moden kommen und gehen. Im Dorf Rehborn hat man Ferienwohnungen in alten, verlassenen Winzerhäuschen eingerichtet. Eine bemerkenswerte Anregung für andere.

Wir finden immer noch Glanzpunkte an der Nahe. Das Palais in Mandel, das Schieferschloß in Wallhausen, das Altsche Haus in Monzingen, das Rathaus in Boos, die Wehrkirche von Niedernhausen, die Brükkenhäuser in Kreuznach, das Pfalz-Zwei-Brücker-Schlößchen in Odernheim, der Brunnen in Guldenta. Die idyllische Ortschaft Sobernheim ist restauriert worden und hat eine gemütliche Fußgängerzone bekommen.

Und dann die vielen Burgruinen, die die Weinnahe wie eh als alte Ritterreiche umgeben und auf den Flikkerlteppich deutschen Fleißes hinabsehen. Auf dem Disibodenberg weht zwischen geborstenen Säulen die Erinnerung an die Mystikerin Hildegard von Bingen. Die romanische Klosterkirche in Sponheim ist eine Burg, wie sie auf freier Flur zwischen abgeernteten Feldern steht. Auf der Ebernburg saß um die Mitte des 16. Jahrhunderts Franz von Sickingen und lud die Reformatoren Reuchlin, von Hutten und Aquila in seine „Herberge der Gerechtigkeit".

Auf Burg Stromberg – heute ist hier ein Hotel eingezogen – hat einmal der „Deutsche Michel" gelebt. Johannes Michael von Obentraut, ein protestantischer Reitergeneral des 30jährigen Krieges, hatte schon zu Lebzeiten wegen seiner militärischen Erfolge gegen die verbündeten kaiserlich-bayerisch-spanischen Heere den Beinamen „Deutscher Michel" erhalten. Erst viel später (und zu Unrecht) ist dieser als Begriff für den unpolitischen Deutschen (mit Zipfelmütze) in die Geschichte eingegangen ist.



**Das Haus des Doktor Faust in Bad Kreuznach** FOTO: DIE WELT

Die Weinnahe ist ein noch junges Reiseland. Erholungsuchende fahren zwar seit langem in die Bäder Kreuznach und nach Münster am Stein, aber die 68 Winzerdörfer liegen doch noch meilenweit vom großen Touristenstrom entfernt. „Wo gibt es das, einen Pokal voll Wein für 1,80 Mark – in einem guten Lokal?", meint unser Tischnachbar und beugt sich vor, „zum Glück für uns haben die Winzer hier nicht den zugkräftigen Bocksbeutel erfunden".

Die Gastronomie an der Nahe ist bemerkenswert. Vertreter des Kreises prüfen und empfehlen jährlich ein Zehntel aller konzessionierten Betriebe. Der Erfolg bleibt nicht aus. Die Gäste sind entzückt, die Wirte ehrgeizig.

Doch trotz solcher Tafelfreuden wie Pilze in Sobernheim, Forelle in Folie in Guldental, Schnitzel in Weiler und Winzertopf in Bretzenheim versäumen wir nicht, die typische Krumbeere-Wurst des Landstrichs zu kosten. Die Metzgermeisterin in Meisenheim schneidet uns eine derart kräftige Scheibe dieses Blutwurst- und Kartoffelgemisches ab, daß wir flink ein Mäuerchen im Weinberg suchen, um in der milden Herbstsonne fröhlich zu schmausen.

DOROTHEA HINRICHSEN

*

**Auskunft:** Kreisverkehrsamt, Bad Kreuznach, Telefon 0671/95393.

## KATALOGE

**Club Méditerranée** (Königsallee 98a, 4000 Düsseldorf 1): „Winter 84/85" – Der neue Katalog ist 150 Seiten stark und stellt 31 Sonnendörfer und 18 Schneedörfer vor. In Zusammenarbeit mit Medico-Reisen gibt es eine Woche Aufenthalt und eine Woche Rundreise „Brasilien zum Kennenlernen" – mit deutschsprachiger Reiseleitung – ab 4542 Mark. Im äußersten südöstlichen Zipfel der Bahamas liegt das Eiland Providenciales, auf dem der Club Mitte Dezember sein neuestes Dorf eröffnet (vor allem Wassersport). Voraussichtlich im selben Monat wird das 250-Betten-Dorf „Farukolufushi" auf den Malediven nach Umbauten wieder eröffnet. Als Hochburg des Tauchens bietet dieser Club (erstmals mit Deutsch als Hauptsprache) Tauchkurse, Bootsausflüge und Windsurfen an (eine Woche Aufenthalt inklusive Flug ab und bis Düsseldorf/München, Vollpension und allen Sport- und Freizeitmöglichkeiten 2854 Mark).

**Interchalet** (Bismarckallee 2a, 7800 Freiburg): „Ski Winter 1984/85" – Ungefähr 2500 Ferienhäuser und Ferienwohnungen enthält der 112seitige Katalog, der mit 160 bekannten Wintersportorten fast alles beinhaltet, was in den Alpen „Rang und Namen" hat. Von Chamonix bis Zermatt, von Val d'Isère bis St. Anton und von Davos bis Livigno reicht die Kette der klangvollen Namen. Schwerpunkte sind in Österreich das Ötztal und das Montafon, in Italien die Dolomiten, in Frankreich die „Trois Vallées" und Tignes/Val d'Isère und in der Schweiz das Wallis.

**Club 28 Reisen** (Hochhaus am Baseler Platz, 6000 Frankfurt 11): „Herbst-Winter-Frühjahr 84/85" – Angebote für Sonne und Schnee sind in diesem Katalog vertreten. So kann man (bei eigener Anreise) in Hopfgarten/Tirol für 254 Mark im Doppelzimmer mit Dusche/WC (Kurse jeweils ab 90 Mark; eine Reitstunde 12 Mark) eine Woche Winterfreuden auf Skiern und im Sattel buchen. In der neuen Hotelanlage „Sauerland-Stern" in Willingen wird als Freizeitangebot ein Computerlehrgang angeboten (eine Woche ab 336 Mark). Wer dem Winter aber entfliehen möchte, dem bieten sich zum Beispiel die Malediven an (eine Woche ab 1999 Mark). Kinderermäßigungen bis zu 40 Prozent werden gewährt.

**Deutscher Hochseesportverband HANSA** (Colonnaden 5, Postfach 301 224, 2000 Hamburg 36): „Segeln '85" – An vier Yachtschulen in Glücksburg, am Steinhuder Meer, am Chiemsee und auf der Mittelmeerinsel Elba kann man sich auf die Segelsaison vorbereiten. Neben Grundlehrgängen für Jollen und Yachten werden auch Seetörns angeboten, die zur Fortbildung gehören, zum Beispiel in die Nord- und Ostsee, ins Mittelmeer und in die östliche Ägäis. Dabei kann man praktische Erfahrungen in der Führung einer Hochseeyacht sammeln. Grundausbildung auf Elba in der Hauptsaison (26. Mai bis 14. September 1985) ab 1260 Mark mit Vollpension, mit Theorie und Praxis für den DSV-A-Schein ab 1320 Mark.

**Neckermann Reisen** (Hochhaus am Baseler Platz, Postfach 111 343, 6000 Frankfurt 11): „VR China, Oktober 84 – Oktober 85" – Das Angebot in diesem 16seitigen Sonderprospekt reicht von einwöchigen Flugreisen bis hin zur 41tägigen Bahnreise, unter anderem mit der legendären Transsibirischen Eisenbahn für 10 110 Mark. Eine einwöchige Reise nach Peking zur „Großen Mauer" und zu den Ming-Gräbern (eingeschlossen ist ein Tag Moskau) kostet mit Hin- und Rückflug 3165 Mark. Von den insgesamt zehn Reisen werden nur drei von deutschsprechenden Reiseleitern begleitet, ansonsten wird Englisch gesprochen.